Beschreibung
der
Londonschen
medicinischen Praxis,
den
deutschen Aerzten vorgelegt
von

G. Levison,
Königl. Schwedischen Professor und der Arzneygelartheit Doktor, Mitglied der medicinischen Gesellschaft und Arzt am general medical asylum in London.

Erster Theil.
Mit einer Vorrede
von

Johann Christian Anton Theden,
Königl. Preuß. dritten Generalchirurgus, Regimentsfeldschees des Hochlöbl. Artilleriekorps, und Mitglied der Römisch-kayserl. Akademie der Naturforscher.

Mit Kön. Preuß. und Churf. Sächs. gnädigsten Freiheiten.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai
1782.

Path. 745. -112

Fiche

Medicina. Pathologia. Institut.

716.

Beschreibung
der
Londonschen
medicinischen Praxis,
den
deutschen Aerzten vorgelegt
von

G. Levison,
Königl. Schwedischen Professor und der Arzneygelartheit Doktor, Mitglied der medicinischen Gesellschaft und Arzt am general medical asylum in London.

Erster Theil.
Mit einer Vorrede
von

Johann Christian Anton Theden,
Königl. Preuß. dritten Generalchirurgus, Regimentsfeldscheer des Hochlöbl. Artilleriekorps, und Mitglied der Römisch-kayserl. Akademie der Naturforscher.

Mit Kön. Preuß. und Churf. Sächs. gnädigsten Freiheiten.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai
1782.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS

An

Seine Majestät

den

König von Schweden.

Ein

Kleine Predigt

den

Kleinen.

Sir!

Die ausserordentliche Gnade und Ehre, welche Ew. Königl. Majestät, während meines Aufenthaltes in Stokholm mir erzeigten; das allergnädigste Anerbieten der Freyheit, daselbst zu praktisiren, wozu Ew. Königliche Majestät mich so huldreich und unter den gnädigsten Ausdrücken aufforderten, als ich mit dem Patent als Professor beehret wurde; die persönlichen guten Versprechungen und mehrere gnädige Ausdrücke in denen verschiedenen Zeiten, wo ich die Gnade hatte, Audienz zu erlangen, welches alles so starken Eindruck auf mein fühlbares Herz gemacht hat, daß ich nie etwas davon aus der Acht lassen, oder an irgend einer Verheissung zweifeln kann; dieß alles bestimt

mich

mich zu der Freyheit, Ew. Königlichen Majestät ein Werk zuzueignen, wovon ich glaube, daß es der Welt nützlich seyn wird.

Selbst die Umstände meines Aufenthaltes in Deutschland, mein gegebenes Wort, nach Stokholm zurückzukehren, und daß ich selbst das Hospital in London auf einige Zeit verlassen habe, wo ich seit verschiedenen Jahren, als Arzt, angesetzt bin, geben Ew. Königlichen Majestät ein vorzügliches Recht auf alle Werke, die ich im deutschen Antheil von Europa schreibe.

Doch das sind nicht die einzigen Beweagungsgründe: auch die grosse Aufmerksamkeit, welche Ew Königliche Majestät auf Wissenschaften und Erfindungen in der

Arz-

Arzneygelartheit verwenden, lassen mich glauben, ich könne meine unterthänigste Erkenntlichkeit, für so viele Ehrenbezeugungen, auf keine bessere Art beweisen, als wenn ich, durch Ew. Königlichen Majestät Hände, Kenntnisse in der Welt verbreite.

Sollte dieses Werk, in einigem Betracht, die Ausübung der Arzneywissenschaft in Ew. Königl. Majestät Landen befördern, so habe ich meine Absicht ganz erreicht. Ich schmeichle mich dessen um so mehr, da ich bereits das Vergnügen gehabt, die wenigen Bogen, die ich bey meiner ersten Anwesenheit in Stokholm schrieb, mit Beyfall und Nutzen für das Publikum aufgenommen zu sehen. Sollte

es

es beym gegenwärtigen der nämliche Fall seyn, so könnte ich nicht besser belohnt werden, und Ew. Königl. Majestät würden alsdenn die Dreustigkeit desjenigen gewiß verzeihen, welcher sich Zeit Lebens in tiefster Unterthänigkeit nennt

Sir!

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigsten Knecht

Levison.

Vorrede
des Herrn General-Chirurgi Theden,
zu
des Herrn Professor Levisons londner medicinischen Praxis.

Der Herr Verfasser des gegenwärtigen Werkes ist weder dem Publikum, noch dem Herrn Verleger bekannt; ich aber habe das Vergnügen, ihn seit einem Jahre persönlich zu kennen, und sehr oft über medicinische und chirurgische Gegenstände mich mit ihm zu unterhalten; daher ich, auf Verlangen des Herrn Verlegers dem Publikum von dieser Bekanntschaft Rechenschaft ablege.

Der Herr Doktor und Professor Levison ist zwar in Berlin geboren, er hat aber die Medizin und Chirurgie in England und Schotland studirt. Daß er seine Studien eben so sehr mit Ernst und Eifer betrieben habe, als er die glücklichsten Talente besitzt, zeigt nicht nur der Beyfall, den man ihm in Engelland und Schweden gegeben, sondern auch der philosophische Geist, der aus seinen, über verschiedene Materien herausgegebenen, Schriften hervorleuchtet. Seit vielen Jahren ist derselbe einem Hospital in Londen, als Arzt, vorgesetzt, woselbst er auch ein sogenanntes Armendispensatorium errichtet hat. Gewisse Geschäfte nöthigten ihn, eine Reise nach Schweden vorzunehmen. Se. Majestät von Schweden wünschten in Ihrer Residenz eine ähnliche Armenanstalt errichtet zu sehen; Herr Levison brachte sie daselbst zu Stande, und er wurde zum Professor ernannt. Familienumstände riefen ihn auf einige Zeit nach Berlin; seine Geschäfte aber raubten ihm nicht alle Zeit, daher er bey genugsamer Musse, und aus natürlichem Triebe zur Thätigkeit, das gegenwärtige Werk schrieb, worin er die medizinische Praxis, so wie sie von ihm sowohl, als andern guten englischen Aerzten ausgeübt wird, bekannt macht. Da es kein bloßes Rezeptbuch seyn sollte, als deren schon verschiedene unter besagtem Titel ans Licht getreten sind, so mußte es die Gestalt einer Therapie haben;

daher

daher es mit Recht den Namen eines kurzen und vollständigen medizinischen Systems verdient.

Der Sache selbst nach, ist der Inhalt nicht unbekannt; verschiedene eigene Ideen des Herrn V. aber haben, in manchem Betracht, etwas neues oder doch nicht alltägiges. Und man wird hieraus sowol, als aus seinem Versuch über das Blut, den philosophischen und denkenden Kopf nicht verkennen, so wie man ihn im Umgange als den wärmsten Freund, und überhaupt als einen liebenswürdigen und rechtschaffenen Mann, findet.

So wie des Herrn V. Schriften, womit er die gelehrte Welt zeithero bereichert hat, seine gründliche und ausgebreitete Kenntnisse zur Gnüge anzeigen, so sind sie auch redende Widerlegungen der boshaften Verläumdungen, welche ein abgefeimter Bösewicht bey einigen Gönnern des Herrn V. in Hamburg, die seine Verdienste verehren, ohne Namens Unterschrift, durch die Post eingesendet hat. Kaum ist es zu glauben, daß dergleichen in unsern gesitteten Zeiten geschehen könne; und mir selbst würde es ein Traum seyn, wenn mir nicht das Original des Briefs durch einen meiner dortigen Freunde mitgetheilet wäre. Ein Glück für den Herrn Professor Levison, daß ihm dergleichen böser Leumuth nicht allein keinen Schaden bringen kann, sondern seine Gönner und Freunde, durch die daher ent-

entstandene Nachforschung seines sittlichen Charakters, vielmehr in ihrer Verehrung bestätigt werden.

Ich finde nicht für nöthig, in einer kurzen Vorrede den ganzen Inhalt dieses Werkes zu zergliedern; es sey mir aber erlaubt, etwas weniges über eins und das andre zu sagen, um den Leser aufmerksam zu machen. Wer Belesenheit und Kenntnisse hat, wird indessen das Neue vom Bekannten leicht abzusondern wissen.

Man findet wenig Theorie in diesem Werke, weil der Herr V. so, wie mehrere gute Aerzte, sich mehr an geprüfte Erfahrungen und gute Heilmittel, als an weitläuftige theoretische Lehrgebäude hält, welches den Engelländern vorzüglich eigen zu seyn scheint.

Alle Krankheiten, da sie in verletzten Bewegungen bestehen, theilt er in drey Hauptklassen, als, erstens, in solche, wo die Bewegungen vermehrt sind; zweitens, wo sie vermindert sind, und drittens, wo sie in Unordnung und Ungleichheit geschehen. Die Fieber aber, auf die nämlichen Grundsätze gestützt, bemühet er sich unter zwo Hauptklassen zu bringen, als Entzündliche und Schleichende, worüber er sich in seiner Einleitung rechtfertigt.

Der Hauptgrundsatz, worauf sich sein Lehrgebäude stützt, ist das Gesetz der Aktion und Reaktion. Da aber beyde von der Lebenskraft herrühren, so reduzirt sich wieder alles auf das bewegende und belebende Prinzi-

pium

pium, welches in unserm Körper wohnet, und Lebenskraft genennt wird. Je lebhafter diese Kraft ist, desto stärker widersteht sie jedem fremden Reize, welcher den Körper zu zerstören drohet; desto früher aber reibt sich auch die Maschine, bey anhaltendem Reize, durch ihre eigne Thätigkeit auf. Je schwächer sie ist, desto weniger Widerstand leistet sie zwar gegen einen Reiz, auch sind die Bewegungen nur geringe; desto mehr aber nähert sich auch der Körper seiner Auflösung und Zerstörung durch schleichende und faule Krankheiten.

Es scheint auffallend zu seyn, wenn der Herr V gewisse Krankheiten von Schwäche, und mithin von einem Mangel an Lebenskraft herleitet, wo wir doch offenbar sehen, daß die Bewegungen ungemein heftig sind, als z. B. im Podagra und Rheumatismen, welche nicht selten mit den stärksten Fieberbewegungen verbunden sind, welche erhöhete Kräfte und Anspannungen voraussetzen. Wir müssen aber einen Unterschied machen, zwischen allgemeiner und besonderer Schwäche; denn nach des Herrn V. Meinung entspringen beyde genannte Krankheiten aus einem Fehler in der Ossifikation oder beständigen Granulation, welche sich auf Schwäche derjenigen Gefässe gründet, die die Knochenmaterie in die Knochen selbst hineinführen sollen. Da sie aber zu diesem Geschäfte zu schwach sind, so bleiben die erdigten Theile in ihnen stocken, sie verursa-

chen Druck und Spannung der Nerven, und alle andre dabey zu bemerkende Erscheinungen. Der übrige Theil des Systems kann gesund und bey völligen Kräften seyn; daher er durch die Reaktion desselben auch stark genug ist, um die Zufälle hervorzubringen, welche das Podagra begleiten. Auf dieselben Gründe gestützt, bringt der Herr V. die beyden genannten Uebel, nebst Sand und Steinen, unter eine Klasse, worüber in seinem Versuche über das Blut mehreres zu finden ist.

Das Faulfieber und der Skorbut werden für gleiche Krankheiten angenommen, nur mit dem Unterschiede, daß beym Faulfieber die Lebenskräfte plötzlich, beym Skorbut hingegen langsam, und zuvor die festen Theile, angegriffen werden. Wir finden diesen Satz in der Erfahrung bestätigt, nur müssen wir den Vergleich dann anstellen, wenn beyde Krankheiten auf einen hohen Grad gestiegen sind. Die allgemeine und fast gänzliche Niederlage aller Kräfte, der kleine, schwache und matte Puls, der stinkende Athem, die Petechien im Faulfieber, die gelben, grünen, rothen und blauen Flecken im Skorbut, die faulen Stellen an der Haut und am Zahnfleische, das Ergiessen eines aufgelösten Blutes aus verschiedenen Gefässen, das Irrereden, die Zuckungen der Finger und der Gesichtsmuskeln kurz vor dem Tode, — alles dies zeigt in beyden Fällen die faule Auflösung der Säfte. Und wem kann

unbe-

unbekannt seyn, daß China und Vitriolsäure in beyden die würksamsten, und fast einzigen Mittel sind? Daß der Skorbut im leichtern Grade durch die bittern und sogenannten scharfen Arzneyen (acria), durch Molken und grüne Kräuter, geheilt werden könne, das Faulfieber aber nicht, hebt die Meinung des Herrn V. nicht auf; denn im höheren Grade, wo die Aehnlichkeit mit dem Faulfieber am stärksten ist, fallen diese Mittel auch weg.

Mit Vergnügen habe ich den Gebrauch des Spiritus Salis marini Glauberi in der bösartigen Bräune, welche in London sowol, als während des Herrn V. Aufenthalt in Schweden, epidemisch wütete, wie auch den Gebrauch des kalzinirten Queckfilbers in der Lustseuche, und die öligten Einspritzungen im gutartigen Tripper, wenn er noch ganz neu ist, gelesen.

Dies Werk macht uns mit zwey neuen Krankheiten bekannt, welche noch in keinem systematischen Werke beschrieben worden; die erste ist die Vergrösserung der Leber, die andre eine Hautkrankheit unter dem Namen the Jaws. Von beyden suche man das mehrere an seinem Orte.

Ein besonderes Verdienst dieses Werkes ist das, bey jeder Krankheit angezeigte, Regimen, durch welches, unter gewissen Bedingungen, manche Krankheit ganz allein kann gehoben werden, worauf aber gewiß in der

Heilung einer Jedweden, nicht wenig ankommt.

Der geneigte Leser dürfte vielleicht gegen manche Arzneyformel, besonders gegen den öftern und häufigen Gebrauch des Mohnsaftes, etwas einwenden. Allein der Herr V. schrieb sie so, wie sie der Engelländer, vermöge des Himmelsstriches und mehrerer Umstände, ertragen kann. Die Deutschen sind an dieses Mittel nicht so stark gewöhnt, ob man schon nicht sagen kann, daß sie es nicht eben so gut ertragen könnten; daher ein Jeder, der diese Vorschriften nachahmen will, nur eine kleine Veränderung oder Verminderung der Gaben machen darf, um den gleichen Endzweck damit zu erreichen. Ueberdies wird die Würksamkeit eines Mittels insgemein entweder erhöhet oder vermindert, je nachdem es mit dieser oder jener andern Substanz verbunden ist. Der nämliche Fall ist es mit dem Mohnsafte; die oft etwas stark vorgeschriebenen Gaben des Mohnsaftes können durch die Zusätze oft einen Theil der Würksamkeit verlieren, daher sie nie so stark, als ausser Verbindung mit andern, würken werden. Jedes Klima erfordert gewisse Einschränkungen gewisser Mittel. Einem Italiäner wird vielleicht der Meerzwiebelhonig schon als ein Brechmittel dienen, wo er uns nur als ein Auswurf beförderndes dienet. Die vorzüglichsten Fälle, wo der Herr V. den Mohnsaft giebt, scheinen

mir

mir etwan folgende zu seyn; Erstens: die krampfhaften Bewegungen zu vermindern, welche von allzu grossem Reize auf die Nerven herrühren; Zweitens: die allzu starken Ausleerungen zu hemmen, welche dem Systeme die nöthigen Kräfte rauben, um die Krankheit überstehen zu können. Drittens, giebt er ihn oft als ein Schweißtreibendes Mittel, doch in diesem Falle nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit andern Mitteln, um entweder einer übeln, und der Anzeige entgegen stehenden, Würkung zuvorzukommen, als beym Brechweinsteine und Kampher in starken Gaben, welche den Magen zu stark reizen würden; oder um eine sonst wohl heilsame, aber im gegenwärtigen Falle nicht gewünschte, Würkung zu verhüten, als beym kalzinirten Queckſilber, welches so, wie jedes Queckſilberpräparat, auf den Speichel würkt, in Verbindung mit dem Mohnsafte aber auf die Schweißwege bestimmt wird. Viertens: um die Würksamkeit gewisser Mittel zu befördern, und die Hindernisse, welche sich ihnen entgegen stellen, zu heben. Z. B. die Chinarinde verursacht bisweilen Durchfall, sie wird daher zu frühe ausgeworfen, und kann mithin die erwartete Würkung nicht nur nicht hervorbringen, sondern sie schwächt auch den Körper noch mehr, an statt ihn zu stärken, indem eine widernatürliche Menge von Feuchtigkeiten abgesondert wird.

Es ist wider meinen Vorsatz, mehreres über dieses Werk zu sagen; ich füge nur noch hinzu, daß ich zu glauben Ursache habe, daß der Herr V. nach seiner eignen Versicherung nichts beschrieben, was er nicht in eigner Erfahrung gesehen und bemerkt hat, wozu er, als Arzt eines grossen Hospitals, Gelegenheit genug kann gehabt haben. Ich brauche also mehr nicht anzumerken, die Sache wird für sich selbst sprechen.

Joh. Christ. Ant. Theden.

Vorrede des Verfassers.

Ich habe bey meinem kurzen Aufenthalte in Deutschland mit vielem Vergnügen bemerkt, daß deutsche Aerzte sich in ihrer Praxis nach der Heilmethode englischer Aerzte zu bilden, und das Gute derselben nachzuahmen suchen. Man liest die Schriften eines Pringle, Huxham, und mehrerer, mit der Achtung, welche man Männern von Verdiensten schuldig zu

seyn glaubt. Keiner derselben aber hat eine Heilmethode aller und jeder Krankheiten in einem Werke beschrieben, daher es nur mit vieler Mühe geschieht, daß man sich mit derselben bekannt machen kann. Um den deutschen Aerzten aber viele Mühe zu ersparen, entschloß ich mich, eine allgemeine Heilmethode der englischen Aerzte unter dem Titel, der londner medizinischen Praxis, vorzulegen, und diejenigen Mittel anzuzeigen, von denen ich aus fremder und eigner Erfahrung, welche ich während meiner vieljährigen Praxis gesammelt, überzeugt bin, daß sie mit glücklichem Erfolge sind angewandt worden. Ich begegne hier einem Einwurfe, den man vielleicht machen und sagen könnte, daß keine allgemeine Heilmethode könne angegeben werden, weil verschiedene Aerzte eine und dieselbe Krankheit verschieden behandeln, und daß sie in Lon-

don, wo der Aerzte und Dispensatorien so viele sind, ebenfalls nicht stattfinden könne: wenn man aber bedenkt, daß eben daselbst die Aerzte, von den verschiedenen Dispensatorien und Hospitälern, beständige Konsultationen halten, und in einer Menge medizinischer Gesellschaften sich fast wöchentlich ihre Bemerkungen mittheilen, so wird es nicht mehr Verwunderung erregen, wenn der Erfolg davon eine gesetzte, bestimmte und allgemeine Heilmethode ist.

Die londner Praxis unterscheidet sich von dieser in andern Ländern hauptsächlich darin, daß man mehr auf den einfachen Gang der Natur sieht, ohne sich in weitläuftige Theorien zu versteigen und überhaupt die ganze Arzneywissenschaft auf die möglichste Einfachheit zurückzubringen sucht; daß man viele Mittel mit glücklichem Erfolge braucht, welche in

Deutschland für zweydeutig, oder gefährlich, gehalten werden, als: den weissen und blauen Vitriol, das kalzinirte Queckſilber, die spanische Fliegen-Tinktur, den Mohnsaft ꝛc. daß man weniger Vermischungen macht, und sich mehr an einfache Mittel hält, und daß man endlich in jedweder Krankheit ein vorzügliches Augenmerk auf das Regimen richtet, und nicht selten durch dieses allein Krankheiten hebt.

Daß der von vielen gemachte Einwurf: die Deutschen könnten diejenigen Mittel nicht ertragen, welche der Engländer mit Nutzen braucht, von keiner Erheblichkeit sey, so sehr ich auch weiß, daß er Manchen von der Nachahmung zurückhält, läßt sich daraus beweisen, daß nicht nur alle in London wohnhafte Ausländer, sondern auch diejenigen, welche blos in der Absicht aus fremden Ländern dahin reisen, um sich von Krankheiten heilen zu lassen,

alle

alle auf gleiche Weise, und mit gleichen Mitteln, hergestellt werden. Und warum sollten Krankheiten nicht, unter gleichen Umständen, durch gleiche Mittel, können vertrieben werden, da sie, unter jedem Himmelsstriche, aus gleichen Ursachen entstehen? der Unterschied wird höchstens auf Vermehrung oder Verminderung der Gaben beruhen; und dann werden z. B. drey oder vier Gran weisser Vitriol einem deutschen Frauenzimmer nicht schädlich seyn, wenn eine Engländerin zehn Gran mit Nutzen einnimmt.

Ich würde die Gränzen meines Vorsatzes weit überschritten haben, wenn ich von jeder, in Deutschland unbekannten, Komposition eine Beschreibung hätte geben wollen; daher ich den geneigten Leser auf das neue londner Dispensatorium verweise, woselbst sie alle beschreiben sind.

Ich hoffe nicht, daß die bey der Beschreibung verschiedener Krankheiten angeführten

vielen Formeln dem geneigten Leser anstößig seyn werden; ich hätte wohl mehrere, aber nicht wenigere, anführen können; denn oft verlangt der Kranke Abwechselung und Veränderung, und der junge Arzt, für welchen ich vorzüglich schreibe, besitzt nicht immer Fertigkeit genug, viele Veränderungen in seinen Formeln zu machen, und in diesem Betracht könnte dieses Werkchen auch, als eine kleine Anweisung im Rezeptschreiben, dienen. Uebrigens wird ein Jeder, der auch nicht Arzt von Profession ist, vielleicht im Stande seyn, sich für Krankheiten zu hüten, und in manchen Fällen sich davon zu befreyen, da ich mich in Erzählung der Ursachen, in Beschreibung der Diät und der Verhaltungsregeln, nebst möglichster Kürze, auch der Deutlichkeit beflissen habe.

Inhalt
des ersten Theils.

Vorrede Seite IX

Von der Eintheilung der Krankheiten 1

Bestimmtere Eintheilung der Krankheiten in drey Hauptklassen 11

Vom Wechselfieber 19

" Entzündungsfieber 29

" faulen und bösartigen Fieber 43

" Nerven- oder schleichenden Fieber 51

" remittirenden Gallen- Herbst- und Lagerfieber 61

" gelben oder westindischen Fieber 66

Von den Pocken 70

" der Einpfropfung der Pocken 82

" den Masern 90

Vom

Vom Scharlachfieber Seite 97
" Friesel 100
Von der Entzündung des Gehirns 103
" " " der Augen 106
" " entzündlichen und bösartigen Bräune 110
" " " Bräune 111
" " bösartigen Bräune 113
" " Entzündung des Magens 117
" " " der Gedärme, Entzündungskolik oder Darmgicht 118
" der Entzündung der Leber 124
" " Vergrösserung der Leber 127
" " Entzündung der Nieren 129
Vom phlegmonösen Entzündungen 132
Von der Phlegmone 132
Vom Blutgeschwür 136
" Wurm am Finger 136
" entzündeten Hoden 137
" Frostbeulen 138
Von der Rose 139
Von Krankheiten, welche sich durch Husten, beschwerliches Athemholen und Auszehrung, äussern 143
Von der wahren Lungenentzündung und Seitenstich 150
Von der falschen Lungenentzündung und Seitenstich 159

Vom

Vom Asthma Seite 164
" katarrhalischen Husten 170
" Schnupfen und katarrhalischen Niesen 175
" konvulsivischen Husten 177
Von der Brustbräune 179
" " Lungenschwindsucht 180
" " Atrophie oder Nervenkonsumtion 191
" " Dörrsucht 194
Von Podagra und Rheumatismen 195
" Rheumatismus 205
" Sand und Steinen in den Nieren und Urinwegen 214
Von der Gelbsucht 220
" den Blutflüssen 228
Vom Nasenbluten 230
" Blutbrechen 232
" Blutspeyen 234
" blutigen Urin 236
" Blutfluß aus der Mutter 237
Von der goldnen Ader 238
" der Harnruhr 242
" " Verhaltung des Urins 245
" den Bauchflüssen 247
Vom Durchfalle 247
Von der Ruhr 252

Von

Von der Lienterie Seite 258
" " Gallenruhr 259
" " Gallenkolik 261
" " Wassersucht 264
" Krankheiten, welche mit Geschwulst, oder Blattern auf der Haut, erscheinen 279
" der Krätze 280
" " Elephantiasis 284
" " Lepra arabum 286
" " " graecorum 288
The Yaws 293
Von Hautkrankheiten des Gesichts 295
Von Hünerwarzen und Hüneraugen 297
" Skorbut 299
Von den Skropheln 306
Vom Krebs 313

Von der Eintheilung der Krankheiten.

Krankheiten können auf dreyerley Art klaßifizirt und unter eine gewisse Ordnung gebracht werden; erstens, nach ihren Ursachen; zweytens, nach den Kennzeichen oder Symptomen; und drittens, nach denen Stellen des Körpers, welche sie befallen. Jede dieser Eintheilungen hat ihre Unbequemlichkeiten; die erste ist trüglich, weil eine und dieselbe Ursache verschiedene Krankheiten hervorbringen kann, so wie im Gegentheil eine Krankheit sich oft auf vielerley Ursachen gründet. Die zweyte schiene am annehmlichsten zu seyn, wenn es nicht in den meisten Fällen so schwer wäre, die idiopathischen von den symptomatischen Erscheinungen zu unterscheiden. Am sichersten scheint die dritte Eintheilung; allein sie hat auf die Praxis wenig oder gar keinen Einfluß; denn die Betrachtung der Krankheit selbst, ihrer Ursachen und Folgen, ist es, welche den Arzt auf Erfindung derer Heilungsmittel leiten muß, nicht der Ort am Körper, wo sie sich äussert.

Betrachten wir die Eintheilungen etwas weitläuftiger, so finden wir, daß es viele Nachtheile habe, wenn wir sie nach den Ursachen machen und die Behandlung der Krankheiten darnach einrichten, weil die Ursachen derselben oft mehr im Kopfe des Arztes als im Körper des Kranken zu suchen sind, welches die so sehr von einander abweichenden Theorien über eine gegebene Krankheit sattsam beweisen. Es ist ein Unglück für uns Menschen, daß alles, was wir im menschlichen Körper so wie in der ganzen Natur bemerken, immer schon Würkungen, nicht mehr Ursachen sind; denn, genau genommen, so wissen wir die ersten Ursachen, oder die Art und Weise, wie es eigentlich zugegangen war, daß solche Bewegungen im Körper entstunden, welche die Krankheit hervorbrachten, eben so wenig anzugeben, als wir von der andern Seite diejenigen Springfedern kennen, welche gewisse andre Bewegungen veranlassen, wodurch der Körper im gesunden Zustande erhalten wird.

Der Satz, daß man die Ursache heben müsse, findet auch in anderem Betracht nicht Statt; denn, die Ursache ist bisweilen schon weg, und es sind nur die Bewegungen, die von ihr entstanden waren, die der Arzt heben muß. In andern Fällen bleibt die Ursache da, und die Krankheit wird dennoch geheilt. Z. B. Ein faules, durch unreine Luft entstandenes Fieber, wird geheilt, und doch befindet sich der Kranke in der, mit denen schädlichen Dünsten angefüllten Luft, wenn man nur die im Körper daraus entstandenen Veränderungen zu heben weiß. Daher wir Krankheiten nicht nach den Ursachen, sondern nach denen idiopathischen Zeichen klaßifiziren müssen.

Da es aber, wie oben erwähnt worden, so schwer ist, die idiopathischen von den symptomatischen Er=

Erscheinungen, in jedem Falle richtig zu unterscheiden, so ist daraus ein andrer Nachtheil erwachsen, dieser nemlich, daß man einzelne Zeichen für besondere Krankheiten angenommen hat. Dies hat in manchen Schriften die gröste Verwirrung angerichtet. Ich könnte hierüber viele Beyspiele anführen, wenn ich nicht zu viel Hochachtung für die übrigen wahren Verdienste dieser Männer hätte, welche dergleichen Werke ans licht gestellet haben. Ich setze daher nur hinzu, daß es für den jungen Arzt sehr schädlich ist, wenn er alle Krankheiten entweder nach denen Ursachen, oder nach dem Namen, welchen sie von den Schriftstellern erhalten haben, heilen will; im Gegentheil muß er alle Umstände und Symptome genau betrachten, um die Hauptsymptome zu finden, welche eigentlich den Charakter der Krankheit geben, und um zu erfahren, wo die Natur hinziele, um sie zu vertreiben, und welche Mittel er aus der Diätetik und Arzeneykunst selbst aufsuchen müsse, um ihr in ihren Würkungen zu Hülfe zu kommen.

Die Eintheilung nach den Stellen des Körpers, welche die Krankheiten einnehmen, leitet uns auf Ausschweifungen, und läßt uns Krankheiten trennen, welche doch würklich eine und dieselbe sind; z. B. wenn die Schwindsucht von Vereiterung eines inneren Theiles entsteht, so können wir so viele Schwindsuchten annehmen, als verschiedene Theile da sind, an welchen eine Vereiterung Statt findet, und doch ist es eine und dieselbe Krankheit, und muß immer auf ziemlich gleiche Weise behandelt werden. Eben so müssen auch die krampfhaften Krankheiten auf gleiche Art geheilt werden, ohngeachtet sie die Autoren so verschieden und unter so mancherley Namen beschreiben. Man sondert sie ab in krampfhafte Krankheiten, sine et cum materia, da wir doch

im ersten Falle nicht gewiß wissen, ob nicht eine sehr subtile und unsichtbare Materie das Nervensystem in Unordnung gesetzt habe; im zweyten Falle sind die Krämpfe nur Symptome der Krankheit. Ein Splitter, der die Nerven reizt, kann die heftigsten Konvulsionen verursachen; Würme können, besonders bey zärtlichen Frauenzimmern, allerley hysterische Zufälle veranlassen; in beyden Fällen sind die Krämpfe nur Symptome, und der Arzt muß aus andern Umständen die wahre Krankheit bemerken, und nicht durch krampfwidrige Mittel die Krankheit heben wollen; im ersten Falle verschwinden die Zufälle nach ausgezogenem Splitter, so wie im zweyten nach abgetriebenen Würmen.

Ueberhaupt Krankheiten in eine gewisse Klaßifikation zu bringen, heißt nichts anders, als die wesentliche Unordnung in Ordnung setzen. Da in der ganzen Natur nur Ordnung zu finden ist, und die meisten Krankheiten widernatürliche Zufälle sind, so müßte man eigentlich auf die Ordnung der Natur sehen, um zu erfahren, welchen Weg sie gehet, und welche Mittel sie anwendet, den widernatürlichen Zustand zu verändern. Und so müßte die Klaßifikation nach denen Heilmitteln gemacht werden. Da aber die Natur, in jeder Konstitution, sich andrer Mittel bedient — denn sie würkt auf mechanische und chemische Körper, welche nicht in jedwedem Individuum ganz gleich seyn können — so sieht man ganz klar: daß auch diese Klaßifikation nicht richtig angenommen werden kann, und daß Erfahrung und Beobachtung der Natur nur unsre Wegweiser seyn müssen. Auch kann man der Natur nicht immer den Willen lassen; denn sie agirt nicht nach verständigen Absichten, sondern nach mechanischer und chemischer Ordnung, und nach physikalischen Gesetzen.

Mithin muß die Betrachtung der Krankheit nach allen Umständen den Arzt lehren, wo er der Natur forthelfen, sie mäßigen oder auf andre Wege leiten soll.

Alle Krankheiten setzen gewisse Veränderungen im gesunden Körper voraus; keine Veränderung aber kann ohne Bewegung gedacht werden; mithin glaube ich mit Recht alle Krankheiten unter verletzte Bewegungen bringen zu können, und zwar daß diese, sie mögen in den festen oder flüßigen Theilen, oder in beyden zugleich seyn, entweder zu langsam, oder zu schnell oder unordentlich geschehen, und sich einige Theile zu langsam, die andern zu geschwinde bewegen. Geschieht nun diese Veränderung im ganzen Körper, so entstehen daraus alle die verschiedenen Fieber, und viele krampfhafte Krankheiten; betrift sie aber nur einzelne Theile, so werden alle andre Krankheiten hervorgebracht. Ich betrachte sie daher nur in soweit, als sie Bewegungen und Veränderungen verursachen, welche mit eigenen Erscheinungen begleitet sind. Und so werde ich jede Krankheit nach ihrem gewöhnlichen Namen benennen, und sodenn die Art und Weise ihrer Behandlung anzeigen, nachdem wir zuvor noch einige allgemeine Betrachtungen werden vorangeschickt haben.

Es gehen im menschlichen und thierischen Körper, im gesunden Zustande gewisse Bewegungen vor, wodurch er diejenigen Dinge, die ihm zur Nahrung dienen, zu sich nimmt und seinen verschiedenen Theilen aßimilirt, diejenigen aber, welche nicht mehr zur Ernährung oder anderm Nutzen in der thierischen Oekonomie geschickt sind, durch verschiedene Wege auswirft. Vermittelst gewisser Organe werden allerley Säfte und Theile aus den Speisen und aus dem Blute abgesondert, die theils zur Verdauung,

theils zur Ernährung, theils zur Reinigung des Körpers dienen. Wenn nun durch eine oder andre Ursache solche Bewegungen verhindert, vermehrt, vermindert oder sonst in Unordnung gebracht werden, so muß nothwendig eine Krankheit entstehen. Geschieht dies in einem Theile, so ist der Theil krank, obgleich wegen der genauen Verbindung aller Theile untereinander der ganze Körper in Unordnung gerathen kann. Ist aber die Bewegung ursprünglich im ganzen Körper verletzt, so entstehen daraus die verschiedenen Fieber. Die verletzte Bewegung ist alsdenn die nächste, nicht aber die entfernte Ursache. Wir werden die letzteren bey jeder einzelen Krankheit näher betrachten.

Folgende werden gemeiniglich als die ersten Ursachen aller Fieber angegeben, nemlich: Ansteckung, Fehler in der Diät, ungesunde Luft, heftige Bewegung der Seele und der Lebensgeister, Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, und ein hoher Grad der Hitze und Kälte. Wer daher von Fiebern frey zu bleiben wünscht, muß diese Dinge mit gröster Aufmerksamkeit zu vermeiden suchen.

Daß Erfahrung und richtige Beobachtung mehr Nutzen über die Kenntniß und Heilung der Krankheiten verbreitet habe, als Spekulation und Theorie, ist eine sehr bekannte Wahrheit. Die besten Mittel haben wir der Empirie, und so zu sagen, der Tradition zu danken. Queckſilber, Spiesglas, Mohnsaft, Fieberrinde u. a. m. sind nicht durch Spekulation unter die besten Heilmittel versetzt worden. Und ohngeachtet sie weit sicherer in den Händen wahrer Arzeneygelehrten, als unverständiger Männer sind, so verdienen die ersteren den Vorzug doch nur wegen ihrer wahren Beobachtung, und

nicht

nicht wegen ihrer philosophischen Schlüsse. Alle nöthige Schlüsse dienen nur der Natur nachzuspüren, um zu erfahren, wie wir ihr zu Hülfe kommen sollen.

Die Natur, welche die Menschen und Thiere mit Neigungen zu solchen Dingen begabt hat, die auf ihre Ernährung und Erhaltung abzwecken, ist auch für den kranken Zustand nicht unbesorgt gewesen. Und wenn wir nur die allgemeinen Neigungen der Kranken betrachteten, so würden wir in Abhelfung der Krankheiten nicht viel mehr zu thun haben, als dem Verlangen der Natur zu willfahren. Alle Kranke am Entzündungsfieber sind durstig und begierig nach kalten Getränken; und nichts ist ihnen so dienlich, als viel kaltes Wasser und andre auflösende Getränke; sie vermindern die Hitze, erweichen und verdünnen die Säfte, verhindern Krämpfe und Verstopfungen, sie verstärken die unmerkliche Ausdünstung, vermehren den Abgang des Urins ꝛc., welches alles in diesem Fieber die heilsamsten Würkungen sind. Im schleichenden Fieber schmachtet der Kranke, er sehnt sich nach freyer Luft, nach herzstärkenden und sauren Sachen, Wein u. a. m. und reine Luft, Wein und stärkende Mittel sind auch hauptsächlich diejenigen Dinge, auf welchen die Heilung des schleichenden Fiebers beruht, durch welche die Kräfte der festen und feuchten Theile wiederhergestellt werden müssen. Die Trockenheit der Zunge und der Haut zeigen mit einemmale die Nothwendigkeit des Trinkens und der erweichenden Mittel, da hingegen die Abneigung für allen festen Speisen ihre Schädlichkeit sattsam andeutet. Die Schwäche und Müdigkeit im Anfange eines jeden Fiebers ist eine Forderung der Natur, daß der Kranke sich zu Bette legen, ruhen und zum Schweisse zu kom-

men suchen solle, damit die Krämpfe sich verliehren und der Körper Ruhe erhalten möge, seine Thätigkeit anwenden und die Krankheit von sich werfen zu können.

Es gehen im gesunden Zustande beständig solche Bewegungen und Abscheidungen vor, die alles schädliche aus dem Körper entfernen. Im kranken Zustande bemüht sich die Natur auf gleiche Weise, gewisse Bewegungen und Abscheidungen durch Brechen, Stuhlgang, Auswurf aus den Lungen, Schweiß und Urin, bey Zeiten hervorzubringen, um das Schädliche, welches die Krankheit verursachte, aus dem Körper herauszuschaffen. Die Alten nannten dieses Bestreben vires naturae medicatrices, und der Arzt muß sehr genau darauf Achtung geben. Bemerkte man diese Bemühungen der Natur immer zeitig genung, und eilte man ihr zu helfen, so würde manche Krankheit im Anfange gebrochen werden. Tägliche Erfahrung lehret, daß, wenn man sich gleich nach einer Erkältung warm hält und verdünnender Getränke bedient, daß man sich nach einigen Stunden besser befinde, ohngeachtet schon alle Kennzeichen eines anfangenden Entzündungsfiebers vorhanden waren. Hat man Ursache ein faules Fieber zu befürchten, so können einige wiederholte Brechmittel den weiteren Fortgang hemmen.

Es ist zu bedauren, daß auch die höchstwichtige Wissenschaft der Medizin, der Mode unterworfen ist, und daß man nützliche Erfindungen, entweder aus Liebe zur Neuheit am unrechten Orte, oder aus Unwissenheit nicht in der rechten Art und Maasse anzuwenden, so sehr geneigt, und daher zu befürchten ist, daß mancher, nach der neuen antiphlogistischen Methode behandelter Kranke, wird gezwungen seyn, sich gegen den Ruf der Natur mit

aller Gewalt aus dem Bette zu halten, und die Natur in ihrem Vorhaben und in ihrer Würkung zu hindern. Indessen muß man ihm die freye Luft auch nicht entziehen; sie kann auf verschiedene Art ins Zimmer gebracht und gereinigt werden, zu welchem Endzwecke die von dem geschickten Herrn Professor Achard erfundene Maschine mit grösstem Nutzen zu gebrauchen ist.

Was das Aderlassen betrift, so glaubten zwar Mead und Sydenham, daß es im Anfange eines jeden Fiebers nothwendig sey; die Erfahrung aber lehrt in den meisten Fällen das Gegentheil; denn es schwächt den Kranken und benimmt ihm Kraft und Muth, die Krankheit durchzugehen und zu überwinden. Man siehet jetzt wenig Entzündungsfieber, und nur bey diesen ist die Hülfe der Lanzette nöthig; daher sollte diese Operation niemals ohne den besten Rath vorgenommen werden. Man hat Ursache zu glauben, daß aus dem häufigen Aderlassen viele abzehrende und Lungenkrankheiten ihren Ursprung nehmen. Niemals sollte es geschehen, wenn es nicht die Natur ausdrücklich anzeiget; diese sollte im kranken sowohl, als im gesunden Zustande jederzeit um Rath gefragt werden.

In meiner Praxis habe ich sehr oft erfahren, — und jeder gute Beobachter muß die gleiche Erfahrung gemacht haben — daß Kranke manchmal nach Dingen gelüsten, welche nach unsrer Theorie die Krankheit verschlimmern könnten, und welche doch nur allein dieselbe heben. Ich könnte darüber viele Beyspiele anführen, wäre die Sache nicht so sehr bekannt. Und warum wollen wir uns über diese Erscheinung wundern? Die Natur giebt uns ja im gesunden Zustande Rathschläge, auf welche wir durch Vernunftschlüsse niemals würden gefallen seyn.

Hunger und Durst durch Essen und Trinken zu stillen, würde uns keine Philosophie gelehrt haben, hätte es uns nicht die Natur selbst gelehrt.

Wir können uns glücklich schätzen, daß der Schöpfer uns nicht die Macht gegeben hat, unsre innere Theile durch Vernunft zu regieren und sie in Krankheiten wieder zurechte zu stellen. Gewiß! wenig Menschen würden eine Stunde gesund geblieben seyn. Die Natur aber weiß sie besser zu regieren, und würde sie in beständiger Ordnung erhalten, wenn wir ihr Werk nicht so oft hinderten. Man siehet hieraus, wie nothwendig es sey, daß diejenigen, welche die Aufsicht über Kranke zu ihrem Berufe wählen, sich mit der Natur auf das genaueste bekannt machen.

Die Seele hat einen so grossen Einfluß auf die Bewegungen und Veränderungen des Körpers, daß fast alle Krankheiten durch Leidenschaften können hervorgebracht werden; folglich trägt der Zustand der Seele sehr viel zur Heilung oder Verschlimmerung der Krankheiten bey. Daher sollte es auch immer eine der ersten Bemühungen des Arztes seyn, den Gemüthszustand des Kranken zu erforschen, die Quelle seiner Unruhen zu entdecken und wo möglich sie zu heben. Kein Arzeneymittel schlägt an, wenn das Gemüthe in Verwirrung ist.

Wenn eine Krankheit glücklich gehoben ist, so sollte man allemal besorgt seyn Rückfälle zu verhüten. Denn die Disposition zur Krankheit ist durch die Schwäche und erhöhete Reitzbarkeit der Theile vermehrt, und die Natur hat nicht Kräfte genung, einen neuen Anfall zu überwinden. Diesen Endzweck muß man durch allerley nährende und

stärkende Dinge zu erreichen suchen, wobey der Genesende sich für Erkältung hütet, und dem Gemüthe durch Gesellschaft, Musik und Bewegung, Zerstreuung und Aufheiterung verschafft.

Bestimmtere Eintheilung der Krankheiten in drey Hauptklassen.

Die Krankheiten, welche von einer Veränderung der festen Theile entstehen, welche das ganze System betreffen, fast den grösten Theil der Krankheiten ausmachen, und über die Heilung der mehresten vieles licht verbreiten, sind von dreyerley Art, nemlich **erstens, Entzündungen**, welche **starke, feste Theile** voraussetzen und eine eigne Klasse der Fieber ausmachen; **zweytens**, Krankheiten, welche eine **Schwäche oder Erschlappung der festen Theile** zum Grunde haben, und die zweyte, denen ersten ganz entgegengesetzte Klasse der Fieber, nemlich die **faulen, schleichenden und Nervenfieber**, geben; **drittens**, die von **allzuempfindlichen und gereizten Theilen** entstehenden Erscheinungen, oder **Krämpfe und Konvulsionen.**

Wenn durch gewisse Bewegungen das Blut in die kleineren Gefässe hineingetrieben wird, welche sonst nur wenig oder gar kein rothes Blut enthalten, so nennt man diese Erscheinung eine Entzündung. Ist dieser Zustand nur in einem Theile, so sagt man: der Theil ist entzündet. Daher die Entzündung der Lunge, der Leber, des Magens ꝛc. Ist aber ein solcher Zustand im ganzen Körper vorhanden, und mit andern nothwendig folgenden Symptomen begleitet, so heist er eine **allgemeine Entzündung** oder ein **Entzündungsfieber.** Man theilt die Entzün-

dun-

dungen auch noch in zwey andere Gattungen ein, nemlich in solche, welche nur die Oberfläche eines Theiles betreffen, und **rosenartige** genannt werden; und in solche, welche die Organe selbst befallen, und **phlegmonöse** heissen, bey denen sich insgemein eine Geschwulst und nachher eine Vereiterung findet.

Jedwede Entzündung endigt sich, der Natur überlassen, auf eine **vierfache** Art, als: in **Zertheilung, Vereiterung, Brand oder Verhärtung.** Das Besondere über diese Materie ist in der Abhandlung jeder einzelnen Krankheit zu finden, daher wir hier nur die nächsten Ursachen und die allgemeine Heilmethode betrachten können.

Daß die nächste Ursache solcher Bewegungen in einem Reize und in einer Gegenwürkung der festen lebendigen Theile zu suchen sey, habe ich bereits in meinem **Versuche über das Blut** vollständig erklärt; man kann aber diesen Satz auch noch durch die äusseren Entzündungen von Splittern in der Haut, vom Reize der spanischen Fliegen, wie auch dadurch beweisen, daß durch angebrachten Reiz eine Entzündung von einem Orte zum andern kann geleitet, und durch starke Bewegung, sowohl äusserliche rosenartige, als auch innere Entzündungen können verursacht werden.

Die nächste Ursache der allgemeinen Entzündung ist eine Unterdrückung der unmerklichen Ausdünstung oder andrer gewohnten Ausleerungen, welche einen Reiz auf die festen Theile macht. Jeder Reiz setzt einen Widerstand desjenigen Körpers, welcher gereizt wird, voraus; und es ist nicht der reizende Körper, und seine Würkung, welcher die Veränderung im Körper hervorbringt, sondern die Gegenwürkung des gereizten Körpers und sein Bemühen, den Reiz zu überwinden.

Die

Die Quantität der Gegenwürkung verhält sich immer, wie die natürliche Stärke des Körpers; daher die stärkeren Körper mehr in Unordnung gesetzt werden, als die schwächeren. Hieraus ist klar, daß allgemeine Entzündungen nur jungen Subjekten, und hauptsächlich denen drohen, welche sehr starke Fasern haben; bey alten und schwachen Personen hingegen, ohngeachtet sie durch den Reiz auch in einige Gegenwürkung gesetzt, und folglich ihre natürlichen Bewegungen verändert, und dadurch Krankheiten hervorgebracht werden, sind die Fieber nicht leicht von entzündlicher, sondern mehr schleichender, und, wenn dadurch ihre Säfte verdorben sind, von fauler Art.

Hieraus erhellet, daß man in Entzündungskrankheiten die Stärke des Widerstandes vermindern, und, so zu sagen, den Körper erweichen und schwächen müsse. Da er sich aber vermöge seiner eignen Kräfte, nachdem er den Reiz überstanden hat, selbst wieder in Ordnung und natürliche Bewegung setzen muß: so siehet man zugleich ein, daß, wenn man ihn im Anfange zu sehr schwächt, er seiner natürlichen Stärke beraubt werde; die Veränderung der Bewegung, welche die Krankheit hervorbrachte, bleibt, und man hat nichts mehr gethan, als ein Entzündungs- in ein schleichendes, oder gar bösartiges und hektisches Fieber verwandelt. Nichts aber schwächt den Körper so sehr, als das häufige Aderlassen, welches viele so lange zu wiederholen pflegen, als sich noch eine Entzündungshaut auf dem Blute, oder Stärke und Geschwindigkeit im Pulse zeigt. Beyde Anzeigen sind sehr trüglich, wie ich ebenfalls in meinem obenangeführten Werkchen gezeigt habe. Aderlassen ist nur da nothwendig, wo man ein Organ von Blute befreyen muß, um einen

plötz-

plötzlichen Tod zu verhüten, als in der Entzündung der Lungen, des Ribbenfelles, im blutigen Schlagfluß ꝛc. oder wo die Zeichen einer heftigen örtlichen Entzündung und andre gefährliche Zufälle es fordern. Man begegnet dem Reize und folglich der Krankheit selbst, lieber mit innerlichen oder äusserlichen erweichenden Mitteln, nachdem es die Umstände mit sich bringen, wie wir weiter unten ausführlicher sehen werden.

Es erscheinen aber gewisse Zeichen oder Symptome, welche von einer solchen Veränderung oder allgemeinen Entzündung abhängen, nemlich: Schauer, Hitze, Uebelkeiten, Vermehrung oder Verminderung der gewöhnlichen Ausleerungen, Beängstigungen, Irrereden, anhaltendes Wachen oder Schlafsucht, und Konvulsionen. Keiner dieser Zufälle muß für sich besonders und als eine einzelne Krankheit behandelt werden, es sey denn, daß er allzuheftig und mithin gefährlich würde. Einige davon sind bisweilen kritisch, und dann würde es höchst nachtheilig seyn, sie zu unterdrücken und die heilsamen Würkungen der Natur zu hindern; auch verschlimmert man oft die andern, indem man die einen zu heben bemühet ist. Es ist hier wie mit allen natürlichen Veränderungen, wo Ursache und Würkung beständig in einander fliessen, so, daß die Ursache bald zur Würkung und bald die Würkung zur Ursache wird. Eine Verstopfung oder Vermehrung der gewöhnlichen Ausleerungen z. B. kann eine allgemeine Entzündung zuwege bringen, so wie im Gegentheil jene durch diese können veranlasset werden. Wir können in der Behandlung solcher Krankheiten noch auf andre Art Irthümer begehen, wenn wir sie nemlich nach ihren Ursachen klaßifizirt haben und die Heilmethode gegen diese allein richten. Oft ist es zwar

noth-

nothwendig auf die Ursachen zu sehen, wir müssen aber doch nie die Krankheit selbst aus dem Gesichte verliehren, sollten wir denen Symptomen auch nur mit einer Scheinhülfe begegnen, oder sie pailliren. In solchen Fällen muß man die nächste Ursache der Symptome zu heben suchen, sich aber immer in Acht nehmen, daß man die Natur nicht schwäche.

Die andre Art der Krankheiten, welche ebenfalls von Veränderung der festen Theile entstehen, in schwachen Konstitutionen aber unter andern Zeichen erscheinen, sind die **schleichenden**, unter welche ich auch die **Faulfieber** rechne. Denn, sie mögen nun von epidemischem Gifte in der Luft, oder von jeder andern Ursache herrühren, so sehen wir doch aus der allgemeinen Entkräftung die Schwäche der festen Theile ganz deutlich. Selbst die Aehnlichkeit, welche die faulen oft mit den Entzündungsfiebern haben, hindert mich nicht, sie in die zweyte Klasse zu bringen, weil diese Aehnlichkeit nur von der Konstitution des Subjekts und von der etwas besseren Beschaffenheit der Säfte herrühret, welche aber sehr bald umgekehrt wird, und uns das Fieber unter heftigeren und mehr bösartigen Symptomen zeigt.

Hier werden solche Mittel erfordert, welche die Fibern stärken, und welche der Konstitution auch ausser der Krankheit nützlich sind, nur mit dem Unterschiede, daß verschiedene dieser Mittel ausser dem Fieber zuträglich sind, welche im Fieber selbst schädlich wären, wie z. B. Bewegung und das kalte Bad *). Uebrigens sollte man im kranken Zustande so

*) Die kalten Bäder sind in England an öffentlichen Orten in freyer Luft angelegt, wo man durch Hülfe eines Strickes mit einemmale ins kalte Wasser springt, und gleich wieder hervorkommt. Man trocknet sich hierauf ab, und der ganze Körper fängt an gelinde auszudünsten.

so verfahren, daß man die Kräfte mehr durch Diät und Regimen überhaupt, als durch Arzeneyen zu erhalten und herzustellen suchte. Denn die erwärmenden und reizenden Mittel, so sehr sie den Körper auf einige Zeit stärken, lassen doch, wegen ihres Reizes, oft grosse Schwäche nach sich.

Die dritte Art derer Krankheiten, welche ihren Ursprung von Veränderung der festen Theile haben, sind die **krampfhaften.** Sie sind oft nur Symptome andrer Krankheiten, und dann muß die Hauptkrankheit in Betrachtung gezogen werden. Sind sie aber originel, so entstehen sie von einer zu grossen Empfindlichkeit und Schwäche des ganzen Nervensystems, welches durch heftige Gemüthsbewegungen, Ausleerungen oder andere reizende Ursachen in Unordnung gerathen ist. Vermöge des Einflusses der Nerven auf alle Organe und ihre Funktionen, bringen sie daher alle mögliche Symptome von willkührlichen sowohl als unwillkührlichen Bewegungen hervor, wie an seinem Orte ausführlicher soll gesagt werden.

Im Entzündungsfieber also sind die Bewegungen aller festen Theile vermehrt, mithin werden auch alle in ihnen enthaltene Flüßigkeiten stärker zusammengedrückt: daher die Speckhaut, die Unordnung in den Absonderungen, das Irrereden, Herzklopfen und alle andre heftige Symptome ihren Ursprung nehmen. Die Ursache sitzt aber nicht in den ersten Springfedern der Bewegung oder in den Lebensgeistern, denn diese leiden in der Folge nur zufälliger Weise, sondern in denen mehr todten Theilen; sie beruhet hauptsächlich auf zu starkem Widerstande und Gegenwürkung der Gefässe und andrer Fibern, daher auch die Krankheit nur durch Blutlassen und andere Ausleerungen, durch erweichende

chende und sogenannte antiphlogistische Mittel kann gehoben werden.

Im Faulfieber ist es grade umgekehrt; da leiden zuerst die bewegenden Kräfte, oder Lebensgeister, welches aus der grossen Entkräftung, selbst beym ersten Anfalle des Fiebers, und oft schon einige Zeit vorher, ganz deutlich ist; die mehr todten Theile aber, als die Gefässe und das Blut, werden erst nachher angegriffen. Daraus entsteht die Erschlappung der festen und Auflösung der flüßigen Theile. Auch die Nerven sind natürlicher Weise stark, und leiden nur erst zufällig. Stärkende und sogenannte alexipharmische Mittel sind dabey indizirt, keinesweges aber ausleerende oder erweichende, weil diese die Ursache und ihre Würkung auf die festen Theile vermehren. Es giebt aber noch eine Krankheit, wo eine allgemeine Fäulnis im System da ist, welche zuerst die mehr todten Theile angreift, und dann in der Folge auch die Lebenskräfte zerstört; dies ist der Skorbut, bey dessen besonderer Abhandlung ein mehreres soll gesagt werden.

Das schleichende oder Nervenfieber setzt eine Schwäche des ganzen Nervensystems voraus, aber keine Unterdrückung der bewegenden Kräfte oder Lebensgeister. Diese sind in gehöriger Menge und Stärke vorhanden, sie können aber nicht genung auf die Fiebern des Körpers würken, weil das Mittel, durch welches sie ihre Würkung äussern, nemlich die Nerven, zu schwach sind. Daher geschehen alle Bewegungen nur schwach und unordentlich, und eben so die übrigen Absonderungen, der Pulsschlag ꝛc. Hier müssen diejenigen Mittel angewandt werden, welche dem ganzen Nervensysteme überhaupt Stärke geben.

Dieses sind die drey Hauptfieber, von welchen die andern, so wie alle übrige Krankheiten, welche das ganze System betreffen, mehr oder weniger Aehnlichkeit haben; die besondere Konstitution, das Klima, der Ueberfluß einer oder der andern Feuchtigkeiten, und mehrere Umstände, machen allein die Veränderung aus; immer aber wird eines oder mehrere Symptome von einem derer drey Hauptfieber herrschend seyn, und diesem zufolge wird die Heilung auch auf denen Grundsätzen beruhen müssen, die bey jedem derer drey Fieber sind angeführt worden. Der nemliche Fall ist es auch mit den Krankheiten der einzelnen Theile; eine örtliche Entzündung muß wie ein Entzündungsfieber behandelt werden; Fäulnis eines Theiles, wie ein Faulfieber, und Nervenschwäche eines Gliedes, wie ein Nervenfieber; die Einschränkungen und Anwendungen derer erforderlichen Mittel auf die leidenden Theile, muß der Arzt nach andern Umständen zu beurtheilen wissen.

Es sind zwar noch andre Krankheiten, welche von ihren eignen und besondern Ursachen entstehen, als Wassersucht, Schwindsucht, Sand, Steine ꝛc. welche auch mit eignen Mitteln müssen gehoben werden; da aber allemal gewisse Symptome dabey sind, welche zu einem derer drey Hauptfieber gehören, so siehet man sehr deutlich, welches Licht die genaue Kenntniß dieser drey Fieber über die ganze praktische Arzneywissenschaft verbreite, und wie nothwendig eine recht richtige Idee von derselben seyn müsse, ehe man zur Heilung einer Krankheit schreiten kann *).

Die

*) Ich kann ohne Mühe voraussehen, daß man aus meiner Eintheilung den Schluß ziehen wird, daß ich die Krankheiten der flüßigen Theile nicht für ursprünglich, sonden als Folgen der Krankheiten in den festen Theilen

Die Natur hat uns indessen eine Krankheit gegeben, in welcher alle drey Hauptfieber mit einander vereinigt und so genau vermischt zu seyn scheinen, daß wir nicht eigentlich sagen können, zu welchem sie gehöre; diese ist das Wechselfieber. Und da bey demselben diejenigen Erscheinungen, welche das Fieber, ohne Beziehung auf irgend eine Ursache, auf das genaueste charakterisiren, und uns einen sehr bestimmten Begriff von Fiebern geben können, so werde ich in Beschreibung der einzelnen Krankheiten mit diesem den Anfang machen.

Vom Wechselfieber. *Febris intermittens.*

Ursachen. Alles, was die festen Theile erschlappet, kann Ursache des Wechselfiebers seyn, als: regnichte Witterung; niedrige, feuchte und dumpfigte Oerter oder Häuser; das liegen auf feuchter Erde; der Abendthau; die Veränderung der Wohnung von hochgelegener Gegend und klarer Luft in niedriggelegene; wäßrige und schlechte Diät; langes Wachen; Fatiguen; Gemüthsbewegungen und heftige leidenschaften; das Einathmen schlechter und verdorbener Luft, von stehenden faulen Wässern; Schwäche des Magens vom Genusse unreifer oder andrer Steinfrüchte, als: Kirschen, Pflaumen ꝛc. *)

len betrachte, welcher Satz gegen die allgemeine Eintheilung in Krankheiten der festen und flüßigen Theile streitet. Dies ist indessen meine wahre Meinung, und ich hoffe, sie in einem besonderen Werkchen über diese Materie zu beweisen; zum Theil habe ich dieses Satzes schon in meinem Versuche über das Blut erwähnet.

*) Von dieser letzteren Ursache leiden insgemein schwangere Frauen sehr viel, wegen des ungewöhnlichen Appetits, oder der sogenannten Pica.

Ergiessungen der Galle in den Magen und in die Gedärme; verhinderte Ausdünstung und unordentlicher Umlauf des Blutes in den kleinen Gefässen. Diese sind die vorzüglichsten Ursachen des Wechselfiebers, welches einen Menschen, vermöge seiner besondern Konstitution oder andrer Umstände, entweder plötzlich oder allmählig überfällt.

Symptome. Der Kranke empfindet Schmerzen im Kopfe, im Rücken und in den Lenden, Müdigkeit und Schwachheit der Glieder, Gähnen, Dehnen der Glieder, starkes Schaudern, Eckel und Neigung zum Brechen; der Athem ist geschwind, der Puls klein, schwach und schnell; die äusseren Gliedmassen sind kalt, die Haut trocken, der Urin dünn, durchsichtig und ohne Bodensatz. Hierauf folgt würklicher, mehr oder weniger starker, und kürzere oder längere Zeit daurender Frost, mit Erschütterung des ganzen Körpers. Diese Zufälle lassen allmählig nach, und es kommt eine grosse Hitze mit vollem starkem Pulse; die Haut wird feuchte und ein hervorbrechender Schweiß endigt den Fieberanfall. Den folgenden Tag ist der Kranke schwach und matt, der Urin dick mit einem dem Ziegelstaub ähnlichen Bodensatze.

Kommt dieser Anfall täglich zu einer gewissen Stunde wieder, so heist das Fieber ein **alltägiges**, quotidiana; ist zwischen zwey Anfällen ein guter Tag, so wird es ein **dreytägiges**, tertiana genannt, und wenn zwey gute Tage dazwischen sind, ein **viertägiges**, quartana. Die letzteren kommen gemeiniglich im Herbste und Winter, und sind am schwersten zu heilen. Bisweilen sind diese Fieber auch doppelt, und dann heissen sie **doppelte alltägige, drey- und viertägige Fieber.** Je stärker der erste Anfall ist, und je mehr die folgenden einen Typum

fixum

fixum halten, desto anhaltender ist das Fieber; im Gegentheil sind sie gelinder und leichter zu heben, je schwächer der erste und je weniger die folgenden Paroxismen zur bestimmten Zeit kommen; diejenigen aber, welche gleich im Anfange starke und unordentliche Anfälle machen, sind die hartnäckigsten.

Regimen. Während dem Anfalle muß der Kranke warme und gelinde schweißtreibende Getränke zu sich nehmen, als Orangemolken und schwachen Kamillenthee; ist er aber sehr schwach und hinfällig, so giebt man ihm weisse Weinmolken, mit Zitronen, oder Orangensaft, wodurch der Anfall oft verkürzt wird. Ausser der Fieberzeit muß die Diät so eingerichtet seyn, daß sie die festen Theile allmählig stärkt: daher das Essen leicht verdaulich und nährend seyn muß, als Suppen von Kalb- und Hühnerfleisch, Puddings *), Sago mit etwas Wein, schwache Neagos **), schwacher Punsch, Aufgüsse von Kamillen, Wasserklee, Rosmarin, Enzianwurzel, Wermuth und andern bitteren Sachen. Ferner muß sich der Kranke entweder zu Pferde, oder in einer Maschine, und überhaupt so viel Bewegung machen, als es die Kräfte und übrigen Umstände zulassen. Denn nichts stärkt den Körper mehr als mäßige Bewegung, da ihn hingegen nichts so sehr schwächt, als zu viel Ruhe oder würkliche Faulheit. Ein Verfahren von dieser Art ist oft allein hinreichend, das Fieber ohne Arzneymittel zu heben.

Kur. Erfordert aber die Stärke der Krankheit, oder die Schwäche des Kranken medizinische Hülfe, so wartet man erst einige Anfälle ab, ehe man

*) Besteht aus gewissem Mehle oder Brodt, mit Milch und Zucker gekocht.

**) Das ist rother Wein mit Wasser gekocht, und mit Orangen- oder Zitronensaft versetzt.

Arzneymittel nehmen läßt; reinigt die ersten Wege durch gelinde Brech- und laxiermittel, und sucht sie durch erwärmende zu stärken. Und so wird man oft, wenn die Brechmittel wöchentlich zweymal, die abführenden hingegen über den andern Tag gereicht werden, im Stande seyn, das Fieber zu heilen, wenigstens bahnen sie für die folgenden Mittel den Weg so, daß man diese mit mehr Sicherheit geben kann. Zum Brechen können folgende dienen:

℞. Tart. emet. gr. iß
Pulv. ipecacoanhae ℈j
echel. canc. ℈ß
M. ft. pulv. emet. sumatur cum inf. fort. flor. chamom.

oder:

℞. Vini ipecacoanhae ʒj
antimon: ʒj M.
ft. haustus emet. sumatur cum regimine.

Um den Leib gehörig zu öffnen, kann man sich der Klystire, Pulver oder Tränkchen bedienen:

℞. Decoct. commun. ʒviij
Ol. olivar. ʒj
Vini antimon.
Sal. cathart. amari aa ʒij
M. ft. Enema.

oder:

℞. Aquae tepidae ℔ß.
Elect. lenitivi
Sapon. mol. aa ʒß.
M. ft. Enema.

℞.

℞. Tart. ſolubil.
mannae aa ℥ſ.
ſolve in
Aqu. font. ℥iij.
adde
Tinct. cardam. ℥ſß
M. ft. hauſt. cathart.

oder:

℞. Infuſ. ſennae ℥ijſß.
Tinct. ſennae ℥ſß.
Sal. vol. C. C. ℈ß.
Syr. ſolutivi ℥ij.
M. ft. hauſt. cathart.

℞. Pulv. rhei ℈ß
aloes gr. Xij
nuc. moſch. gr. vj
M. ft. pulv. cathart.

Bey fetten und ſchwammichten Perſonen ſetzt man noch den Aethiops mineralis und antimonialis, ſo wie in langwierigen Fiebern das Calomel mit Nutzen hinzu.

Ohngeachtet ſtarke abführende und ſchweißtreibende Mittel dieſe Krankheit bisweilen gehoben haben, ſo ſind ſie doch nur ſelten anzurathen, weil ſie den Körper ſchwächen, und ihn dadurch noch mehr zur Krankheit diſponiren. Aus eben der Urſache muß man hier auch mit dem Aderlaſſen vorſichtig ſeyn, wenn es nicht durch offenbare Kennzeichen der Vollblütigkeit, und vorzüglich in Frühlingsfiebern angedeutet wird. Gelinde ſchweißtreibende giebt man auf dieſe Art:

℞. Succi limon. ℥iiJ
Sal. absinth. ℈j
Aqu. menth. vulg. simpl. ℥j
Tinct. antimon. ℥ß ad ℥j
Syrupi bals. ℥j. M. ft. haustus.

oder:

℞. Spir. Minder.
Aq. cinam. simpl. aa ℥vj
Spir. vol. aromat. gr. XXX.
Syr. e mecon. ℥j
hora somni sumend. seri lact. ℔ß superbibendo.

Den Mohnsaft zu einem bis anderthalb Gran, in fester oder flüßiger Gestalt, eine halbe Stunde nach dem Fieberfroste, welches der warme Paroxismus genannt wird, gegeben, hat grossen Nutzen; erleichtert die Kopfschmerzen, verkürzt den Paroxismus, treibt einen gelinden Schweiß, hebt die Krämpfe und oft die Krankheit selbst. Man gebe ihn unter folgender Gestalt:

℞. Tinct. thebaicae gt. XXX.
Infus. amar. simpl. ℥jß.
Syr. e mecon. ℥j. m. f. haust.

oder:

℞. Extr. theb. gr. j. vel jß.
Tart. emet. gr. ¼. m. f. pil. cum Conserva Cynosb.

Ist der Körper gehörig gereinigt, sind zwey bis drey Intermißionen erfolgt, ist ein gleicher und weicher Puls und ein guter Bodensatz im Urine da, so kann man frey die Chinarinde geben; giebt man sie aber zu zeitig, so macht sie Verstopfungen der kleinen Gefässe. Man verordnet sie entweder in Pulvern, oder Latwergen, oder in Abkochungen, als:

℞.

℞. Pulv. Cort. peruv. ʒß.
Zingib. gr. v.
Sal. ammon. purif. gr. iij
F. pulv. 4ta quaqu. hora ſum. cum hauſtu infuſ. amar. ſimpl. ℥ij.

oder:

℞. Pulv. Cort. per. ʒj
Conſerv. Aurant. ʒß
Syr. ſimpl. q. s. ut fiat Elect. cujus ſumat. nuc. Moſch. mol. ſecunda quaque hora abſent. parox.

oder:

℞ Dec. Cort. peruv. ℥jſß.
Tinct. ejusd. ſimpl. ʒij
Pulv. ejusd. ʒß.
Syr. Cort. aurant. ʒj. m. f. hauſt.

Sollte die China nicht im Magen bleiben, ſondern Durchfall verurſachen, ſo füget man etwas Mohnſaft zu; aus gleicher Abſicht verbindet man ſie auch gewöhnlich mit erwärmenden Mitteln; denn, wenn die China im Magen ſitzen bleibt, ſo hebt ſie das Fieber ohne Beymiſchung andrer Mittel. Oft iſt es auch nöthig, wenn Zeichen einer Entzündung da ſind, das Sal Tartari oder Sal abſinthii hinzuzuthun, da man hingegen bey kalten phlegmatiſchen Konſtitutionen, auch in langwierigen Herbſt- und Winterfiebern, bey Einwohnern feuchter Gegenden und bey alten Perſonen, der warmen Mittel ſich vorzüglich bedient, als:

℞. Pulv. Cort. peruv. ʒij
rad. ſerpent. virg. ʒß
Zingib. vel pulv. Cinamom. ℈j
M. in Chart. vj. divid. Cap. j. 4ta quaque hora.

Oder man macht eine Infusion in Wein. Wenn die Krankheit mit einer Bleichsucht begleitet ist, so wendet man zugleich Stahlmittel an;

℞ Cort. peruv. pulv. ℈ij
Chalyb. rubig. praep. ℥ß.
Pulv. rad. serpent. virg. ℈j
F. pulv. ij vel cum Conserv. cynosb. Pil. ij.
Cap. j. 4ta vel 6ta quaque hora.

oder:

℞. Cort. peruv. pulv. ℥ij. Coque in
Aquae purae ℔. jv. ad. ℔ jß. Colaturae adde
vini chalybeati ℥jv.

Folgende Mittel habe ich mit grossem Erfolge gebraucht:

℞. Cort. aurant.
peruviani aa ℥j
Flor. roris mar. ℥iij. Coque ex Aqu. font. ℔jß. ad Colat. ℔. j. Cap. ℥ij 3tia vel 4ta quaque hora.

℞. Cort. peruv. ℥ij
Conserv. flor. rorismar. ℥j
Salis tartari ℥ß.
F. Elect. c. Syrupi simpl. q. s.

℞. Pulv. flor. chamaemil.
e myrrhae c. aa. ℥j
Sal. ammon. crud. ℥ß.
Chalyb. rubig. ppt. ℥iij
Cort. peruv. ℥jß.
Syr. e Cort. aurant. q. s. ut f. Elect.

℞ Vini rubri ℔ iij
Cort. peruv. pulv. ℥j.
Flor. Centaurimin. mpl. ß.
Ligni Saffafr. ℥j. infunde haec omnia per XXIV horas super Cineres calidas in vase opt. clauso, deinde Cola, Sumant. ℥iv hujus infusionis mane et vespera.

Es kommt aber sehr viel auf die Güte der Chinarinde an, sie muß in kleinen spröden Rollen zusammengerollt seyn, einen bittren, erwärmenden Geschmack haben, die inwendige Farbe gelbröthlich, oder als ein rostiges Eisen anzusehen seyn, sich leicht und glatt brechen. Das Dekokt davon muß mit geistreichen Dingen versetzt seyn, damit es sich gut hält, im Winter kann es eine Woche aufbewahret werden, im Sommer sollte es nie über drey bis vier Tage stehen.

Wenn die Anfälle dieser Fieber unregelmäßig kommen, so haben folgende Mittel grossen Nutzen gestiftet:

℞. Pulv. Cort. peruv. ℥ij Coque ex Aquae font.
℔iij ad Colatur. ℔ij.
℞. Hujus Colati liquor. ℥ij
Elix. vitr. acidi gt. XXX. M.
℞. Flor. chamomil. pulv. ℈j
rorismar. gr. vj.
Tinct. stomach. ℥jß.
Aquae Menth. vulg. simpl. ℥jß. m. f. haust.

Folgendes hat das Fieber einigemal gehoben, wenn alle andre Mittel vergeblich angewendet worden:

℞. Flor. chamomil. pulv. ℈j
Sal. absinth. ℈ß.
Syrup. simpl. q. s. fiat bol. tert. quaqu. hora sumend.

oder auch das Pulv. Flor. chamom. ohne andern Zusatz. Der Alaun von sechs bis zwanzig Gran, und der blaue Vitriol von ein bis zwey Gran, zwey oder dreymal in vier und zwanzig Stunden in Verbindung mit der China gegeben, haben oft grossen Effekt geleistet *). In der Zwischenzeit sollte bey dem Ge-

*) Dieses Mittels aus Alaun möchten sich wohl wenige gewissenhafte Aerzte in Deutschland bedienen, weil ich

Gebrauch der Fieberrinde dann und wann ein Brech- oder Laxirmittel gegeben werden.

Solte die China nicht können eingenommen werden, wie solches bey Kindern oft der Fall ist, so bedient man sich der Chinaklystire:

℞. Pulv. Cort. peruv. ℥ij. Coque in Aqu. font. ℔ j. ad ℔ ß. Colat. turbidae adde Elect. e scord. ℥ß. m. f. enema.

oder man macht ein Semicupium davon, oder reibt den Kindern den Rücken mit Tinct. Cort. peruv. oder mit gleichen Theilen Liniment. sapon. et tinct. theb. ein, oder man giebt ihnen den Syrup. e meconio zwey oder drey Theelöffel voll im warmen Anfall, oder man reinigt erst den Magen mit Magnesia alba etc. und giebt ihnen hierauf ein Klystir vom Extr. Cort. peruv. moll. ℥j. mit Tinct. theb. gt. ij. zwey oder dreymal des Tages; man stopft auch Brusttücher mit Chinapulver aus, läßt sie die Kinder tragen, und suchet ihnen so viel bittere Sachen beyzubringen, als möglich ist, weil alle bittere Dinge überhaupt Mittel wider die Fieber dieser Art zu seyn scheinen.

Ist das Fieber würklich geheilt, so muß man mit dem Gebrauche der Fiebertinde noch einige Wochen fortfahren, um Rückfälle zu verhüten, und eine ordentliche Diät beobachten. Diejenigen, welche den Herbstfiebern unterworfen sind, solten gegen Anfang des Herbstes ein Brech- und Laxiermittel, und auch die China selbst, zur Verhütung des Fiebers gebrauchen.

Wech-

ich selbsten 2 Beobachtungen habe, da nach dem Gebrauch dieser Mittel eine Bauchwassersucht erfolget ist. Es war von einem leichtsinnigen Störer verordnet worden.

Wechselfieber werden auch oft durch Gemüthsbewegungen und Seelenwürkungen allein geheilt, so wie sie im Gegentheil durch sie können zuwege gebracht werden, welcher Umstand, nebst der Betrachtung des Typi fixi mich auf eine sehr wahrscheinliche metaphysische Erklärung leiten könnte; aber hier ist dazu nicht der Ort. Genug, Erfahrung hat gelehrt: daß, wenn die Seele, ehe der Anfall des Fiebers kommt, sich so zu sagen vergißt, entweder durch tiefe Meditation, sehr wichtige Geschäfte, durch Gesellschaft, Musik, einen plötzlichen Schrecken oder lebhafte Freude, daß da oft die Krankheit ausbleibt. Ich habe ein sehr langwieriges und hartnäckiges Fieber dadurch vertrieben, daß ich den Kranken drey Stunden vor dem Paroxismus habe so stark gehen lassen, bis er beynahe in Ohnmacht fiel; und von der Zeit an verlohr er sein Fieber.

Vom Entzündungsfieber.

Ohnerachtet die Entzündungsfieber sich zu aller Jahreszeit zeigen, so bemerkt man sie doch vorzüglich im Frühlinge und Sommer, und wie schon erwähnt worden, so befallen sie nur junge Personen, oder die in ihrem besten Alter sind, ferner die Vollblütigen, und welche sehr starke feste Theile haben.

Die Ursachen sind alle diejenigen Dinge, welche die Gefäße sehr anfüllen, über ihre natürliche Dimension ausdehnen und sie folglich zur Gegenwürkung und Zusammenziehung anreitzen; ferner alle andere reitzende Mittel, welche dieselbe Bewegung hervorbringen. Diese sind gemeiniglich Verstopfung der unmerklichen Ausdünstung und Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, durch Erkältung

in

in der Luft; das Liegen auf kaltem Boden; kaltes Wasser trinken, bey erhitztem Körper; das Nachtwachen; das Liegen und Schlafen an der Sonne; der Genuß starker geistreicher Getränke, und warmer hitziger Speisen, heftige Gemüths- und körperliche Bewegung, volle nahrhafte Diät bey weniger Bewegung ꝛc.

Symptome. Es fängt sich an mit Schauer. Dieser aber ist verschieden; bey einigen ist er stark, und dauert wohl eine Stunde, ehe die Hitze folgt, welche alsdenn groß und mit starkem vollen Pulse begleitet ist. Bey andern ist der Schauer leicht, und kommt oft zwey bis drey Tage zu verschiedenen Zeiten; die Hitze ist alsdenn nicht so groß, der Puls zwar voll, aber nicht so schnell, als im ersten Falle. In beyden Fällen aber verbreitet sich die Hitze bey ihrem Antritt sehr geschwinde über den ganzen Körper, und ist mit Kopfschmerzen verbunden; der Kopf sinkt zurück, wenn ihn der Kranke aufheben will; die Haut ist trocken, die Augen und das Gesicht roth; es finden sich Rücken- und Lendenschmerzen, Uebelkeit, schwaches Athemholen; rauhe und schwarze Zunge, Durst und Schlaflosigkeit.

Erscheinen diese Symptome in hohem Grade, ist Springen der Flechsen und Schlucken dabey, kalter Schweiß und unwillkührliches Wasserlassen, so ist der Kranke in grosser Gefahr.

In dieser Krankheit solte man keine Zeit versäumen, sondern sogleich einen Arzt rufen; denn im Anfange ist sie nicht schwer zu behandeln; hat man aber zu lange gewartet, oder sich eines unweisen Rathes bedient, und dadurch dem Körper die Kräfte benommen, so kann der Arzt sehr wenig mehr thun, denn er kann überhaupt nur der Natur zu Hülfe kommen, sie aber nicht neu schaffen.

Regimen. Die Anzeigen hiebey sind: die allzuangespannten Theile zu erschlaffen und zu erweichen, welches am besten durch vieles Trinken auflösender Getränke, als: Kamillenblumen- Aepfel- Salbey- und Melissenthee geschieht. Habergrützschleim, welcher mit Citronensaft, Johannesbeerengelee, ꝛc. gesäuert werden kann. Orangemolken, das ist: Milch mit Wasser gekocht, worein man so viel von bittern Orangen thut, bis Molken daraus werden, welches einen sehr guten Kühltrank giebt. Auch kann man die Molken mit citronsaurem Eßig und weissem Weine machen, welche den Schweiß gelinde treibt. Diese Getränke können abwechselnd warm getrunken werden.

Die Speisen des Kranken müssen sehr leicht und nicht nahrhaft seyn, selbst Hühnerbrühe muß er nicht geniessen, sondern gebratene Aepfel mit Zucker, Pflaumen und Tamarinden gekocht, Brodt mit ein wenig Milch und Zucker; auch kocht man 1½ Quart Wasser mit einer Unze Tamarinden, zwey Feigen und 2. Unzen Rosinen, welches ein angenehmes und den leib öffnendes Getränke giebt.

Der Kranke solte, wo möglich, im Bette sitzen, wo nicht, doch mit dem Kopfe sehr hoch liegen, hauptsächlich, wenn er zum Schwitzen geneigt ist. Die luft um den Kranken muß frisch seyn, und immer rein gehalten werden. Man besprengt daher das Zimmer und Bette mit Citronensaft, mit Eßig und Rosenwasser, worin ein wenig Salpeter aufgelöset ist, welches für den Kranken, besonders bey warmen Wetter, sehr erquickend ist; und dies muß des Tages sowohl als des Nachts oft geschehen. Man mischt auch Wasser und Honig mit ein wenig Eßig, und wäscht dem Kranken oft den Mund damit aus, welches man auch mit einem Dekokte von Haber-

bergrütze und Feigen thun kann; die Hände und Füsse wäscht man sehr oft mit lauwarmen Wasser, hauptsächlich wenn der Kopf stark leidet. Der Kranke muß immer in größter Ruhe gehalten, und seine Sinne gar nicht in Bewegung gesetzt werden, selbst nicht mit Lichte; daher es gut ist, wenn nur immer ein und derselbe Aufwärter um ihn ist, um sein Gemüth, auf keine Art zu beunruhigen. Alles, was er verlangt, muß ihm, wenn nicht gereicht, doch wenigstens versprochen werden, kurz, man muß höchst besorgt seyn, alles zu vermeiden, was einen neuen schädlichen Reitz verursachen kann; mit obengedachten Speisen und Getränken aber suche man seine Kräfte aufrechts zu erhalten, damit er die Krankheit überstehen kann.

Kur. Die ersten nothwendigen Arzeneyen sind Brechmittel, welche, wenn der Puls nicht zu voll ist, gleich anfangs können gegeben werden; im Gegentheil aber läßt man erst Ader, damit nicht durch die Erschütterung kleine Blutgefässe zerreissen. Man kann aber die Brechmittel nur in den ersten drey Tagen mit Nutzen geben, in der Folge sind sie nicht mehr rathsam. Aber gegen Endigung des Fiebers, wenn der Kranke stark genug ist, sind sie dienlich und heben dasselbe gänzlich. Man kann sie auf folgende Art verschreiben:

℞. Tart. emet. gr. ß. ad jß.
Calc. antimon. ℈ß. m. f. pulv. emet.

oder:

℞. Regul. vel Croci, vel Vitri antimon.
Nitri aa. pondere aequalia, seperatim in pulverem trita probe misceantur, deinde gradatim injiciatur mixtura in crucibulum leniter candens; materia ab igne remota aqua bul-

bulliente abluatur et in pulverem subtilissimum reducatur.

℞. hujus pulveris ℈ß. ad ʒß.

Mercurii corallini gr. j. m. f. pulv. emet.

Die Alten brauchten die Brechmittel nicht im Anfange des Fiebers, sondern sie liessen die Kranken fasten. Jetzt aber weiß man, daß, wenn der Magen erst gereinigt ist, wenig und dienliches Essen den Kranken vielmehr zuträglich sey.

Nach angewandtem Brechmittel, welches bey anhaltender Uebelkeit wiederholt wird, kann man den Riverischen Trank geben.

℞. Aqu. Cinamomi ten. ʒj.

Succi limon. ʒß.

Sal. absinth. ℈j.

Sachari ʒß. m. f. haust. 4ta quaque hor. sum.

oder:

℞. Ocul. Cancr. ppt. ʒß.

Succi limon. ʒij.

Aqu. Cinam. opt. ʒij.

Menthae simpl. ʒj. M. d. ut supra.

Soll dieser Trank mehr schweißtreibend seyn, so setzt man gr. xxx. vini Ipecacoanhae oder pulv. Contrajervae comp. ℈j., auch, wenn man den Trank mehr kühlend haben will, ℈ß bis ℈j. Nitri, oder gr. xx. bis lx. vom Spir. nitri dulci, hinzu.

Nach angewandten Brechmitteln habe ich folgende mit grossem Erfolg gegeben, und verschiedene male das Fieber den 6ten Tag gebrochen.

℞. Tart. emet. gr. $\frac{1}{4}$

Sal. ammon. purif. ℈j.

Extr. thebaici, gr. $\frac{1}{8}$.

M. f. s. a. Pil. vel Bol. Cap.

4ta quaque hora.

Ich habe auch unter gewissen Umständen, wenn zu besorgen war, daß das Entzündungs- in ein Faulfieber übergehen möchte, den Tart. emet. in kleinen Dosen gegeben, als:

℞. Camph. gr. 10.
Tart. emet. gr. $\frac{1}{4}$.
Pulv. rad. Contraj. ℈ß.
Syr. simp. q. s. ut f. Bol. 4ta quaq. hor. sum.

Auch kann man Safran, Confect. Cardiac. oder theriac. Androm. ℈j. zum Tart. emet. zusetzen, die eigentliche Würkung aber muß man von ihm allein erwarten.

Ueberhaupt ist Spiesglas und dessen verschiedene Zubereitungen das beste Fieber- und relaxirende Mittel, und wird in London allen andern vorgezogen, um Erbrechen oder Relaxation zu bewürken.

Wenn das Aderlassen nothwendig ist, so läßt man lieber öfter und wenig, als zu viel Blut auf einmal. Hierbey muß man sich aber nicht nach der Stärke des Pulses gleich nach der Aderlässe richten, ob man es wiederholen solle, oder nicht; denn es ist bekannt: daß gleich nach der Aderlässe der Puls allemal stärker und geschwinder gehe. Die Vollheit und Härte desselben nebst den andern Symptomen der Entzündung sind die besten Anzeigen. Am wenigsten zeigt uns die Speckhaut auf dem Blute die Wiederholung des Aderlassens an, wie bereits abgehandelt worden.

Es giebt indessen noch andere Zufälle bey diesem Fieber, welche den Arzt oft zum Aderlassen bestimmen; nemlich Husten, grosse Beklemmung, und blutiger Urin. Da dies aber, wenn der Puls nicht wahre Vollblütigkeit verräth, nur solche Zeichen sind, die nicht von der Menge des Blutes, sondern von der Hitze herrühren, durch welche der

Schleim

Schleim auf allen Membranen vertrocknet, und dadurch ein Reitz in der Lunge, Schmerzen beym Wasserlassen, und Zerreissung kleiner Gefässe entstehet, so solte man, anstatt des Aderlassens, vielmehr im ersten Falle, wenn nemlich die Lunge leidet, zu dem Riverischen Tranke einige balsamische Mittel setzen, als: Balf. peruv. gileadense, tocutanum, Sperma Ceti ʒß. (in vitel. ov. sol.). Im zweyten Falle setzt man Mandelöl hinzu, giebt ein erweichendes Klystir oder auch folgendes Mittel:

℞. Pulv. e tragacantho ℈j.
nitri gr. v.
boli armen. ℈ß. fiat pulv. omni secunda vel quarta quaque hora cum Cochl. iij. tinct. rosar. sumend. in quibus instill. tinct. thebaicae gt. iij. in singul. dosibus.

So sehr man sich aber des Aderlassens enthalten soll, wenn nicht Zufälle einer heftigen Entzündung es nothwendig machen, so solte man es im Gegentheil auch wiederholen, hauptsächlich, wenn ein Husten mit entzündlichem Seitenstich da ist, wo denn auch gleich ein Blasenpflaster muß gesetzt werden. Dabey bediene man sich dieses Mittels:

℞. Aquae purae ʒiv.
Ol. amygdal. dulc. ʒvj.
Sal. C. C. ℈j.
Elix. paregorici gt. xxx. ad l.
Syrupi balsam. ʒß. par. et cap. Cochl. j. thussi urgente.

In diesem Falle hat man auch topische Mittel mit Nutzen gebraucht, als: Blutygel, erweichende Umschläge, oder folgende Linimente, Fomentationen und Breyumschläge:

℞. Flor. chamaemil.
Capit. peapav. alb. cont. aa. ℥ij.
Aquae purae ℔. iij. leviter coque et cola pro fotu tepide uſurpando.

vel:

℞. Hordei gall. ℥j.
Sem. lini ℥ij. tere ſimul et coque ex lactis vaccini ℥vj. vel viij. ad debitam Conſiſtent. adde: Ungt. Flor. ſambuci q. ſ. oder ein Catapl. von Milch und Brodt mit Roſenöl oder Ungt. ſambuci, welches Morgens und Abends von neuem aufgelegt wird.

℞. Ol. amygdal.
Spir. Sal. ammon. aa. ℥j. m. f. linim.

oder:

℞. Ol. amygdal.
Ungt. ſimpl. aa. ℥j.
Camphorae ℥ij. m. f. linim.

Wenn die Beklemmung der Bruſt von ſpasmodiſchen Urſachen herrührt, ſo kann man noch Blaſenpflaſter, Senfumſchläge, nebſt folgenden innerlichen Mitteln gebrauchen:

℞. Caſtorei gr. xv.
Croci gr. v.
Sal. Succini vol. gr. vij.
Syr. ſimpl. q. ſ. ut fiat bolus 4ta vel 5ta quaque hora ſumendus, ſuperbibendo julapii ſequentis cocti:

℞. Julapii e camph.
e moſcho aa. ℥iv.
Spir. vol. foetidi ℥ij. M.

Dieſe Mittel ſind auch ſehr nützlich, wenn ein Irrereden von krampfhaften Urſachen da iſt, da man denn zu obengedachtem Bolus von der Confect. Democra-

mocratis 3ß. zusetzt, dem symptomatischen Schlucken ist durch den ebengedachten Julep abzuhelfen.

Sind die Symptome gleich im Anfange heftig, so ist die ersten 8. oder 10. Tage noch keine Gefahr dabey; um desto mehr aber, wenn sie ihre Stärke erst den 11ten bis 12ten Tag äussern, weil man alsdenn von den Kräften der Natur zu wenig Hülfe zu erwarten hat, nachdem der Körper durch das Fieber schon geschwächet worden; zweytens kann man sich alsdenn auch nicht mehr gelinder Mittel bedienen, um denen Symptomen einzelweise abzuhelfen, oder sie zu palliren, sondern man muß sie mit vieler Gewalt angreifen, um sie ganz hinwegzuschaffen, sonst erliegt der Kranke auf einmal.

Daher muß man die ersten Tage der Krankheit genau Achtung geben, welche Symptome sich etwan zu vergrössern scheinen, man ziehet nächst dem Fieber diese Symptome hauptsächlich in Betrachtung, und sucht es dahin zu bringen, daß den 10ten 11ten oder 12ten Tag der Puls weich, die Zunge feucht, und im Urin ein rother Bodensatz sey.

Solte aber aller Vorsicht ungeachtet *) der Puls schwach und sinkend werden, der Muth und die Kräfte des Kranken abnehmen, das Athemholen schwer seyn, ein Stupor, Zittern der Nerven, Springen der Flechsen ꝛc. sich einfinden, so sind dieses zwar Vorboten eines üblen Ausganges; indessen haben doch oft noch folgende Mittel den Kranken vom Tode errettet, nemlich: Blasenpflaster im Rücken, am Halse und an den Armen, die Füsse 15 - 20. Mi-

*) Ich sage, wider alle Vorsicht. Denn wenn folgende Zeichen durch eine irrige Behandlung der Krankheit, sich im Anfange finden, so ist wenig Hülfe zu erwarten.

nuten lang in warm Wasser gesetzt und folgendes Pflaster auf die Fußsohlen gelegt:

℞. Empl. cephal. p. ij.
vesicator. p. j. m. ut ft. Empl. plantis pedum applicandum.

Solte Irrereden und Wachen dazukommen, ohne Zeichen einiger Verminderung der übrigen Zufälle, nebst hartem Pulse, so läßt man Ader, giebt ein Klystir und antiphlogistische Arzneymittel.

Gemeiniglich aber zeigen diese Zufälle gegen Ende des Fiebers etwas schleichendes, und dann muß man Blasenpflaster und alexipharmische Mittel anwenden:

℞. Aqu. purae ℥j.
Tinct. Cort. peruv. ℥j.
Castor. pulv. gr. v.
Confect. damocrat.
Pulv. e myrrh. c. aa. ℈j.
Syrup. balf. ℥j. M. f. haust. 6ta quaque hora sumendus.

Solte hierauf ein gelinder Schweiß und ein dicker Bodensatz im Urin folgen, so wie in den Wechselfiebern, oder auch eine Remißion, so ist es Zeit die China zu geben:

℞. Pulv. Cort. peruv. ℥j. Coque ex aqua font. ℔ jß. ad ℔ j. sub finem Coctionis addantur:
Cort. cinamomi ℥jß. vel
Macis ℥j.

℞. Hujus Colaturae ℥jß.
Tinct. Cort. peruv. simpl. ℥ij.
Aluminis gr. vj. vel Elix. Vitriol. acidi gt. xx.
Syrup. Croci ℥j. p. ft. haust. 4ta vel 6ta quaque hora sumend.

oder:

oder:

℞. Tinct. rosar. ℥jß.
Aqu. Cinam. opt. ℥ij. m. ft. haustus.

welcher auch sehr dienlich ist, wenn am Ende des Fiebers ein häufiger kalter Schweiß sich einfindet.

Oft kommt zu Ende des Fiebers noch ein Durchfall, welcher von Schwäche der Eingeweide herrührt und dem Kranken viele Kräfte raubt. Bisweilen wird er durch den Reitz von Kruditäten oder irgend einer besondern Schärfe verursacht; oft ist er auch gänzlich krampfhaft.

Im ersten und zweyten Falle, wo er von Kruditäten und Schärfen herrühret, sind kleine Gaben von Ipecacoanha nöthig, wie auch folgendes:

℞. Julap. e creta ℥iv.
Tinct. stomach.
japon. aa. ℥ß. m.

Im dritten Falle aber muß man seine Zuflucht zu erwärmenden Mitteln und zum Mohnsaft nehmen:

℞. Elect. e Scord. ℥ß.
rad. serpentar. ℥iij.
Coquent. ex Aquae font. q. s. ad Colat. ℥vij.
adde:
Tinct. Cinamomi ℥j. f. mixt. cochl. iij. 6ta quaque hora sumenda, mediis inter bolos sequentes intervallis.

℞. Confect. caudiacae ℈j.
Theriacae androm. gr. xv.
pulv. rad. Contrajervae ℈ß.
Ol. Cinamomi gt. ij.
Syrupi Croci q. s. ft. bol. 6ta quaque hora sumendus.

Man bedient sich auch des folgenden Klystires:

℞ Cort. granatorum.
Flor. balaust. aa ℥ij. Coqu. et aquae font. q. s. ad Colat. ℥vj. adde:
Elect. e Scord. ℥iij.
Tinct. japonicae ℥ß. m. f. Enema, pro re nata injiciendum.

Diese Mittel sind auch anzuwenden, wenn aus gleicher Ursache, wie gemeiniglich am Ende des Fiebers geschicht, Schlaflosigkeit und Unruhe vorhanden sind; oft hat man sich aber auch des Salis sedativi Hombergii, oder des nativen Borarsalzes, ℈ß bis ℈ij mit grossem Nutzen bedient. Man kann das Sedativsalz entweder durch Sublimation oder Krystallisation präpariren. Man löset den Borax in Brunnenwasser q. s. auf, setzt zu vier Theilen ein Theil Vitriolöl hinzu, läßt die Mischung ausdünsten, bis dünne Platten auf der Oberfläche erscheinen, und setzt es alsdenn zur Krystallisation.

Oder:

℞. Boracis ℥jx. superaffunde
Aquae font. ℥ß.
Olei Vitrioli ℥ij. ft. sublimatio.

Der Schlafsucht kann man am besten durch Blasenpflaster am Kopfe, Senfumschläge und flüchtige Mittel, als: Sal vol. C. C. Spir. vol. aromat. Tinct. Castorei etc. abhelfen.

Konvulsionen begegnet man mit Blasenpflastern und antispasmodischen Mitteln; da die letztern aber, wegen ihres Reitzes, wenn sie allein gegeben werden, die Krankheit oft vermehren, so braucht man insgemein auch stärkende Dinge:

℞.

℞. Pulv. Cort. peruv. ℥ij
Flor. balauſt.
Zedoariae,
Cinamomi aa ℥iij
Vini rubri auſteri ℔ij. digere et cola,
Doſ. ℥ij ter quaterve de diè.

oder:

℞. Vitriol. Caerulei ℈ß.
pulv. e ſuccino comp. ℥iij
M. f. pulv. doſ. ℈ß vel gr. XV. vel ℈j. ter quaterve de die.

oder:

℞. Vitrioli Coerulei ℈j
Aqu. Cinamom. ten. ℔iß. Solv. ut fiat Tinct.
Doſ. ℥iij ad ℥vj ter quaterve de die.

Hauptſächlich muß man dahin bedacht ſeyn, die Kräfte des Kranken wieder zu erſetzen, und allen denen Ausleerungen und andern Symptomen, die nicht kritiſch ſind, gänzlich abzuhelfen, welche man im Anfange oder in der Mitte des Fiebers nur zu palliren bedacht war, dabey aber immer das Fieber nicht aus den Augen ſetzen; denn unter ſolchen Umſtänden läuft der Kranke entweder Gefahr zu ſterben, oder in ein bösartiges lungen oder hektiſches Fieber zu verfallen. Das hektiſche Fieber zeigt ſich leicht durch den Puls und Urin; das lungenfieber durch Huſten und Auswurf, und das bösartige durch Petechien und Ausſchläge; (Exanthemata:) Erſcheinen dieſe letztern in der Mitte des Fiebers, ſo ſind ſie als Symptome zu betrachten, und verliehren ſich gemeiniglich mit Ende des Fiebers; erſcheinen ſie aber am Ende, dann ſetzen ſie Fäulnis voraus, und müſſen mit eignen antiſeptiſchen Mitteln behandelt werden.

Dieser Zustand des Kranken läßt wenig Hoffnung zur Genesung übrig, indessen lehrt doch die Erfahrung, daß die Vorschriften eines Pringle und Huxham auch hier noch das Leben gerettet haben. Sie sind folgende:

Tinctura Corticis Pringlii.

℞. Rad. serpent. virg. contusae.
Cort. peruv. pulv. aa ℥iij. Coque in
Aquae font. ℔j. ad Dimidiam Colaturae adde
Aquae cinamomi ℥jß
Syrupi e Cort. aurant. ℥ij p. cap. cochlearia jv
4ta vel 6ta quaque hora.

Tinct. Corticis Huxhami.

℞. Cort. peruv. opt. pulv. ℥ij
Flaced. aurant. hispan. ℥jß.
Rad. serpent. virg. ℥iij
Croci anglicani ℈iiij
Coccionellae ℈ij
Spir. Vini gallici ℥XX. ft. infusio, clausa per dies aliquot (tres saltem quaterve:) deinde coletur. Dosis ℥j ad ℥ß 4ta 6ta vel 8va quaque hora, cum Elixirii Vitrioli gt. X — XV — XX ex quovis vehiculo appropriato.

Hiebey bedient sich der Kranke zum allgemeinen Getränke der Tincturae rosarum. Nach geendigter Krankheit und hauptsächlich, wenn die erwähnten Zufälle dabey gewesen sind, fährt man noch einige Monate mit dem Gebrauche der China fort, und läßt den Kranken die freye Luft, das kalte Bad und gehörige Bewegung nutzen, bis er keinen Rückfall mehr zu befürchten hat.

Vom faulen und bösartigen Fieber.

Ursachen. Die prädisponirende Ursache dieses Fiebers ist eine schwammichte und zur Melancholie geneigte Konstitution, wo der Körper entweder von Natur schwach ist, oder durch Fatiguen, Fasten, Ausleerungen, Salivation und Venerisches Gift geschwächt worden.

Die nächsten Ursachen sind diese: entweder es ist die Folge eines Entzündungs- oder schleichenden Fiebers, welches zu hitzig, oder mit andern undienlichen Mitteln ist behandelt worden, oder welches zu lange angehalten hat, und wo viel Galle in den ersten Wegen zugegen gewesen ist. Das Faulfieber aber ist auch originel, und entstehet von fauler Luft, durch viele in enge Oerter eingeschloßne Menschen; durch Ausdünstungen fauler thierischer und Pflanzensubstanzen, daher diese Fieber sich gern in Lagern, Gefängnissen und Hospitälern einfinden, besonders wenn letztere stark besetzt, und die Zimmer nicht genung gelüftet und rein gehalten werden. Die atmosphärische Luft selbst geräth oft in faule Verderbnis durch anhaltenden Regen und nebelichte Dünste, durch Ausdünstungen niedriger und feuchter Oerter, wenn auch dazu heisse Witterung und Ueberschwemmungen kommen, wie ich dieses in den niedrigen Vorstädten von Stockholm gesehen habe. Ferner animalische Diät, oder der viele Genuß alter Fische und Fleisches ohne Pflanzengewächse und hinlängliche Bewegung. Daher die Matrosen aus den Schiffen und die Einwohner belagerter Oerter sehr davon leiden. So entstehen diese Fieber auch vom Korn, welches durch Näsſe dumpfig geworden, und von stehenden Wässern. Auch wird die Luft durch

todte

todte Körper, besonders bey heisser Witterung, angesteckt; daher zu Kriegszeiten und in denen Ländern, wo Schlachten geliefert worden, diese Fieber graßiren. Hieraus sieht man deutlich; wie nöthig es sey, Schlachthäuser und Kirchhöfe ausserhalb einer Stadt anzulegen. Unsauberkeit giebt ebenfalls zu diesem Fieber Gelegenheit. Daher man es oft an Orten findet, wo viele arme Leute enge beysammen leben und sich unrein halten, oder solche Arbeiten vorhaben, die mit Unsauberkeit verbunden sind, und nicht viel freye Luft hinzukommen kann.

Ueberhaupt alles, was die Luft und unsre eigne Atmosphäre feucht und warm macht, bringt dieses Fieber zuwege, welches mehr als jedes andre ansteckend ist und auf den Körper wie ein Gift würkt, wo das kleinste Theilchen, wenn es einmal mit der Blutmasse vermischt ist, das ganze Blut ansteckt.

Symptome. Es fängt sich immer mit Schwindel und Verwirrung der Sinne an, mit innerlicher brennender Hitze, und plötzlicher Schwäche, so daß der Kranke kaum stehen oder sich bewegen kann; er ist niedergeschlagen und gewöhnlich ohne Schlaf; kommt ja ein wenig Schlaf, so ist er nicht erquickend; der Kranke hat grosse Kopfschmerzen mit starkem Schlagen der Schlafpulsadern; die Augen sehen im Anfange bisweilen roth aus; und sind am untern Rande der Augenhöle schmerzhaft; die Zunge ist erst weiß, bald nachher aber wird sie schwarz und geborsten; die Zähne sind mit einer schwarzen Rinde bedeckt. Der Kranke wirft von oben und unten oft Würme aus; hat grosse Schmerzen um den Magen, Rücken und lenden; der Urin ist ohne Bodensatz; es findet sich Klingen vor den Ohren, Springen der Flechsen, Jrrereden, Schlafsucht, (Coma) Eckel und würkliches Erbrechen. Hat man Ader

gelas-

gelassen, so ist das Blut ganz wäßrig, ohne Zusammenhang, und fault sehr bald. Oft sind auch starke Blutergiessungen aus Mund, Augen und Nase da; den 4ten oder 5ten Tag erscheinen Petechien ohne alle linderung der Zufälle, und sind daher nur symptomatisch.

Das Faulfieber hat viel ähnliches vom Nervenfieber, daher könnte man leicht eins für das andre nehmen; die Zeichen der Fäulnis aber unterscheiden es doch sehr merkbar vom Nervenfieber, als die grosse Schwäche, die gleich im Anfange da ist, der stinkende Athem, der grosse Durst und die Hitze, der geschwinde und schwache Puls, die Schwämmchen und das brandigte Ansehen im Halse; die Petechien von Purpur- und bleicher Farbe; schwarze und blaue Flecken an der Haut, die wie Quetschungen aussehen; eine besondere Röthe an der inneren Haut der Nase; die höhere Farbe des Urins; der faule Durchfall mit abscheulich stinkenden Stühlen, und überhaupt die Heftigkeit und vorzügliche Stärke aller Zufälle.

Vom Entzündungsfieber kann man es ebenfalls leicht durch die erwähnten und hervorstechenden Zeichen der Fäulniß unterscheiden. Indessen werden erfahrne Aerzte gestehen, daß es Fälle gebe, wo die Zeichen aller dieser drey Fieber so mit einander vermischt sind, daß es sehr schwer zu bestimmen ist, unter welche Klasse das Fieber gehöre. In solchen Fällen wird die gröste Behutsamkeit erfordert, und man muß beständig die heftigsten und gefährlichsten Zufälle vor Augen haben, um ihnen abzuhelfen.

Die Endigung dieses Fiebers ist sehr ungewiß. Manchmal endigt es sich zwischen dem 7ten und 14ten Tage; zuweilen dauert es 4 bis 5 Wochen, nach Verhältniß der Konstitution des Körpers und

Be-

Behandlung des Kranken. Die Zeichen eines guten Ausganges sind, wenn sich den 4ten oder 5ten Tag gelinde Leibesöffnung und mäßiger Schweiß finden, anhalten und das Fieber heben. Daher diese beyden Aussonderungen niemals unbehutsam müssen unterbrochen werden. Wenn zwischen den Petechien kleine Bläschens, wie Hirsekörner oder Purpurflecken erscheinen; wenn ein grindigter Ausschlag um Mund und Nase zum Vorschein kommt; der Puls nach dem Gebrauche des Weins und herzstärkender Mittel stärker wird, und die krampfhaften Zufälle abnehmen; wenn Vereyterungen an den Ohren- und leistendrüsen entstehen. Taubheit ist nicht immer ein gutes Zeichen; nur in der Abnahme des Fiebers kann man sie für gut halten, wenn sie von einem Abszeß im Ohre herrührt.

Zeichen eines bösen Ausganges sind, wenn der Kranke beständig Bewegungen mit der Hand macht, als wenn er Mücken finge oder etwas aufleſen wollte; wenn Durchfall mit sinkendem Pulse sich einstellt; wenn der Unterleib hart und gespannt, die Haut mit schwarzen oder lividen Flecken besetzt, und mit starkem kaltem Schweisse bedeckt ist; wenn Schwämme im Munde, ein wildes Ansehen der Augen, Veränderung der Stimme, beschwerliche Bewegung der Zunge und Beschwerde beym Schlingen, ein beständiges Bestreben die Brust zu entblössen da sind; wenn der Schweiß und Speichel mit Blute vermischt sind, der Urin schwarz aussieht, oder einen rußigten Bodensatz hat. Finden sich endlich noch Springen der Flechsen, unwillkührliche und faule Stuhlgänge, und Kälte der Gliedmassen, so ist der Tod nicht mehr weit.

Regimen. Man kann aus allen Umständen leicht sehen, daß die Lebenskräfte hauptsächlich angegriffen

griffen sind. Es wäre nur hier zu weitläuftig, sonst könnte ich sehr deutlich darthun, wie ich schon in meinem Werke über die anginam malignam gethan, daß alle Zeichen der Fäulnis nur Würkungen sind, und daß die nächste Ursache der Krankheit auf der Schwäche der Nerven und Lebensgeister beruhe, welche durch das faule Gift angegriffen werden, so, daß die lebendige Bewegung, welche der Neigung unserer festen und flüßigen Theile zur Fäulniß beständig widersteht, zu sehr gehindert wird, und mithin unsre Säfte ihrem natürlichen Hange zur Fäulnis folgen.

Unsre erste Sorge muß daher seyn, das Gemüthe und die Lebensgeister in Ordnung zu bringen, und alles zu verhindern, was die gegenwärtige Unordnung vermehren kann; das Verlangen des Kranken muß auf alle Art, so viel wie möglich, gestillt werden; denn die geringste Unruhe kann ein Irrereden und Verschlimmerung aller Zufälle verursachen. Ferner müssen wir alles anwenden, um den faulen Zustand der Säfte umzukehren, und alles vermeiden, was ihn vermehren kann. Mithin müssen wir auf ein solches Regimen denken, was in seiner Natur der Fäulnis entgegen ist.

Eins der ersten hieher gehörigen Dinge ist frische reine Luft, womit der Kranke beständig muß umgeben seyn. Das Zimmer besprengt man mit sauren und balsamisch riechenden Dingen, als: Eßig, Zitron- und Orangesaft; man legt an verschiedenen Orten im Zimmer zerschnittne Zitronen und Orangen, flores rorismarini, rutae, tanaceti, etc. Das Getränk wird mit Säuren vermischt. So nöthig es oft ist, Herzstärkungen und Wein unter das Getränk zu mischen, so ist doch der überflüßige oder unzeitige Gebrauch derselben sehr schädlich; denn ob sie

schon das Gemüthe ein wenig aufheitern und die Lebensgeister erquicken, so lassen sie doch, vermöge ihres Reizes, Schwäche in den Nerven zurück, und vermehren die Ursache der Krankheit. Orangeessig und Zitronmolken sind zum gewöhnlichen Getränke gut; ist der Kranke sehr schwach, so thut man ein wenig Wein darunter, oder giebt ihm schwache negos mit Zitronensaft zu trinken. Auch kann man ihm, doch mit Vorsicht, ein Glas Wein zu trinken geben; ist er verstopft, so gebe man Rheinwein; ist er dies aber nicht, so ist Klaretwein besser. Um der Verstopfung willen setzt man auch den Crem. tartari zum Getränke, oder macht ein Dekokt von Tamarinden.

Ein andres dienliches Getränke geben Kamillenblumen, wenn der Magen sie ertragen will, wenn man eine Infusion macht und mit Säuren versetzt.

Reife Früchte, kleiner und grosser Art, roh sowol als gebacken, sind für ihn die besten Nahrungs- und schöne antiseptische Mittel. Alle seine Speisen müssen leicht seyn, und nur wenig auf einmal, aber öfter genossen werden, um einige Kräfte zu erhalten und der Fäulnis zu widerstehen. Die Hände und Füsse fomentirt man mit einem Decocto flor. chamom. fort. oder Decocto Corticis; die hiervon ins System der Blutgefässe eingesogenen Theile helfen alsdenn um desto eher, vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaft, die Neigung zur Fäulnis bezwingen.

Kur. Brechmittel sind hier nothwendig, aber auch nur im Anfange dienlich. Diejenigen aus Oxymelle scillit. sind die vorzüglichsten. Das Aderlassen ist allemal höchst schädlich, wenn es nicht durch den Puls und andre Zeichen auf das dringendste indizirt wird. Die Wiederholung aber ist unter allen Umständen zu verwerfen.

Man

Man giebt in London kleine Gaben vom Tartemet. alle vier bis sechs Stunden ein Achttheil oder ein Sechstheil Gran, bis er ein Brechen, Stuhlgang oder einen Schweiß hervorbringt; indessen muß es mit vieler Vorsicht geschehen, damit man den Kranken nicht zu sehr schwäche. Hierauf bediene man sich folgender Mittel:

℞. Iulapii e Camphora ℥j
Tinct. serpent. ʒj
Spirit. Minder. ʒiij
Syrupi Croci ʒj. m. f. haust. sumend. sextis horis. vel:

℞. Theriacae androm. ʒjſs
Nitri gr. vj
Iulap. e Camph. ℥jſs. fiat haust. ut jam dictum sumendus.

Man muß besorgt seyn, die zu starken Ausleerungen zu mäßigen und sie alle gelinde zu erhalten. Daher giebt man oft, wie schon gedacht, kleine Gaben von Antimonialpräparaten, als: vom Tart. emetico, vino antimoniali etc. um gelinden Schweiß zu erhalten. In denen Zwischenzeiten kann auch wohl etwas Rhabarber zugesetzt werden. Die heftigen Symptome müssen mit gröster Behutsamkeit behandelt werden. Ein Durchfall kann hier nicht, wie in andern Fiebern, ohne Gefahr mit Opiaten gehemmt werden; weil diese zu sehr auf das Nervensystem würken. Im Gegentheil kommt man ihm, so lange wie möglich, mit China in Wein gekocht, und mit Zimmt und Elix. vitrioli acido versetzt, zu Hülfe, um durch erregten Schweiß jene Absonderung zu vermindern.

Blasenpflaster sind nur im höchsten Nothfalle anzuwenden, weil sie gern brandige Geschwüre verursachen, wie fremde und eigne Erfahrung mich

gelehrt hat. Ist ein Stupor und Irrereden da, so legt man lieber warme Breyumschläge von Senf, Merrettig und Eßig an die Füsse, oder man fomentirt ein Decoctum Corticis mit Säuren versetzt.

Wenn die äussersten Zeichen der Fäulnis da sind, so sind die Huxhamschen und Pringlischen Chinatinkturen vom vorzüglichen Werthe; mit fast gleichem Nutzen kann auch die China mit Säuren, ohne Zusatz von erwärmenden Mitteln genommen werden:

℞. Aquae purae
Vini rubri aa ℔ß
Pulv. Cort. peruv. ℥j
Elix. vitr. acid. ℥ij
Syrup. limon. ℥iij
M. Cap. cochl. ij 2da quaque hora.

oder:

℞. Dec. Cort. peruv. ℥viij
Aqu. alexit. spirit. c. aceto ℥jß.
Tinct. serpent. ℥ß.
Elix. vitr. acid. ℥ß.
Syrup. Croci.
Confect. cardiacae, aa ℥ij. M. Cap. cochl. jv 3tia quaque hora.

Wenn ein anhaltendes Brechen den Kranken überfällt, so muß es nicht, wie in andern Fiebern, mit Brechmitteln behandelt werden, sondern mit folgenden:

℞. Succi limon. recent. ℥jß.
Aquae Cinam. ten. ℥j
Salis absinth. ℥j.
Syrupi limon. ℥ij M. Cap. pro re nata.

Finden sich Drüsengeschwülste, so muß man sie so frühe, wie möglich, durch erweichende Breyumschläge zur Reife zu bringen suchen, und, sobald man

man etwas Eyter gewahr wird, öffnen und ausleeren, dabey aber obengedachten Chinatrank mit Säuren geben.

Ist der Kranke stark genung, so lasse man ihn bisweilen im Bette aufsitzen, und so bald es ohne Gefahr geschehen kann, das Bette ganz verlassen. Ist er in etwas hergestellt, so muß man Rückfälle abzuwenden suchen. Daher ist es nöthig, daß er 2 oder 3 mal ein gelindes laxirmittel nimmt, und mit dem Gebrauche der China, der bitteren und Stahlmittel oder Stahlwasser fortfährt, gelinde Bewegung macht und eine leichte Diät führt.

Da dieses Fieber so ansteckend als gefährlich ist, so ist es nöthig, daß das Zimmer, sobald der Kranke dasselbe verlassen hat, mit Schiespulver oder Schwefel ausgeräuchert werde, und daß diejenigen, die um den Kranken herum sind, sich eines Dec. Cort. peruv. cum flor. chamomil. nebst mäßigem Genusse eines guten Weines bedienen, die Hände oft mit Eßig waschen, auch mit Eßig oder Zitronsaft getränkte Schwämme oft vor die Nase halten, und so bald sie den geringsten Verdacht einer Ansteckung haben, sogleich ein Brechmitel nehmen, und es nach Umständen wiederholen.

Das Nerven = oder schleichende Fieber.

Febris nervosa.

Es ist in seinem ganzen Umfange von dem Entzündungsfieber verschieden, und setzt eine ganz entgegengesetzte Beschaffenheit des Körpers voraus, nemlich eine durch starke Ausleerungen und andre Dinge geschwächte und relaxirte Konstitution, und wäßrigte Säfte. Es ist der Lebensart zuzuschreiben, daß die=

dieses Fieber jetzt in England sehr eingerissen ist. Das häufige Trinken geistreicher Getränke und der Genuß wenig fester Speisen; das viele Sitzen, und tiefe Meditiren; Ausschweifungen aller Art, worunter ich den übertriebenen Gebrauch des Thees rechne; die wolriechenden Wässer und Salben, womit Männer sowol als Frauenzimmer sich durchräuchern, und welche keinen geringen Reiz auf die Nerven machen, mithin auch keine geringe Schwäche hinterlassen; der unnöthige Gebrauch von Arzneymitteln; daher die Reichen in England oft von diesem Fieber befallen werden, welche nicht glauben, ihre Gesundheit erhalten zu können, wenn nicht der Arzt und Apotheker beständig im Hause sind. Ferner das unnütze Bestreben nach überflüßigen Bedürfnissen, welches die Seele in beständige Angst und Unruhe setzt, und den Körper schwächt. Daher hat diese Krankheit mit der Zunahme des luxus sich mehr ausgebreitet. Diese angeführten Dinge, und überhaupt alles, was die Lebensgeister unterdrückt, die festen Theile schwächt, und dem Blute seine nahrhaften Theile entzieht, disponirt den Körper zu schwachen- und Nervenfiebern. Mithin sind folgende Ursachen hier genau zu betrachten:

Ursachen. Sorgen, Furcht, Angst, schlaflose Nächte, magere wäßrige Diät, der Genuß unreifer Früchte, Gurken, Melonen ꝛc. eingeschlossene und ungesunde Luft, das Liegen auf feuchtem Boden; daher sich diese Fieber häufig bey regnigtem Wetter, und bey solchen Personen einzufinden pflegen, die in niedrigen Orten, in Hospitälern, Gefängnissen, kleinen, engen Strassen, nebst vielen Menschen zusammen wohnen; ferner bey denen, welche durch venerisches Gift, durch Speichelkur, und stark purgirende Arzeneyen, oder andere Ausleerungen ihren Kör-

per

per geschwächt, oder die durch nasse Kleider, dumpfigte Oerter, starke Fatiguen ꝛc. die unmerkliche Ausdünstung verhindert haben; ferner unordentliche Diät, die Enthaltsamkeit oder Fasten sowol, als die Völlerey und Unmäßigkeit, und sonst alle andre Veränderungen, welche die Ausdünstung unterbrechen, und in den festen Theilen spasmodische Bewegungen hervorbringen können. Und hieraus werden sich auch leicht alle Symptome und Zeichen der schwachen = oder Nervenfieber erklären lassen.

Symptome. Es macht den Anfang mit Muthlosigkeit, Mangel des Appetits, Schwäche, Schlaflosigkeit, tiefen Seufzen, Müdigkeit und Schmerzen am ganzen Körper; hierauf folgt ein bleiches Gesicht; kleine Schauer und Röthe im Gesichte wechseln mit einander ab; ein geschwinder, aber schwacher und kleiner Puls; trockne weisse Zunge, mit einem braungelblichen oder manchmal rothen Strich in der Mitte; wenig, oft gar kein Durst; trockne Lippen; Schwindel und Kopfschmerzen; stumpfes Gefühl und Kälte im hintern Theile des Kopfes; der Puls wird ungleich, geschwind und schwach, auch oft intermittirend; es kommt Eckel und Erbrechen; der Urin ist bleich und dünne, das Athemholen schwer, die Brust beklommen.

Alle diese Zeichen vermehren sich gemeiniglich gegen Abend; es findet sich oft ein Mangel des Bewustseyns; nebst Irrereden, welches aber in diesem Fieber sehr von dem Irrereden im Entzündungsfieber verschieden ist; in letzterem ist es heftig und wild, und wechselt mit Bewustseyn und Vernunft ab; im ersteren aber ist es mehr beständig, und schwach, der Kranke spricht immer, wie im Schlafe mit sich selbst.

Auch finden sich in diesem Fieber bisweilen Frieselausschlag und heftige Schweisse, die aber keine Erleichterung geben.

Regimen. Man sieht deutlich, daß, da die Krankheit sowol als ihre Zufälle von Schwachheit und spasmodischer Bewegung der kleinen Fasern entsteht, man dem Kranken eine stärkende und nahrhafte Diät anrathen müsse, welches just das Gegentheil von dem Verhalten im Entzündungsfieber ist. Weisse Weinmolken, Sago, leichte Hühner = und Kalbfleischsuppen, auch Ochsenthee, wie es in England genannt wird, welcher aus einem Pfunde mageren, rohen Rindfleische vom hinteren Theile gemacht wird. Dieses schneidet man in kleine dünne Stückchen, läßt es mit ein Quart Wasser 4 = 5 Stunden über einem flüchtigen starken Feuer kochen, schaumt es ab, läßt die klare Brühe trinken. Panaden, das ist: hart weiß Brodt, gekocht mit Zucker und Rheinwein, oder mit der Säure von Zitronen und Orangen, ein frisches Ey, ein halb Quart Milch, ein wenig Gewürze, und Zucker. Vom rothen Weine allein, wenn er gut und rein ist, und mit Mäßigkeit genossen wird, habe ich gesehen, daß er die Krankheit geheilet habe, wo der Puls unmerkbar klein, ein beständiges Irrereden, kalte Gliedmassen und mehrere gefährliche Zeichen zugegen waren. Der Kranke muß ruhig im Bette gehalten werden; denn ich habe gesehen, daß ein Irrereden und andere spasmodische Zufälle kamen, wenn man ihn aus dem Bette ließ. Dabey muß er oft von oben gedachten Getränken etwas warm zu sich nehmen, damit eine gelinde Ausdünstung unterhalten werde. Doch hüte man sich, ihn zu erhitzen, weil starke Schweisse hierbey durchaus schädlich sind. Auch muß man auf die Ruhe des Gemüthes bedacht seyn; denn da

Gemüthsunruhe diese Krankheit hervorbringen kann, so vermehrt sie dieselbe auch gewiß. Ich erinnere mich eines Falles, wo ich deutlich sahe, wie viel Einfluß die Ruhe der Seelen auf die Genesung von dieser Krankheit habe: ein Kranker, der sich zu der Sekte der Wirheldscher hielt, brauchte alle vorgeschriebene Mittel ohne alle Besserung. Ich bemerkte eine gewisse Seelenunruhe an ihm; ich befragte mich nach seiner Religion, und erfuhr, daß er zur gedachten Sekte gehörte. Ich erkundigte mich: ob er etwan einen Geistlichen von der Sekte zu sprechen wünschte? er verlangte ihn, und nachdem er eine halbe Stunde lang eine geheime Unterredung mit ihm gehabt, so ward er von Stunde an besser. Die Luft muß rein gehalten und das Zimmer beständig mit Säuren besprengt werden, wie beym Entzündungsfieber bereits gedacht worden; hauptsächlich im Sommer, wo man mehr sollte darauf bedacht seyn, den Kranken mit nährenden Speisen und reiner Luft zu stärken; doch muß man ihn nicht aus dem Bette lassen; es entstehen daraus schädliche Folgen; bey Kindbetterinnen hat das zu zeitige Verlassen des Bettes oft einen plötzlichen Tod verursacht.

Kur. Alle Mittel, welche stärkend und reizend sind, können in dieser Krankheit dienen. Aber vor allen Dingen muß der Magen und die Gedärme gereinigt werden. Ersteres bewürkt man durch ein Brechmittel aus 15 bis 20 Gran Ipecacoanha, oder mit 1 Gran Brechweinstein in Pulver oder Infusion. Die Gedärme reinigt man durch gelinde Klystire, oder Abführungsmittel. Brechmittel sind nur in den ersten drey Tagen, aber nicht in der Mitte des Fiebers dienlich.

Daß das Aderlassen in diesem Fieber sehr schädlich sey, versteht sich von selbst, wenn es nicht durch

besondere Umstände indizirt wird. Hingegen thun Blasenpflaster gute Würkung, besonders im Anfange, und wenn ein Stupor vorhanden ist, man legt sie alsdenn an den Kopf. Hat man sie auch nicht im Anfange angewandt, so sind sie dennoch während der ganzen Krankheit nützlich, wo sie an verschiedenen Stellen können gelegt werden. Ist die eine Stelle trocken, so setzt man eines an eine andre. Sollte die Einsaugung des spanischen Fliegenpulvers etwan eine Strangurie verursachen, so kann man mit antispasmodischen Mitteln zu Hülfe kommen, welche auch für die Hauptkrankheit selbst nutzen.

Man kann auch, entweder nach besonderer Anzeige, oder in Ermangelung des Spanischenfliegenpflasters andre reizende Dinge an die Haut bringen, um leichte Entzündung und Eyterung zu bewürken, als: Sem. sinap. raph. cust. und Weineßig, wovon man einen Teig mit Weißbrod macht und auflegt.

Finden sich Kopfschmerzen, so müssen sie nicht wie sonst, mit ausleerenden Mitteln behandelt werden, weil sie in diesem Falle gemeiniglich krampfhafter Art sind, am besten hilft man ihnen ab durch Cordialia und anodyna, als:

℞. Aqu. purae ℥j
Succi limon. ℥ß.
Salis absinthii,
Confect. cardiacae aa ʒj.
Syrupi balsam. ℥j. m. f. haust. sextis horis sumendus. adde Confect. damocrat. ʒj loco Confect. cardiacae, si occasio indicaverit; horis intermediis sumantur sequent. mixt. Cochl. ij.

℞.

℞. Aquae purae ℥iiij
Nucis moschati
Spirit. volat. foet. aa ℥ß.
Syrup. balf. ℥iij. adde pro re nota Elixirii paregorici ℥j — ℥jß. M.

oder:

℞. Castorei gr. XV.
Croci gr. V.
Spec. aromat. gr. iij.
Confect. alkermes q. s. ut f. bolus 6ta quaque hora sumend. superbib. julap. sequent. Cochl. iij. cujus etiam capiant. Cochl. iij. horis inter bol. mediis.
℞. Iulap. e Camph.
e moscho. aa ℥iv.
Elix. paregor. ℥ß. M.

Dergleichen Formuln können auch mit Nutzen gebraucht werden, wenn würkliche Konvulsionen erscheinen, welche in dieser Krankheit keine ungewöhnliche Erscheinungen sind; wie auch folgende Mittel:

℞. Moschi gr. X — ℈j.
Aquae purae ℥j.
Tinct. valerianae simpl. ℥ß
Syrup. zingiberis ℥ij. m. ft. haust. 4ta quaque hora sumendus.

oder:

℞. Aquae font.
Cinamomi ten. aa ℥ß.
Pulv. rad. Contrajervae gr. Xij
Confect. Paulinae ℥ß.
Sal. succin. vol. ℈ß — ℈j
Tinct. thebaicae gt. V.
M. f. haust. 5ta quaque hora sumendus.

Sollte sich zu den übrigen Symptomen noch ein Husten gesellen, so muß er ebenfalls mit antispasmodischen Mitteln behandelt werden.

℞. Aquae font. ℥vj
Elix. paregor. ℥ß.
Sal. C. C. vol. ℥j.
Sperm. Ceti sol. ℥jß.
Syrupi balsam. ℥ß. M. Cap. cochl. j vel ij urgente tussi.

Wenn etwan ein dicker Schleim ein Kützeln im Halse verursacht, welches bisweilen das Athemholen und Schlucken verhindert, so reinigt man den Magen und Schlund durch ein Brechmittel aus blossem Oxymelle scillitico.

Es erscheinen auch oft Schwämmchen mit kleinen Vereiterungen im Halse. Sie haben ein aschfarbiges Ansehn, sind aber nicht von entzündlicher Art. Man bedient sich dieses Gurgelwassers:

℞. Aqu. hordeatae ℥v.
Mell. rosar. ℥j.
Tinct. Myrrhae ℥ß. M.

Ist der Kranke dabey hartleibig, so hebt man die Verstopfung am besten durch Klystire aus Milch, Wasser und Zucker.

Den 9ten oder 10ten Tag erscheinen oft eruptiones miliares, die man aber weder durch hitzige Mittel hervortreiben, noch durch entgegengesetzte Mittel unterdrücken muß. Es wird viele Behutsamkeit erfordert, um hier im Regimen des Kranken das rechte Mittel zu treffen; denn gemeiniglich ist der Frieselausschlag symptomatisch, es giebt aber doch auch Fälle, wo er kritisch ist. Der Kranke hat indessen nicht viel Erleichtrung, vorzüglich wenn er sehr entkräftet ist. Wenn man im Anfange der Krankheit eine allzukühlende Diät verordnet hat, so läuft man Gefahr,

daß

daß gegen Ende des Fiebers Konvulsionen kommen, und diese muß man vor allen Dingen zu verhüten suchen. Sind sie aber in hohem Grade da, mit Schlucken und Springen der Flechsen, so gebe man diese Mittel:

℞. Camphorae gr. iij vel gr. V.
Sal. C. C. vol. ℈ß.
Moschi ℈j.
Pulv. rad. Valerianae ℈ß.
Syr. q. s. ut f. Bol. ter de die sumend.

Die Gefahr der Krankheit steigt aufs äusserste, wenn den 9ten 10ten oder 12ten Tag folgende Zufälle erscheinen, als: starker Durchfall, grosse Schweisse mit beständiger Ohnmacht; Zittern der Zunge, wenn sie aus dem Munde gehalten wird; Kälte der äussern Glieder; zitternder und kleiner Puls; unwillkührlicher Abgang des Urins und Stuhlgangs, nebst Verlust des Gesichts und Gehöres. Aber auch alsdann haben Blasenpflaster und Wein noch einigemal das Leben des Kranken gerettet.

Sollte sich aber zu eben der Zeit, nemlich den 9ten 10ten oder 12ten Tag ein häufiger Auswurf, mit feuchter Zunge und Haut und gelinden Leibesöfnungen finden, oder ein starker eiterichter Ausfluß aus einem oder dem andern Ohre, oder Ausschlag um die Lippen und Nase, so hat man einen guten Ausgang zu erwarten. Kommt endlich eine würkliche Intermißion mit dickem Urin und Bodensatz, so muß man gleich die China mit erwärmenden Mitteln verbunden, geben.

℞. Vini gallici rubri (Claret) ℔j
Pulv. Cort. peruv. ℥j
Stent simul per horas duodecim, deinde cola et capiat aeger cochl. ij 4tā vel 6ta quaque hora.

oder:

oder:

℞. Pulv. Cort. peruv.
Cort. aurant. aa ℥j. Coque ex
Aquae font. ℔iij ad ℔jß. Sub finem Coctionis adde
Rad. Serpentar. ℥j. Col.
℞. Colaturae ℥vj
Confect. damocrat. ℥j
Aqu. Cinamom. ten. ℥ij.
Syr. Coral. ℥ij
M. f. Mixt. cap. Cochl. iij 4ta quaque hora.

Einige wollen die China für sich allein, und auch dann geben, wenn selbst kaum wahre Remißion da ist, weil sie dieselbe überhaupt als ein febrifugum ansehen. Wie weit diese Meinung gegründet ist, muß mehrere Erfahrung lehren. Da sie aber, verbunden mit erwärmenden Mitteln, mehr nutzt und weniger schadet, so ist es rathsam, sie so zu gebrauchen. Nun ist noch die Frage: ob sie auch dann solle gegeben werden, wenn gar keine Remißion da ist? Gewiß ist es: daß, wenn die Zufälle nachlassen, China mit erwärmenden Dingen versetzt dem Kranken gute Dienste leiste, um Rückfälle zu verhüten. Sie wird in London niemals ausgelassen, dabey bedient sich der Wiedergenesende der Landluft, der Eselsmilch, Sago und Salep gekocht, und überhaupt einer leicht nährenden Diät.

Ich habe diese drey Krankheiten, nemlich das Entzündungs-, faule und Nervenfieber etwas weitläuftig beschrieben, indem sie die mehresten übrigen Krankheiten in sich fassen, und die Kenntniß ihrer Symptome über die Behandlung vieler andern ein sehr helles Licht verbreitet, da hingegen das Wechselfieber, wie schon oben erwähnt, die klärste und deutlichste Idee über den natürlichen Fortgang eines Fiebers überhaupt giebt.

Das remittirende- Gallen- Herbst- und Lagerfieber.

Der Name dieses Fiebers beschreibt seine Natur; daß nemlich die Zufälle, manchmal früh, manchmal spät, aber gemeiniglich vor dem 8ten Tage gänzlich nachlassen, worauf allemal ein Schweiß im Gesichte und über den ganzen Körper folgt. Die Fieberzeichen verliehren sich, und der Puls hat fast den natürlichen Schlag. Einige Stunden hernach kommt das Fieber wieder. Es kommt zwar täglich eine kleine Remißion, welche aber nicht so merklich ist, wie diese nach dem 8ten Tage, wie hier beschrieben worden.

Diese Unterbrechungen sind sehr unordentlich in ihren Perioden sowohl als in der Dauer, und bisweilen auch in Ansehung der Symptome; denn diese sind oft von der Art der faulen-, oft der Entzündungs-, oft der schleichenden Nervenfieber, welches sich nach der Konstitution des Kranken, nach der Jahreszeit, nach dem Klima und andern Umständen richtet. Oft sind so viele Anzeigen von Galle in den ersten Wegen, daß es ein würkliches Gallenfieber ausmacht. Die Gallenfieber aber, die ich in London gesehen habe, sind keine andre, als anhaltend remittirende- oder Wechselfieber gewesen, welche mit häufiger Ausleerung der Galle durch Stuhlgang und Brechen begleitet sind, gemeiniglich am Ende des Sommers kommen, bis in den Anfang des Winters dauren, und meist in Lagern anzutreffen sind; daher dieß Fieber alle die verschiedenen Namen bekommen hat.

Manchmal sind in diesem Fieber alle diese verschiedenen Zeichen beysammen, oder folgen eines nach dem andern. Bisweilen werfen die Kranken viel

Schleim

Schleim aus und haben ein gelbes Ansehen, und man hat dem Fieber den Namen eines schleimigten gegeben.

Und so sind aus einem einzigen Fieber sehr viele gemacht worden, da es doch nur eine und eben dieselbe Krankheit, nur mit verschiedenen Symptomen begleitet ist, und nach diesen verschieden behandelt werden muß, welches ich hier nebst den Ursachen beschreiben will, aber vielen Veränderungen unterworfen ist, weil eben die Zufälle und Ursachen nicht immer dieselben sind.

Ursachen. Alles dasjenige, was ein Faulfieber zuwege bringen kann, bringt auch diese Fieber hervor. Daher sind sie häufig in niedrigen und feuchten Oertern zu finden, wo große Hitze und feuchte Luft sich mit einander vereinigen, als in einigen Gegenden von Africa, in Bengalen, und in Ostindien, wo sie allemal gefährlich und von fauler Art sind. Daher ist das Fieber auch in unserm Klima bey warmer Witterung schädlicher als bey kalter. Sie finden sich häufig, wenn auf regnigtes Wetter und Ueberschwemmungen grosse Hitze folgt.

Jede Konstitution ist der Gefahr alsdenn bloßgestellt, von diesem Fieber befallen zu werden, doch greift es eher die schwammigten und schwachen Körper, wie auch diejenigen an, welche eine ungesunde Diät führen, unreinlich leben und eingeschlossene Luft einhauchen.

Symprome. Gemeiniglich kommt es plötzlich mit einem Gefühl von Schwäche, grosser Unruhe und unterdrückten Lebensgeistern; mit Gähnen und Dehnen der Glieder, Kopfschmerzen und Schwindel; Schauer, der bald mehr, bald weniger beträchtlich ist. Manchmal ist mit dem ersten Anfalle

falle ein Irrereden und Verwirrung der Sinne, Zittern der Hände, Schmerzen in den Lenden und um dem Magen vorhanden. Das Gesicht ist blaß, auch gelb, so auch die Haut, welche allemal trocken ist; die Augen, welche oft wild aussehen, sind ebenfalls gelb; es kommt Eckel, der Kranke bricht eine gallartige Materie weg; der Puls ist klein und geschwind; bisweilen ist er etwas hart, noch seltner aber voll. Das Blut nach dem Aderlassen ist selten entzündet; das Athemholen ist schwer. Wenn der Anfall stärker wird, so vermehrt sich auch der Eckel und das Brechen; oft sind die Stuhlgänge sehr mit Galle gefärbt. Die Zunge sieht sehr unrein aus, das Irrereden, wenn es nicht schon da ist, folgt und wird stärker. Hierauf wird das Gesicht und nach und nach die ganze Haut des Körpers feucht, und es folgt die Nachlassung aller Zufälle mit einem fast natürlichen Pulse.

Dieses ist die gelinde Art des Fiebers. Es ist aber oft weit heftiger, die Remißion kaum merkbar und gleich von einem neuen Anfalle verfolgt. Dann sind alle Symptome stärker. Der Mund, die Zähne und das Inwendige der Lippen sind mit einer schwarzen Rinde bedeckt; die Zunge ist trocken und steif, und die Stimme kaum hörbar. Ist die Krankheit aber im höchsten Grade da und mithin sehr gefährlich, so haben die verschiedenen Ausleerungen einen aashaften Gestank, und gehen wider Willen des Kranken ab; der Puls ist geschwind, klein und unordentlich; verschiedene Gesichtsmuskeln bewegen sich krampfhaft; es bricht ein kalter Schweiß über den ganzen Körper aus, der Kranke fühlt und pflückt am Bette herum, es komt Springen der Flechsen und der Tod.

Wie mehr dieses Fieber einem regulairen Wechselfieber ähnlich ist, um desto weniger Gefahr ist damit verbunden.

Regimen. Dieses muß nach den verschiedenen Zeichen eingerichtet werden, welche die Art des Fiebers bestimmen. Mithin muß es so eingerichtet werden, wie im entzündlichen, schleichenden Nerven= und Faulfieber oben gedacht worden, dennoch muß man sich beym zweyten für einem zu heissen Regimen hüten, weil die Erfahrung gelehret hat, daß dadurch das Fieber gern in ein anhaltendes verwandelt werde. Reinigkeit in dem Bett, andere Wäsche und reine Luft sind hier ebenfalls nöthig, wie bereits beym bösartigen Fieber empfohlen worden.

Kur. Die hierbey anzuwendenden Arzneymittel müssen den Endzweck haben, eine wahre Intermißion zu bewürken. Und dieses kann nur durch Regulirung der Symptome geschehen. Das Aderlassen ist selten und nur da dienlich, wo würkliche Zeichen der Entzündung vorhanden sind. Acht bis 12 Unzen Blut können alsdenn weggelassen werden; mit der Wiederholung aber muß man sehr behutsam seyn. Dagegen ist ein Brechmittel, hauptsächlich wenn Eckel da ist, nothwendig, welches auch in gehöriger Zwischenzeit wiederholt werden kann. Die Kranken sind gemeiniglich verstopft; alsdenn läßt man sie folgendes brauchen:

℞. Aquae hordeatae ℥viij.
Mannae ℥ij.
Pulp. tamarindor. ʒß. solv. et adde
Tart. emetici gr. ij. ut fiat mixtura cujus capiantur Cochl. jv. omni hora, donec alvus bis vel ter responderit.

Hierauf giebt man alle 3. oder 4. Stunden den Hauft. salin. Riveri, um eine wahre Intermis-

sion

sion zu bewerkstelligen. Erfolgt diese, so giebt man gleich die China in einer der obengedachten Formen; solte sie purgiren oder brechen machen, so wird dieses durch einige Tropfen von der Tinct. thebaica gestillt werden. Anderthalb Unzen China sind gemeiniglich genug, dem Fieber abzuhelfen; sie muß aber alle Tage, wenn auch nur in kleinen Dosen, gegeben werden. In kalten Gegenden muß man indessen weniger mit der China eilen, als unter warmen Himmelsstrichen, und alsdenn giebt man sie bey der ersten Intermißion, sollte sie auch nicht vollkommen seyn; sonst verwandelt sich das Fieber in ein anhaltendes und gefährliches.

Der Leib des Kranken muß durch gelinde kühlende Laxirmittel oder Klystire gereinigt werden; heftig würkende sind schädlich. Man bedient sich hierzu des Elect. lenitivi, der pulpa tamarind. und prunorum, des Crem. Tartari etc.

Wenn ein Durchfall da ist, so wendet man Hünerbrühe, Hirschhorn, Gallert oder das weisse Dekokt an.

℞. Cret. pulv. ℥ij.
Gum. arab. ℥ß.
Aquae purae ℔iij. Coque ad Colat. ℔j.
adde:
Olei lini ℥jß.
Sach. alb. ℥ij. m.

Solten blutige Stühle erfolgen, so gebe man folgendes:

℞. Gelatinae amyli ℥iv.
Extr. thebaici gr. ij. m. ft. Enema,
oder:
℞. Ther. andromachi ℥iij.
Lact. vaccini rec. ℥iv. m. ft. Enema.

oder:

℞. Sperm. Ceti.
Cerae flav. aa. ʒij.
Pulv. e tragacantho comp.
Elect. e Scord. aa. ʒj.
Syr. diacod. q. s. ut f. Elect. cap. nuc. mosch. mol. 4ta vel 5ta quaque hora.

Hat der Kranke trockne Hitze ohne Schweiß, so setzt man ihm den Spir. Mindereri mit Nutzen zum Getränke hinzu.

Um diesem Fieber zuvor zu kommen, muß man Reinigkeit und Ordnung in der Diät beobachten, wo es endemisch ist, sich für der Abendluft und Nebel hüten; man kann die China kauen oder in Wein einnehmen. Einige rathen das Tobaksrauchen als ein Vorbeugungsmittel an.

Die nemlichen Mittel kann und muß man anwenden, um einen Rückfall zu verhüten.

Das gelbe oder westindische Fieber.

Es wird von den Saniards Vomito presto; von den Franzosen maladie de Siam und la fiévre des Matelots und vom Sauvages Typus icterodes genannt. Es greift gemeiniglich die Europäer an, welche ihre Körper durch vieles Weintrinken oder durch Bewegung geschwächt, und dann der Sonne oder der Abendluft ausgesetzt haben. Gewöhnlich überfällt es Fremde, die zuerst nach Westindien kommen.

Symptome. Die Krankheit karakterisirt sich durch Ohnmacht, Magenweh und Schwindel, worauf ein Schauer, Kopfschmerzen, ein starkes Fieber, rothes Gesicht und Augen mit Schmerzen in den letzteren folgen, Durst, Beängstigung und Beklem-

klemmung um die Herzgrube, beständiges Seufzen, schweres Athemholen, gallichtes Erbrechen, ein geschwinder weicher und stossender Puls, der niemals hart, doch insgemein geschwind und voll ist.

Regimen. Hier muß, wegen der Zeichen einiger Entzündung ein antiphlogistisches Regimen beobachtet werden; erfordert es aber die Schwäche des Kranken, so kann man auch eine etwas höhere Diät erlauben. Gemeiniglich aber muß man sich sogleich an die gehörigen Arzneimittel halten.

Kur. Um der Neigung zur Entzündung, welche bey dieser sonst zur Fäulniß geneigten Krankheit zugegen ist, abzuhelfen, ist im Anfange eine Aderlässe sehr nöthig, doch muß es vor dem dritten Tage geschehen und mit der Vorsicht, daß man, während daß das Blut fliesset, den Puls untersucht; fängt er an zu sinken, so muß man sogleich aufhören; wird er aber freyer und voller, so läßt man das Blut ein wenig fliessen.

Besser ist es, das Aderlassen zu wiederholen, als zu viel Blut auf einmal weg zu lassen, man schwächt den Körper und disponirt ihn noch mehr zur Fäulnis.

Diese Aderlässe bahnen ausserdem noch den Weg für die andern anzuwendenden Mittel, welche sonst ohne Gefahr nicht können gegeben werden.

Gleich nach dem Aderlassen giebt man ein Brechmittel von Oxymel. squil. welches man auch des Abends unter Klystire gemischt dem Kranken beybringt, wenn er verstopft ist. Die ersten Wege müßen gereinigt werden; wenn Klystiere nicht hinlänglich sind, nimmt man Laxantia antiphlogistica und wiederholte kleine Doses vom Brechweinsteine zu Hülfe.

Ist dieses geschehen und ist eine Remißion oder ein Schweiß erfolgt, so muß gleich mit dem Gebrauche der China, auf die bequemste Art, der Anfang gemacht werden; kann dieses aber noch nicht geschehen, so bedient man sich folgender Mittel:

℞. Rad. serpent. virg. ℥jß.
Flor. chamomil. ℥j.
Croc. anglic. ℥ß. Coque in aqu. bullient. ℥xij. per horam unam; Colaturae ℥vj. adde
Aquae Menthae vulg.
Spirit. Minder. aa. ℥v.
Syrupi Croci ℥jß.
Elix. vitriol. acidi q. s. ad grat. saporem, sumantur Cochl. ij. omni vel secunda quaque hora.

Oder man giebt alkalische Salze mit Säuren, während dem Aufbrausen.

In dieser Krankheit ist oft eine Galle von fauler Art prädominirend, und denn giebt man folgendes:

℞. Tamarindor. condit. ℥jß.
Mannae ℥ß.
Tart. vitriol. ℥ß. solve in Seri lactis ℥viij. et Cap. cochl. j. post horas duas repet. nisi alvus prius responderit.

Dies alles muß im Anfange geschehen, wo man den Kranken, wenn das Fieber nachläßt, auch ein Decoct. Tamarind. mit ein wenig Wein kann trinken lassen.

Sobald das Fieber zu Ende geht, setzt man zum Decoct. Cort. peruv. mehr Elix. vitriol. acid. zu, oder macht einen Thee aus Serpentaria, oder Mentha oder flor. chamomil.

Diese Krankheit wird insgemein von sehr heftigem Brechen begleitet, welchem selten abgeholfen werden kann. Folgende Mittel sind noch die besten:

sten: Eine Abkochung von geröstetem Brodte, in kleinen Quantitäten, mit einigen Tropfen Tinct. thebaica; Brodt im rothen Wein geweicht mit einigen Tropfen Laud. liquidi versetzt und als Breyumschläge auf die Gegend des Magens gelegt; oder ein Blasenpflaster über die Magengegend, und Haust. salini während dem Aufbrausen genommen.

Irrereden und Coma vigil oder Wachen wird abgeholfen, durch Baden der Hände und Füße, des Kopfes und der Schultern, mit warmen Eßig; doch müssen die Haare am Kopfe erst abgeschoren werden. Zugleich macht man Fußbäder von warmen Wasser mit Eßig.

Nach geendigter Krankheit sind China und Säuren die vorzüglichsten Vorbeugungsmittel, um Rückfälle abzuhalten.

Fremde, welche in warme Gegenden, vorzüglich nach Westindien reisen, sollten sich, sobald sie in die heissen Grade kommen, 14 Tage lang, kühlender laxirmittel aus Manna und Tamarinden bedienen; wenn sie vollblütig sind, aderlassen; sparsame Diät führen; sich des vielen Salzes, und wo möglich, alles Fleisches enthalten; ein etwas stärkendes Getränke mit vegetabilischen und mineralischen Säuren wählen; schwacher Punsch, von Rum, Wasser und Citronen oder Vitriolsäure, auch etwas Wein ist ihnen erlaubt. Sie solten sich beständig auf dem Verdeck halten, um so viel freye luft zu geniessen, als möglich, und sich für Ausschweifungen jeder Art hüten.

Sobald sie ans land kommen, müssen sie die Sonnenhitze und Nachtluft meiden, im Essen und Trinken mäßig seyn, und grösstentheils von Pflanzengewächsen und halbsäuerlichen Früchten leben;

Wein oder Rum mit Wasser sollte das ordinaire Getränk seyn.

Binnen fast einem Vierteljahre solten sie wöchentlich einmal ein gelindes Abführungsmittel nehmen, bis sie das Klima gewohnt sind.

Von den Pocken.

In der Beschreibung dieser Krankheit werde ich mit allem Bedacht etwas weitläuftig seyn, weil ich beobachtet habe, daß der Unterschied der Behandlung in andern Ländern und England sehr groß sey, indem man in ersteren wenig oder gar keine Arzeneymittel gebraucht, in letzterem lande hingegen durch alle vier verschiedene Perioden und in den verschiedenen Arten derselben dem Kranken mit Mitteln zu Hülfe kommt, und zwar mit größtem Nutzen. Auch ist das Einpfropfen in England so allgemein, daß sogar eine besondere Gesellschaft von Männern aufgerichtet worden ist, welche den Armen die Pocken einpfropfen. Man hört selten, daß der Ausgang nicht glücklich wäre, daher ich die neue Methode des Inokulirens mit der gehörigen Vorbereitung beschreiben werde.

Man kann diese Krankheit eigentlich weder unter die Nerven- noch Entzündungs- noch faulen Krankheiten rechnen, weil sie oft von allen dreyen zusammengesetzt zu seyn scheint, welches sich nach der Jahreszeit, Disposition der Luft, nach dem Contagio, nach der Constitution des Kranken und seinem Regimen richtet.

Man kann keine allgemeine Ursache der Pocken anführen, nachdem es bekannt ist, daß diese Krankheit vor einigen hundert Jahren den Europäern erst aus andern Welttheilen zugeführet, daß sie nachher an-

andern weiter mitgetheilt, und hin und wieder die venerische Seuche davor sey eingetauscht worden.

Was wir als die zweyte Ursache anführen können, ist ein Contagium, in welchem es fast alle andere Krankheiten übertrift.

Da aber alle Krankheiten, die ein Contagium voraussetzen, im Anfalle sowohl als Heftigkeit der Zufälle, nach Verschiedenheit der Jahreszeiten und Witterung sowohl, als der Constitution der Körper mehr oder weniger häufig und gefährlich sind; so ist es auch diese. Im Sommer ist sie gefährlicher und gewöhnlicher als im Herbst und Winter, sie greift gemeiniglich Kinder an; sie ist schlimmer für diejenigen, deren Säfte verdorben, dick und faul sind, und die wenig Bewegung haben, eine ungesunde Diät führen, schwachen Körper, entweder von Geburt oder durch ausschweifende Lebensart erhalten haben. Kinder, welche sich sehr erhitzen, und Erwachsene, die viel Ausschweifungen begehen, sind dem Contagio vorzüglich ausgesetzt; indessen hat man sehr wenige Beyspiele, daß jemand von dieser Krankheit wäre verschont geblieben.

Die Pocken erscheinen unter verschiedener Gestalt; die beyden Hauptarten sind die einzelnen (discretae) und die zusammenfliessenden Pocken (confluentes), neben welchen zwey Hauptarten auch andre Nebengattungen erscheinen, als: variolae anomalae crystallinae, cruentae, verrucosae etc. bey alle den verschiedenen Arten aber muß man doch hauptsächlich auf ihre Symptome sehen.

Symptome. Die Pocken sind nach ihrem Progreß in vier Perioden oder Stadia eingetheilt, deren jede ihre Hauptsymptome haben:

1) Das *Stadium ebullitionis* hat gewöhnlich die Zufälle eines gemeinen Fiebers. Bey den ein-

zelnen Pocken sind es folgende: Die Kinder sind verdrüßlich, müde und schläfrig; haben mehr Durst als sonst, und Abscheu für festen Speisen; sie schwitzen nach der leichtesten Bewegung, worauf abwechselnd Schauer und Hitze folgen, welche stärker werden, je näher die Krankheit der zweyten Periode kommt. Diese Zufälle werden nun mit Kopf- und Rückenschmerzen, Uebelkeiten und Brechen begleitet, es kommt würkliches Fieber, welches mit Annäherung des Ausbruches schwächer wird. Der Puls ist geschwinde, die Haut trocken und gespannt; der Kranke wird unruhiger, hat keinen Schlaf, und wenn ihn ein leichter Schlummer überfällt, so wird er durch Erschrecken und gählinges Auffahren unterbrochen. Es kommen epileptische Bewegungen, welche bey Kindern insgemein ein gutes Zeichen sind, und nun ist das zweyte Stadium nahe, welches den 3ten oder 4ten Tag nach der ersten Beschwerde eintritt.

2) Das *Stadium eruptionis*. Mit dem 3ten oder 4ten Tage erscheinen die ersten Pocken. Kommen sie früher, so ist es ein böses Zeichen. Die Stellen, an denen sie sich zeigen, sehen aus wie Flöhstiche, und lassen sich hart anfühlen. Sie kommen zuerst im Gesichte, dann an den Armen und der Brust, und so nach und nach an andern Theilen, mit vieler Unruhe des Kranken hervor.

Geschicht der Ausbruch langsam, so ist es ein sehr günstiges Zeichen, wenn dazu noch das Fieber in dem Grade nachläßt, als die Pocken hervorkommen.

Dieses Stadium dauert in den einzelnen, gutartigen Pocken gemeiniglich 5 Tage, bis zum 9ten, wo sich die dritte Periode anfängt.

3)

3) Das *Stadium suppurationis.* Den 9ten Tag sind die Pocken zu ihrer völligen Reife gekommen; das Gesicht, die Augenlieder, Hände und Füsse schwellen an; sind die Pocken in grosser Menge da, so schliessen sich wegen der Geschwulst die Augenlieder. Die vorher glatten und vollen Pocken werden uneben und rauh.

4) Das *Stadium exarescentiae* folgt den 16ten Tag; die Blattern fangen an zu trocknen, zuerst im Gesicht, und dann weiter; die Geschwulst legt sich schon den 11ten Tag und den 15ten schälen sie sich ab. In den zusammenfliessenden Pocken sind alle Symptome heftiger; die Flecken röthen erhabner und näher bey einander; die Zwischenräume sind mehr entzündet. Diese Pocken kommen den 4ten oder 5ten Tag heraus, und den 15ten erst zur Reife; ohngeachtet der geschehenen Eruption bleibt das Fieber doch; grosse Personen bekommen Speichelfluß und Kinder Durchfall, welcher vom 6ten Tage bis zur Krisis anhält, und nicht muß gehemmt werden, wenn nicht eine sehr merkliche Geschwulst der Hände erscheint.

Die Art und Anzahl der Pocken, nächst der Stelle, welche sie einnehmen, und der frühere oder spätere Ausbruch derselben, bestimmen die damit verbundene Gefahr. Wenn sie langsam und ordentlich ausbrechen, im Gesicht, am Halse, im Genicke und an der Brust wenige hervorkommen; wenn die Geschwulst im Gesichte den 11ten und 12ten Tag fällt, und dann die Hände und Füsse stärker anlaufen; wenn die Pocken einzeln sind, einen rothen Grund haben und mit wahrem Eyter gehörig angefüllt sind, und von der weissen in die gelbe Farbe übergehen, so giebt dies Hoffnung eines guten Ausganges. Dagegen sind es böse Vorbedeutungen, wenn die Pocken braun

aussehen, flach, klein und mit rothen Pünktchen in der Mitte versehen sind, und eine wäßrige Feuchtigkeit enthalten; wenn Petechien, rothe, braune oder schwarze Flecken zwischen denselben erscheinen, so kann man eine Fäulnis in den Säften sicher vermuthen; wenn ferner der Urin und Stuhlgang blutig, das Gesichte gar nicht geschwollen ist; wenn die Pocken einfallen, ehe sie zur Reife gekommen sind; wenn die Zunge mit einer braunen Rinde überzogen ist; der Kranke mitten in der Höhe der Krankheit, mit kaltem Schauer überfallen wird, und mit den Zähnen knirscht, so hat man den nahen Tod zu befürchten. Bleicher Urin und ein starkes Schlagen der Schlagadern am Halse und Genicke, sind nahe Vorboten eines Deliriums oder konvulsivischer Bewegungen.

Wenn die einzelnen Pocken gefährlich werden, so stirbt der Kranke gemeiniglich den 8ten oder 9ten Tag; in den zusammenfliessenden gegen den 11ten Tag.

Regimen. Ich finde nicht Ursache, ein allzukühles oder würklich kaltes Verhalten anzurathen, da ich gesehen habe, daß allzudreuste und unbehutsame Aerzte es zu weit getrieben, und mitten im Winter die Fenster aufgemacht haben, wodurch dem Kranken eine tödtliche Kälte beygebracht wurde. Es ist gewiß sehr nöthig, den Kranken nicht durch die Stubenwärme, Betten oder hitzige Mittel noch mehr zu erhitzen; im Gegentheil muß man ihm immer reine und frische Luft zukommen lassen, auch kann man ihm bey gutem Sommerwetter erlauben, auszugehen, im Winter aber muß er warm gehalten werden. Die Hemden und ander Leinenzeug muß er oft wechseln; die Amme muß das Kind nicht beständig in ihren Armen haben, noch weniger alsdenn stillen

len, weil es für beyde schädlich ist; auch sollten die Kranken abgesondert, und nicht viele in einem Zimmer liegen.

Das Gegentheil von allem diesem stöhrt die Natur in ihrem Werke, daher man überhaupt das Regimen so einrichten muß, wie es die Symptome erfordern, und nachdem sie mehr Entzündungs- Nerven- oder Fäulkrankheit anzeigen.

Der Kranke muß viel auflösende und erweichende Getränke zu sich nehmen, deren bey Beschreibung andrer Fieber schon Erwähnung geschehen. Milch mit Wasser, Grützwasser, Salbey und Melissenthee, und wenn die Säfte zur Fäulnis geneigt sind, ein wenig Weinmolken sind dienliche Getränke.

Verdünnende Mittel und frische Luft machen im Regimen, mit Vorsicht angewandt, die Hauptstücke aus. Nächstdem können die Füsse und Hände in warmen Wasser gebadet werden.

Gegen epileptische Bewegungen müssen im ersten Stadium der Krankheit keine Arzneyen gegeben werden, weil sie Würkungen der Natur sind, um das Fieber zu mäßigen. So wie man überhaupt im ersten Zeitraume nicht viel handeln, sondern die Natur ihren Weg gehen lassen muß, es sey denn, das heftige Zufälle Gefahr droheten und die Hülfe des Arztes erforderten. Alsdenn hat man noch auf folgende Stücke zu achten:

Kur. Aus dem Fortgange der Pockenkrankheit und ihrer vier Perioden ist zu sehen, daß sie mit zwey Fiebern verbunden sey; das erste ist das Eruptionsfieber, das zweyte das Eyterungs- oder Maturationsfieber.

Das erste oder Eruptionsfieber muß mit vieler Behutsamkeit behandelt werden; damit man die zum Ausbruch nöthigen Fieberbewegungen nicht unterdrücke,

drücke, wodurch der Ausbruch entweder verhindert wird, oder nicht auf die rechte Art geschieht. Und es ist gemeiniglich eine Folge des falschen Verfahrens beym ersten Fieber, wenn die Säfte in eine wahre Fäulnis übergehen.

Bey erwachsenen Personen läßt man, wenn Zeichen einer Entzündung es erfordern, Ader. Ein Brechmittel ist im Anfange, selbst bey Kindern, hauptsächlich wenn Uebelkeiten da sind, nothwendig. Ist der Kranke verstopft, so kommt man ihm mit Klystiren zu Hülfe. Es giebt zwar Aerzte, welche die Verstopfung bis zum 9ten Tag nicht achten; aber Erfahrung und Vernunft sagt das Gegentheil.

Ein Durchfall erfordert viel Behutsamkeit von Seiten des Arztes; wenn er zu stark wird, und dem Kranken zu viel Kräfte raubt, kann man das Decoct. album cum Cortice Cinnamomi ohne Nachtheil gebrauchen. Ueberhaupt müssen die Symptome im ersten Fieber nach ihrer Natur, und so, wie im Anfange andrer Fieber, behandelt werden. Denn nach einigen Tagen erscheinen die Blattern selbst, welche als ein kritischer Auswurf das Fieber endigen.

Das zweyte Fieber aber, welches während der Reife, und vor der völligen Abtrocknung der Pocken erscheint, erfordert noch mehr Aufmerksamkeit; vorzüglich aber, daß man hier den Kranken nicht zu kühle behandle. Denn es wird ein gewisser Grad der Hitze erfordert, um die Blattern hervorzubringen und sie aus dem Blute herauszutreiben. Daher man auch dem Kranken, wenn das Fieber zu klein ist, mit etwas erwärmenden Mitteln zu Hülfe kommt. Ist er sehr unruhig, so verschafft man ihm nach der Methode der Engländer die nöthige Ruhe mit vollen Gaben des Mohnsafts; Kindern giebt man, wenn sie zwey Jahr alt sind, Syrupi e Meconio

bis ʒß in Aquae purae ʒß und so steigt man nach Verhältniß des Alters, diese Dosis läßt man des Abends allein, oder nach Befinden der Umstände auch noch des Morgens nehmen, wobey man aber Verstopfung verhüten, oder wenn sie da ist, heben muß. Zugleich läßt man viel verdünnendes Getränke trinken, um den Durchbruch der Pocken zur Vollkommenheit zu bringen.

Wenn das Fieber zu schwach ist, und die Kräfte des Kranken gesunken wären, so giebt man Negos, Weinmolken oder folgendes Mittel:

℞. Aquae Cinnamomi ten. ʒjſß.
Pulv. e chel. Cancr. gr. xv.
Elix. vitriol. acid. gt. x.
Ther. androm. ℈j
Syr. balsam. ʒj. m. ft. hauſt. 4ta quaque hora sumendus.

Der Gebrauch eines Opiats hat nicht nur dem Kranken oft Ruhe verschafft, sondern auch denen allzuheftigen Symptomen im zweyten Stadium der Krankheit vorgebeugt. Will man ein Opiat für Kinder oder auch für Erwachsene mehr antiseptisch oder antiphlogistisch haben, so gebe man es etwan in folgender Gestalt:

℞. Aquae rosar. ʒvj
Spir. nitri dulc. ʒiij
(vel in ejus loco, pro re nata
Spirit. vol. aromat. ʒij vel Elix. vitrioli acid. ʒß.)
Syrupi e meconio ʒß — ʒj M. Cap. Cochl. ij 4ta vel 5ta quaque hora.

Sollte das Fieber sich der Fäulenart nähern, und Petechien nebst andern Zeichen der Fäulnis erscheinen, so muß man sogleich zur China seine Zuflucht nehmen. Denn es ist fast zu bewundern, wie sehr

oft

oft die China die schlechtesten Pocken in gute verwandelt hat. Man versetzt sie aber immer mit Säuren und gelind erwärmenden Mitteln: Z. B.

℞. Decoct. Cort. cum Serpent. ℥vj
Tinct. Cort. peruv. ℥j
Syrupi Croci ℥vj. M. Cap. cochl. iij vel jv quarta quaque hora.

China, Säuren und Vesicatoria sind auch nöthig, wenn die bereits herausgetretnen Pocken wieder zurücktreten. In diesem Falle kann unter gewissen Umständen auch das Aderlassen angewandt werden. Ein Arzt aber, der nicht grosse Erfahrung hat, wage das Blutlassen nicht, sondern nehme scharfe Cataplasmata zur Hand, welche er den Füssen und Händen anlegen läßt, um die Pocken wieder nach den äusseren Theilen zu leiten; und wende warme Fußbäder an. Einige Aerzte haben zwar von den Fußbädern Lähmungen und andere gefährliche Folgen wollen entstehen sehen, aber ich und mehr erfahrne Aerzte haben sie immer gut gefunden.

Blutiger Urin, wenn er vor dem Ausbruche der Pocken kommt, und mit Rückenschmerzen begleitet ist, ist ein Zeichen, daß die Pocken gar nicht hervorkommen, und der Kranke stirbt. Hier muß man ja nicht etwan aderlassen; denn dieser Zufall sowol, als Nasenbluten und blutige Pocken, sind Zeichen der Fäulnis und entstehen von allzugrosser Schwäche der kleinen Gefässe, welche zerrissen sind. Was man hier thun könnte, wäre der Gebrauch der China mit sauren Mitteln, welche aber beyde vor dem Ausbruche schädlich sind.

Kommt aber dieser Zufall in der Zeit der Crisis, so kann er mit China, Alumine, Sangu. dracon. etc. abgeholfen werden. Als:

℞

℞. Alumin. ℈ß.
Conſ. roſar. rubr. q. ſ. ut f. Bol. 3tia quaque hora ſumend. bibat pro potu communi Tinct. roſar.

In ſchwachen Conſtitutionen ſind die Pocken kryſtalliniſch und enthalten ein wäßriges Eyter; das Fieber iſt einem Nervenfieber ähnlich, und muß als ein ſolches behandelt werden. Man muß das Fieber etwas verſtärkern, um die Pocken zur gehörigen Reife zu bringen.

Wenn im Anfange der 1ten Periode nicht ein Brechmittel gegeben worden iſt, ſo folgt gemeiniglich ein freywilliges Brechen von Eckel im Anfange der 2ten Periode, dieſem muß man gelinde nachhelfen, entweder durch Infuſ. flor. chamomil. oder warm Waſſer oder Weinmolken. Oder durch dieſes Mittel:

℞. Aquae purae ℥vj
Succi limon. ℥jſß
Sal. abſinth. ℥jſß.
Syrupi balſam. ℥ß. m. Cap. cochl. jv. 6ta quaque hora.

Im zweyten Zeitraume der Krankheit kommt oft ein Durchfall von fauler Art, welcher aber gemeiniglich mit China und Mohnſaft am beſten geſtopft wird. Sollte er hartnäckig ſeyn, und dem Kranken ſehr nachtheilig werden, ſo giebt man etwas ſtarke Gaben vom Mohnſaft.

Die gefährlichſte Periode aber iſt die, welche man das Ende des zweyten Fiebers heißt, und welche eigentlich das dritte Stadium ſollte genannt werden. Denn es iſt gemeiniglich den 8ten 9ten 10ten oder 11ten Tag, wenn die Pocken zuſammenflieſſen. Alsdenn fangen ſie an ſchwarz zu werden: wird nun der ſcharfgewordne Eyter zurück-

gezogen, und in das System der Blutgefässe gebracht, so entstehen leicht Durchfall, Entzündung der Lungen und des Gehirnes, Irrereden ꝛc.

Hier müssen frische Luft und Blasenpflaster an Armen und Füssen hauptsächlich das beste thun; auf regulirten Stuhlgang, Schweiß und Urin muß man vorzüglich mit sehen. Man giebt folgende etwas erwärmende Mittel:

℞. Aquae purae ℥v
Alexiter. spirit. cum aceto ℥ij
Spirit. nitri dulc. ℥ij
Syrupi balsam. ℥j. M. Cap. cochl. iij. 4ta quaque hora.

Man kann auch Sal diuret. Sal absinth. von 5 Gran bis ℈ß, Lac. ammon. oder Oxym. squil. dazusetzen:

oder:

℞. Tinct. rosar. ℥ij
Nitri ℈ß.
Tinct. theb. gt. x. f. haust. 3tia quaque hora sumend.

oder:

℞. Alum.
Sangv. dracon.
Colcoth. Vitriol. aa gr. x.
Spec. aromat.
Rhei aa gr. iij. f. bolus s. art. Cap. tres de die. Bibat libere de emulsione communi cum duplici gum. arab. quantitate.

oder:

℞. Tinct. ros. rub. ℥x.
Stypticae ℥vj par. Cap. cochl. jv 4ta quaque hora.

oder:

oder:

℞. Decoct. Cort. peruv. ℥jß.
Vini chalybeat. ℥ß.
Tinct. theb. gt. v.
Syrupi Croci ℥j. M. Cap. bis vel ter de die.

Alle bittere und adstringirende Dinge gehören mit Recht auch hierher, als:

℞. Infusi amari simpl.
Dec. Cort. peruv. aa ℥iv.
Tinct. Cort. ℥j.
Alum. rup. ℥j.
Syrup. Cort. aurant. ℥ß. vel Elix. vitr. acidi ℥ß.
M. Cap. cochl. ij. 3tia quaque hora.

Ueberhaupt muß man alle Symptome zu mäßigen und die Kräfte des Kranken zu unterhalten suchen.

Es ist in England schon eine sehr alte Gewohnheit, die Pocken, wenn sie zur Reife gekommen sind, aufzuschneiden, weil es scheint, daß die gefährlichen Symptome des 2ten Fiebers von der Zurücksaugung der Pockenmaterie herrühren. Man verrichtet das Oeffnen entweder mit der Lanzette oder Scheere, oder auch mit einer Nadel, wenn die Pocken anfangen gelb zu werden; man legt bloß trockne ausgezupfte Leinwand auf, damit sich der Eyter in diese hineinziehe; und wenn die Blatter, wie es oft zwey bis dreymal geschieht, sich wieder mit Eyter gefüllt hat, so öffnet man sie auf neue. Mit dem Gesichte fängt man zuerst an, weil sie da gemeiniglich zuerst reif werden, und gehet denn zu andern Theilen über, wo man reife Blattern findet.

Diese Methode hat nicht nur den Nutzen, daß sie die Anspannung der Haut und die davon herrührenden Schmerzen vermindert, auch die von der scharfen Materie entstehenden Narben verhütet; sondern sie befreyet auch den Körper von einer gros-

sen Last, und beugt denen gemeiniglich nachbleibenden Brust- und andern Krankheiten und Auszehrung vor, welche ihren Ursprung von zurückgesogener Pockenmaterie haben.

Ist das Fieber glücklich zu Ende, so muß man nicht unterlassen, den Kranken fleißig abzuführen. Man nimmt dazu nur schwache Mittel, als: Sal Rupilense, Tinct. Sennae, Tart. Solubil. Extr. cathartic. gr. xv — ℈j. Auch sind 4 bis 6 mal wiederholte kleine Gaben von Calomel mit Rhabarber dienlich, um alle noch rückständige Pockenmaterie aus dem Körper herauszuführen. Wird dieses vernachläßiget, so folgen lungen oder andere Hauptkrankheiten, welche entweder schwer, oder gar nicht zu heilen sind. Wenn Strumi, Ophthalmien und Geschwülste folgen, so müssen sie mit alterirenden und ausleerenden Mitteln behandelt werden.

Bey schwächlicher Constitution muß nach überstandner Krankheit freye luft, China und Eselsmilch gebraucht werden, wobey immer der leib gelinde offen gehalten wird. Bey schwammichten und skrophulösen Körpern sind Blasenpflaster und Fontanellen nöthig. Husten und andre lungenkrankheiten werden mit den ihnen eignen Mitteln, und mit gelinden Ausleerungsmitteln behandelt.

Aller oder doch der mehresten dieser Schwürigkeiten aber ist man überhoben, wenn die Pocken geöffnet, und der Körper nach der Krankheit gehörig gereinigt werden.

Von der Einpfropfung der Pocken.

Die Europäer haben das Einpfropfen der Pocken von den Türken und Barbaren gelernt. In der Türkey ist es das Geschäfte der Frauen und in Ostindien

der

der Brachmanen und Priester. In der Türkey ritzen die Frauen mit einer Nadel die Haut des Kindes, und legen darein ein wenig Materie von einer reifen Pocke. In der Barbarey ziehen sie einen Faden, welcher mit Pockenmaterie angefeuchtet ist, durch die Haut zwischen dem Daumen und ersten Finger. In einigen Oertern der Barbarey sowol, als in verschiedenen Gegenden von Asien und Europa, reibt man die Pockenmaterie nur in die Haut ein. Daselbst ist es auch nicht das Geschäfte des Arztes, und man pflanzt die Pocken ohne weitere Vorbereitung und ohne Gefahr fort.

Die Entdeckung dieser Methode ist nicht über ein halbes Jahrhundert in Europa bekannt. In England war sie das Geheimniß einiger Männer, welche sie sowol, als ihre Präparationspulver, sehr verborgen hielten. Aber der gute Erfolg des Einpfropfens und die aufrichtige und genaue Beschreibung vom Baron **Dimsdale**, haben es zur bekannten und allgemeinen chirurgischen Operation gemacht, welche folgende ist:

Man wählt zum Orte der Einpfropfung die Stelle am Oberarme, wo die Fontanellen pflegen gesetzt zu werden. Die zu inokulirende Person wird in das Zimmer oder nur in das Haus eines an den Pocken liegenden Kranken gebracht, doch kann es auch ausserhalb dem Hause des Kranken geschehen. Man nimmt mit der Spitze einer Lanzette ein wenig Pockenmaterie, macht hierauf einen kleinen Einschnitt in die Oberhaut, bis in die darunter gelegene würkliche Haut, streicht die gemachte Oeffnung mit der Fläche der inficirten Lanzette zu, und legt eine Binde um. Dieses wird an beyden Armen verrichtet.

Man beobachtet hierbey die Vorsicht, daß man den Eyter, wenn er von einer Person ist, welche die

natürlichen Pocken hat, während des Eruptionsfiebers oder in der Zeit der Maturation nimmt; ist es aber eine inoculirte Person, so nimmt man den Eyter aus einer Pocke von dem Orte der Einpfropfung; übrigens ist es gleich viel, ob er von eingepfropften oder natürlichen Pocken ist. Den Einschnitt macht man so klein, wie möglich. Das Umlegen einer Binde ist nicht nothwendig.

Den dritten Tag nach der Operation erscheinen die Armgelenke entzündet, oft mit einem langen rothen Strich. Den 6ten oder 7ten Tag finden sich Schmerzen im Arme, welche den Ausbruch der Pocken anzeigen. Es folgen ferner Schmerzen im Kopfe, Rücken und Lenden, nebst stinkendem Athem und üblem Geschmack im Munde.

Einige machen von trockner Pockenmaterie Gebrauch, welche schon alt ist, jedoch muß sie zur Operation feucht gemacht werden. Frische Materie aber ist besser. Kann man sie in genungsamer Menge haben, so hat man nicht nöthig eine Wunde zu machen, sondern sie nur vermittelst eines Pflasters fest auf die Haut zwischen den Schultern und an den Ellbogen aufzubinden, und 8 oder 10 Tage tragen zu lassen, so werden die Pocken auch erscheinen.

Gemeiniglich bemühet man sich gutartige Pocken, und von gesunden Personen zu erhalten; denn man will behaupten, daß schlechte Pocken wieder schlechte Pocken hervorbringen, und daß auch andre Krankheiten zugleich mit eingepfropft werden können. Indessen hat man Beyspiele vom Gegentheil; es haben oft schlechte Pocken gute hervorgebracht, und so umgekehrt. Und es scheint nicht sowol auf die Natur der eingepropften Pockenmaterie anzukommen, als auf die Constitution der eingepfropften Person; indessen aber ist es allemal besser, man nimmt die Materie von gutartigen Pocken.

Von der Vorbereitung, Diät, Jahreszeit und Alter der Person.

Der Kranke sollte gesund, stark und frey von scharfen Säften seyn; indessen hat man erfahren, daß Kinder mit Constitutionskrankheiten, die Pocken ebenfalls gut überstanden haben und von alten Krankheiten dadurch sind befreyet worden. Zufällige Krankheiten aber müssen allemal vor der Operation erst abgeholfen werden.

Die Diät muß so eingerichtet seyn, daß der Körper kühl und stark gehalten wird; alle animalische Speisen müssen weggelassen werden, und die Person nur von Früchten und Vegetabilien leben, Sago, Milch, Reiß und Grünzeug genieſſen, und sich mäßige Bewegung in freyer Luft machen, und dabey die ersten Wege rein halten.

Diese Vorbereitung geschicht eine Woche oder 10 Tage lang, in welcher Zeit die Person alle 3 bis 4 Tage folgende Präparationspillen oder Pulver nimmt, welche für Erwachsene eingerichtet sind:

℞. Calomel.
Ocul. Cancror. aa gr. viij
Tart. emet. gr. $\frac{1}{8}$. probe mixtis f. pulv. vel cum Conserva quavis f. Pil. No. iij. hora somni sumend. et mane sequ.

℞. Sal. Cathart. amar. ℥ ß vel ℥ij in Aquae hordeat. sol. f. haust. Cathart.

Kindern von 10 oder 12 Jahren giebt man die Hälfte. Und so in Verhältniß noch in kleinerer Dose für Kinder von jüngern Jahren.

Wenn den dritten Tag nach der Operation eine Entzündung erscheint, so gebe man folgendes:

℞. Calomel.
Ocul. cancr. aa gr. iij.
Tart. emet. gr. $\frac{1}{10}$. p. Cap. hor. somni.

und ist die Eruption der Pocken gänzlich geschehen, folgendes:

℞. Infusi Sennae ℥j
Tart. Solubil. ℥ij
Mannae ℥ß. m.

Dies thut man aber nur, wenn fieberhafte Zufälle einfallen. Sollte aber keine Entzündung kommen, sondern die Wunde wäre platt und bleich, so gebe man, nächst denen obgedachten Vorbereitungsmitteln, die laxirenden wieder.

Die guten Folgen der Inokulation hängen indessen nicht so sehr von den Vorbereitungsmitteln, als von dem kühlen Verhalten des Kranken und der gehörigen Leibesöffnung ab, weil dadurch das Fieber gemindert, und die Eruption, welche mit dem vorhergehenden Fieber immer in gleichem Verhältnisse steht, gemäßigt wird. Denn je weniger Pocken da sind, um desto glücklicher ist der Kranke; daher er aus dem Bette muß gehalten werden, er muß ausgehen, wenn Witterung und Jahreszeit es erlauben, niemals aber muß er am warmen Ofen sitzen, selbst im Winter nicht; dabey muß er viel verdünnendes Getränk zu sich nehmen.

Sollten andere Symptome erscheinen, welches aber selten geschieht, so werden sie so behandelt, wie oben bey den natürlichen Pocken gelehrt worden.

Kinder, welche unter 2 - 3 Jahren inokulirt werden, haben gemeiniglich viele Pocken. Dies ist sehr nachtheilig; auch sind sie zu der Zeit mehreren Krankheiten unterworfen, und man hat bemerkt, daß in dieser Periode beynahe 2 von 3 sterben. Daher nimmt man diese Operation gern vom 3ten bis

5ten

5ten Jahre mit ihnen vor. Sind sie über dieses Alter hinaus, so sind ihre Fasern schon etwas steifer, sie haben auch schon von gröberer und mehr animalischer Kost gelebt, wodurch die Pocken leicht gefährlich werden. Ist indessen die Inokulation in dieser Periode um andrer Umstände willen nicht gemacht worden, so ist sie dennoch zu aller Zeit unter gehöriger Vorsicht zu unternehmen.

Die Jahreszeit ist zwar, wenn nur keine epidemische Krankheiten wüten, zu dieser Operation gleich; da aber Kinder gegen Ende des Frühjahres und Herbstes häufiger krank sind, als in andern Jahreszeiten, so wäre der Winter, auch wegen der kalten Luft, die beste Zeit. Andre ziehen zwar das Frühjahr und den Herbst wegen der temperirten Witterung vor; aber sie betrachten nicht, daß dieses die ungesundesten Zeiten des Jahres sind.

Nach dem Inokuliren muß der Körper so, wie nach den natürlichen Pocken, gehörig gereinigt werden, wie oben gedacht worden.

Die Einpfropfung hat für den natürlichen Pocken so viele Vorzüge, daß es zu bewundern ist, daß dieser Gebrauch nicht auch in Deutschland so wie in England allgemein geworden ist. Ich werde daher alle die Vortheile, die sie bringt, und deren die englischen Aerzte so oft in ihren Schriften gedacht haben, anführen.

Die Inoculation geschieht zuweilen ohne alle Schmerzen; sie ist oft mit gar keinem Fieber begleitet, und bringt nur wenige Pocken hervor. Die natürlichen Pocken können einen kranken oder schwachen Menschen befallen, welcher sie zu der Zeit nicht ohne Gefahr ertragen kann; sie können in allzukalter oder zu heisser Jahreszeit kommen; sie können von einer gefährlichen Art mitgetheilt werden, auch plötzlich

lich kommen, nach einer oder der andern begangenen Ausschweifung oder ausgestandnen Fatigue, als: nach einer Reise, langem Wachen, harter Arbeit, wobey der Körper sehr erhitzt worden. Ferner verunstalten die natürlichen Pocken oft das schönste Gesicht, welches nach eingepropften selten geschieht, selbst wenn sie in grosser Menge hervorkommen. Bey natürlichen Pocken findet man mehr gefährliche Symptome und andre nachfolgende Krankheiten, als bey denen durch die Kunst hervorbrachten.

Diejenigen Personen, welche die Pocken noch nicht gehabt, werden oft von vielen Gesellschaften abgehalten. Ein Arzt oder Wundarzt, der nicht gewiß weiß, daß er diese Krankheit schon ausgestanden, kann nicht anders als mit größter Furcht Pockenkranken abwarten. Die Soldaten sind im Felde sehr unglücklich, wenn sie mit den Pocken befallen werden, desgleichen auch die Matrosen auf den Schiffen, und diejenigen, welche zu der Zeit das Unglück haben, in ein Gefängniß zu kommen, wenn die Krankheit darin wütet *).

Wie unglücklich sind nicht Frauenzimmer, welche ihr völliges Wachsthum erreichen, ohne die Pocken gehabt zu haben. Werden sie im Kindbette davon

*) Ich erinnere mich des Umstandes, daß ein Mann von etlichen 60 Jahren wegen einer kleinen Schuld in die Fleet in London gebracht wurde, als diese Krankheit im Gefängnis herrschte. Ich hatte damals die Aufsicht über alle Kranke in den Londner Gefängnissen, daher dieser Mann seine Besorgnis gegen mich äusserte, die er wegen dieser Krankheit, welche er noch nie gehabt, hätte. Ich schrieb an die Gerichte der Stadt, daß man diesen Mann unterdessen in ein ander Gefängnis setzen möchte; allein, ehe ich Antwort erhielt, wurde er von den Pocken befallen, und starb. Und dergleichen Vorfälle finden sich oft in Hospitälern und unter Matrosen auf den Schiffen.

davon überfallen, so überleben sie selten die Krankheit; stillen sie die Kinder selbst, so laufen diese gleiche Gefahr; und so im Gegentheil, wenn das Kind die Pocken der Mutter mittheilt, sterben oft beyde. Ich könnte viel traurige Vorfälle, die hierher gehören, erzählen, um zu beweisen, welche heilsame Erfindung die Einpfropfung der Pocken sey, und wie sehr sie verdiene genauer in Erwägung gezogen zu werden. Die Pocken machen einmal eine allgemeine Krankheit aus, daher es keine Kleinigkeit seyn kann, wenn man ein Mittel in Händen hat, um sie gelinder zu machen. Eine Krankheit gänzlich heben oder sie gelinder machen, ist wenig von einander verschieden; das eine hat so viel Vortheile, als das andre. In den natürlichen Pocken stirbt gemeiniglich ein Kranker aus 4 oder 5, an den eingepfropften aber äusserst wenige.

Ich habe schon oben erwähnt, daß in England ganze Gesellschaften errichtet worden sind, um die Armen umsonst zu inoculiren. In Deutschland ist man von solchen Einrichtungen noch sehr entfernt; man sollte indessen seinen eignen Nutzen und den Vortheil des Vaterlandes mehr in Betrachtung ziehen. Jede Familie sollte ihre Kinder inokuliren lassen, hauptsächlich die Armen, da dieser ihre Kinder insgemein mehreren nachtheiligen Umständen ausgesetzt sind, als die der Reichen, weil es, wie oben gedacht, nicht sowol auf die vorbereitenden Mittel, als auf das diätetische Verhalten des Kranken ankommt, um das Fieber zu mäßigen; welches die Armen sowol, als die Reichen thun, und nach der beschriebenen Methode ihre Kinder ohne Hülfe eines Arztes und fast ohne alle Kosten bewerkstelligen könnten.

Ich könnte durch andere Beyspiele beweisen: daß, wenn ausartige Pocken geherrscht, und man die Inokulation angefangen hat, alle andre Kranken gutartige Pocken bekommen und ihr Leben erhalten haben. Doch, dies hat mein Freund Dr. Letsom bereits beschrieben, daher ich diese Materie beschliessen und zu den Masern übergehen will.

Von den Masern.

Diese Krankheit erschien in Europa mit den Pocken zu gleicher Zeit und an gleichem Orte. Sie ist ansteckend wie jene, sie wütet gemeiniglich im Frühjahre und hört im Sommer auf.

Wenn sie ordentlich behandelt wird, erfordert sie selten Arzeneymittel; im Gegentheile aber kann sie die traurigsten Folgen nach sich ziehen.

Ursachen. Die Ursache der Masern ist eine Ansteckung, welche nach Beschaffenheit des Körpers, der Jahreszeit und der Luft mehr oder weniger gefährlich ist.

Symptome. Den Anfang macht, wie in andern Fiebern, ein abwechselnder Schauer, nach welchem Hitze folgt; Zufälle des Magens, Mangel der Eßlust, auch Brechen; weiße aber feuchte Zunge. Die karakteristischen Symptome aber sind: Husten, Drücken, Geschwulst und Entzündung der Augen, mit Ausfliessen scharfer Thränen, wobey sie oft so empfindlich sind, daß sie das Licht nicht ohne grosse Schmerzen ertragen können. Ein andres Zeichen ist das Ausfliessen einer serösen Feuchtigkeit aus der Nase. Der Kranke klagt über den Hals; oft geht ein Brechen oder ein Durchfall dem Ausbruche der Masern voran. Gemeiniglich ist der Stuhlgang bey Kindern grün. Die Kranken empfinden ein

Kitzeln

Kitzeln in der Haut und sind sehr ungeduldig. Bluten aus der Nase ist im Anfange so wohl als im Fortgange der Krankheit gemein. Der kleine Husten erscheint manchmal erst nach geschehner Eruption.

Den 3ten, 4ten oder 5ten Tag erscheinen erst im Gesicht, sodann an Brust, Hals und Genick, und zuletzt an den äussern Gliedmassen, Flecken, wie Flöhstiche, welche kaum über die Haut hervorragen, wodurch sich die Masern hauptsächlich von den Pocken unterscheiden; auch sind bey den Masern der Husten, das Fieber und das beschwerliche Athemholen bey und nach der Eruption vermehrt, anstatt daß diese Zufälle beym Ausbruche der Pocken sich vermindern; nur das Brechen hört auf, nebst dem Fliessen der Augen und der Schwachheit.

Den 3ten oder 4ten Tag nach der ersten Erscheinung verliehrt sich die Röthe, die Flecken werden bleich, zuerst im Gesicht, hernach auch an den andern Theilen; sie trocknen ab, die Haut schält sich, und es kommt eine neue Haut zum Vorschein, so, daß die Masern den 9ten Tag vom Anfange an gerechnet, gänzlich verschwinden und alle Fieberbewegungen nachlassen.

Ist der Kranke zu heiß gehalten worden, so kommen auch wohl Petechien dazu, starker Durchfall, grosse Entkräftung, häufiges Brechen, Unruhe, beschwerliches Schlucken ꝛc., und denn ist der Kranke in Gefahr. Noch mehr aber, wenn die einmal ausgebrochnen Masern gählinge verschwinden, wenn der Kranke anfängt zu deliriren, oder die Masern sehr bald eine bleiche Farbe bekommen und blaue und schwarze Flecken dazwischen erscheinen. Wenn ein beständiger Husten mit Heiserkeit da ist, so hat man Grund eine ankommende Schwindsucht zu fürchten.

Die-

Diejenigen welche an der Krankheit sterben, sterben gemeiniglich den 9ten Tag an einer Entzündung der Lunge.

Günstige Anzeigen sind es, wenn ein mäßiger offner Leib, eine feuchte Haut und starker Abgang des Urins da sind.

Regimen. Wir müssen hier besorgt seyn, der Natur mit gelinde erwärmenden Mitteln zu Hülfe zu kommen, wenn sie zu schwach ist, den Auswurf zu Stande zu bringen, und wenn sie zu stark ist, sie durch Ausleerungsmittel und kalte verdünnende Getränke zu schwächen; auch müssen wir uns bemühen, die heftigen Symptome, als den Husten, die Unruhe und Beklemmung zu mäßigen.

Das kühle Verhalten ist hier sowohl als in den Pocken nöthig, und nachdem die Krankheit etwan mit Entzündung begleitet ist, vorzüglich der Lungen, so sind erweichende Getränke dienlich. Die Säuren thun auch hier gute Dienste. Die besten Getränke sind Dekokte von Glycyrhiza, rad. althaea, und Sassaparil. Infusa Sennae, lini, flor. Sambuci, Melissae, Molken und Abkochung von Grütze ꝛc. zu welchen ein wenig Manna oder Honig kann gesetzt werden, um der etwanigen Verstopfung zu Hülfe zu kommen. Bier muß dem Kranken gar nicht erlaubt werden, da hingegen ein schwaches in den Pocken nicht schädlich ist.

Kur. Da diese Krankheit als eine Entzündungskrankheit, besonders der Lungen, muß betrachtet werden, ohne daß ein kritischer Auswurf wie in den Pocken erfolgt, (denn wie eben gedacht, lassen die Zufälle nicht nach, wenn auch die Masern hervorbrechen,) so müssen wir im Anfange, wenn das Fieber groß, der Puls hart und grosse Beklemmung der Brust da ist, gleich aderlassen. Wird das

Blut-

Blutlassen im Anfange verabsäumt, so kann man, um die Lunge zu befreyen, es auch noch in der Mitte und in jeder Periode der Krankheit thun. Das Baden der Hände und Füsse in warmen Wasser hilft das Fieber vermindern und den Ausbruch der Masern befördern.

Ohnerachtet der Kranke durch ein freywilliges Brechen, oft grosse Linderung seiner Zufälle bekommt, und man der Natur alsdenn mit warmen Wasser oder Decocto chamomil. zu Hülfe kommen kann, so sind doch Brechmittel hier gar nicht rathsam, weil das Blut zu sehr in Wallung ist und die Gefässe der Lunge durch den Husten zu sehr geschwächt worden sind. Denn eigentlich solte man die Krankheit in ihrem gefährlichen Zustande als eine Lungenentzündung betrachten.

Die Fußbäder befreyen den Kopf und die Brust, so wie die eingehauchten Dünste von warmen Wasser den Husten und die Schmerzen im Halse lindern.

Das Sperma Ceti mit Zucker zusammen in ein Pulver gerieben, oder ein Löffel voll Mandelöl mit Zucker vermischt, und dann und wann genommen, erweicht den Hals und benimmt den kitzelnden Husten, wie denn auch folgendes dienlich ist:

℞. Pulv. e chelis cancror. ʒß. gr. xv.
Nitri puri ʒß. par. in Chart. vj. divid. Cap. j. omni 6ta hora.

℞. Decocti pectoral. ℔j.
Nitri puri ʒij bibet pro potu ordinario.

Nach der Erscheinung der Masern giebt man allemal ein anodynum, und vom ersten Ansatze der Krankheit an alle Tage ein erweichend Klystir, hauptsächlich wenn Verstopfung da ist.

Fol-

Folgende Formuln braucht man mit Nutzen, wenn der Husten beschwerlich ist:

℞. Elixirii paregorici ℥jß.
Syrupi scillitici ℥ß.
balsam. ℥vj.
Aquae font. ℥vj. m. Cap. Cochl. ij. subinde.

oder:

℞. Olei amygdal. dulc. ℥iij.
Syrupi viol.
balsam. aa. ℥jß.
Sach. Cand. alb. pulv. ℥iij.
f. linct. de quo saepius lambat urgente tussi.

oder:

℞. Syrup. pectoral.
papav. errat. aa. ℥jß.
Ol. amygdal. d. ℥vj.
Conserv. fruct. Cynosbat. ℥iij.
Spirit. vitriol. ten. gt. xv. M.

oder:

℞. Aquae font. ℥vj.
Sal. c. c. vol. ℥ß.
Nitri ℈ij.
Ol. amygdal. d. ℥jß.
Syrup. balsam. ℥vj. m. Cap. Cochl. ij. subinde.

oder:

℞. Ol. amygdal. d.
Syrup. violar. aa. ℥jß.
Sperm. ceti pulv. ℥iij.
Conserv. rosar. rubr. ℥v. M.

oder:

℞. Aquae purae ℥jß.
Sal. c. c. vol. ℥ß.
Sperm Cet. ℥j.
Syrupi balsam. ℥jß.
m. f. haust. 5ta quaque hora sumend.

Wenn

Wenn gegen Ende der Krankheit das Fieber stärker wird, und Gefahr der Erstickung drohet, so muß man, um die Brust zu befreyen, Aderlassen, Blasenpflaster, Fontenellen und Haarseile anwenden, und laxirmittel geben; auch folgendes:

℞. Pulv. e chel. Cancror. ʒij.
Tart. emet. gr. ij. accurate misceantur.

Ein Gran von dieser Mischung enthält $\frac{1}{16}$ vom Tart. emet. davon man zwischen dem Frühstück und Mittagsbrodt 2 Gran giebt; auch giebt man manchmal 2 bis 3 solche Doses des Tages, nach Beschaffenheit der Umstände. Alle Abende solte man ein gelindes anodynum geben, aus Syr. e mecon. nach Verhältniß des Alters.

Solte man auch mit diesen Mitteln den gehofften Endzweck verfehlen, so bediene man sich folgender:

℞. Dec. Cort. peruv. ʒv.
Sal. Nitri ʒß.
Corn. Cerv. ℈j.
Syr. balſ.
Aquae nuc. mosch. aa ʒiij m. Cap. Cochl. iij 4ta vel 6ta quaque hora.

Wenn die Masern eine bleiche und livide Farbe haben, und dieser Umstand von einem allzuhitzigen Verhalten herrühret, so läßt man Ader, und giebt Dec. Cort. c. Elix. vitriol. Erscheint aber das Blut sehr aufgelöst, so hält man mit der Aderlässe sogleich inne, und nimmt, wenn die hektische Hitze nicht zu groß ist, seine Zuflucht zu Eselsmilch; oder zu Buttermilch, Ziegenmolken, frischer Luft, China und kleinen Dosen von Tinct. thebaica, welche letztere zum Schlafengehn gegeben wird.

Solten die Masern plötzlich verschwinden, so verfährt man, wie unter den nämlichen Umständen

bey

bey den Pocken; man sucht die Kräfte des Kranken durch Wein und Herzstärkungen aufrechts zu erhalten; man reibt die Haut mit warmen Flanel; legt Blasenpflaster an die Beine und Arme, und Breyumschläge auf die Fußsohlen und flachen Hände.

Der Durchfall, welcher nach dieser Krankheit oft zurückbleibt, wird bisweilen mit einer Aderlässe gehoben; indessen suche man ihn lieber zuerst durch Rhabarber und Opiate zu hemmen; wovon man das erste des Morgens, das andre auf die Nacht giebt.

Nach geendigter Krankheit müssen hier, so wie nach den Pocken, gelinde laxirmittel gebraucht werden, ob es schon einige Aerzte für unnütz halten. Denn ich glaube, daß diese Krankheit nichts anders sey, als eine Würkung der Natur, um ein gewisses Gift durch die Haut auszuwerfen. Hier sollte man daher immer mit schweißtreibenden und abführenden Mitteln zu Hülfe kommen.

In England ist es gebräuchlich, 2 bis 3 Wochen nach geendigter Kur eine sehr ordentliche Diät zu empfehlen und bisweilen gelinde abzuführen. Denn diese Krankheit läßt oft schlechtere Folgen nach sich, als die Pocken, und droht gern mit Schwindsucht.

Wenn daher solche Symptome nachbleiben, muß man, wenn die Kräfte des Kranken es nicht verbieten, oft in kleiner Quantität aderlassen, von Milch und Vegetabilien leben, freye Luft geniessen, reiten, und in wärmere Gegenden sich begeben.

Die Einpfropfung der Pocken ist in England so allgemein und mit so grossem Nutzen gemacht worden, daß man sogar den nämlichen Versuch mit den Masern gemacht hat; wobey man gefunden, daß die-

diejenigen, welchen sie eingepfropft worden, die Krankheit weit leichter überstanden haben.

Man hat die Inokulation der Masern auf verschiedene Art gemacht; da sie keinen Eyter haben, so hat man das Blut des Kranken genommen; andre das scharfe Wasser, welches dem Kranken aus den Augen rinnet, und noch andre den Schweiß, um eine Ansteckung damit zu bewürken; einige nehmen ein Stückchen Kattun, reiben es an der Haut und kommuniciren damit das Gift einem andern durch eine Wunde, wie bey den Pocken; auch hat man die Ansteckung durch ein Stück Flanel bewerkstelligen wollen, welcher während der Krankheit auf der bloßen Haut gelegen hat, und hierauf einer gesunden Person auf die Hände oder Füße aufgebunden worden.

Vom Scharlachfieber. *Febris scarlatina.*

Der Name dieses Fiebers kommt von der bey demselben zu bemerkenden Erscheinung her, weil man Scharlachrothe Flecken auf der Haut wahrnimmt, als ob sie mit rothem Weine gefärbt wäre; welche Flecken aber nicht hervorragend sind. Es sind zwar alle Jahreszeiten geschickt, die Krankheit hervorzubringen, vorzüglich aber das Ende des Sommers, wo sie oft ganze Familien, besonders Kinder angreift, an welchen ich es in London häufig gesehen habe.

Ursachen. Man kann die Ursachen nicht leicht angeben; indessen scheint eine epidemische Beschaffenheit der Luft diese Art von Entzündungskrankheit zu veranlassen.

Symptome. Sie fängt sich mit Schauer und drauf folgender Hitze an, so wie alle andere Fie-

Bayerische Staatsbibliothek München

ber, doch ohne Ekel und Neigung zum Brechen, wie bey andern Fiebern zu geschehen pflegt. Die Haut überzieht sich hierauf mit hellrothen Flecken, welche breiter, aber nicht so gleichförmig sind, wie bey den Masern; die Haut ist trocken und jückend; nach zwey, drey bis vier Tagen verschwindet die Röthe, die Oberhaut schält sich ab, und die Krankheit endigt sich mit einer Rauhigkeit und Abschuppung am ganzen Körper.

Regimen und Kur. Wenn die Krankheit in der einfachsten Art erscheint, so ist fast nichts mehr dabey zu thun, als den Kranken mäßig warm zu halten, ihn viel warmes und verdünnendes Getränke und etliche gelinde Abführungsmittel nehmen zu lassen. Wird das Fieber zu stark, so giebt man Klystire, auch des Tages einige Doses Salpeter mit Rhabarber.

Kinder und junge Leute bekommen im Anfange oft eine Art von Stupor und epileptische Bewegungen. Man läßt alsdenn warme Fußbäder gebrauchen, Blasenpflaster ins Genick setzen, und alle Abende eine Dosis Syrupi papaveris nehmen, bis der Kranke sich wieder erholt.

Auch dieses Fieber zeigt, wie ungewiß es sey, Fieber nach ihren Namen und karakteristischen Kennzeichen zu behandeln, und daß alle Krankheiten, welche das ganze System betreffen, sich sowohl in Entzündungs- als faule Krankheiten verwandeln können, je nachdem die Beschaffenheit der festen und flüßigen Theile und ihre Gegenwürkung es mit sich bringen; indem dieses Fieber auch bisweilen sehr bösartig ist. Der Kranke wird alsdenn mit grosser Entkräftung, Ekel und Beklemmung angegriffen, auf welche grosse Hitze, Erbrechen, und Schmerzen in der Kehle folgen; der Puls ist klein und geschwind;

schwind; das Athemholen beständig schwer; die Zunge mit einem weißen Schleim bedeckt; die Mandeln im Halse sind entzündet, und leicht geschwollen, und wenn den dritten Tag die rothen Flecken erscheinen, so werden die Symptome nicht gelinder, wie im gutartigen Scharlachfieber, sondern sie verschlimmern sich; es kommt Durchfall und Irrereden dazu, und wenn es tödtlich ist, so stirbt der Kranke vor dem 6ten Tage an einer Erstickung.

Hier sieht man deutlich, daß es als eine faule Krankheit mit antiseptischen und herzstärkenden oder Kordialmitteln und China müsse behandelt werden. Es geschieht aber auch oft, daß die Zeichen der Entzündung sich mit diesen der Fäulniß so verbinden, daß nicht wenig Einsicht und Behutsamkeit erfordert wird, um eine richtige Indikation zu fassen. So wüthete die Krankheit im Jahre 1774. in Edenburg unter jungen Personen.

Wenn das Blutlassen indizirt ist, so muß es nicht mit der Lanzette, sondern vermittelst Schröpfköpfe und Blutnygel geschehen, und nach Umständen wiederholt werden. Mit gleicher Behutsamkeit muß man in Ansehung des laxirens und der schweißtreibenden Mittel verfahren; die Spiesglaszubereitungen, welche sonst in allen Fiebern so nützlich zu geben sind, verursachen hier ein so gefährliches als heftiges Purgiren. Um den Leib zu öffnen, müssen erweichende Klystire beygebracht, und nächst diesen Dec. Corticis mit Spiritu Mindereri gegeben werden, (zu welchen man auch Tinct. thebaicam zusetzen kann,) um den Körper zu stärken und einen gelinden Schweiß zu erhalten. Ueberhaupt aber muß sich der Arzt nach denen heftigsten und prävalirenden Symptomen richten.

Vom Frieſel. *Febris miliaris*, oder *Purpura.*

Die Krankheit hat ihren Namen von dem dieſelbe karakteriſirenden Ausſchlage, welcher dem Semini milii, oder dem Hirſeſaamen ähnlich iſt. Man theilt die Krankheit in das rothe und weiße Frieſel, welche nicht ſelten bey einander angetroffen werden, insgemein aber jedes für ſich erſcheinen. Oft iſt es nur ein Symptom von andern Krankheiten, und pflegt gern nach einem zu hitzigen Regimen in den Pocken, Maſern, Faulfieber und Kindbettfieber zu entſtehen. Bisweilen ſind zwiſchen den Bläschen kleine rothe Flecken; bey denen Kindbetterinnen ſind die Bläschen oft mit einer gelblichen oder Perlenfarbigen Feuchtigkeit angefüllt. Oft findet ſich der Ausſchlag über den ganzen Körper, manchmal aber erſcheint er nur auf der Bruſt, am Rücken, und zwiſchen den Fingern. Er kommt leichter und mit weniger Gefahr heraus, wenn die Haut feucht iſt, da im Gegentheil der Ausbruch ſchmerzhaft und mit Gefahr verbunden iſt. Das Frieſel befällt gemeiniglich ſchwache relaxirte Konſtitutionen, mithin vorzüglich diejenigen, welche ein müßiges Leben führen, wenig Bewegung haben, Frauenzimmer, Kindbetterinnen ꝛc.

Urſachen. Dieſe ſind die nämlichen, wie beym Nervenfieber angezeigt worden. Bey Kindbetterinnen iſt gewöhnlich die übertriebene Bett- und Stubenwärme und hitzige Speiſen und Getränke ſchuld; der Mangel an Bewegung während der Schwangerſchaft; die unordentlichen Leibesöffnungen; der Genuß ungeſunder Speiſen und unreifer Früchte, und überhaupt ein allzuweichliches Verhalten während der Schwangerſchaft ſowohl als in der

Nieder-

Niederlage, wodurch der Körper geſchwächt und zum Frieſel diſponirt wird.

Symptome. Kommt das Frieſel für ſich, ſo fängt es ſich wie ein Nervenfieber mit Schauer, darauf folgender Hitze und Muthloſigkeit an, mit öfterem Seufzen und Ohnmachten; der Puls iſt bisweilen geſchwind und ſchwach, zur andern Zeit hart und klein. Es finden ſich Beklemmung um die Herzgrube, ſchwerer Athem; gählinges Auffahren und Unruhe im Schlafe; Irrereden; Zittern der Hände und Brennen in der flachen Hand; weiſſe Zunge und bleicher Urin. Bey Kindbetterinnen iſt gemeiniglich die Mutterreinigung und die Abſonderung der Milch in den Brüſten unterdrückt, und oft ein gefährlicher Durchfall vorhanden. Das Ausbrechen des Frieſels läßt ſich eben ſo wenig beſtimmen, als die Zeit des Verſchwindens; das erſte geſchieht gemeiniglich den dritten oder vierten Tag, das letztere gegen den ſechſten oder ſiebenten Tag nach gedachten Symptomen. Der Ausbruch iſt mit folgenden Zufällen verbunden: Der Kranke empfindet ein Kützeln in der Haut, hauptſächlich an den Fingern und an andern Stellen, wo der Ausſchlag zum Vorſchein kommen ſoll; hierauf folgt ein ſauerriechender Schweiß und mit ihm das Frieſel ſelbſt; der Puls wird weich und voll, die Symptome laſſen nach, je mehr das Frieſel hervorkommt. Der Schweiß wird ſtinkend; der Urin hat eine hochrothe Farbe. Den ſiebenten Tag fällt der Ausſchlag ab, die Haut wird ſchuppicht, mit einem ſehr unangenehmen Kützeln.

Iſt das Frieſel aber ein Symptom einer andern Krankheit, ſo erleichtert ſeine Erſcheinung keinesweges die andern Zufälle; es kommt zu keiner ge-

wiſſen Zeit und kann nur bloß als ein Symptom betrachtet und behandelt werden.

Es ſind keine gute Zeichen, wenn der Ausſchlag plötzlich ganz verſchwindet, oder wechſelsweiſe weggeht und wiederkommt, oder die Farbe ſich wechſelsweiſe verändert.

Regimen. Ein zu kaltes Verhalten hindert die Natur in gehörigem Heraustreiben des Ausſchlages, oder es treibt ihn zurück, ſo wie er im Gegentheil bey einem hitzigen Regimen vor der gehörigen Reife zum Vorſchein kommt, daher man den mittlern Weg beobachten muß, ſowohl was die Diät als die übrigen Umſtände betrift; Gemüthsruhe iſt beſonders nothwendig, ein Schreck oder andre heftige Leidenſchaften können den Ausſchlag ſogleich zurücktreiben. Panade, Sago, Grützſuppen, ſchwache Hühnerbrühe, zu welcher man, wenn der Kranke ſchwach iſt, und der Ausbruch des Frieſels nicht gehörig von Statten gehen will, etwas Wein und andre Herzſtärkungen zuſetzen kann; gebratne und gekochte Aepfel oder andere Baumfrüchte, welche den offnen Leib befördern, ſind dienlich. Das Getränke muß nach Beſchaffenheit der Kräfte eingerichtet ſeyn; ſind dieſe noch lebhaft, ſo läßt man ihn Grützſuppe, Meliſſenthee, auch ein Dekokt aus gleichen Theilen Hirſchhorn und Sarſaparille trinken; ſind die Kräfte ſchwach, ſo giebt man Weinmolken, ſchwache Neagos, mit Limonien und Pomeranzenſaft. Iſt der Kopf ſtark angegriffen, ſo wendet man Klyſtire und Blaſenpflaſter an.

Kur. Wenn das Regimen gut angeordnet und befolgt worden iſt, ſo ſind Arzeneymittel ſelten nöthig. Wenn der Puls aber voll iſt, und die Zufälle von der Eruption ſehr heftig ſind, ſo kann man eine Ader öffnen, und hierauf Antimonialia geben.

℞. Vini antimon. gt. L — LX.
Succi limon. ℥ß.
Sal. abſinth.
C. C. vol. aa ℈ß.
Aq. purae ℥j
Syr. balſam. ℥ij. ft. hauſtus ſumend. pro re nata.

Sind die Symptome von der Art der Nervenfieber, ſo giebt man Herzſtärkungen, wobey aber der Kranke auf keine Art muß erhitzt werden. Bey vorhandener Verſtopfung ſind gelinde eröffnende Mittel, doch mit der Vorſicht nöthig, daß der Ausbruch nicht verhindert wird; ſind aber Zeichen einer Fäulnis da, ſo muß die China mit Wein gebraucht werden. Und da überhaupt die Krankheit mehr von fauler als von entzündlicher Art zu ſeyn ſcheint, ſo müſte man, ohne den beſten Rath, weder ausleerende Mittel noch Blaſenpflaſter, beſonders bey Kindbetterinnen anwenden.

Nach geendigter Krankheit verfährt man, wie bey den Pocken und Maſern iſt erwähnt worden.

Entzündung des Gehirnes.

Phrenitis.

Dieſe Krankheit hat ihren Sitz entweder im Gehirne ſelbſt, oder in ſeinen Häuten.

Urſachen. Auſſer denen bekannten Urſachen der Entzündung ſind hier noch vorzüglich langes liegen an der Sonne bey heiſſem Wetter und Kopfverletzungen in Betrachtung zu ziehen. Oft iſt ſie eine Folge anderer Krankheiten, und entſteht leicht von unbehutſamer Zurücktreibung roſenartiger Geſchwülſte.

Symptome. Die Krankheit macht sich kennbar durch eine sehr merkwürdige Schnelligkeit und Feinheit des Gehörs; durch Ohrenklingen; durch starkes Schlagen der Pulsadern des Genickes und der Schläfe; Röthe des Gesichts und der Augen; heftige Kopfschmerzen; beständiges Wachen; oft ein beständiges Schlafen mit schreckhaftem Auffahren *); der Puls ist geschwind, hart und klein, vorzüglich wenn das Gehirn selbst, nicht seine Häute entzündet sind; die Zunge ist trocken und schwarz; der Kranke hat dabey wenig Durst; der Urin ist dünn und durchsichtig, oft ist Ischurie oder Strangurie vorhanden; der Leib ist verstopft; oft findet sich ein tropfenweises Nasenbluten, aber nicht allemal. Im Anfange fängt der Kranke an irre zu reden, welches oft in würkliche Raserey übergeht. Es folgt Springen der Flechsen, Pflücken am Bette und sogenanntes Federlesen, unter welchen Umständen der Kranke gemeiniglich stirbt. Die Krankheit unterscheidet sich von einem gemeinen Delirium, welches grösstentheils am Ende der hitzigen Fieber kommt, durch die Heftigkeit der Zufälle.

Regimen. Hiervon ist kaum nöthig etwas zu erwähnen, weil es sich beurtheilen läßt, daß es sehr leicht seyn müsse. Alles, was den Körper oder die Seele beunruhigen kann, muß sorgfältig vermieden werden.

Kur. Die Natur heilt zwar bisweilen diese Krankheit selbst, durch Durchfall, monatliche Reinigung und goldne Ader, vorzüglich wenn sie von einer

*) Ich sahe dies letztere einst bey einem Manne, der im St. Thomas Hospitale an Entzündung des Gehirns darnieder lag, bey welchem der Puls 140 mal in der Minute schlug; der Kranke starb in drey Tagen in völliger Raserey, ohngeachtet häufige Aderlässe und andre Mittel waren angewandt worden.

einer Quetschung oder andern Verletzung des Kopfes herrührt; allein, da wir uns in einer so gefährlichen Krankheit, bey welcher die Kräfte der Natur so leicht unterliegen, weil sie den Hauptsitz aller Empfindung angreift, nicht auf diese Hülfe verlassen können, so müssen wir durch die Kunst das zu erhalten suchen, was Natur sonst allein thut. Daher sind wiederholte Aderlässe, so oft die Heftigkeit der Symptome es erfordert, und zwar aus den Drosseladern; reizende Klystire, Sinapismen an die Füsse und Blasenpflaster an Arme und Füsse, anzuwenden. Ferner warme Fußbäder, warme erweichende Embrokationen auf den Kopf, nachdem die Haare abgeschoren worden; das Waschen desselben mit Tüchern, welche in Eßig, Rosenwasser und Rosmaringeist, oder in folgende Mischung eingetaucht worden:

℞. Spir. vini camph.
vol. aromat.
Sal. ammon.
Aceti destill. aa ℥jß. M.

In hartnäckigen Fällen werden auch Blasenpflaster über den ganzen Kopf gelegt.

Innerlich können alle die bey andern Entzündungsfiebern angeführten Mittel verordnet werden. Den Weinsteinrahm mit grossen Dosen Salpeter giebt man mit Nutzen, um Ableitungen vom Kopfe zu machen, und die Säfte, welche die festen Theile allzusehr ausdehnen, zu vermindern, welche Absicht auch durch Blutygel an den Schläfen befördert wird.

Die goldnen Adern und die Halsschlagadern führen das Blut in zwey verschiedenen Richtungen; auf beyden Wegen kann man Ableitungen vom Kopfe erhalten; das letzte geschieht durch Aderlassen, welches im Nothfall auch aus den Schlafpulsadern

geschehen kann; das erstere durch Blutygel am Gefässe, und durch warme Dämpfe, welche an das Gesäß angebracht werden, durch reizende Klystire und Stuhlzäpfgen aus Honig, Aloe und Steinsalz. Auch kann ein Nasenbluten durch reizende Dinge in der Nase veranstaltet werden.

Von der Entzündung der Augen.

Ophthalmia.

Die Krankheit sitzt hauptsächlich in den Häuten der Augen, gemeiniglich in der weissen Haut, bisweilen inwendig in der Aderhaut, alsdenn wird sie chemosis genannt.

Ursachen. Ausser den allgemeinen Ursachen einer jeden Entzündung, kommen hier Zugluft, langer Aufenthalt bey einem grossen Feuer, der Anblick der Sonne, das lesen und Schreiben des Nachts und alle Anstrengungen des Auges in Betrachtung; ferner mineralische saure Dämpfe; Quetschungen und Verwundungen, fremde ins Auge gefallene Körper; metastatische Versetzungen von verschiedenen Krankheitsmaterien, als der Pocken, Masern, venerischen Krankheit ꝛc. und epidemische Beschaffenheit der Luft.

Symptome. Der Kranke bemerkt Röthe, Hitze und stechende Schmerzen in dem einen oder beyden Augen; ein Schlagen der Pulsadern im Kopfe; sobald er die Augen öffnet, fliessen eine Menge heisse Thränen heraus; er fürchtet sich das Auge aufzumachen, und kann oft das schwächste Licht nicht vertragen. Der Puls ist gemeiniglich hart und schnell, und ein gewisser Grad von Fieber vorhanden.

Ein mäßiger Durchfall und ein Herumziehen der Entzündung von einem Auge zum andern, sind ganz günstige Zeichen; aber heftige Kopfschmerzen und lange Dauer der Krankheit lassen Blindheit befürchten.

Regimen. Alle heisse und gewürzhafte Speisen und Getränk müssen vermieden, dagegen kühlende Nahrungsmittel, Milch und verdünnende Getränke angerathen werden. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß das Zimmer des Kranken dunkel und nicht mit hitzigen gewürzhaften Dünsten oder Tabacksrauch angefüllt seyn müsse. Uebrigens ist völlige Ruhe dabey zu empfehlen.

Kur. Mit äusserlichen Mitteln, besonders mit vielen von Quacksalbern gepriesenen Augenwässern, wird oft nicht wenig Schaden angerichtet. Aderlassen, welches auch an der Drosselader kann angestellt und nach Umständen wiederholt werden, ist so nothwendig, als Blutygel an den Augenliedern, an den Schläfen, hinter den Ohren und zwischen den Schultern nützlich sind. Kühlende Laxanzen aus Sale marino Glauberi, Tartaro solubili etc. warme Fußbäder, Blasenpflaster, Fontenellen und Haarseile, müssen den Umständen und der Hartnäckigkeit der Entzündung gemäß angewandt werden.

Um die Hitze des Auges zu mildern, badet man das Auge selbst oft mit Milch und Wasser, oder man legt einen Breyumschlag von Brodt, Milch und süsses Oel auf; oder man wäscht das Auge oft mit einer dünnen Auflösung des Arabischen Gummi, und läßt innerlich den Salpeter in kleinen Gaben nehmen. Wenn eine grosse Erschlappung der Gefässe da ist, so bedient man sich des folgenden Augenwassers mit Nutzen.

℞.

℞. Vitrioli albi gr. xij
Aquae fl. Samb. ℥ij. m. ft. Collyrium.

oder:

℞. Aquae rosar. ℥vj.
Vitrioli albi ℈ij. M.

Das folgende kann selbst jederzeit gebraucht werden:

℞. Spirit. vini camph. ℥ß
Aquae rosar. ℥iij. M.

Wenn die Gefässe sollen gestärkt werden, so ist das Coagulum aluminosum sehr gebräuchlich. Wenn ein Schlag aufs Auge die Entzündung veranlasset hat, die Haut geschwollen und schwarz ist, so legt man, nach vorhergegangenem Aderlassen einen Breyumschlag auf, aus

℞. Conserv. rosar. ℥v.
Linim. sapon. ℥v. M. ft. Catapl. oculo affecto appl.

oder Gerstenmehl mit Oel und Weineßig; ist die Quetschung sehr groß, und will sich nicht leicht zertheilen lassen, so müssen stärkere Mittel zur Hand genommen werden, als:

℞. Spirit. vini Camph.
Aceti destill. aa ℥iij
Spir. Salis ammon. ℈v. M.

Man legt diese Mischung mit Kompressen über.

Oft rührt eine Augenentzündung von skrophulöser, rheumatischer oder venerischer Materie her. Im letzten Falle müssen alsdenn Merkurialmittel zur Hand genommen, in den ersten beyden Fällen aber alle ausleerende Mittel beyseite gesetzt, und Aethiops mineral. und antimon., vorzüglich letzterer in der skrophulösen Art, angewandt werden; bey der rheumatischen wird die China mit dem Guajak, Blasen-

senpflaster und Haarseile sich nutzbar zeigen; wenn die Umstände es erfordern, setzt man auch Opium hinzu, als:

℞. Dec. Cort. peruv. ℥vj.
Tinct. guajaci vol.
Cort. peruv. aa ℥vj.
Elix. paregor. gt. LX.
Syr. croci ℥ß. M. Cap. Cochl. jv. 6ta quaque hora.

In der skrophulösen Entzündung giebt man auch die Millepedes in grosser Quantität, wenn verschiedene Formuln in diesem Werke vorkommen; auch Vipernpulver, als:

℞. Viper. sicc. pulv. ℥j.
Cinab. antim. ppt. ℥ß. in Chart. jv. divid. cap. j. bis in die cum haustu Dec. ex sarsaparil. et guajaco p. aequ. parati.

Es erscheinen oft kleine Blattern an den Augenliedern, welche man Gerstenkörner nennt, und welche sich durch den äusserlichen Gebrauch des Ungt. coerul. fort. und einige Gran Calomel innerlich gemeiniglich leicht heilen lassen.

Sind viele kleine Geschwüre an den Rändern der Augenlieder, so kann ich das von Hrn. Pringle beschriebene Unguent als dienlich empfehlen; es ist folgendes:

℞. Ungt. albi ℥v.
Sacch. Saturni ℈j. quibus super porphyrite simul tritis instillentur Balsam. traum. ℈ij. hujus paululum, linteo excerpto, oculo dolente omni nocte imponatur.

Es geschieht oft, daß Kinder eine leichte chronische Augenentzündung haben, wobey des Morgens die Augen von einer eiterigten Feuchtigkeit zugeklebt werden; man braucht dabey eine Fomentation von

Milch,

Milch, Wasser und Brandwein, welche man des Tages oft anwendet; des Nachts aber von Ungt. Tutiae Zij mit Vitrioli albi gr. ij ein wenig an die Ränder der Augenlieder anbringt.

In der wäßrigten Augenentzündung sucht man durch Spirit. rorismarini die Gefässe zu stärken und durch öftere gelinde Laxanzen die Säfte abzuleiten.

Wenn die nach inwärts wachsenden Augenwimpern die Ursache der Entzündung sind, so kann diese nicht eher geheilt werden, als bis die Ursache weggenommen, und die Haare abgeschnitten oder ausgezogen sind.

Von der entzündlichen und bösartigen Bräune. *Angina inflammatoria et maligna.*

Ich nehme diese beyden Krankheiten hier zusammen, ohngeachtet die eine unter die Klasse der Entzündungs-, die andre unter die faulen Krankheiten gehört. Beyde Krankheiten werden häufig in London bemerkt; die letztere war vor einigen Jahren am Ende des Sommers daselbst epidemisch. Die erste ist eine wahre Entzündung des Halses, bald mit, bald ohne Geschwulst; sie greift gemeiniglich junge und sanguinische Konstitutionen, hauptsächlich im Winter und Frühjahre an. Die andre ist auch eine Halskrankheit, wo der Hals aber nicht entzündet, sondern mehr zur Fäulnis geneigt ist. Eigentlich kann sie ein faules remittirendes Fieber mit einer Vereiterung von fauler Art genannt werden. Sie greift insgemein Kinder an, und ist am häufigsten in dumpfigen, niedrigen und feuchten Oertern zu finden.

Von

Von der entzündlichen Bräune.

Ursachen. Jede Ursache, welche eine andre Entzündung zuwege bringt, kann auch diese Krankheit hervorbringen, nur daß sie sich hier mehr am Halse äussert. Indessen können auch besondere Ursachen dazu Gelegenheit geben, als: das Ablegen gewohnter Bedeckungen des Halses, das Singen, anhaltendes lautes Sprechen, vornehmlich in warmen Stuben beym häufigen Genusse erhitzender Getränke und drauf folgender Erkältung in kühler Luft; Nässe an den Füssen, oder der Aufenthalt in frisch gewaschenen Zimmern; Zugluft, deren Zug just den Hals allein trift; saure und reizende Speisen; mechanischer Reiz von Knochen und Gräten, welche im Halse stecken geblieben, und metallische giftige Dünste von Arsenik, Spiesglas ꝛc. Bisweilen ist die Krankheit epidemisch und wird durch Ansteckung mitgetheilt.

Symptome. Der Hals ist roth und geschwollen; das Zäpfchen, die Mandeln und der weiche Gaumen entzündet, und bisweilen so aufgetrieben, daß das erstere herunterhängt und nebst den andern beyden den Weg nach dem Magenschlunde verschließt, so, daß alles, was nach dem Magen soll, durch die Nase zurückkommt. Und wenn auch dieses nicht geschieht, so ist das Herunterschlucken doch sehr schmerzhaft und beschwerlich. Das Gesicht ist roth und oft geschwollen; auch die Augen erscheinen oft roth. Der Kranke hat Eckel und Uebelkeiten des Magens; er wirft durch Husten einen dicken Schleim aus; das Athemholen ist beschwerlich und kann in vielen Fällen nur in aufrechtsitzender Stellung geschehen. Die Krankheit ist mit Fieber, schnellem und harten Pulse begleitet, das Blut mit einer Speckhaut bedeckt. Im weiteren Fortgange finden

finden sich alle andre Symptome des Entzündungsfiebers.

Gefährliche Kennzeichen sind Schaum im Munde, geschwollene Zunge und äussere Geschwulst, um so mehr, wenn diese fällt; denn alsdenn wird die Brust stärker angegriffen; die schlimmsten Zufälle sind bleiches Ansehen, und Kälte der äusseren Gliedmassen.

Regimen. Ausser dem bekannten Verhalten muß man auch noch besondere Rücksicht auf die leidenden Theile nehmen. Der Hals muß mit Flanel warm gehalten, und der Mund beständig durch Gurgelwasser erweicht werden. Der Kranke muß wenig oder gar nicht sprechen, und sich in jedem Betracht ruhig halten. Er muß oft Johannisbeerengelée in den Mund halten, auch etwas herunterschlucken. Das Gurgelwasser kann eine Abkochung von Salbeyblättern seyn, welchem man den Salmiakgeist zusetzt, wenn sich viel dicker und zäher Schleim im Halse ansammlet. Auch macht man ein gutes Gurgelwasser von Johannisbeeren, deren Gelée aber ist noch besser. Die Füsse müssen warm gehalten und oft in warme Fußbäder gesetzt werden. Eine leichte Bräune wird gewiß durch dieses Regimen allein geheilt.

Kur. Die innerlichen Arzeneymittel sind die nämlichen, wie in den vorhergehenden Krankheiten. Nach Umständen wiederholtes Aderlassen ist nothwendig, und wird aufs nützlichste an den Drosseladern veranstaltet. Den Leib hält man mit kühlenden Abführungen und Klystiren offen. Um den Hals herum legt man warme Breyumschläge von Brodtkrume mit Milch und Kampher; man reibt ihn mit dem Linim. volatili ein und umwickelt ihn mit flanellenen Lappen. Einige empfehlen einen Breyumschlag

umschlag von Auriculae judae mit album graecum. Am Genick und überhaupt so nahe an den entzündeten Theilen, als es seyn kann, legt man Blasenpflaster.

Wenn die Entzündung nachgelassen hat, und eine grosse Erschlappung der inneren Theile des Halses zurückläßt, so macht man die Gurgelwässer mehr zusammenziehend, als:

℞. Tinct. rosar. rub. ℥ß
Spir. vitrioli ten. gt. XL.
Mellis rosar. ʒx. M.

Sollten sich Zufälle einer Vereiterung finden, so läßt man alle Abführungsmittel weg, und sucht diese zu befördern durch Einhauchen warmer Dünste von erweichenden Kräutern und durch erweichende Breyumschläge. Ist der Eiter dem Aufbruch nahe, so öffnet man die Geschwulst, da, wo der Eiter sich am deutlichsten zeigt, und setzt dem Gurgelwasser Tinct. myrrhae zu. Die Heilung wird mit dem Gebrauche der China beschlossen.

Es geschiehet bisweilen, daß die Geschwulst so stark ist, daß der Kranke weder schlucken noch athemholen kann. Im ersten Falle sucht man ihm durch Klystire die nöthigen Mittel beyzubringen; im zweyten öffnet man die Luftröhre, welche Operation nicht so gefährlich ist, als viele sich einbilden.

Von der bösartigen Bräune.

Die **Ursachen** derselben sind ausser dem Contagium alle diejenigen, welche sonst faule Fieber hervorbringen können.

Symptome. Der Kranke wird mit Schwindel, starker Entkräftung und Muthlosigkeit befallen; er bekommt wechselsweise Schauer und grosse Hitze;

Uebelkeiten und Brechen; bey Kindern ist oft Brechen und Purgiren zugleich da; die Augen sind roth und wäßrig, wie in den Masern; der Kranke klagt über Beängstigung und hat Neigung zu Ohnmachten. Der Puls ist geschwind, klein und ungleich; der Urin anfangs bleich und roh, (cruda) wird aber in der Folge mehr gelblich; die Zunge ist weiß und feucht, wodurch sich die Krankheit hauptsächlich von einer entzündlichen unterscheidet. Die inneren Theile des Halses haben eine blühende Farbe; bleiche weißlichte Flecken, die oft mit rothen umgeben sind. Den andern oder dritten Tag finden sich am Gesicht, Halse, an der Brust und an den Fingern Flecken von einer rosenartigen Farbe, und eine grosse Menge kleiner Blattern, welche von höherer Farbe sind, als die Flecken. Bisweilen ist die Efflorescenz der Haut nicht da.

Die Geschwulst des Halses ist mit Geschwüren und Löchern versehen. Gemeiniglich schwellen die Ohrendrüsen und sind sehr schmerzhaft. Des Abends findet sich Irrereden mit Hitze und Unruhe. Gegen Morgen bricht ein gelinder Schweiß hervor mit Nachlassung der fieberhaften Zufälle, daher die Krankheit das Ansehen eines remittirenden Fiebers bekommt. Indessen bleibt immer eine Schwäche übrig mit geschwindem und kleinem Pulse. Der Kranke hat beständig faulen Geschmack im Munde, stinkenden, ansteckenden Athem und Kopfschmerzen.

Man sieht aus diesen Symptomen sehr leicht, daß dies eine Krankheit fauler Art ist, welche über dieses eben so sehr von der andern Art der Bräune verschieden ist, als ein andres Faulfieber von einem Entzündungsfieber abweicht.

Wenn sich den dritten Tag ein mäßiger Schweiß, mit langsamen und gleichem Pulse einfindet, wenn die faulgewordenen Stellen am Halse sich absondern,

dern, der Grund der Geschwüre roth wird und guter Eiter erscheint, wenn die Augen munter aussehen und die Beschwerde des Athemholens abnimmt, so ist ein guter Ausgang zu hoffen. Nimmt aber die Schwäche und Entkräftung zu, mit anhaltendem Purgiren, Trockenheit der Augen, schwarzen Flecken am Halse, beständigem Schauer und flatterndem Pulse, so bleibt wenig Hoffnung zur Genesung übrig. Trit der Ausschlag zurück, und kommt Nasenbluten, so erfolgt gemeiniglich der Tod.

Regimen. Dieses ist so, wie im Faulfieber, und läuft hauptsächlich dahinaus, daß man den Kranken viel verdünnende, säuerliche Getränke und stärkende Mittel geniessen läßt.

Kur. Aderlassen und alle andere Ausleerungen müssen vermieden werden. Dennoch giebt man im Anfange der Krankheit, wenn die Uebelkeiten groß sind, ein gelindes Brechmittel aus Ipekakoanha und Kamillenthee. Die andern Ausleerungen müssen gemäßigt werden, wozu man sich folgendes bedient:

℞. Aquae cinam. simpl. ℥jv.
Dec. cort. peruv. ℥ij.
Elect. e Scordio ℥ß. m. Cap. Cchl. ij. post singul. sedes liquidas.

Der Kranke muß oft den Dampf von warmen Eßig mit Myrrhen und Honig einhauchen und sich mit folgendem fleißig gurgeln, oder einspritzen:

℞. Dec. pectoral. ℔ß.
Rad. Contrajervae cont. ℥jß. Coque per semihoram, Colat. adde Aceti, Tinct. Myrrhae aa. ℥ß. Mel. opt. ℥jß. M. p. Gargarism.

Solten sich die Geschwüre im Halse nicht genug reinigen, so setzt man zu Zij. dieses Gurgelwassers Zj. mel. aegyptiaci hinzu.

Ich muß hier eines Mittels gedenken, welches ich in unzähligen Fällen mit größtem Nutzen gebraucht, und die faulen Geschwüre des Halses, in der bösartigen Bräune, fast augenblicklich gereinigt habe. Es ist der Spiritus Salis marini Glaub. welcher mittelst eines Pinsels angetupft wird. Man hat nicht Ursache zu fürchten, daß er die gesunden drüsigten Theile anfressen werde.

Ich habe mich dieses Mittels zu der Zeit sehr häufig bedient, als ich vor einigen Jahren in Schweden war und diese Krankheit dort herrschte. Solte man sich indessen fürchten, es so bloß anzuwenden, so kann es mit Wasser verdünnet und zum Gurgelwasser gemacht werden.

Während der Krankheit müssen Decoct. Cort. peruv. mit rad. Contrajervae und Elix. vitrioli acido gegeben, und, wenn auch der Hals gut und die Geschwüre geheilt sind, mit der China fortgefahren werden, um Rückfälle zu verhüten *).

*) Mehreres über diese Krankheit kann der geneigte Leser in meinem Traktat über die bösartige Bräune finden, welchen ich vor einigen Jahren in London herausgegeben habe, unter dem Titel: An account of the epidemical Soretroat, with the Method of Treatment illustrated by Cases and Observations, By G. Lewison M. D. London 1778.

Entzündung des Magens.

Gastritis.

Diese Krankheit ist, so wie die folgende, nemlich die Entzündung der Gedärme, sehr gefährlich und erfordert die gleiche und schleunige Hülfe.

Ursachen. Diese sind eben dieselbigen, welche jede andere Entzündung verursachen können; dazu aber kommen noch Gifte und andre mechanisch reizende fremde Dinge, welche in den Magen gebracht werden, und Krankheitsmaterie, als des Podagra, ꝛc. welche sich dahin versetzen.

Symptome. Die Krankheit äussert sich durch einen fixen, heftigen Schmerz und brennende Hitze in der Gegend des Magens, welcher sich allemal vermehrt, wenn der Kranke etwas herunterschluckt; er empfindet grosse Unruhe und Beängstigungen; der Puls ist klein, hart, geschwind und bisweilen intermittirend; dabey findet sich grosser Durst, Erbrechen und Schlucken. Der Magen schwillt oft, und ist hart anzufühlen. Allemal aber ist eine Spannung in der Herzgrube vorhanden. Das karakteristische Kennzeichen ist ein lebhafter Schmerz im Magen, wenn der Kranke Speisen zu sich nimmt, die entweder ein wenig zu heiß oder zu kalt sind, so wie ein beständiges Brechen, intermittirender Puls und häufige Ohnmachten Zeichen eines schlimmen Ausganges sind.

Regimen. Heisse oder erhitzende Sachen muß man dem Kranken nicht geben, selbst der Ohnmachten und Kälte der Glieder ohngeachtet; eben so wenig solche Dinge, welche zum Brechen reitzen; dagegen er ein Decoct. Glycyrrhizae, Sarsaparillae oder Althaeae mit einigem Nutzen zu sich nimmt.

Kur. Da die Empfindlichkeit des Magens und das daherrührende symptomatische Brechen den Gebrauch innerer Mittel fast gänzlich verbieten, so muß man sich grösstentheils auf die äusserlichen verlassen, als: wiederholte Aderlässe, erweichende und öligte Klystire, lauwarme Fomentationen von erweichenden Kräutern über die Magengegend, wie auch Blasenpflaster an der leidenden Stelle, warme Fußbäder und ganze Bäder. Wenn sie der Magen annimmt, so giebt man oft gelinde Anodyna und folgendes Mittel:

℞. Decoct. Sarsaparil. ℥vj.
Mucil. gum. arab. ℥ij vel iij.
Nitri ℥ß.
Syr. ex althaea ℥jß. M. Cap. ℥j. omni bihora, cui adde pro re nata Tinct. theb. gt. jv - v. ad mitigandos dolores et vomitiones.

Von der Entzündung der Gedärme, Entzündungskolik und Darmgicht, oder *Passio iliaca.*

Ich nehme diese drey Krankheiten zusammen, weil sie fast unter denselbigen Symptomen, nur bey der einen heftiger als bey der andern, erscheinen, und von gleichen Ursachen herrühren. Auch erfordern sie dieselbe Behandlung, und sind alle drey wahre Entzündungskrankheiten. Es ist zwar wahr, daß man unter Passio iliaca eine Verschlingung oder Ineinanderschiebung (Intussusceptio) der Därme versteht, wodurch die Schmerzen, das Brechen und mehrere Zufälle können zuwege gebracht werden; allein oft ist eine solche Intussusception an einer

oder

oder mehrerern Stellen der Därme vorhanden, ohne die geringsten Veränderungen im übrigen Körper, obschon nicht zu leugnen ist, daß sie im Stande sey, Entzündung zu verursachen. Die Entzündungskolik und Entzündung der Gedärme sind würklich eine und dieselbe Krankheit, welche bey den Schriftstellern bald unter diesem, bald unter jenem Namen beschrieben wird.

Ursachen. Zu diesen rechnen wir alles, was bey der Entzündung des Magens als Ursache ist angegeben worden; ausser diesem gehören hierher noch Verstopfung von häufig genossenen erdigten und andern Früchten, saurer Wein, Würmer, Brüche, Einklemmungen, Verhärtungen und Zerreissungen der Gedärme; das Aneinanderwachsen der Seitenwände derselben und das Ineinanderschieben oder die Intussusception, welcher letzte Fall eigentlich die Darmgicht, und im höchsten Grade das Miserere genannt wird.

Symptome. Die Zufälle sind dieselben wie in der Magenentzündung, nur daß die Schmerzen und das Brennen im Unterleibe, wo die Krankheit selbst sitzt, bemerkt werden. Der Kranke empfindet über den ganzen Körper eine widernatürliche Hitze; das Brechen ist heftiger, so, daß zuletzt oft der Unrath und die Klystire von oben ausgeworfen werden. Ist die Entzündung im oberen Theile der Gedärme, so ist der Magen von Luft sehr ausgedehnt. Wird die Krankheit heftig, so folgen konvulsivische Bewegungen des Zwergfelles, mit heftigem Erbrechen, schmerzhaften Aufblähen und Kollern in den Därmen und scharfem Kneiffen, wodurch die Einschiebung der Därme geschehen kann. Scheinen die Schmerzen, welche immer mit Fieber und

Eckel begleitet sind, zwischen dem Nabel und der Herzgrube zu seyn, so kann man muthmassen, daß der obere Theil des Krummdarmes angegriffen sey, welcher unter dem Magen liegt. Die nämlichen Zufälle in einer Seitengegend des Unterleibes unter den falschen Rippen, lassen vermuthen, daß die Entzündung im herauf- oder heruntersteigenden Theile des Krummdarmes sitze; und so schliessen wir, daß der Grimdarm entzündet sey, wenn die Schmerzen um den Nabel herum und überhaupt in der Mitte des Unterleibes am stärksten sind.

So lange die Schmerzen von einem Orte zum andern gehen, das Brechen nur zu gewissen Zwischenzeiten da ist, und die Klystire noch unterwerts ausgeworfen werden; so lange ist noch einige Hoffnung zur Genesung da; das Gegentheil aber, mit schwachem flatternden Puls, bleichem Gesicht, und stinkendem Athem, sind gefährliche Anzeigen; kalte Schweisse, schwarze stinkende Stuhlgänge, oder der Abgang einer Feuchtigkeit wie Fleischwasser, kleiner intermittirender Puls, und gänzliche Nachlassung des Schmerzens, zeigen die Ersterbung der angegriffenen Theile, und den nahen Tod.

Kur. Diese ist von der in vorhergehender Krankheit nicht verschieden. In Ansehung des Aderlassens muß der Puls unsre Richtschnur seyn; denn wenn nach der ersten Aderlässe der Puls noch klein bleibt, so muß es wiederholt werden, bis er voller und weicher wird. Denen übrigen äussern Mitteln kann man noch grosse Blasen mit warmen Wasser, heisser Gerste oder Küchensalze angefüllt, und auf den Unterleib, so wie warme Steine an die Fußsohlen gelegt, hinzufügen.

Wenn das Brechen heftig ist, so giebt man haustus salinos während dem Aufbrausen mit Tinct. thebaica versetzt.

Säuren in Klystiren und Einreibungen sind hier von grossem Nutzen, um die Entzündung zu zertheilen. Abführungsmittel sind auf alle Fälle indizirt; da sie aber, vermöge ihres Reitzes, die Krankheit vergrössern können, so bedient man sich zuförderst erweichender öligter Klystire; thun diese nichts, so giebt man bittere Salze mit Mohnsaft; wollen auch diese nicht helfen, oder werden sie aufgelöst und in flüßiger Gestalt ausgeworfen, so versuche man laxirende Pillen, weil diese sich nur langsam auflösen. Bey ausbleibender Würkung setzt man den Kranken in ein warmes Bad bis an die Brust, so lange, als er es ohne Ohnmachten aushalten kann. In der hartnäckigsten Verstopfung ist es auch erlaubt desperate Mittel zu brauchen, worunter dieses gehört, daß man die untern Theile in ein kaltes Bad setzt oder den Kranken mit blossen Füssen auf kalten Steinen stehen und gehen läßt; erfolgt auch hierauf und nach angewandten Tabaksklystiren oder lebendigem Queckſilber keine Oeffnung, so stirbt der Kranke ohnfehlbar.

Folgende Formuln sind unter denen verschiedenen Umständen, in London gebräuchlich:

℞. Emulſ. com. ℔. ß.
Mannae ℥ß.
Tart. ſolubil. ℥vj.
M. cap. cochl. jv. 2da quaque hora ad alvum movendum.

oder:

℞. Sal. cathart. amari ℥j.
Aquae purae ℔ß. Solve. Cap. Cochl. ij. omni ſemihora donec alvus reſponderit.

oder:

℞. Mannae ℥vj.
Salis rupellenſ.
Ol. amygdal.
Tinct. ſennae aa ℥v.
Aquae purae ℥vj. M.

oder:

℞. Olei ricini ℥j.
Aqu. menth. piper. ſimpl. ℥ſs.
M.

In den Zwiſchenzeiten giebt man Tinct. thebaicae gt. xv - xx.

oder:

℞. Pulv. Jalappae.
Tart. vitriol. aa ʒſs.
Opii gr. j.
Sapon. Caſtil. q. ſ.
ft. pill. mediocr. ſecunda quaque hora ſumend.

oder:

℞. Extr. cathart. ℈j.
Thebaici gr. j.
Mercur. dulc. pp. gr. vj.
M. ft. pil. x. quam primum vomitu abſente ſumendae.

oder:

℞. Scammon. pulv. ℈jſs.
Philonii londin. q. ſ.
ft. pil. vj. Cap. j. omni hora.

oder:

℞. Mercur. calcin. gr. jv.
Pil. ſapon.
Sapon. amygdal. aa ℈j.
Extr. cathart. ℈jv. m. ft. pill. xx. cap. ij. vel iij. omni hora donec ſatis purgaverit.

Die

Die Darmgicht ist der hohe oder höchste Grad der Krankheit; wir haben oben schon davon geredet, es ist nur noch dieses hinzuzufügen: daß, im Fall ein Bruch da ist, man niemalen den Kranken mit Zurückbringung der ausgefallenen Gedärme quälen müsse, bis die Krämpfe und Spannungen gehoben sind; ist dieses geschehen und die Theile wieder zurückgebracht, so läßt man den Kranken sich einige Tage ruhig halten und viel verdünnendes Getränke zu sich nehmen.

Zum Tabaksklystire kann man entweder den blossen Rauch, welcher vermittelst einer Maschine in den Mastdarm eingeblasen wird, brauchen; oder auch folgendes:

℞. Fol. nicotianae virg. ℥ij.
Aquae purae ℔j. Coque et cola. ℥xij. adde
Salis cathart. am. ℥j.
Ol. olivar. ℥iij. m. ft. Enema.

auch diese Pillen werden verordnet:

℞. Pil. e colocynth. c. aloe ℥jß.
Mercurii dulc. pp. ℥ß.
Extr. thebaici gr. v.
Olei carvi gt. jv. M. ft. pill. No. xvj. cap. ij - iij. pro dosi et repetent. pro re nata cum Cochl. j. mixturae salinae.

Das lebendige Queckſilber kann man, um offnen Leib zu verschaffen, alle zwey Stunden zu zwey bis drey Unzen nehmen lassen. Wenn es in grossen Quantitäten gegeben wird, so verhindert es sich oft selbst an seiner Würkung, indem es, vermöge seiner natürlichen Schwere den Grund des Magens herunterdrückt, so daß es nicht nach dem rechten Magenmunde kommen und weiter fort in die Gedärme gehen kann. In diesem Falle ist man genöthigt, den

Kran-

Kranken mit den Beinen in die Höhe zu halten, damit es durch den Mund wieder heraus laufe.

Wenn ein Bruch die Ursache ist und dieser nicht durch eine niedrige lage des obern Theiles des Körpers, gelindes Drücken, Umschläge und Klystire, kann zurückgebracht werden, so bleibt nur noch die chirurgische Hülfe als das letzte Mittel übrig.

Von der Entzündung der Leber.

Die Leber entzündet sich zwar nicht so oft, als andre innere Theile des Körpers, indem die Cirkulation des Blutes in ihr nicht so stark und schnell vor sich gehet; hingegen aber ist auch diese Entzündung, wenn sie sich findet, um desto hartnäckiger. Sie endigt sich eben so oft in eine Verhärtung, als eine Verhärtung die Ursache der Entzündung ist. Andre Ursachen dieser Krankheit sind allzugrosse Fettigkeit; heftige Erschütterungen einer vorher schon kranken Leber, durch Brechmittel, welche die Aussonderung der Galle hemmen; hartnäckige hypochondrische Zufälle; der Genuß geistreicher Getränke, und stark gewürzter Speisen, wie auch alle andre Ursachen, die jede Entzündung zuwege bringen können.

Symptome. Der Kranke empfindet eine schmerzhafte Spannung in der rechten Seite unter den falschen Rippen, welche sich bis gegen den Hals und das Schlüsselbein zu erstreckt, nebst einer Schwere und Vollheit in dieser Gegend; die Fieberbewegungen sind schwach, der Puls geschwind; der ganze Körper ist schwach, das Athemholen schwer; es kommt Eckel, und würkliches Erbrechen, Durst und trockner Husten, zuweilen sind die Augen und die Haut gelb; der Urin hat eine Safranfarbe, Schlaf und Stuhlgang fehlen.

Die

Die Symptome sind verschieden nach dem Grade der Entzündung und der Stelle in der Leber, wo sie ihren Sitz hat. Bisweilen sind die Schmerzen so unbeträchtlich, daß man die Entzündung gar nicht muthmasset, welches gemeiniglich geschieht, wenn sie in der hinteren Seite sitzt; nimmt sie aber den oberen oder konvexen Theil ein, so sind die Schmerzen heftiger, der Puls geschwinder, dabey ist trockner Husten und Schlucken; die Schmerzen gehen bis zur Schulter und der Kranke kann nicht auf der linken Seite liegen.

Man könnte diese Krankheit leicht mit dem Seitenstechen verwechseln; allein in letzterer sind die Schmerzen heftiger, der Puls härter, der Schmerz sitzt mehr unter den wahren Rippen, und der Kranke kann auf der einen Seite so gut liegen wie auf der andern. Von hysterischen und hypochondrischen Krankheiten unterscheidet sich die Entzündung der Leber durch das Fieber, welches sie allemal begleitet.

Die gefährlichsten Zufälle sind ein beständiges Schlucken, heftiges Fieber, und grosser Durst. Die größte Gefahr aber ist, wenn man eine Vereyterung muthmassen kann, in welchem Falle der Kranke gemeiniglich an Auszehrung stirbt. Indessen bildet sich bisweilen ein Geschwür und der Eyter geht durch Stuhlgang oder Urin hinweg. Dies sind aber nur die Wege der Natur, welche wir ihr nicht vorschreiben können. Alles was wir in diesem Falle thun können, besteht in der Anwendung der Fomentationen und Breyumschläge; um den Abszeß zur Reife zu bringen; ist alsdenn die Leber vorwärts an das Darmfell angewachsen, und es bildet sich an dieser Stelle ein Eytersack, so ist eine Oeffnung mit dem Messer, um den Eyter heraus zu schaffen, vielleicht noch das einzige Mittel, das Leben zu retten.

ten. Oeffnet sich aber der Sack nach der Höhle des Unterleibes, so muß der Kranke ohnfehlbar sterben. Es ist daher sehr nothwendig, daß der Arzt von Anfange der Krankheit an, alles anwende um die Zertheilung zu bewerkstelligen.

Das **Regimen** und die **Arzeneymittel** sind fast die nämlichen, wie in andern Entzündungsfiebern; der erweichenden Fomentationen und Breyumschläge haben wir schon oben erwähnt; ausser diesen sind Klystire und Aderlassen sehr nothwendig, welches letztere nach Umständen muß wiederholt werden. Blasenpflaster auf den kranken Ort sind ebenfalls sehr dienlich. Für starken Purganzen muß man sich hüten, und die nöthigen Leibesöffnungen durch Klystire oder durch ein Dekokt von Tamarinden, Honig und Manna verschaffen.

Urintreibende Mittel sind dabey dienlich, z. B.

℞. Nitri,
Salis diuret. aa. ℥ß. solve in
Decocti Sem. dauci sylv. ℔ß. Cap. ℥ij ter in die.

oder:

℞. Spirit. Nitri dulc. ℥ij.
Syrupi althaeae ℥ij.
Aquae purae ℥jv. M. Cap. Cochl. ij-jv. subinde.

Solte sich Schweiß einfinden, so muß er nicht durch hitzige schweißtreibende Mittel, sondern durch verdünnendes Getränk befördert werden. Findet sich ein Durchfall, der auch etwas mit Blut gestreift wäre, und den Kranken nicht zu sehr schwächte, so muß man ihn als kritisch ansehen und daher nicht hindern.

Endigt sich die Krankheit in eine Verhärtung der Leber, so kann man die oben angezeigten Mittel anwenden. Läßt sie sich nicht zertheilen, der Kranke aber führt eine mäßige und vegetabilische Diät, trinkt dabey viel verdünnendes Getränk, und macht

sich

sich viel Bewegung, so kann das Leben noch lange Jahre erhalten werden.

Diejenigen, welche ihr Gewerbe in einer gebückten Stellung verrichten und die Gegend der Leber oft und stark zusammendrücken, sind dieser Krankheit sehr unterworfen. In Ostindien ist sie sehr gemein. Man bedient sich dort der Aderlässe und gelinder Abführungsmittel, um das Fieber zu heben; hierauf nimmt man sogleich Queckſilber als ein Spezifikum wider die Krankheit; es wird in der Gegend der Leber eingerieben, oder auch in Pillen eingenommen, um auf 15 bis 20 Tage einen Speichelfluß zu unterhalten.

Von der Vergrösserung der Leber.

Ich gebe hier die kurze Beschreibung einer Krankheit, welche auf dem Schiffe, die Earl of Middelesex, Kapitain Eastindeamann, auf der Reise von **St. Helena nach England** im Jahre 1771. zuerst ist bemerkt, und von dem Wundarzte des Schiffes, Hrn. **John Crawford** in einem besondern Werkchen, unter dem Titel: An Essay on the nature, cause and cure of a disease incident to the liver, weitläuftiger ist beschrieben worden. Ich glaube, daß ihre Beschreibung nützlich sey, weil sie leicht mit der Wassersucht kan verwechselt, und durch die darnach eingerichtete Heilmethode dem Kranken das Leben kann geraubt werden.

Symptome. Die Krankheit fängt sich mit allgemeiner Entkräftung an. Der Unterleib wird plötzlich hart und geschwollen, doch ohne eine Schwappung, wie bey der Wassersucht; das Athemholen ist höchst beschwerlich; der Kranke empfindet eine Spannung auf der Brust und nach der

ge-

geringsten Bewegung Schwindel im Kopfe, welcher oft so stark ist, daß es dem Kranken unmöglich ist, eine aufrechte Stellung zu behalten; er muß liegen, um Ohnmachten zu verhüten. Bey andern ist starkes Herzklopfen damit verbunden. Der Durst ist groß, der Appetit schlecht, die Füsse geschwollen; im Rücken finden sich Schmerzen. Der Puls ist klein und schwach, nach dem Aderlassen aber wird er voller. Im Gesichte erscheint bisweilen eine flüchtige Röthe. Die Beschwerde beym Athemholen nimmt mit der vermehrten Anschwellung des Unterleibes zu, womit sich eine Oppreßion um die Herzgrube, und eine gewisse Striktur um den schwerdförmigen Knorpel herum, vereinigt, welche Zufälle zuletzt unerträglich werden und sich bald mit Erstickung endigen.

Einer dieser Kranken wurde nach dem Tode geöffnet. Die Leber war so vergrössert, daß sie beyde Hypochondria einnahm und bis in die untere Bauchgegend herunter gieng. Das Zwergfell war in die Brust herauf getrieben. Ubrigens sahe die Leber gesund aus, bis auf die widernatürliche Grösse. Alle andere Eingeweide waren gesund, die Lunge ausgenommen, welche zusammengefallen, mit weissen Flecken bedeckt war, und einige Knoten hatte.

Durch diese Symptome läßt sich die Krankheit leicht erkennen. Sie unterscheidet sich von der Wassersucht, wie oben erwähnt worden, durch den Mangel an Fluktuation des Wassers im Unterleibe; vom Skorbut aber, mit welchem sie sonst nach einigen Symptomen etwas Aehnlichkeit hat, durch die Abwesenheit des Blutens aus dem Zahnfleische, des mißfärbigen Gesichtes und der lividen Flecken an der Haut.

Die

Die Ursache dieser seltnen Krankheit ist unbekannt; indessen wissen wir zum Glücke, daß sie auf folgende Art binnen neun bis zehn Tagen ist gehoben worden:

Der Kranke muß eine leichte und etwas nährende Diät führen. Eine Aderlässe von zehn bis zwölf Unzen Blut, nachdem es die Kräfte erlauben, giebt allemal grosse Erleichterung. Finden sich Ohnmachten, so stärkt man den Kranken durch Wein und andre Herzstärkungen. Ein leichtes Brechmittel und Blasenpflaster sind hiernächst dienlich, das erstere, um den Magen zu reinigen, das letztere, um die Lebenskräfte mehr in Bewegung zu setzen. Hierauf läßt man folgende Pillen anhaltend brauchen, bis die Krankheit allmählig den zehnten Tag abnimmt:

℞. Aloes succotr. ℥ß.
Rad. jalap. pulv. ℥j
Mercur. dulc. ppt.
Sapon. veneti aa ℥ij
Balsami locatel. q. s. ut ft. massa pil. ex cujus singulis drachmis formantur pill. xij. capiantur iij vel jv bis vel ter in die, ut sedes liquidae sequantur.

Von der Entzündung der Nieren.

Die Ursachen dieser Krankheit sind Quetschungen und Wunden der Nieren, Sand und Steine in denselben, starke Urintreibende Mittel, als: Spanische Fliegen, Terpenthin ꝛc. starke Bewegung bey heissem Wetter, ein sehr weiches Lager und das viele liegen auf dem Rücken, Krämpfe in den Urinwegen, und alles andre, was sonst Entzündungen veranlassen kann.

Symptome. Der Kranke leidet Schmerzen in der Gegend der entzündeten Nieren; die Lende derselben Seite ist mit einem stumpfen Schmerz und Stupor befallen, lebhafter sind die Schmerzen in der Leisten-Gegend, im Hoden und der Hüfte. Dabey ist starkes Fieber, und beständiger Trieb den Urin zu lassen, welcher mit Beschwerde abgeht, anfangs blaß ist, in der Folge aber hochroth wird. Wird die Krankheit gefährlich, so bleibt der Urin blaß. Der Kranke empfindet grosse Unruhe, wenn er gehen oder aufrechts sitzen will; auf der entzündeten Seite kann er am besten liegen. Gemeiniglich ist Eckel und galligtes Erbrechen dabey, wie in Koliken; aber folgende Kennzeichen lehren diese sehr verschiedenen Krankheiten von einander unterscheiden: in der ersteren, nemlich in der Entzündung der Nieren, ist der Schmerz hinterwärts in der Nierengegend fixirt, und erstreckt sich bis nach den Geburtstheilen hin; in der zweyten, als in der Kolik, ist der Schmerz mehr vor- und oberwärts im Unterleibe, wandernd und nach gehabtem Stuhlgange plötzlich verschwunden; in ersterer ist beschwerliches Urinlassen, der Urin ist anfangs blaß und giebt in der Folge einen Bodensatz; in der zweyten geht der Urin frey, und ist von Anfange dick, und dünner in der Folge; bey jener ist der Schmerz nach dem Essen etwas gelinder, in dieser aber stärker.

Das **Regimen** ist diesem in allen Entzündungskrankheiten gleich; Aderlassen, welches nach Umständen wiederholt wird, und erweichende Klystire sind hier sehr dienlich, wie auch warme Fomentationen, welche mit Flanell auf die Nierengegend aufgelegt werden, oder Blasen mit warm Wasser, oder einem Dekokt von Kamillenblumen, und Altheenwurzel mit Safran und frischer Kuhmilch angefüllet.

Wenn

Wenn die Leibesöffnung fehlt, so kann zu den Klystiren etwas Salz, Manna und Honig hinzugesetzt werden. Auch sind Blutygel, an die leidende Stelle und um die Oeffnung des Mastdarmes gesetzt, von grossem Nutzen, dabey lasse man folgendes einnehmen:

℞. Rad. graminis
petrosel. aa ℥ij. Contunde et coque in
Aquae purae ℔iij ad Colat. ℔jß.

℞. Hujus Decocti ℔j
Emulf. commun. cum dupl. quantitate gum. arabici ℔j. M. et sumet. hauft. tepefact. ad libitum pro potu ordinario.

Wenn die Schmerzen nachlassen, in der Lendengegend aber eine drückende Empfindung und Schwere zurückbleibt, öftere Abwechselungen von Schauer und Hitze, nebst dickem und weissen Urine folgen, so giebt dies zu erkennen, daß die Entzündung in Vereiterung übergegangen sey.

Hier thun Molken, gelinde Urintreibende und balsamische Mittel das beste, wie denn auch die Buttermilch, lange und in Menge getrunken, und Stahlwasser mit grossem Nutzen angewandt werden.

In Ansehung der Nahrungsmittel hat der Kranke sich für allen sauren und salzigen Speisen zu hüten, so bald er von der Vereyterung der Nieren überzeugt ist; er muß nur von gelinden, schleimichten Kräutern und Früchten leben, und Brühen von jungen Thieren genieſſen.

Auſſer dem oben beschriebenen Dekokt bedient man sich in London noch folgender Latwerge:

℞. Conserv. ros. rubr.
Sacch. alb. aa ʒiij
Rhei pulv. ʒj
Nitri ϑij
Balſ. de Copaiva ʒſs.
Syr. ex althaea q. ſ. ut ft. Elect. cujus ſumat aeger nuc. moſch. mol. ter de die.

Eine plötzliche Nachlaſſung aller Schmerzen, kalte Schweiſſe, Schlucken, Verhaltung oder Abgang eines ſtinkenden Urins, ſind Zeichen des Brandes und Vorboten des Todes. Dieſe Krankheit hat viel Aehnlichkeit mit denen Zufällen, welche von Sand und Steinen in den Nieren herrühren; oft ſind ſie auch beyde mit einander verbunden. Ich werde davon weiter unten in einem beſondern Abſchnitte handeln.

Von phlegmonösen Entzündungen.

Von der Phlegmone.

Phlegmone heiſt eigentlich eine jedwede Entzündung der weichen Subſtanz des Körpers. Wenn die Urſache derſelben nicht ſtark iſt, und der Körper in ſeiner völligen Stärke bleibt, ſo endigt ſie ſich in Zertheilung, das heißt: das Blut, welches in zu groſſer Menge in die kleinen Gefäſſe getrieben, und dadurch die Entzündung verurſacht wurde, wird durch die Würkung der Fibern des ganzen Körpers wieder zertheilet. Wenn aber der Körper durch Fieber geſchwächt, oder die Konſtitution ſchwammicht und nicht genung Stärke und Reiz der Fibern vorhanden iſt, um das ſtockende Blut zu zertheilen, ſo geht die Phlegmone in Vereiterung, das heißt: das in den Gefäſſen ſtockende Blut löſet ſich in eine weiß-

lichte

lichte Masse auf, zu welcher sich noch andre fette und lymphatische Säfte gesellen, welche den Eyter bilden; oder es folgt Brand und Ersterbung, wenn die Konstitution schlecht, der Kranke alt, wassersüchtig oder durch andre Krankheiten sehr geschwächt ist, so, daß nicht Würksamkeit genung im ganzen Körper da ist, um die Auflösung der stockenden Säfte zu bewürken, oder die in der Nähe der entzündeten Stelle gelegenen Theile nicht Kräfte genung haben, um eine Eiterung zu Stande zu bringen.

Indessen folgt der Ausgang der Entzündung nicht immer nach so bestimmten Gesetzen; sie zertheilt sich bisweilen eben so wohl in schlechten Konstitutionen, als sie in der besten in Brand übergeht.

Ursachen. Erkältung, Quetschungen, Stiche und Wunden, gewisse Krankheitsmaterien, vorzüglich nach Fiebern, welche sich auf einen Theil hinwerfen und die Fibern reizen, hitzige Getränke, und überhaupt alles, was einen widernatürlichen Reiz an irgend einer Stelle macht, die Bewegung der kleinern Gefässe vermehrt, und das Blut in sie hineinlockt, da sie sonst kein rothes Blut fassen; alles dies kann diese Erscheinung zuwege bringen; das Blut stockt alsdenn und wird durch den Antrieb der übrigen Masse noch weiter in die Gefässe hineingetrieben, und die Entzündung kommt zu Stande. Indessen kann ein blosses Austreten des Blutes in das Zellgewebe die nämliche Erscheinung verursachen.

Symptome. Der Kranke empfindet im leidenden Theile Hitze, Spannung, Schmerz und Röthe, mit dem Gefühl eines Klopfens; dabey ist ein symptomatisches Fieber mit geschwindem, vollen und harten Pulse.

Regimen. Die Diät muß leicht, kühlend und überhaupt so, wie bey jeder andern Entzündung im Körper seyn.

Kur. Ist die Entzündung nicht stark, und die Konstitution gut, so muß die Zertheilung durch Verminderung der Bewegung in den umliegenden Theilen, durch wiederholtes Aderlassen, so oft es der Puls erlaubt, durch gelinde Abführungen, Blutegel an die leidenden Theile, erweichende und zertheilende Umschläge, Blasenpflaster ꝛc. zu erhalten gesucht werden. Ein Breyumschlag von Gerstenmehl mit drey Theile Oel und ein Theil Eßig ist hierzu sehr dienlich, oder:

℞. Aceti destill. ℥ß.
Spir. Sal. mar. Gl.
lavendul. c. aa ℥j
M. et embroc. pars affecta bis vel ter in die.

oder:

℞. Ol. hyperic.
Spirit. Minder. aa ℥j
Vini antimon. ℥ij.
M. ft. liniment.

oder:

℞. Spir. arom. vol. ℥jß.
Linim. sapon. ℥ß.
Aqu. purae ℥j. M. ad Liniment.

Oder man reibt das Linimentum volat. allein ein; folgender Breyumschlag ist ebenfalls gut:

℞. Fotus e Cicuta ℥iij
Farinae sem. lini
avenae
Pulv. herb. cicutae aa q. s.
Ol. olivar. ℥iij M. ft. Catapl.

Früh und Abends werden gelinde Ausleerungsmittel und den Tag über kühlende verordnet.

Soll-

Sollten aber dem ohngeachtet das spmptomatische Fieber, die Geschwulst und der pulsirende Schmerz grösser werden, so hört man mit abführenden Mitteln auf und sucht die Vereiterung zu befördern, welches durch erweichende Breyumschläge, geröstete Zwiebeln ꝛc. geschieht. Wird die Geschwulst an einer Stelle etwas spitz und mehr erhaben, und fühlt man die Fluktuation des Eiters unter dem Finger, lassen die Schmerzen nach mit Zurücklassen einer Hitze und Spannung, so ist es Zeit durch eine Oeffnung mit dem Messer oder mit einem Aetzmittel dem Eiter Ausgang zu verschaffen, nach welchem das Geschwür durch reinigende Salben geheilt wird.

Wenn sich die Röthe der Haut in eine bleiche livide Farbe verwandelt, die Spannung der Haut nachläßt und welk wird, die Oberhaut sich in Blasen mit einem verschiedentlich, bald gelb, bald schwärzlich gefärbten Wasser, erhebt, die Geschwulst fällt, und bleyfarbig oder schwarz wird, so ist der Brand da; wird der Puls schwach, klein, geschwinde, oder wohl gar intermittirend, kommen Schauer und kalter Schweiß, so ist der Tod nahe.

Unter diesen Umständen sind Einschnitte in die abgestorbene Substanz bis in die gesunden Theile, und Terpenthinöl darein gegossen, stärkende Breyumschläge von gewürzhaften Kräutern mit Weineßig oder Theriaca londinensi, China äusserlich und innerlich, auch nach Umständen Opiate nothwendig.

Die innerlichen Mittel sind eben die, welche im Faulfieber sind angezeigt worden, weil beyde Krankheiten sich gleich und nur nach der Stelle, welche sie einnehmen, verschieden sind.

Vom Blutgeschwür. *Furunculus.*

Dies ist eine umgränzte, nicht allzugrosse, etwas spitze Geschwulst, mit Röthe, Schmerz und Härte begleitet. Es entsteht an allen Theilen des Körpers und kommt gemeiniglich zur Vereiterung. Nachdem es sich von seiner Materie entledigt hat, heilt es sehr leicht.

Kur. Man sucht das Geschwür durch gemeine Breyumschläge, oder Empl. commune, oder cum gummatibus zur Reife zu bringen, und denn zu öffnen, um den Eiter herauszuschaffen. In dieser Art von Entzündung ist allemal ein fester zäher Pfropf im Geschwür, welcher erst heraus seyn muß, ehe die Heilung geschehen kann.

Vom Wurm am Finger.

Paronychia, Panaritium.

Ist eine sehr schmerzhafte Geschwulst an den Spitzen der Finger, welche hier um so schmerzhafter ist, da eine grosse Menge von Nerven in der Gegend liegen. Die Ursachen sind dieselben wie bey jeder andern örtlichen Entzündung.

Symptome. Der Kranke fühlt einen sehr lebhaften, stossenden Schmerz im Finger; die Entzündung und der Schmerz erstrecken sich oft bis nach dem Ellbogen hinauf, wozu sich ein symptomatisches Fieber gesellet.

Kur. Ausser den inneren nothwendigen Entzündungswidrigen Mitteln, um das Fieber zu dämpfen, werden äusserlich erweichende Breyumschläge und Linimente angewandt, um die Zertheilung zu befördern, welche ich auch oft habe erfolgen sehen, nachdem

dem der Kranke den Finger oft in heissen Brandwein oder Rum eingetaucht hat; diese Behandlung aber ist sehr schmerzhaft, und befördert bisweilen die Vereiterung. Man macht auch folgendes Liniment:

℞. Ungt. althaeae ℥j
Spir. vini camph. ℥j
Opii gr. iij. M. ft. Liniment.

Um die Schmerzen zu lindern und das Fieber zu verhüten, giebt man des Nachts kleine Doses Mohnsaft. Sitzt Eiter in der Geschwulst, aber sehr tief, sind die Schmerzen sehr heftig, so befördert man die Vereiterung, öffnet die Geschwulst bey Zeiten mit einer Lanzette, und heilt das Geschwür durch Balf. arcaei, Ceratum epuloticum und andre dienliche Mittel.

Vom entzündeten Hoden.

Hernia humoralis.

Die Zufälle und Ursachen sind allen andern Entzündungen gleich; gemeiniglich ist eine venerische Ursache Schuld.

Kur. Der Hodensack muß vermittelst einer Binde in die Höhe gehalten werden, der Kranke muß das Bette hüten, und so oft es der Puls erlaubt, aderlassen, auch gelinde Abführungen nehmen. Den Hodensack fomentirt man mit dem Fotu communi, welchem man noch Spir. vini camph. und Sp. Sal. ammon. zusetzt; oder man legt Breyumschläge von Brod und Milch mit Ungt. coeruleo auf. Sind venerische Ursachen da, und die Krankheit weicht auf diese Mittel nicht, so sind wiederholte Brechmittel von grossem Nutzen.

Sollte die Entzündung in Vereiterung übergehen, so wird sie, wie schon gelehrt worden, behandelt.

Von den Frostbeulen. *Perniones.*

Frostbeulen sind glänzende Geschwülste an den Fingern, Zähen und Fersen; wenn sie an den letzteren aufbrechen, so nennt man sie im Englischen Kibs.

Ursachen. Schnelle Abwechselung von Kälte in Hitze, besonders wenn die erkälteten Glieder bald nahe an den Ofen oder an ein offnes Feuer gebracht werden; die durch den Frost zusammengezogenen Gefässe werden schnell erschlappet und geschwächt, das Blut tritt in die kleineren Gefässe hinein, diese aber, aus Mangel der Kräfte, reagiren nicht; daher diese Geschwülste nicht sowol schmerzhaft sind, als vielmehr nur ein Kützeln und Jücken verursachen; sobald aber die benachbarten Theile anfangen gegenzuwürken, dann werden sie schmerzhaft.

Symptome. Sie erscheinen nur im Winter, in der Grösse eines Groschens, auch wohl grösser oder kleiner; sie sind roth, bisweilen bleich oder blau. Wenn sie an den Händen aufbrechen, so nennen sie die Engländer Chaps.

Kur. Im Sommer heilen die Frostbeulen gemeiniglich von selbst; indessen reibt man sie oft mit Brandwein, worin Senfsaamen aufgelöset worden, oder mit andern erwärmenden Mitteln, als Spirit. terebinth. und rorismarini; man umwickelt sie mit Flanel, hält sie warm und trocken. Nach Umständen können auch Aderlässe und Laxirmittel gebraucht werden. Warme Asche, welche zwischen Tücher eingeschlagen und aufgelegt wird, vermindert die Geschwulst allemal. Wenn die Beulen aufbrechen, so ist das Ungt. desficat. rubr. cum camph. oder das Empl. de minio vortreflich, wie auch folgendes Liniment:

℞.

℞. Olei palmae ℥ij
macis p. expr. ℥j
Camph. ℥ß. M. illinantur digiti manuum et pedum mane et vespere.

Dies sind die allgemeinen Regeln für phlegmonöse Entzündungen; genauere Beschreibungen muß man in chirurgischen Schriften suchen; ich habe ihrer nur hier erwähnt, um eine richtige und genaue Idee von allen Entzündungen zu geben.

Von der Rose oder St. Antoniusfeuer.

Erysipelas vel Ignis St. Antonii.

Die Rose ist eine flache superfizielle Entzündung der Haut an irgend einer Stelle des Körpers, als am Arme, Fusse, Gesichte ꝛc. Sie findet sich häufig bey sanguinischen vollblütigen Personen und schwangeren Frauen. Diejenigen, welche sie einmal gehabt, sind ihr oft unterworfen. Der Herbst und kaltes feuchtes Wetter, welches auf heisse Luft folgt, begünstigen die Krankheit sehr. Sie ist oft nur ein Symptom andrer Krankheiten, aber noch öfter idiopathisch. In letzterem Betracht wird sie hier genommen.

Ursachen. Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung, wodurch die Fibern plötzlich zusammengezogen werden, ist fast die gemeinste Ursache, wie man sehr deutlich an den Landleuten in England wahrnehmen kann, welche, nach verrichteter Arbeit und ausgestandenen Fatigen, sich auf die feuchte und kühle Erde schlafen legen und mit der Rose erwachen. Die Leute glauben alsdenn, es habe sie ein böser Wind angehaucht, daher die Engländer sie auch a blast, oder blight nennen. Sie entsteht auch von

andern

andern Ursachen, als heftigen Leidenschaften, Zorn, Furcht, Schreck ꝛc. von zu häufigem Genuß geistreicher Getränke, von allzulangem Aufenthalt in warmen Bädern, von gählinger Verstopfung natürlicher und künstlicher Ausleerungen, und von allem, was das Blut erhitzen kann.

Symptome. Die Krankheit fängt sich an mit Schauer, Schmerzen im Kopfe und Rücken, Hitze, Durst, Unruhe und geschwindem Pulse. Bisweilen ist Brechen und Irrereden dabey. Den 2ten 3ten oder 4ten Tag schwillt der eine oder andre Theil, wird gelb und roth, und es erscheinen kleine Blattern an denselben. Zu gleicher Zeit nimmt das Fieber etwas ab. Wenn die Rose das Gesicht trift, so enthalten die Blattern gemeiniglich ein gelbes klares Wasser. Die Augen werden durch die Geschwulst verschlossen, das ganze Gesicht bekommt ein unförmliches Ansehn, das Athemholen ist beschwerlich. Wenn der Mund und die Nasenlöcher sehr trocken sind, und der Kranke um den Kopf schwindlich ist, so kann man eine Entzündung des Gehirnes befürchten. An den äusseren Gliedmassen erstreckt sich die Geschwulst, welche insgemein glänzend aussieht, oft viel weiter, als die Entzündung selbst; wegen Heftigkeit der Schmerzen kann der Kranke nicht die leichteste Berührung ertragen. Trift es die Brust, so geschwellen auch oft die Achseldrüsen derselben Seite. Hier ist die Entzündung mehr als an andern Stellen geneigt in Vereiterung überzugehen. Wenn diese Zufälle einige Tage gedauert haben, so nehmen Geschwulst, Hitze und Schmerz ab. Die Farbe der Haut wird gelb, die Oberhaut spröde und trocken, und fällt in Schuppen ab.

Ist die Entzündung groß, tief und an einem sehr empfindlichen Theile, so ist mehrere Gefahr damit

mit verbunden. Verwandelt sich die rothe Farbe in eine schwarze oder bleyfarbige, so ist eine Ersterbung der Theile zu befürchten. Bisweilen wird sie nicht zertheilt, sondern geht in bösartige Vereiterung über, welche schwer zu heilen ist, und oft Fisteln nach sich läßt. Auch verwandelt sich die Rose bisweilen in eine wäßrige Geschwulst, vornehmlich bey schlechter Behandlung; geschieht dies im Gesichte, so ist der Ausgang allemal tödtlich. Man erkennt auch einen tödtlichen Ausgang daran, wenn den 7ten oder 8ten Tag das Fieber, das Irrereden und die Entkräftung sehr groß sind.

Regimen. Der Kranke muß weder zu kalt noch zu warm gehalten werden. Alles Fleisch muß er vermeiden; die Speisen und Getränke müssen leicht und verdünnernd seyn. Bey grosser Entkräftung kann man ein wenig Wein im Getränke erlauben.

Kur. Aller äussere Gebrauch fetter Mittel ist schädlich. Man hält lieber die Theile mit feiner Wolle in einer trocknen Wärme. Kampher ist vielleicht das einzige äusserliche und innerliche Mittel, welches ohne Gefahr kann gegeben werden. Indessen kann man ein flanellenes Tuch, welches in einem warmen Decocto flor. Sambuci mit Zusatz von ein wenig Linim. saponac. eingetaucht und wieder ausgewunden worden, auflegen. Wenn die Blattern eine dünne wäßrigte Feuchtigkeit ausfliessen lassen, so legt man feine Karpie oder Leinewand mit weissem Mehle auf.

Das symptomatische Fieber wird mit Aderlassen, gelinden Abführungen und Klystiren behandelt. Vielleicht ist keine Krankheit, welche so häufige Abführungen erfordert, als diese: man muß sie, wo nicht alle Tage, doch einen Tag um den andern

geben,

geben, hauptsächlich wenn der Kopf sehr angegriffen ist, welchem noch Fußbäder hinzugefügt werden. Das beste Abführungsmittel ist dieses:

℞. Nitri ʒß.
Pulv. rhei gr. jv. in hauſtu aquae hordeatae ſumat. ter quaterve de die.

Wenn die Rose im Gesicht, mit bösartigen Zufällen verbunden und ein kleiner Puls vorhanden ist, so legt man Blasenpflaster an den Hals oder zwischen die Schultern, und verordnet folgendes:

℞. Pulv. contrajervae comp.
Confect. ſard. aa ʒj
Dec. Cort. peruv. ℥vj
Aquae alexit. ſpirit. ℥ij. M. Cap. cochl. jv 5ta vel 6ta quaque hora.

Befürchtet man Ersterbung der festen Theile und Brand, so ist der Gebrauch der China in grossen Gaben, nothwendig. Wenn sich die Geschwulst zur Vereiterung anläßt, so muß man der Natur durch erweichende Breyumschläge zu Hülfe kommen.

Es giebt eine Art rosenartiger Entzündung, welche lange Zeit unter gleicher Gestalt, aber nicht heftig anhält; man nennt sie die skorbutische Rose, Erysipelas scorb. Sie wird mit gelinden Purganzen und antiskorbutischen Mitteln gehoben.

Diejenigen Personen, welche von dieser Krankheit oft befallen werden, sollten sich, um neuen Anfällen vorzubeugen, für aller Erhitzung und heftiger Bewegung hüten, und gröstentheils von Milch und vegetabilischen Speisen leben.

Von Krankheiten, welche sich durch Husten, beschwerliches Athemholen und Auszehrung äussern.

Ich habe diese Krankheiten, welche ausser den Fiebern eine beträchtliche Anzahl ausmachen, mit vielem Bedacht zusammengenommen und unter einen Abschnitt gebracht, weil viele derselben oft für ursprüngliche Lungenkrankheiten gehalten werden, welche ihren Sitz an ganz entfernten Orten haben, ihre Wirkung aber entweder ganz oder zum Theil in den Lungen äussern, daher mit solchen Mitteln behandelt werden, welche man insgemein bey Lungenkrankheiten anwendet, und weil ferner die verschiedenen Eintheilungen derselben den jungen Arzt oft in Verwirrung setzen.

Die allgemeinen und nächsten Ursachen dieser Krankheiten sind Entzündung und Vereyterung oder Schwäche der Lungen; eine Stockung der lymphatischen Feuchtigkeiten in ihren Gefässen, wodurch die Lunge beschweret wird; ein Reiz derselben, wodurch die Säfte stärker dahin geleitet oder die Lungen in öftere Bewegung und Erschütterung gesetzt werden; oder ein mechanischer Druck irgend eines fremden Körpers, von Wasser, Wind, eingedruckten Brustknochen und Verhärtungen in den Lungen selbst. Alle diese Ursachen können Husten und beschwerliches Athemholen hervorbringen. Eingesogene Materie von Geschwüren in den Lungen selbst, oder in andern Theilen des Körpers; Fehler der Nahrungssäfte, die entweder nicht in genugsamer Menge, oder nicht in der gehörigen Beschaffenheit dahin gebracht werden, verursachen Auszehrungen, bisweilen auch Husten zugleich.

Die

Die entfernten Ursachen können entweder in den Lungen, oder in andern Theilen liegen, und die Lungen nur wegen Verbindung mit diesen Theilen angreifen, daher auch nothwendig die Behandlung dieser Krankheiten verschieden seyn muß.

Die Krankheiten, welche durch diese fremde Materien, oder durch blossen Reiz verursacht werden, sind namentlich folgende: Peripneumonia vera und spuria, Pleuropneumonia und Pleuroperipneumonia, Asthma siccum et humidum, Phthisis pulmonalis in ihren verschiedenen Graden, Consumtio pulmonaria und andere Auszehrungen, welche eine eingesogene Materie voraussetzen; unter die Lungen- und Nervenkrankheiten zugleich rechne ich den gewöhnlichen und konsulsivischen Husten, die Brustbräune, die Dörrsucht und Auszehrung der Kinder von Würmern und andern Ursachen.

Wenn die Lunge durch irgend eine Ursache gehindert wird, sich frey auszudehnen, so entsteht ein beschwerliches Athemholen; das nämliche kann auch geschehen, wenn die Lunge durch Husten geschwächt worden ist. Der Husten aber entsteht, wenn die Nerven und Muskelfibern der Luftröhre zu konvulsivischen Bewegungen gereizt werden. Manchmal geschieht das durch Konsens, und dann ist der Husten trocken. Er ist aber auch dann oft trocken, wenn die Lungen selbst, ohne besondere Materie, gereizt werden, wie im Asthma siccum. Geschieht der Reiz durch eine Feuchtigkeit, so folgt ein feuchter Husten, und, wenn andre Zeichen der Engbrüstigkeit zugleich da sind, ein Asthma humidum. Diese Feuchtigkeit kan durch den eignen fehlerhaften Zustand der Lunge, durch schlechte Beschaffenheit des Blutes und durch Resorption aus andern entferntern Theilen des Körpers, erzeugt und dahin geführt

werden,

werden, um die Lunge zu reitzen und anzufüllen. Wenn z. B. die Ausdünstungsmaterie sich auf die Luftröhre wirft, so bringt sie Husten hervor; wird dieser anhaltend, so schwächt er die Lunge selbst, und verursacht Asthma und andre Lungenkrankheiten.

Man sieht hieraus, wie Husten und Lungenkrankheiten immer als Ursache und Würkung wechselsweise auf einander folgen, und daß es hierin so wie in der ganzen Natur zugehe, wo die Erscheinungen bald Ursachen, bald Würkungen sind.

Durch die angeführten Ursachen kann die Lunge entweder entzündet werden, oder, so zu sagen, in eine schleichende Krankheit verfallen, nachdem es die Constitution und Stärke der Fasern mit sich bringen; im ersten Falle entsteht eine wahre, im andern eine falsche Lungenentzündung, oder auch ein Asthma humidum, welches eigentlich nichts anders ist, als eine chronische falsche Lungenentzündung; die Ursache ist dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß im ersten Falle, wenn sie eine falsche Lungenentzündung hervorbringen soll, sich die Feuchtigkeiten in grosser Menge und auf einmal auf die Lungen werfen, wodurch auch Fieber und andre Symptome entstehen; im zweyten Falle, wenn ein Asthma humidum entstehen soll, würkt die Ursache langsamer, und es gehört eine gewisse Zeit dazu, ehe der Anfall des Asthma zu stande kommt; oft ist die Ursache beständig da, aber nur in geringer Menge, und dann verursacht sie eine beständige Engbrüstigkeit.

Diese zwey Krankheiten erfordern daher auch einerley Behandlung, nur muß man in der falschen Lungenentzündung vieles auf einmal thun, im Asthma aber nach und nach; bey jener muß man bisweilen aderlassen, bey diesem ist es selten oder gar nicht nöthig, es sey denn, daß der Anfall sehr hef-

tig wäre. Das Asthma siccum gehört unter die Nervenkrankheiten, und erfordert antispasmodische Mittel.

Wenn man das bisher gesagte mit dem vergleicht, was bey denen verschiedenen Fiebern ist erwähnet worden, so wird man sich gar bald eine deutliche Idee von den Lungenkrankheiten machen können; denn die Lungen können in Entzündung, Vereyterung, Schwäche und Fäulniß gerathen, und erfordern alsdenn, wenn die Umstände sich gleich sind, gleiche Behandlung, wie die Krankheiten des ganzen Systems.

Da das Reiten in freyer Luft eine Bewegung ist, welche vermöge der sanften Erschütterung nicht nur dem ganzen Körper heilsam ist, indem es die Absonderungen überhaupt, vorzüglich aber die unmerkliche Ausdünstung befördert, so sieht man leicht ein, wie zuträglich es bey vielen und fast den mehresten Lungenkrankheiten seyn müsse; denn es erschüttert vorzüglich den obern Theil des Körpers, setzt die Lunge in gelinde Bewegung, und ist, der Erfahrung zu Folge, in den Lungenkrankheiten und Schwindsuchten dienlich, welche von einer Verstopfung herrühren; es muß in diesen Fällen nie ausgelassen werden, aber mit Mäßigung und langsam geschehen.

Ehe ich diese Materie verlasse, muß ich noch dieses anführen: man eignet oft Krankheiten den Lungen zu, welche ihren Sitz in andern Theilen haben, als: im Magen und seinen Anhängen ꝛc. und wo die Lungen nur symptomatisch oder deuteropathisch leiden. Ich rechne hierher verschiedene Auszehrungen, die aus dem Magen, Gedärmen und Gekröse entspringen; die Nahrungssäfte werden den Lungen entweder nicht in der gehörigen Beschaffenheit oder

Menge zugeführt und mit dem Blute vermischt, daher Reitz, Husten und Abzehrungen folgen.

Fehlt man hierbey in der Indikation, so wendet man unrechte Heilmittel an, man giebt balsamische Sachen, verkleistert den Magen, und vermehrt die Ursache der Krankheit. Auflösende, reizende und gelind zusammenziehende Mittel, nebst kalten Bädern, sind, sobald die Verstopfungen gehoben zu seyn scheinen, die zuträglichsten Mittel *).

So entsteht oft ein Husten von Unreinigkeiten und scharfen Feuchtigkeiten im Magen; diese reitzen den Magenschlund; vermöge seiner Verbindung mit der Luftröhre, pflanzt sich der Reitz auf diese und auf die Lunge selbst fort, und verursacht den Husten.

*) Ich habe viele solcher Kranken durch ein Decoctum Corticis mit pulv. Myrrhae, Sale absinthii et Sale martis geheilt. Ich weiß zwar, daß die Verbindung dieser beyden Salze ihre Würkung nicht ausser dem Körper äussert, sondern eins das andere präcipitirt; man muß aber auch nicht von der Würkung chymischer Zusammensetzungen ausser dem menschlichen Körper, auf ihre Würkung im Körper schliessen. Dr. Griffer hat über diese Mischung ein ganzes Buch geschrieben, worin er mit mehr als hundert Erfahrungen den guten Erfolg von dieser Mischung beweist, welche nach verschiedenen Umständen verschiedentlich gebraucht, und mit andern Mitteln versetzt wird. Vor kurzer Zeit ward ich zu einem Kinde von 12 Jahren gerufen, welches seit drey Monaten den Appetit zum Essen verlohren hatte, und sich ganz abzehrte. Alle Erscheinungen zeigten mir an, daß der Magen der Sitz, und Würme die Ursache der Krankheit wären. Ich ordnete Aethelmintische Mittel, und nach 3 Tagen ging ein Spulwurm $\frac{1}{2}$ Elle lang mit dem Stuhlgang ab, worauf ich das Kind obengedachte Mischung nehmen ließ und ihm zu seiner völligen Gesundheit verhalf, ohngeachtet es durch zu vieles Essen sich einen Rückfall zugezogen hatte.

In diesem Falle sind balsamische Mittel, wie oben gedacht, schädlich, dagegen Brechmittel und Abführungen, um den Magen zu reinigen, die Krankheit heben.

Man kann diese Art des Hustens von einem würklichen Lungenhusten sehr wohl unterscheiden; denn, wenn der Kranke nach tiefem Einholen des Athems nicht zum Husten gereitzt wird, so kann man sicher schliessen, daß die Ursache desselben im Magen, wenigstens nicht in der Lunge liegt.

Auch entstehen Engbrüstigkeit und Husten oft von Verwachsungen der Lungen mit dem Rippenfelle; bey Leichenöffnungen wird man diese Verwachsungen fast in den mehresten Personen finden. Vorhergegangene Entzündungen sind die Ursache davon und geben auch oft zu neuen Entzündungen Gelegenheit; Husten und Engbrüstigkeit aber folgen allemal darauf, weil die Lunge nicht Raum genug hat, sich gehörig auszudehnen und das Amt der Respiration zu verrichten.

So haben auch die Abzehrungen nicht immer eine Ursache zum Grunde. Es ist bekannt, daß die Nahrungsmittel drey Hauptveränderungen untergehen müssen, ehe sie fähig sind den Körper zu ernähren und den beständigen Abgang der festen und flüßigen Theile zu ersetzen. Diese drey Veränderungen geschehen im Magen, in den Gedärmen und Gekröse, und zuletzt in den Lungen. Der Magen verdauet die Speisen, durch die Gedärme, Gekröse und Milchgefässe werden sie zu Chylus oder Nahrungssafte, von wo sie durch Blutgefässe nach den Lungen gebracht werden, um die letzte Veränderung zu untergehen, ihre animalische Beschaffenheit zu erhalten, als Nahrungssäfte durch die Schlagadern mit dem Blute zugleich nach allen Theilen geführet, und in Theile unsers Körpers verwandelt zu werden.

Dieses zum Grunde gelegt, kann eine Auszehrung auf dreyfache Art entstehen; entweder der Magen verdauet nicht gut, die Ursache sey welche sie wolle; oder die Milchgefässe der Gedärme und des Gekröses sind verstopft; die Nahrungssäfte werden daher theils nicht in gehöriger Menge, theils nicht in gehöriger Beschaffenheit ins System des Körpers gebracht; in beyden Fällen aber wird die Lunge, wenn die Säfte dahin kommen, leiden, und es werden Auszehrungen entstehen. Aber auch die Lungen selbst können aus obengedachten Ursachen fehlerhaft seyn, denen neuen Säften nicht ihre letzte Bearbeitung geben, welche sie zur Ernährung des Körpers erhalten müssen, und auf diese Art den Grund zur Auszehrung legen.

Es giebt indessen noch eine vierte Ursache der Auszehrung, welche von schwacher Disposition des ganzen Körpers herrührt. Denn es ist gewiß, daß jedes Theilchen desselben an der Aßimilation der neuen Säfte arbeitet; sind daher die festen Theile geschwächt, so verliehren sie ihre Aßimilationskraft und bringen Auszehrung zuwege.

In diesem letzten Falle wird sie Tabes genannt; und atrophia infantum, weil die Ursache bey Kindern sehr gewöhnlich ist; sie ist aber niemals mit Husten und Auswurf verbunden, wodurch sie sich von denen verschiedenen Arten der Phthisis unterscheidet, wo der Mangel aßimilirender Kräfte von der ins System des Körpers eingesogenen schädlichen Materie herrühret. Ferner unterscheidet sich noch Phthisis von Tabes oder Atrophia dadurch, daß bey ersterer ein fieberhafter, harter und geschwinder Puls da ist, und oft eine Entzündung, Verhärtung oder Vereiterung der Drüsen und andrer Theile vorhergegangen ist; Atrophia oder Tabes aber ist eine

wahre Nervenkrankheit, und verändert den Puls oft gar nicht, auſſer daß er sehr schwach ist.

Man sieht ohne Mühe ein, daß jede dieser Arten der Auszehrungen nicht auf gleiche Art, sondern mit verschiedenen Mitteln müssen behandelt werden.

Von der *Peripneumonia vera* oder Lungenentzündung und *Pleuresie* oder Seitenstechen.

Die Peripneumonie ist eine Entzündung eines Lappens der Lungen; im höheren Grade ist auch wohl das ganze Organ entzündet; bey der Pleuresie sitzt die Entzündung entweder im ganzen Rippenfelle oder in einer kleinen Stelle desselben.

Die prädisponirenden Ursachen sind alle diejenigen, welche zu andern allgemeinen Entzündungen und Entzündungsfiebern Gelegenheit geben, als: starke Constitution, dickes Blut, trockne und gespannte Fasern ꝛc. Die nächsten Ursachen sind folgende:

Ursachen. Die Peripneumonie ist bisweilen die Folge einer andern Krankheit, als der Bräune, des Seitenstiches ꝛc. oft sind auch letztere beyde beysammen da, und dann heißt die Krankheit Pleuroperipneumonie. Beyde entstehen von unterdrückter Ausdünstung durch nasse Kleider, rauhe Nordwinde, kaltes Getränke nach vorhergegangener Erhitzung; durch Schlafen an dumpfigten Orten und in freyer luft; von plötzlicher Veränderung der Hitze in Kälte; Erkältung in der luft, nachdem der Körper erhitzt worden; Genuß vieler geistreicher Getränke; Erhitzung durch starke Bewegung; Verstopfung gewohnter Ausleerungen, auch Unterdrückung

ckung des Schwitzens der Hände und Füsse; das Zurücktreten verschiedener Hautausschläge, als: der Pocken, Masern und Krätze ꝛc.

Entfernte Ursachen zu dieser Krankheit sind, die Gewohnheit den Körper sehr warm zu halten; Stösse und Quetschungen der Brust; fehlerhafte Bauart der Brusthöle, so daß sie zu eng oder unregelmäßig gebildet ist; gespannte Pulsadern des Ribbenfelles u. dgl.

Symptome. In beyden Krankheiten, der Peripneumonie sowohl als in der Pleuresie, sind alle Zufälle des Entzündungsfiebers vorhanden, nur daß hier die Beklemmung und das Gefühl einer Last auf der Brust, beschwerliche Respiration und heisser Athem dazu kommen; der Kranke empfindet Stechen in der Seite, in der Gegend der wahren Rippen, welche sich oft nach dem Rückgrad, nach den Schulterblättern und vorwärts nach der Brust ziehen; die Schmerzen vermehren sich beym Einathmen, und der Kranke fürchtet sich für jedem Athemzuge; er kann nicht auf der entzündeten Seite liegen; das Gesicht und die Backen sind roth; der Puls geschwind und hart; der Urin hochroth an Farbe; der Auswurf, den der Kranke mit Husten von sich wirft, ist erst dünne, dann dicker, und oft mit Blut vermischt; das Blut aus der Ader ist mit einer Speckhaut bedeckt.

Die Symptome, welche die Peripneumonie von der Pleuresie unterscheiden, sind diese: in letzterer ist nicht immer Auswurf dabey; der Puls ist sehr hart und wie eine Sayte gespannt; die Schmerzen sehr groß. In ersterer aber ist der Puls nicht so hart und groß; das Einathmen beschwerlicher, wegen der drückenden Last auf der Brust; der Husten stärker, der Auswurf häufiger, der Athem heis-

ser. Sind die Krankheiten beyde beysammen, so sind auch die Zufälle von beyden zugleich da und heftiger.

Wenn sich ein weisser Bodensatz im Urin zeigt, oder ein rother, der sich allmählig in einen weissen verwandelt, so ist es ein Zeichen eines guten und baldigen Ausganges.

Diese Krankheiten endigen sich, so wie jede andere Entzündung, in Zertheilung, Eyterung, Verhärtung und Brand. Unser Bemühen aber muß dahin gehen, die Zertheilung zu bewürken; denn wenn eine Vereyterung entsteht, so entledigt sich die Lunge von der Krankheitsmaterie, oft in sich selbst, und macht eine Vomica pulmon. welches ein gefährlicher Zufall ist; denn entweder die Vomica zerberstet, und erstickt den Kranken, oder der Eyter wird ins Blut eingesogen, und verursacht schleichendes Fieber und Auszehrung; in beyden Fällen ist es schwer den Eyter aus dem Körper herauszuschaffen; denn weder die erweichenden Mittel, um die Vomica zum Aufbruch zu bringen, noch die Schweiß- und Urintreibenden, um ihn aus dem Blute zu führen, leisten immer den gehofften Erfolg. Mithin müssen alle Mittel angewendet werden, die Zertheilung zu bewerkstelligen und die Eyterung zu verhüten. Aderlassen, Klystire und verdünnende Getränke sind dazu sehr nothwendig. In der Pleuresie ist das Aderlassen mehr und öfter nöthig, als in der Peripneumonie; indessen muß es auch im letzten Falle binnen den ersten vier Tagen wiederholt werden, wenn die Umstände es nothwendig machen; überdies werden noch Fomentationen und Blasenpflaster angewandt.

Regimen. Die Natur bemühet sich schon von selbst eine Vereyterung oder den Brand zu verhüten; denn sie bringt Veränderungen hervor, wodurch

durch die Krankheit kann zertheilt werden. Hier finden wir einen Husten, welcher von Spannung, Reiz und Entzündung herrührt, und durch welchen eine Menge stockender Feuchtigkeiten ausgeworfen werden. Durch die kritische Ausleerung, durch Expectoration, durch Schweiß, flüßige Stuhlgänge, dicken Urin, geschieht die Zertheilung. Daher muß das Regimen, durch welches wir der Natur zu Hülfe kommen, so eingerichtet seyn, daß die Stärke der Cirkulation vermindert, die gespannten Gefässe erschlaffet, die Säfte verdünnet, und der Auswurf befördert werde. Man kann sich hierin nach dem richten, was beym anhaltenden Entzündungsfieber ist gesagt worden; nur muß man hier ganz vorzüglich auf ein weites und geräumiges Zimmer, mit frischer Luft und Reinigung derselben mit Säuren bedacht seyn, und daß man die verdünnenden Getränke mit solchen Mitteln versetzt, welche den Auswurf befördern helfen. Z. B.

Gerste 2 Loth mit 3 Pfund Wasser bis auf 2 Pfund eingekocht, und Honig und Limoniensaft zugesetzt; oder:

℞. Semin. lini Cochl. ij.
Radic. glycyrhizae ℥jß.
Tussilaginis ℥iij.
Aquae bullient. ℔vj. infunde per hor. aliquot et Cola.

Salpeter muß in allen Getränken aufgelöset, alle Speisen und Getränke müssen lauwarm genossen werden und sehr leicht seyn. Gemeine Molken ist hinreichend, die Kräfte aufrechts zu erhalten. Warme Dünste, von Wasser und Milch mit Fenchelsaamen gekocht, dienen statt innerlicher Fomentationen, wenn sie oft eingehaucht werden, die Säfte werden dadurch erweichet, aufgelöset und zum Aus-

wurf geschickt gemacht. Sind flüßige Stuhlgänge da, so muß man sie nicht stopfen, so lange sie den Kranken nicht zu sehr schwächen; dagegen muß man sie durch erweichende Klystire unterhalten.

Ausser dem antiphlogistischen Regimen aber erfordert die Krankheit auch Arzeneymittel, welche wir jetzt anzeigen wollen.

Aderlassen ist absolut nothwendig; man läßt gleich im Anfange aus einer weiten Oeffnung eine grosse Quantität Blut weg, welches allemal, vorzüglich in der Pleuresie, nützlicher ist, als kleine Quantitäten zu verschiedenen Zeiten. Erfordert es das anhaltende Stechen und die Fortdauer mehrerer Zeichen der Entzündung, so wird es in 12 bis 18 Stunden 2. 3 bis 4 mal wiederholt, bis die Zufälle nachlassen, nach dem 4ten Tage aber muß man diese Operation niemals unternehmen, es sey denn, daß sie durch ganz besondere und heftige Symptome indizirt würde. Erweichende Klystire machen nicht nur oft das wiederholte Aderlassen entbehrlich, sondern sie verhindern auch andre schlechte Folgen.

Um die Fasern zu relaxiren, kan man nach dem Aderlassen kleine Doses vom Brechweinstein geben, doch mit grosser Behutsamkeit, weil Brechen selbst sehr gefährlich ist.

Scarificationes, Schröpfköpfe, Blutygel und Blasenpflaster auf die schmerzhaftesten Oerter gesetzt, sind von grossem Nutzen, hauptsächlich sind es die Blasenpflaster in der Pleuresie, welche man gleich anfangs anwenden kann, wenn sich die Zufälle nicht nach der zweyten Aderlässe vermindern.

Warme Fomentationen sind mit grösstem Vortheil anzuwenden, nur mit der Vorsicht, daß die Lappen, mit welchen sie angebracht werden, niemals erkalten dürfen, weil jede Erkältung, besonders die par=

partikuläre, höchst schädlich ist. Man bedient sich dazu entweder des blossen warmen Wassers, oder eines Decocti malvae, sambuci, chamomil. welches wan mit Flanel oder dicken leinenen Lappen überlegt; oder man nimmt diese Kräuter selbst, schlägt sie gekocht in Lappen ein und legt sie auf die Brust, in die Seiten, oder wo der Schmerz von der Entzündung am heftigsten ist, wozu man auch eine mit warmen Feuchtigkeiten angefüllte Blase brauchen kann; man kann ferner diese Stellen mit einem Linimento volatili, aus Oleo olivar. florente ℥j. und Spirit. C. C. vol. ℥ß. oder mit Aether vini einreiben. Die Blätter vom weissen Kohl, (brassica capitata alba,) in die Seite gelegt, thun beym Seitenstechen grosse Dienste, indem sie theils erschlaffen, theils eine Menge Feuchtigkeiten herausziehen, und in so ferne als Blasenpflaster würken. Verstopfungen müssen durch Klystire abgeholfen werden. Sobald sich Schweiß und guter Bodensatz im Urin zeigt, so ist die Genesung des Kranken bald zu hoffen.

Kur. Bey der Lungenentzündung muß man allemal auf die Beförderung des Auswurfs sehen; beym Seitenstechen ist er nicht immer nothwendig; denn Aderlassen und obengedachtes Regimen sind oft im Stande, die Krankheit durch Schweiß zu endigen. Uberhaupt besteht der Unterschied der Kur der Lungenentzündung und des Seitenstechens hauptsächlich darin, daß bey letzterem mehr auf das Aderlassen, und bey ersterer mehr auf den Auswurf gesehen wird. Beym Seitenstechen ist nur eine Membran entzündet, welche dadurch noch mehr angespannt wird; mithin ist Aderlassen nöthig, um Entzündung und Spannung zu heben; die Ansammlung des Schleimes in der benachbarten Lunge ist nicht groß, ob sie schon nie ganz ausbleibt; bey der Lungenent-

zün-

zündung hingegen kann wegen dem lockeren Bau des leidenden Ortes die Spannung nicht so groß seyn; mithin fällt auch die Indikation des öfteren Aderlassens weg; desto grösser aber ist die Ansammlung der schleimigten Säfte, welche durch die natürliche Wärme und die Fieberhitze zur Krisis zubereitet, und daher ihr Auswurf durch expectorantia muß befördert werden. Wenn aber beym Seitenstechen, während der Heftigkeit der Zufälle schon ein mit Blut gefärbter Auswurf da ist, der sich mit Abnahme der Symptome in eine gelbe Materie verwandelt, so müssen weniger Aderlässe, destomehr aber expectorirende Mittel angewandt werden; z. B.

℞. Aquae font. ℥jv.
Sal. C. C. vol. ʒij.
Sperm. ceti (vit. ov. s.) ʒiij.
Syrupi balsam. ʒvj.
Aquae foeniculi ℥iij.
f. Mixt. cap. cochl. jv. 4ta quaque hora.

oder:

℞. Decoct. pectoral. ℥vj.
Oxym. scill. ℥j.
M. Cap. cochl. ij. 3tia quaque hora.

oder:

℞. Lact. ammon. ℥j.
Flor. benzoes gr. iij.
Sal. C. C. ℈ß.
Sperm. ceti ʒß.
Syrupi pectoral. ʒij.
Aquae cinam. ʒv.
M. f. haust. 4ta quaque hor. sum.

Zu diesen Mitteln kann man noch Salpeter oder Confect. cardiacam zusetzen, nachdem man entweder mehr erwärmen oder kühlen will. Einige gebrauchen das Elix. paregoricum; indessen muß man

mit

mit dem Gebrauche des Mohnsaftes sehr behutsam beym Seitenstechen umgehen, so lange als das Athemholen noch schwer und der Puls hart ist. Hat sich aber das Fieber gänzlich gelegt, und es ist dennoch ein beschwerlicher Zufluß von Feuchtigkeiten nach der Lunge, so kann man das Elix. paregoric. mit Nutzen gebrauchen, so wie man auch mit gleichem Nutzen das Sal C. C. zusetzt, wenn der Kopf stark leidet.

Die Engländer rühmen ein Dekokt von der Senegawurzel im Seitenstechen; einige halten sie für ein Spezifikum.

Wenn die Hitze groß, kein Schweiß und wenig Urin da ist, so lasse man alle 5 Stunden eines von folgenden Pulvern nehmen:

℞. Nitri ʒij.
Camph. ℈ß. m. divide in Chart. vj.

Solten sich andre ungewöhnliche Symptome einfinden, so müssen sie nach den allgemeinen Regeln in Fiebern behandelt werden.

Bey der Krisis im Seitenstechen erscheinen oft sehr fürchterliche Symptome, als: schweres Athemholen, unregelmäßiger Puls, konvulsivische Bewegungen, ꝛc. welche indessen nur Würkungen der Natur sind, um die Krankheit zu überwinden. Hier muß man der Natur durch viel verdünnendes Getränke zu Hülfe kommen, und wenn der Kranke sehr schwach ist, ihm Negos mit ein wenig Wein geben, keinesweges aber aufs neue Aderlassen oder reitzende Mittel gebrauchen.

Ist beym Seitenstechen, ausser dem heftigen Fieber, noch sehr brennende, trockne Haut, trockner Husten, rauhe und aufgesprungene Zunge da, so sind dies Zeichen einer instehenden Vereyterung oder des Brandes. Wenn die Krankheit sich in einen Abscess in der Substanz der Lunge endigt, so

erkennt

erkennt man diesen am Husten und schweren Athemholen, mit Abwesenheit der Schmerzen und Stiche; der Kranke hat öftere leichte Schauer mit abwechselnder Hitze; der Puls ist geschwind, klein und schwach; es folgt ein hektisches Fieber mit Auszehrung, und der Kranke kann nur auf der angegriffenen Seite liegen.

Hier kann man Terpenthin, und andre balsamische auch urintreibende Mittel anwenden; Eselsmilch, Bewegung und freye Luft anrathen; die Dünste von balsamischen Räucherungen, als von Gum. benzoes etc. einhauchen lassen und die Fullerschen Pillen geben:

℞. Milleped. prpt. ʒiij. Gum. ammon. ʒjſs. Flor. Benzoin. ʒj. Extr. Croci, balſ. peruviani aa gr. xv. balſ. ſulph. q. ſ. ut ft. Pil. No. xij. ex ʒj. ſumant. No. iij. mane et veſpera.

Dabey läßt man dieſes Dekokt trinken:

℞. Rad. Rubiae tinct. ℥jſs.
Macis ℥ſs. Coq. ex Aqu. font. ℔v. ſub finem Coction. adde Sem. dauci ſylv. ℥ſs. ad Colat. ℔iij adde:
Thereb. ℥iſs. (c. vit. ovor. ſol.)
Balſ. peruv. ʒij. m. ſ. a. ft. Decoct. Cap. ℔ſs. bis de die.

Oeffnet ſich der Abſceß in die Höle der Bruſt, dann heist die Krankheit Empiema; man erkennt es gemeiniglich an einer Erhabenheit der leidenden Stelle, an einer ödematöſen Geſchwulſt der Haut und des Fleiſches in derſelbigen Seite, mit beſchwerlichem Athemholen, trocknem Husten und dem Gefühl einer drückenden laſt in der kranken Seite der Bruſt.

Iſt man von der Gegenwart eines noch ungeöffneten Abszeſſes in der lunge verſichert, ſo kann

man

man sich noch bisweilen die Hoffnung machen, daß er sich durch Husten, Niesen, durch einen plötzlichen Stoß, oder starke Erschütterung von andrer Art, in die Luftröhre öffnen möchte; dann leeret sich der Eyter durch den Mund aus, und man braucht balsamische expectorirende Mittel, um den Auswurf zu unterhalten; geschieht der Aufbruch des Eytergeschwüres aber in die Höle der Brust, so kann nur die chirurgische Hülfe durch Oeffnung der Brust noch etwas gutes versprechen; wie sie denn oft mit gutem Erfolg ist angewandt worden. In beyden Fällen muß der Kranke nachhero die China brauchen, freye Luft geniessen, sich Bewegung machen, und überhaupt eine stärkende Diät führen, um Rückfälle zu verhüten, welche nach Lungenkrankheiten sehr oft zu kommen pflegen.

Ich muß hierbey noch anmerken, daß, obgleich die Meerzwiebel und ihre Präparate, den Auswurf befördern, man sie doch mit Behutsamkeit anwenden muß, weil sie hier bisweilen eine sehr schädliche Diarrhöe verursacht; mehrere Formuln von expectorirenden Mitteln wird man in der Peripneumonia notha finden.

Von der falschen Lungenentzündung und vom falschen Seitenstechen. (*Peripneumonia et pleuritis falsa.*)

Man erkennt die falsche Entzündung des Ribbenfelles und der Lungen, an einem trocknen Husten, geschwinden, aber nicht harten und gespannten Pulse, an beschwerlichem Liegen auf der kranken Seite, welches nicht allemal bey dem wahren Seitenstechen ist;

etwas Stechen in der Seite, doch nicht mit der Beschwerde beym Athemholen.

Diese Krankheit ist in England sehr gemein, sie dauert aber selten über einige Tage, wenn der Kranke ein verdünnendes Regimen beobachtet und sich warm hält. Doch ist sie auch manchmal hartnäckig, so daß man durch Aderlässe, Schröpfen der angegriffenen Theile, Nitrosa und andre kühlende Mittel zu Hülfe kommen muß.

Die so genannte Lungenentzündung ist, wie bereits erwähnt, keine Entzündung, sondern eine Verstopfung der Lunge durch Schleim und andre zähe Säfte, und setzt allemal, wenn sie originel ist (ich sage originel, weil sie auch aus einer wahren Lungenentzündung entstehen kann, wo durch zu häufiges Aderlassen die Lunge zu sehr ist geschwächt worden,) eine Schwäche der Gefässe der Lunge voraus. Sie trift daher gemeiniglich alte Personen und phlegmatische Konstitutionen, im Winter, oder in neblichten nassen Jahreszeiten, vorzüglich die starken Trinker.

Die Krankheit fängt sich an mit abwechselndem Frost und Hitze; Durst und Schmerz sind nicht groß; der Puls ist klein und geschwind; die Brust ist beklommen; das Athemholen schwer mit einem sehr merkbaren Röcheln auf der Brust; oft hat der Kranke Schwindel und Kopfschmerzen; der Husten ist beschwerlich; manchmal ist ein anhaltendes Brechen, mit und auch ohne Husten da; der Urin ist bleich und oft wenig vom natürlichen Zustande verschieden; die Schmerzen verbreiten sich durch die ganze Brust; bey grossen Personen von schwammigter Konstitution ist oft gar kein Fieber vorhanden.

Eben

Eben so wohl, als von unrechtmäßiger Behandlung der wahren Lungenentzündung die falsche entstehen kann, kann auch aus dieser, wenn sie nicht gehörig behandelt wird, ein Asthma entstehen.

Das **Regimen** muß hier so leicht seyn, wie in der wahren Lungenentzündung; man läßt schwache Suppen, mit Zitronensaft gesäuert genieſſen, auch Grützsuppe mit Honig, Dekokte von Radice foeniculi, glycyrrhizae, Tussilaginis etc. trinken, alle können säuerlich gemacht werden.

Kur. Die Indikationen zur Heilung sind, die stockenden Säfte zu verdünnen, den Schleim auszuführen, und den Körper überhaupt, insbesondere die Lungen zu stärken und Rückfälle zu verhüten; daher ist das Aderlassen hier nicht erlaubt, weil es den Körper zu sehr schwächt und den Schleim mehr ins System leitet; wenn aber die Expektoration nicht will zu Stande kommen, und die Vollheit des Pulses es anzeigt, wenn ferner schlafsüchtige Zufälle sich einfinden, dann kann man ein wenig Blut lassen, Abführungen gebrauchen, und den leib durch Klystire offen halten. Wegen der schlafsüchtigen Zufälle können mit gleich grossem Nutzen Schröpfköpfe, Blutygel und Blasenpflaster auf den Rücken und auf die Aerme gesetzt werden.

Tartarus emeticus, Vinum antimon. und Oxymel squillat. sind als Brech- und reizende Mittel der Krankheit angemessen, auch erweichende Klystire, gelinde laxantia und expektorirende Mittel; z. B.

℞. Pil. Fulleri ut supra.

oder:

℞. Lactis ammon.
Aquae Cinamom. ten. aa ℥jv.
Spermat. Ceti ℥ij
Syrupi balf. ℥vj
M. Cap. cochl. iij mane et vespera.

oder:

℞. Gum. ammon. ℈ij
Scillar. pulv. ʒijß.
Sapon. venet. ʒjß.
Syr. balſ. q. ſ. ut fiant pill. No. xij ex ʒj
Capiant. iij ter de die.

oder:

℞. Aquae purae ʒjß.
Salis C. C. gr. xv.
Succi limon. ʒijß.
Syrupi balſam. ʒiij
Aquae alexiter. ſpir. ʒij M. ut fiat hauſtus ſextis horis ſumendus.

oder:

℞. Lact. ammon. ʒvj
Sal. C. C. ʒjß.
Aquae foenicul. ʒij
Balſ. peruv. vit. ov. ſol. ʒj
Syrupi limon. ʒjß. M. Cap. Cochl. iij Vta quaque hora.

oder:

℞. Aquae alexit. ſpirit. ʒjß.
Flor. benzoin. ℈j
Vini Ipecacoanhae ʒiij
Syrupi ſcillit. ʒijß. M. Cap. cochl. iij ter de die.

Molken aus Senf ſind hier ſehr dienlich, ſo wie auch das Dekokt von Dt. Smith:

℞. Rad. rub. tinct. ʒj.
Macis ʒij
Coque ex Aquae font. q. ſ. ad Colat. ℔ij adde
Tinct. aromat. ʒij
Syr. limon. ʒij par. ft. apozema ſumant. ʒijj ter quaterve de die.

Wenn

Wenn der Auswurf frey und leicht geht, der Husten aber den Kranken sehr beschweret, so kann man zu obigen Mitteln noch das Elixir. paregor. von gt. xxx bis ℥j. zusetzen; wenn aber der Auswurf sehr zähe ist, so muß man mit Opiaten sehr behutsam umgehen, und lieber Lac ammoniac. Squill. und Milleped. geben, und beständig Fontanellen und Blasenpflaster offen halten. Die Millepedes kann man auf diese Art nehmen lassen:

℞. Milleped. vivent. ℥j Contunde et gradat. superaffunde Vini rhenani veteris
Aquae cinamomi ten. aa ℥iij
fiat expressio fortis, cui adde:
Vini antimon. ℥ij
Syrupi scillit. ℥ß. M. Cap. tert. pars 6ta vel 8va quaque hora.

Oder man läßt folgendes nehmen:

℞. Sal. C. C. vol. ℈j
Ol. amygdal. d. ℥iij
Syr. balsam. ℥j
Aquae alexiter. ℥jß. m. f. haust. tertia quaque hora sumend.

oder:

℞. Sal. C. C. vol. ℈ß.
Spirit. v. aromat. ℈ß.
Succi limon. ℥ß.
Aquae cinam. ten. ℥jß.
Syrupi scillit. ℥j. m. f. haust. ut supra sumend.

Sollten die Füsse schwellen, so muß man mit andern Mitteln zu Hülfe kommen, als:

℞. Pulv. Jalappae
Mercurii dulc. aa ℥j
Zingib. pulv. ℥ß.
M. in chart. vj. divid. pro re nata sumend.

oder:

℞. Sem. Sinap. ʒj
Allii ʒvj
Vini albi ℔jv. stent simul sine Calore per tres vel quatuor dies, tum sumat aeger ʒjv ad libitum.

Die Stärke des Kranken wird am besten durch den Gebrauch des Cort. peruv. und Balf. toletani hergestellt.

Vom Asthma oder Engbrüstigkeit.

Das Asthma ist eine Lungenkrankheit, welche sich durch schweres Athemholen und Röcheln charakterisirt, weil die Lunge sich nicht frey ausdehnen kann. Wenn Husten und Auswurf dabey ist, so heißt die Krankheit Asthma humidum; ist aber der Husten trocken und kein Auswurf dabey, so wird sie Asthma siccum genannt.

Ursachen. Das erste, nemlich das Asthma humidum, entstehet größtentheils von Schwäche der Lungen, und von Ansammlung des Schleimes und andrer Feuchtigkeiten in derselben. Diese Ursachen können wieder die Folgen einer schlecht behandelten falschen Lungenentzündung seyn. Das andre, nemlich Asthma siccum, ist gemeiniglich eine Nierenkrankheit, und entstehet von einem anhaltenden Reize der Lungen; es kann aber auch eine Zusammendrückung der Lungen durch Wasser in der Brust und im Unterleibe, durch Winde im Magen und Gedärmen, eine zu enge gebaute Brust, und andere Fehler im mechanischen Bau derselben, zum Grunde liegen; oft sind Verhärtungen und Knoten in den Lungen die Ursache. Diese Krankheit ist bisweilen erblich. Oft ent-

entsteht sie sehr schnell von mineralischen, sauren und andern Dünsten, von Unterdrückung gewohnter Ausleerungen und vom Zurücktreten verschiedener Hautausschläge, als: Pocken, Masern, Krätze ꝛc. Auch kann das skrophulöse Gift Ursache seyn, wie denn auch allzustarke Bewegung des Körpers, heftige und plötzliche Leidenschaften, als Furcht, Schreck ꝛc. und alles andre dazu Gelegenheit geben kann, was entweder den freyen Umlauf des Blutes durch die Lungen, oder ihre gehörige Ausdehnung durch die Luft verhindert.

Symptome. Wir bemerken folgende Erscheinungen bey dieser Krankheit: der Kranke hat einen Widerwillen gegen alle Bewegung und Mangel der Eßlust; der Magen ist von Blähungen aufgetrieben, er hat beständiges Aufstossen; die Backen werden roth, die Augen aus ihren Hölen herausgetrieben; der Kranke hat beständige Beängstigung und Furcht vor Ersticken, und ist kaum im Stande zu sprechen oder etwas auszuwerfen; er kann nie Athem holen, als aufrechts sitzend; wenn er schläft, so schnarcht er sehr, der Schlaf aber ist nicht erquickend; die Stimme ist heischer; er hustet bisweilen, und schwitzt um den Hals und um das Vorderhaupt; er sehnt sich beständig nach freyer Luft. Der Puls ist gemeiniglich klein und schwach; oft ist kein merklich Fieber vorhanden, bisweilen aber ist es beträchtlich mit Kopfschmerzen verbunden; der Kranke bekommt Eckel, auch Herzklopfen; der Puls wird unregelmäßig, es folgt gallichtes Erbrechen, unwillkührliches Fliessen der Thränen; der Urin ist bleich und geht in Menge ab.

Alle diese Zufälle werden gegen die Nacht stärker, welchen Zustand man den Paroxismus nennt. Läßt der Paroxismus nach, so bekommt der Urin eine

höhere Farbe und starken Bodensatz, und es folgt Auswurf aus der Lunge von mehr oder weniger Schleim.

Diese Zeichen aber sind nicht immer alle zugleich vorhanden, so, wie es auch asthmatische Kranke giebt, bey denen kein eigentlicher Paroxismus kommt; die Krankheit bleibt immer gleich, nur daß die Zufälle gegen Abend sich um einen geringen Grad vergrössern.

Regimen. Da dieses eine langwierige Krankheit ist, und der Kranke eine so leichte Diät führen muß, wie in der falschen Lungenentzündung, so muß man dennoch dahin besorgt seyn, daß sie stärkend und nährend sey; behutsam aber muß man dabey verfahren, und alle Malzgetränke und geistige Dinge vermeiden, wie auch alle blähende Speisen, welche das Athemholen beschwerlicher machen. Reife Früchte gebraten oder gekocht, leichte Puddings, gekochtes auch gebratnes Fleisch von jungen Thieren ist erlaubt, nur muß der Kranke des Abends wenig oder gar nichts essen. Der Leib muß beständig offen gehalten werden; die Kleider müssen warm seyn, vorzüglich im Winter, um die Ausdünstung zu unterhalten. Bewegung zu Pferde, zu Wagen oder auch zu Fusse ist sehr nöthig; denn da das Blut bey asthmatischen Personen, wegen fehlerhafter Bewegung der Lungen, nicht gehörig zubereitet wird, so muß dies durch äussere Bewegung ersetzt werden. Das Reiten zu Pferde ist zu diesem Endzwecke am allerdienlichsten, weil der obere Theil des Körpers dadurch am meisten erschüttert wird; durch dieses Mittel allein sind verschiedene Kranke dieser Art geheilt worden, wenn alle andre vergeblich waren. Bewegung überhaupt befördert die Verdauung, und die unmerkliche Ausdünstung, welches in jeder Krankheit

zwey

zwey sehr wesentliche Bedingungen zur Wiederherstellung sind. Die Luft muß so seyn, als sie der Kranke ertragen kann; frey, aber nicht zu scharf. Die Luft ist in Städten selten gut, daher die Kranken, wenn es andre Umstände erlauben, die Nacht wenigstens auf dem Lande schlafen sollten. Indeß findet man bey asthmatischen Personen oft, daß der eine diese, der andre eine andre Luft ertragen kann, worin man sich nach den besondern Umständen richten muß. Beyspiele haben gelehrt, daß diejenigen, welche die Luft in England nicht vertragen konnten, gänzlich sind geheilt worden, wenn sie nach Frankreich, Spanien, Portugal oder Italien reisten.

Kur. Es kommt bey Heilung dieser Krankheit mehr auf das Regimen als auf die Arzeneymittel an, am wenigsten können Medikamente dann nutzen, wenn Verhärtungen und Knoten in den Lungen sind. Rührt die Krankheit von einem gereizten Zustande der Nerven her, so sind antispastische und flüchtige Mittel anzuwenden, als: Asa foetida, gum. ammoniac. Castoreum, Camphora, Moschus, Oleum animale, Sal et oleum succini, Valeriana, China und Stahlmittel ꝛc. Ich werde zwar unten bey den auszehrenden Krankheiten noch eines Mittels gedenken, welches auch hier grossen Nutzen schafft, nämlich eine Composition von Sale martis, Sale Absinthii et pulv. Myrrhae; man hat aber hier hauptsächlich auf den Paroxismus zu sehen, und solche Mittel zu verordnen, die den Paroxismus erleichtern und mäßigen, und den Kranken von einem plötzlichen Tode retten.

Es ist zu der Zeit oft nöthig Ader zu lassen; da der Kranke gemeiniglich verstopft zu seyn pflegt, so muß man durch erweichende Klystire, worin Asa foetida solvirt worden, Oeffnung verschaffen;

die Klystire wiederholt man nach Umständen; die nämliche Absicht erreicht man auch durch die Pill. Rufii und Rhabarber.

Brechmittel sind während dem Paroxismo selten nutzbar; doch können sie auch angewandt werden, wenn andre Ausleerungen vorhergegangen sind; ein starker Coffee hat die Zufälle oft sehr gemindert; die Füsse des Kranken können in warm Wasser gesetzt, und dann mit einem trocknen Tuche oder trockner Hand wohl gerieben werden. Dabey läßt man viel verdünnendes Getränke, zwey oder dreymal des Tages eine Tasse voll Thee von Valeriana, und einen Theelöffel voll Tinct. Croci und Castorei zusammen nehmen, und zwischen die Schultern ein Blasenpflaster legen, dabey folgendes einnehmen:

℞. Pulv. enulae comp. ℈ij
e myrrha comp. ℈j
Nuc. moschati torrefacti ℈ß
Ol. menthae gt. iij
Syr. balsam. q. s. ut ft. boli ij. Cap. j hora somni et alter summo mane cum Cochl. jv Mixt. sequentis.

℞. Aquae Menthae piper.
purae aa ℥iij
nuc. mosch. ℥j
Sal. C. C. vol. ℈ij
Syrupi balsam. ℥ß. M.

oder:

℞. Gum. sagapen. pur. ʒß.
Aqu. puleg. simpl. ℥jß.
Spirit. vol. aromat. ʒß.
Syrupi Croci ℥ij. M. s. haust. mane et vespera sumendus.

Sollte

Sollte der Paroxismus von hysterischen und spasmodischen Zufällen begleitet seyn, welches nicht ungewöhnlich ist, so kann man den Spirit. vol. foetid. und Spirit. valerianae vol. aa zusetzen; da der Sitz dieser spasmodischen Zufälle gemeiniglich um den Magen und die Brust herum ist, so kann man auch warme Fomentationen, oder Blasen mit warmen Wasser angefüllt, auf diese Stellen legen.

Da die Krankheit insgemein von langer Dauer ist, und der Kranke die einen Mittel bald müde wird, oder nicht vertragen kann, so will ich noch verschiedene Mischungen hersetzen, deren man sich in England wechselsweise zu bedienen pflegt:

℞. Pulv. Myrrhae comp. ℈ß.
Sperm. Ceti ℈j.
Balsam. sulph. anisati gt. vj.
Syrupi balsam. q. s. ut fiat Bol. sumendus cum hausto liqu. sequentis.

℞. Aquae purae ℥j
nuc. mosch. ℥ß.
Sal. C. C. gr. V.
Elixir. paregor. gt. XX. ad LX.
Syrupi balsam. ℥j. M.

oder:

℞. Balsam. sulph. anis.
peruv. aa ℥iij. M. sumat aeger gut. X ad XX cum frustulo Sacchari, superbib. cochl. ij — iij vel jv sequ. liqu.

℞. Lact. ammon. ℥vj
Aquae cinam. spirit. ℥ij. M.

oder:

℞. Mellis puri ℥ij
Pulv. enulae comp.
sem. anisi
flor. sulph. aa ℥ij M. f. Elect. cujus sumat. nuc. mosch. mol. ter in die.

Folgende Pillen haben oft grossen Nutzen gethan:

℞. Pulpae scill. recent.
Gum. ammon. aa ʒß.
Flor. benzoin. ℈j
Balsf. sulph. anis. q. s. ut ft. pill. xxjv. quorum sumant. iij hora vesp. et mane.

Die Mischungen verschiedener Mittel in der falschen Lungenentzündung, hauptsächlich des Decoct. rub. tinct. sind auch hier sehr dienlich; Senfmolken können auch angewandt werden.

Um den Auswurf zu befördern, kann man Oymel scillit. und Aqu. Cinamomi von jedem einen Coffeelöffel voll drey oder 4 mal des Tages geben, und zum Schlafengehen Pillen aus gleichen Theilen Gum. ammon. und Asa foetida, oder auch folgendes:

℞. Oxym. scillit. ʒjß
Essent. limon. ʒij
Syr. papav. errat. ʒiij. M. Cap. cochl. j. urgente tussi.

In jeder Art der Engbrüstigkeit sind Fontanellen und Haarseile sehr würksam und sollten nie ausgelassen werden. Auch in andern chronischen Krankheiten sind sie von sehr sicherer Würkung, und ich weiß aus Erfahrung, daß eine starke Gicht im Kopfe dadurch geheilt wurde; selbst asthmatische Personen, welche dem Tode ganz nahe waren, sind dadurch noch gerettet worden.

Um Rückfälle zu verhüten, sind, vorzüglich bey alten Leuten und Podagristen, die stinkenden Gummiarten, Kampher, Blasenpflaster, China und Stahlmittel zu empfehlen.

Vom katarrhalischen Husten.

Da man nicht immer in gleichem Grade der Wärme bleiben kann, so ist niemand unter allen Umständen von Erkältung frey; hält man sich sogleich warm, ver-

verändert man die Diät ein wenig, und sucht man den Leib offen zu halten, so kann die Veränderung sogleich wieder gehoben werden. Im Gegentheil, wenn die Erkältung vernachläßigt wird, so verursacht sie Husten, Lungenentzündung und andre Lungenkrankheiten, wie wir bereits gesehen haben. Hier ist der Husten, der durch vernachläßigte Erkältung entsteht, der Gegenstand unsrer Betrachtung. Er besteht in einer konvulsivischen Bewegung der Brust- und Bauchmuskeln, welche durch die zurückgetretne Ausdünstungsmaterie gereizt werden; ist er hartnäckig, so zeigt er eine Schwäche der Lunge an, und man hat viel üble Folgen zu gewarten. In phlegmatischen und relaxirten Constitutionen ist er feucht, bey hypochondrischen und skorbutischen ist er trocken. Im ersten Falle ist das Aderlassen eben so schädlich, als es nutzbar ist im zweyten Falle. Der Auswurf ist gemeiniglich zähe, und kommt aus denen Drüsen der Luftröhre; wenn die feuchten Theile dieser Drüsen ausdünsten und die Nerven bloß liegen, so folgt eine Heiserkeit und Kützeln im Halse.

Der Husten zeigt sich unter dreyerley Gestalt; entweder er ist feucht und mit zähem dicken Auswurf begleitet, oder er ist feucht und der Kranke wirft eine dünne scharfe Feuchtigkeit aus, oder er ist ganz trocken.

Wenn wir aber alles zusammennehmen, so finden wir, daß die nächsten Ursachen desselben fünffach sind: 1) eine Verstopfung der Lungendrüsen, oder ein Zufluß der Säfte nach den Lungen selbst; 2) scharfe Feuchtigkeiten, welche die Luftröhre und die Kehle kützeln; 3) ein blosser Reiz der Nieren; 4) Kruditäten im Magen, und 5) ist er als ein Symptom andrer Krankheiten zu betrachten.

Regimen. Dieses muß, wie oben gedacht, warm seyn, der Kranke muß viel verdünnendes Getränke zu sich nehmen, als Thee von Leinsaamen, Molken ꝛc. das Essen soll nur leicht seyn, Puddings ꝛc.

Kur. Ist der Husten stark und trocken, der Kranke jung und robust, und viel fieberhafte Zufälle dabey, so ist Aderlassen nothwendig. Wenn Eckel von vielem Schleim im Magen und in der Luftröhre enthalten ist, kann man ein Brechmittel mit gutem Erfolge verordnen.

Ist der Husten feucht und mit dickem Auswurf begleitet, so hat man nur nöthig, die Ausdünstung zu erhalten, die nothwendige Leibesöffnung zu verschaffen, und den Auswurf zu befördern, welches durch die verschiedenen oben angezeigten Mittel geschehen kann. Eine gleiche Quantität Honig oder kandirter Zucker mit Succo limonum ist zu diesen Absichten sehr dienlich.

Ist er des Nachts sehr beschwerlich, so ist, theils um Ruhe, theils offnen Leib zugleich zu verschaffen, folgendes sehr nutzbar:

℞. Pil. e Styrace gr. vj
Rufi gr. x ad xv.
Confervae quaevis q. s. ut f. Bol. hora somni sumend.

Ist ein dünner und scharfer Auswurf vorhanden, so sind Opiate, öligte und schleimigte, keinesweges aber reizende Mittel dienlich:

℞. Extr. glycyrrhizāe incis. ℥j
Sal. tartari ℥iij infunde in Aquae bull. per hor. xij Colat. adde
Syrupi papav. errat. ℥jß. M. Cap. ℥ij ter quaterve de die.

Man kann auch das Elix. paregoric. zu ℥ij 2 oder 3 mal des Tages geben, oder:

℞.

℞. Rad. althaeae
Fol. papav. errat.
Tussilag. aa p. aequ. ft. infus. Cap. ℥jv ter de die.

oder alle Abende fünf Gran von den Pil. e Styrace. Wenn bey dickem zähem Auswurf zugleich eine beschwerliche Heiserkeit da ist, so giebt man folgendes:

℞. Ol. amygdal.
Syrupi balsf. aa ℥iij
e succo limon.
Elixir. paregor. aa ℥ß
Sacch. albi ℥iij. M.

oder:

℞. Extr. glycyrrhizae ℥ij
Myrrhae pulv. ℥j
Gum. tragacanthi ℥ß.
Balsf. peruv. ℈ß.
Sacch. puriss. ℥ij.
Aqu. purae q. s. ft. trochisci.

Wenn der Husten trocken ist, so läßt man Ader, legt Blasenpflaster, läßt diese lange eytern, und verordnet folgendes:

℞. Aquae purae ℥jß.
Ol. amygdal. d, ℥iij
Spir. C. C. gt. xxx.
Syr. balsam.
Aquae Nuc. mosch. aa ℥j f. haust. 6ta quaque hora sumendus, cui hora somni vel urgente tussi addatur Elix. paregor. gt. xx ad xxx.

Sollte der Husten von Verstopfung der Drüsen in der Lunge herrühren, so müssen obige Mittel nicht gebraucht werden, sondern auflösende Arzeneyen, und Blasenpflaster oder ein burgundier Pechpflaster zwischen die Schultern. Man nimmt burgundier Pech einer Muskatennuß groß, schmieret es auf

ein

ein Leder eines Handtellers groß, legt es auf, läßt es 3 oder 4 Tage liegen, man nimmt es alsdenn ab, wischt es rein ab, und legt dasselbe wieder auf. Man kann ein dergleichen Pflaster 14 Tage und länger brauchen. Damit es sich besser von der Haut los machen lasse, kann man ein wenig Wachs zusetzen. Es wird von verschiedenen im hartnäckigsten Husten sehr empfohlen, und soll als ein gewisses Mittel anzusehen seyn.

Bisweilen dienen gelinde Brechmittel, wornach man balsamische und beruhigende verordnet, als:

℞. Olibani
Myrrhae pulv. aa ʒß
Flor. benzoin. ℈j
Balsam. peruv. ℈ß.
sulph. anis. ʒij
Syrupi e mecon. ʒj
Conserv. rosar. ʒß.
M. ft. linctus.

oder:

℞. Extr. glycyrrhizae ℈j
Pil. e Styrace gr. vj
Balsam. peruv. gt. v.
M. f. Bolus hora somni sumend.

Wie man einen Magenhusten unterscheiden und erkennen soll, habe ich schon oben angeführt; man behandelt ihn mit Brech- und erwärmenden kathartischen Mitteln, um den Magen zu reinigen, nachher sucht man ihn durch China und Stahl zu stärken.

Der Nervenhusten, den man aus mehreren spasmodischen Zufällen erkennt, wird am besten mit Laudano liquido Sydenhami behandelt.

Kinder husten oft beym Durchbrechen der Zähne, und wenn sie Würmer im Magen und Gedärmen haben; desgleichen auch die Frauen in den letzten

letzten Monaten ihrer Schwangerschaft; im letzteren Falle sind Aderlassen und Beförderung des offnen Leibes die besten Mittel; übrigens muß man auf die Krankheit selbst sehen, von welcher er nur ein Symptom ist.

Bisweilen ist er der Vorbote einer andern Krankheit; und es ist nicht ungemein, daß er einige Tage vor dem Podagra vorhergeht; durch den Paroxismus aber wird er gehoben.

Ueberhaupt muß man immer auf alle Symptome sehen, ehe man seine Indikation fasset; wenn der Auswurf dem Kranken Erleichterung giebt, so muß dieser befördert werden; giebt es keine, so liegt die Ursache gewiß nicht in der Lunge, daher man sich bemühen muß, die wahre Ursache zu finden und zu heben.

Vom Schnupfen.

Wenn die festen Theile des Körpers durch Kälte mehr als gewöhnlich zusammengezogen werden, und nothwendigerweise, wenn dadurch kein Fieber entsteht, die Ausdünstungsmaterie, deren Aussonderung durch die Haut unterdrückt worden, sich einen Ausweg durch die Schleimhäute der Stirnhölen, der Nase und Luftröhre sucht, so nennt man die Krankheit den Schnupfen. In England nennt man alle von unterdrückter Ausdünstung herrührende, oder sogenannte katarrhalische Beschwerden, **Erkältung** oder Cold, und behandelt sie alle auf gleiche Weise, durch warmes Verhalten, schweißtreibende und relaxirende Mittel. Schwache Konstitutionen sind ihm mehr als starke unterworfen.

Symptome. Der Schnupfen fängt sich bisweilen, doch nicht immer mit einigen fieberhaften

Bewe-

Bewegungen an; der Kranke empfindet Kopfschmerzen, welche nicht sowol scharf, als vielmehr drückend und pressend sind, oder als ob der Kopf mit etwas angefüllt wäre. Hierauf findet sich ein Ausfluß von dünner wäßrichter Feuchtigkeit aus der Nase, welche nach und nach zäher und dicker wird, und die Kopfschmerzen aufhebt. Der Puls ist dabey etwas fieberhaft, nicht hart und schnell, sondern mehr voll und schwer. Bisweilen erstreckt sich die Krankheit bis nach den Lungen, und verursacht Heiserkeit, Husten und Auswurf.

Regimen und Kur. Einige wollen den Schnupfen bloß durch Fasten heilen. Mein Freund Dkt. Wilson, welcher sehr oft damit beschweret ist, hilft sich immer auf diese Art. Im Grunde betrachtet, ist es fast einerley, ob man den Ueberfluß der Feuchtigkeiten durch verminderten Zufluß oder durch vermehrten Abfluß mäßigt. Verdünnende und gelinde schweißtreibende Getränke, als Fliederblüthen und Kamillenthee, sind indessen sehr heilsam. Um obige Indikationen zu erfüllen, kann man noch folgendes verordnen:

℞. Tinct. antimon. ℥j
thebaicae gt. xv.
Aq. cinam. ten. ℥jß.
Syr. simpl. ℥j. M. ft. haust. hor. somn. sumendus.

Selten erfordert die Krankheit Aderlassen, am wenigsten da, wo auch die Lungen angegriffen, und mit serösen Feuchtigkeiten angefüllt sind, und wo der Ausfluß aus der Nase sehr stark ist. Man hat sie alsdenn wie eine falsche Lungenentzündung zu betrachten, in welcher das Aderlassen noch mehr schwächt, und die Ursache vergrössert. Es ist nur da nothwendig, wo der Abfluß der stockenden Feuchtigkeiten

unter-

unterdrückt zu seyn scheint, und der Puls voll, hart und geschwinde ist. Desto nützlicher aber sind gelinde abführende und schweißtreibende Mittel. Um Rückfälle zu verhüten, muß die China mit reizenden Mitteln versetzt, gebraucht werden, als:

℞. Balſ. tolut. vit. ov. ſol. ℥j
Cort. peruv. ℥j.
Coque ex Aquae font. ℔jſs ad ℔j. Colat. adde Sal. C. C. ℈j Syr. limon. ℥jſs. M. Cap. cochl. ij 3tia quaque hora.

Ich habe in London eine Art von katarrhaliſchem Nieſen beobachtet, welches periodiſch wiederkam und auch anſteckend war. Bey zwey Männern von Stande kam der Zufall alle Monathe. Sie empfanden eine Schwere und Vollheit im ganzen Körper, hauptſächlich im Kopfe, und Verſtopfung in der Naſe. Den folgenden Tag fand ſich ein beſtändiges Nieſen mit dünnem Ausfluß aus der Naſe, welcher 3 Tage auch wohl eine ganze Woche anhielt. Der eine bekam heftiges Fieber mit ſchleimichtem Auswurf aus dem Magen, ſo daß täglich über ein halbes Pfund Schleim wegging. Ich hielt dieſen Auswurf für kritiſch, behandelte ihn mit Antimonialmitteln, bis ſich das Fieber mit Schweiß endigte, worauf er die China mit pulv. Cort. aurantiorum nahm, ſich auf das Land begab, und von dem periodiſchen Nieſen gänzlich befreyet wurde.

Vom convulſiviſchen Huſten.

Tuſſis convulſiva.

Er iſt oft epidemiſch und anſteckend, befällt gemeiniglich Kinder, und diejenigen, welche ſchwache und relaxirte Konſtitution haben. Er iſt ein wahrer

krampfhafter Husten, die Kinder keichen nach jedem Anfalle, als ob sie sich bemüheten, etwas herauszubringen; oft scheinen sie ersticken zu wollen, sie werden roth und aufgeblasen im Gesichte, und gerathen oft in wahre Convulsionen.

Man glaubt, daß die Ursache desselben eine zähe Materie sey, welche um die Zweige der Luftröhre, in der Luftröhre selbst und in der Kehle fest sässe; da ich aber in dieser Krankheit, welche ich sehr oft gesehen, niemals fand, daß etwas ausgeworfen wurde, und wenn es ja geschah, daß der Auswurf dünn und nicht zur Erleichterung des Kranken war; so scheint er mir ganz nervenartig zu seyn, welches man auch aus der Heilmethode schliessen kann, indem die Krankheit durch antispasmodische Mittel gehoben wird; wie denn auch die Veränderung der Luft sehr viel zu ihrer Abhelfung beyträgt, da sie oft 2 bis 3 Monathe anhält.

Alles, was den Körper zu spasmodischen Zufällen reizen kann, muß vermieden werden. Daher ist es bey vollblütigen und wo man eine Entzündung der Lungen befürchtet, oft nöthig, Ader zu lassen, immer aber muß der Körper durch Rhabarber und deren Präparate offen gehalten werden. Brechmittel sind hier sehr dienlich, sowol um den Magen zu reinigen, als um die Krämpfe zu heben. Hierzu bedient man sich gemeiniglich des Oxymel squil., auch legt man Blasenpflaster, oder das obenangeführte Pechpflaster auf; auch reibt man die Füsse der Kinder mit Knoblauch, welcher mit Schweinefett zum Ungvent gemacht worden, oder man streicht es auf ein Pflaster, und legt es alle Abende und Morgen auf die Füsse.

Einige halten eine Solution von Milleped. in Aqua pulegii zwey Löffel voll 4 oder 5 mal des Tages ge-

geben, für sehr dienlich; auch ein Decoct. Cort. peruv. cum Castoreo oder pulv. Contrajervae. Wenn der Husten sehr heftig ist, so giebt man auch Elix. paregor. oder Syrup. papav. errat.

Des folgenden habe ich mich nach vorhergeschickten gelinden Brechmitteln immer mit Nutzen bedient:

℞. Dec. Cort. peruv. ℔j
Tinct. Cantharid. ʒʃs.
rhabarb. ʒʃs. M. Cap. cochl. pars: 3tia vel 4ta quaque hora.

Mit diesem Mittel habe ich einen sehr heftigen Husten von der Art in drey Tagen gehoben.

Oft werden auch folgende Mittel gebraucht:

℞. Lact. ammon. ʒij
Syrupi balsam. ʒiij. M.

oder:

℞. Syr. rub. idaei
pectoral. aa ʒiij
Oxymel. scillit. ʒʃs.
Cinnab. fact. gr. v.
Aquae pulegii ʒjv. m. Cap. cochl. ij 4ta quaque hora.

Der Cort. peruv. freye Luft ꝛc. sind nothwendig, um nach geendigter Krankheit die Konstitution zu stärken, welchem auch pro re nata Castoreum zugesetzt werden kann.

Von der Brustbräune.

Angina pectoris.

Diese Krankheit befällt insgemein Leute zwischen 30 und 40 Jahren, welche schwache Konstitution haben. Sie empfinden einen Schmerz just über dem

Magen in der Herzgrube, welcher allemal nach dem Essen stärker wird. Oft ist ein trockner Husten dabey, oft gar nicht. Der Puls ist klein, übrigens regulär. Des Nachts sind die Schmerzen stärker. Sonderbar ist es bey dieser Krankheit, daß der Kranke allemal, wenn er den Schmerz in der Herzgrube fühlt, auch zugleich einen Schmerz im zweyköpfigten Muskel des einen Armes empfindet. Das Gesicht ist bleich, und überhaupt hat der Kranke ein schwammigtes Ansehn, dabey aber leben solche Personen 60 bis 70 Jahre.

Bey der Leichenöffnung findet man keine Veränderung weder in der Lunge noch sonst im Körper. Bis jetzt ist die Krankheit in England noch niemals geheilt worden. Gemeiniglich giebt man Spiesglasmittel mit Mohnsaft zusammen, wodurch die Krankheit allemal auf einige Zeit pallirt, aber nicht gehoben wird. Sie kann wohl mit allem Rechte unter die krampfhaften gerechnet werden. Den Namen Brustbräune hat sie von Dt. Heberdeen erhalten, welcher sie in den London medical Essays deutlich beschrieben hat.

Von der Lungenschwindsucht.

Phthisis pulmonalis.

Die Krankheit besteht in einer Abzehrung des ganzen Körpers mit einem habituellen Fieber verbunden, und rühret von einer Vereyterung der Lungen her.

In London wüthet sie mehr, als in andern Gegenden von England, und daselbst wieder mehr als in andern Ländern. Die Ursache ist in der animalischen Diät, starken Getränken, in der sitzenden Lebensart, und öfteren Abwechselung des Wetters zu suchen.

chen. Junge Leute zwischen 15 und 30 Jahren, welche einen schlanken Körper, zarte Konstitution, langen Hals, hohe Schultern und platte Brust haben, sind dieser Krankheit mehr als andre unterworfen; daher man dieses als prädisponirende Ursachen betrachten kann.

Es ist oben schon angemerkt worden, daß Entzündung in den Lungen Geschwüre in denselben verursachen kann; mithin ist alles, was zu dieser Gelegenheit giebt, als entfernte Ursache der Lungenschwindsucht anzusehen, als: Skorbut, venerische Uebel, Engbrüstigkeit, Pocken, Masern, Skropheln ꝛc.

Unter die nächsten Ursachen zählen wir eingeschlossene Luft, welche die Lunge schwächt; mineralische Dünste, welche die feineren Gefässe der Lungen zerreissen und dadurch Geschwüre hervorbringen; heftige Leidenschaften, Kummer und Sorgen; eifriges Studiren schwächt ebenfalls die Lungen und macht unrichtige Bewegungen im Blute, welches alsdenn stocket und in der Folge zu Vereyterungen Gelegenheit giebt; alle starke Ausleerungen thun dasselbe, als: des Saamens, der monatlichen Reinigung, der goldnen Ader; der anhaltende weisse Fluß; das lange Stillen der Kinder. Ferner eine plötzliche Verstopfung gewohnter Ausleerungen durch goldne Ader, Fontanellen, Haarseile, monathliche Reinigung; das unterdrückte Schwitzen der Hände und Füsse, wodurch zugleich das Blut verunreinigt und die Krankheit hervorgebracht wird.

Bisweilen wird sie durch äussere Ursachen erregt; Dr. Bucham erzählt von einem Manne, welcher ein Stück Knochen in einem Luftröhrenzweige hatte, und die Schwindsucht davon bekam, welche

geheilt wurde, sobald er durch Brechen den Knochen ausgeworfen hatte.

Gewisse Beschäftigungen, welche erfordern, daß der Körper sehr vorwärts gebückt, und die Brust und die Gegend des Magens stark zusammengedrückt werden, können die Krankheit ebenfalls erregen; wie denn auch die Sänger, wegen der öfteren und starken Anstrengung der Lungen, ihr sehr unterworfen sind. Am gewöhnlichsten kommt sie durch Erkältung, durch Ansteckung, und als ein Erbtheil von schwindsüchtigen Eltern.

Symptome. Die Krankheit fängt sich gemeiniglich mit einem trocknen Husten an, welcher einige Zeit, oft Monathe lang anhält; dieser Husten unterscheidet sich sehr vom katarrhalischen Husten, welcher mit Auswurf begleitet ist, und gemeiniglich nur von kurzer Dauer ist. Der schwindsüchtige Husten ist stärker des Morgens als zu andern Zeiten des Tages. Wenn nach dem Essen der Husten eine Neigung zum Brechen erregt, so hat man eine Auszehrung (Consumption) zu befürchten. Es finden sich fliegende Schmerzen und Stiche um das Zwerchfell und um die Brust, hauptsächlich nach einer Bewegung; eine ungewöhnliche Hitze; ein salziger Geschmack im Munde; geschwinder, weicher und kleiner Puls mit Hitze, nach dem Essen aber ist er merklich grösser mit Fieber und Röthe der Backen, bisweilen ist der Puls sehr voll und hart. Der Appetit ist schlecht, der Durst groß; es kommen Müdigkeit, Ohnmachten, Nachtschweisse; der Auswurf ist eyterigt, stinkend, oft mit Blut vermischt, und sinkt zu Boden, wenn er ins Wasser kommt, zur andern Zeit ist er aschfarben oder weißlicht, in runden Klümpchens. Wenn die Symptome bey anhaltender Krankheit sich verschlimmern, so sieht der

Aus-

Auswurf grün aus, oder sehr mit Blut vermischt; es folgt wahres Blutspucken von rothem und schaumigten Blute, welches zuletzt bleicher wird und sich in wahres Eyter verwandelt. Der Körper wird durch ein hektisches Fieber sehr abgezehrt, welches mit kolliquativischen Schweissen abwechselt, so, daß das Fieber des Abends, die Schweisse des Morgens erscheinen. Im höheren Grade kommt noch Durchfall und häufiger Urin; die flachen Hände brennen vor Hitze; die Finger werden trocken, die Nägel einwärts gebogen; die Haare fallen aus; zuletzt schwellen die Füsse, die Kräfte verlieren sich gänzlich; die Augen sinken; es kommt ein beschwerliches Schlucken, Kälte der äussern Glieder, und der Tod ist nahe, obschon der Kranke sich nicht in so grosser Gefahr glaubt. Bey diesen Umständen hat man von der Arzneykunst wenig oder gar keine Hülfe mehr zu erwarten; alles was zu thun ist, muß im Anfange geschehen, ehe die Symptome diesen Grad der Heftigkeit erreichen.

Regimen. Das erste und nothwendigste, worauf man zu sehen hat, ist freye, reine Luft und mäßige Bewegung; das Reiten zu Pferde oder auf einer Maschine, und in Ermangelung dieser das Fahren zu Wagen, ist die beste Bewegung. Daher nutzen im Anfange lange Reisen in doppelter Absicht; sie setzen den Körper in freyer Luft in Bewegung, und erheitern das Gemüthe, worauf in der Kur sehr zu sehen ist. Die Bewegung muß allemal Vormittags gemacht werden, nach Tische ist sie mehr schädlich als nützlich, wobey der Kranke sich vor Erkältung und allen Dünsten zu hüten hat. lange Reisen werden nach warmen Gegenden, als Frankreich, Portugal, Spanien ꝛc. vorgenommen, dabey muß der Kranke sich beständig mit frischen

Nahrungsmitteln versorgen; Milch ist aller Orten zu haben; und sie, nebst Baumfrüchten, jungen Hühnern und andern jungen Thieren, sind die besten Nahrungsmittel. Der Kranke bleibt alsdenn in der Gegend, die ihm die zuträglichste ist. Speisen und Getränke müssen leicht zu verdauen und kühlend seyn, damit sie die Schärfe der Säfte mildern und zugleich nähren; Milch ist hierzu das beste, vorzüglich die Eselsmilch, nur muß sie in der natürlichen Wärme getrunken werden, oft und in kleinen Quantitäten, doch täglich bis 1½ Quart. Sie nutzt aber nur im Anfange, ehe noch würkliche Geschwüre da sind; wird sie zu spät und zu wenig getrunken, so kann man sich nicht viel von ihr versprechen. Verursacht sie purgiren, so giebt man Conserv. rosar. oder China dazwischen. Von Kuhmilch mit Gerstenwasser oder etwas Rum oder Brandwein versetzt, habe ich gefunden, daß sie, des Morgens getrunken, grossen Nutzen gehabt hat, wie sie denn auch in London auf diese Art gemeiniglich gebraucht wird. Frauenmilch hat oft gleich grosse Dienste gethan: ein Mann, welcher durch die Krankheit so geschwächt war, daß er sich nicht im Bette umwenden konnte, hatte eine Frau, welche ein Kind stillte; da sie mit Milch sehr reichlich versehen war, so saugte er ihr täglich etwas Milch ab, nicht in der Absicht, sich zu heilen, sondern um seine Frau davon zu befreyen; da er sich aber beträchtlich dabey besserte, so fuhr er fort und wurde gänzlich geheilt.

Buttermilch anfänglich in kleiner, und allmählig in grösserer Menge genossen, hat bisweilen die Krankheit ganz allein gehoben. Die Diät muß hauptsächlich aus Milch und Vegetabilien bestehen, daher Reiß und Graupen mit ein wenig Zucker, Obstfrüchte gekocht und gebraten, Gelees, Rosen-

con-

conserve ꝛc., dienlich sind. Solte aber der Kranke guten Tisch mit Fleisch und Wein gewohnt seyn, so muß man ihm diese Dinge nicht gänzlich entziehen, sondern bey dem Genusse der Vegetabilien täglich etwas erlauben. Ich habe einen Mann gekannt, der alle Morgen ½ Quart stark englisch Bier mit ein wenig Brandwein versetzt, trank, und sich von der Krankheit befreyete. Eine allzu leichte und schlechte Diät ist oft mehr schädlich als zur Kur beförderlich; man muß allemal auf Konstitution, Alter und Gewohnheit des Kranken Rücksicht nehmen; sind die Kräfte schwach, so lasse man etwas Wein, starke Gelees und rohe Austern zu; von letzteren allein habe ich gesehen, daß einige sind geheilt worden, nur muß niemals viel auf einmal genommen werden. Man kann diesen noch die Vipernbrühe mit Rad. eringii, und dünne Chokolade zusetzen, wie denn auch Musik und aufgeweckte Gesellschaft das ihrige beytragen, um durch die Heiterkeit des Gemüthes den Körper zu stärken, welches gewiß geschieht, da im Gegentheil Traurigkeit und Einsamkeit die Krankheit vermehren.

Kur. Aderlässe sind im ersten Stadium der Krankheit oft nothwendig, besonders bey jungen Personen, doch nur in kleiner Quantität. Wenn nicht ein Blutspeyen es verbietet, so kann wöchentlich etwan dreymal ein gelindes Brechmittel gegeben werden, aus pulv. Ipecacoanhae ℈ß. Dies läßt man des Morgens nehmen, des Abends aber, um Verstopfungen abzuhelfen, Pill. e Styrace gr. v. vel viij. mit Pill. Rufii, den Tag über wendet man ein Decoct. Cort. peruv. cum balſ. tolutano an. Auf diese Art, nebst Buttermilch oder Ziegenmolken, ist diese Krankheit oft geheilt, und, wenn schon würk-

liche Exulzeration da war, das Leben noch auf einige Zeit verlängert worden.

Der Husten muß in dieser Krankheit, nicht wie es oft geschieht, mit öligten und balsamischen Mitteln behandelt werden, welche oft die Krankheit vermehren, indem sie den Magen beladen, den Appetit verderben, das Blut erhitzen und die festen Theile schwächen; man kann sie nur alsdenn anwenden, wenn ein grosser Schmerz von Reitze im Magen und in der Luftröhre entsteht; und selbst da müssen sie sparsam gebraucht werden; an ihrer Stelle giebt man lieber Opiate, weil sie den Reitz mindern, und die Lunge von der Erschütterung beruhigen, den sie durch das viele Husten leidet. Die Expektoration befördert man durch folgende Dinge.

℞. Squill. recent.
Gummi ammon.
Sem. cardam. aa ℥ij.
Contunde simul et adde
Extr. thebaici ℈ß.
Conserv. Cynosbat. q. s.
ut f. Pil. No. xv. ex ℥j. Cap. vj. ter quaterve de die.

oder:

℞. Succ. limon.
Syrup. papav. errat.
Mel. optim. aa ℥ij.
Oxym. scillit. ℥j.
M. Cap. Cochl. urgente tussi.

Da wir aber hauptsächlich auf drey Dinge müssen bedacht seyn, 1) die Vereyterung zu heilen, 2) das Blut vor der Ansteckung durch die zurückgesogene Materie, zu bewahren und den Körper zu stärken, 3) die heftigen Symptome zu mäßigen; so müssen wir die 2 ersten, welche fast gleiche Behand-

handlung erfordern, nemlich durch antiseptische Dinge, zuförderst vor Augen haben. Vegetabilische Säuren sind hierzu sehr schicklich, als Aepfeltrank, Orangen, Citronen ꝛc. sie kühlen das Blut ab und stärken die festen Theile; viele Kranke haben den Citronsaft allein mit gutem Erfolge in Menge genossen. Auch folgende Getränke entsprechen unsrer Absicht, als: Infusionen von bittren und schleimigten Kräutern, von Heder. terrest. flor. chamomil. herb. Cent. minor. Trifol. fibr. Satyrici maris, sem. Cynosbat. Tussil. Sarsaparil. etc. man kann dazu die Conserv. rosar. mischen und es als ein ordinäres Getränk trinken lassen.

Wenn der Blutauswurf beschwerlich ist, so kann man folgendes verordnen:

℞. Rad. eryngii Condit. ℥ij.
Gum. arabici ℥j.
Corn. Cervi rasi
Extr. Glycyrrh.
Balsf. tolutani aa ʒß.
Coque simul ex Aquae Calc. et hordeatae aa ℔j. per quadrant. horae, deinde Cola et adde Syrupi balsam. ℥ij. m. pro potu ordinario.

oder:

℞. Pulv. e tragacanth. comp.
amyli
gum. arab. aa ʒß.
Nitri gr. vj.
Mastich. ʒß. m. f. Pulv. ter de die sumend. cum Cochl. v. Tinct. rosar. sine acido.

Hierbey aber muß man sich doch immer nach dem Grade des Fiebers richten; denn wenn das Fieber stark ist, so giebt man Spir. Minder. und Nitrum mit Nutzen, und läßt in kleinen Quantitäten zu

2 bis 3 Unzen Blut, welches man nach Umständen wiederholen kann.

Wenn man findet, daß zugleich Knoten in der Lunge da sind, so muß man das Gummi ammoniacum und obgedachte Pillen, den Cort. peruv. und Buttermilch oder Ziegenmolken verordnen. Solte das Fieber ganz unbeträchtlich seyn, so kann man Stahlmittel gebrauchen.

Den Spirit. Minder. versetzt man gern noch mit einigen andern Mitteln, als:

℞. Mucilag. sem. cydon. ℥iij.
Aquae Nucis mosch. ℥ß.
Spirit. Minder. ʒv.
Syrup. e Meconio ʒvj. M. Cap. ℥ij ter de die, hora somni, adde huic haustui Tinct. thebaicae gt. vj. ad x.

Das Gum. ammon. kann man unter folgender Gestalt geben:

℞. Pulv. Milleped. praep. ℥ß.
Gum. ammon. ʒjv.
Flor. benzoin. ʒij.
Extr. Croci
Balsam. peruv. aa ʒß.
sulph. anisati q. s. ft. Pill. No. xv. ex ʒj. Cap. jv. ter de die cum haustu Dec. pectoralis.

Um den Körper zu stärken, sind Stahlwasser und China immer die allervorzüglichsten Mittel, auch dann, wenn der dicke Auswurf, Beschwerde auf der Brust und hektische Symptome, ein Geschwür in der Lunge andeuten. Um aber zu verhüten, daß die China nicht Purgiren verursache, und daß die Lungen immer den zum Athemholen nöthigen Reiz behal-

behalten, kann die China noch mit andern Dingen versetzt werden, z. B.

℞. Conserv. rosar. ℥jv.
Pulv. Cort. peruv. ℥ij.
Gum. ammon. pulv. ʒij.
Syr. limon. q. s. ut ft. Elect. cujus cap. nuc. mosch. mol. 2da quaque hora.

oder:

℞. Dec. cort. peruv. cum balsam. tolut. ℔j.
Elix. paregor.
Syr. Croci aa ℥j.
Salis C. C. ʒij. M. Cap. cochl. ij ter quaterve de die.

Es trauen zwar einige unter diesen Umständen dem Cort. peruv. nicht; allein man kann sich, wenn hektische Symptome mit Fieberparoxismen vorhanden und man eine Resorption des Eiters zu besorgen hat, auf nichts so sehr als auf die China verlassen.

Das dritte, worauf man zu sehen hat, ist: daß man die allzuheftigen Zufälle zu vermindern suche, welches hauptsächlich folgende sind: Nachtschweisse, kolliquativischer Durchfall und Dysenterie. Dabey aber muß man betrachten, daß die hektische Hitze und die Schweisse allemal abnehmen, so wie sich der Durchfall einfindet; stopft man diesen, so vermehren sich die erstern wieder. Lassen wir aber den Durchfall ungehindert gehen, so schwächt er den Kranken zu sehr; ihn ganz zu heben, geht auch nicht an, weil die Ursache desselben in der Determination der Krankheitsmaterie nach den Gedärmen besteht, wodurch die Natur die Krankheit heilen will, welche Absicht aber alsdenn schwer zu erreichen ist. Indessen suche man ihn zu palliren, und gebe folgendes:

℞.

℞. Pulv. e bolo comp. c. opio ʒj.
e succino comp. ʒij.
Conserv. rosar. ʒjſs.
Syrupi balsam. q. s. ut ft. Elect. Capiatur nuc. mosch. mol. pro re nata.

Auch giebt man ein Decoct. ligni Campechensis, oder dessen Extract: andre bedienen sich, den Durchfall zu stopfen, auch erdigter Mittel. Wenn die Schmerzen groß und die Stuhlgänge blutig sind, sind Klystire aus Kraftmehl (amylum) und Hühnerbrühe mit Mohnsaft sehr dienlich, oder:

℞. Dec. albi ʒvj.
Elect. e Scordio
Theriacae androm. aa ʒij. m. ft. Enema.

Solte ein Brechen vorhanden seyn, so nützt folgendes:

℞. Balsf. traumat. gtt. L.
Tinct. theb. gtt. v. vel x.
Aquae menthae vulg. ʒjſs. m. statim sum. et pro re nata repetendum.

Die colliquativischen Nachtschweisse sucht man durch Cort. peruv. Elix. vitriol. acid. blauen Vitriol in kleinen Dosen, Tinct. satir. etc. zu vermindern, gemeiniglich aber stirbt der Kranke unter diesen Symptomen. Indessen kann man noch folgendes versuchen, welches im Anfange der Lungen- und andern Schwindsuchten selten den Zweck verfehlt:

℞. Sal absinth. ʒj.
Martis ℈j.
Pulv. myrrhae ʒjſs. m. ft. pulv.

Solches wird entweder mit dem Dec. Cort. oder Sarsaparil. oder nach Umständen mit andern Dingen verbunden. Diese Dosis ist hinlänglich für eine erwachsene Person, welcher man sie 2 mal täglich giebt, bey Kindern wird sie nach Verhältniß vermin-

mindert. Solte sie Purgiren verursachen, so setzt man Opium zu.

Trift diese Krankheit eine skrophulöse Constitution, so unterhält man beständig eyternde Blasenpflaster, wie sie denn auch in Schwindsuchten, welche von einem Husten herrühren, fast die besten Mittel sind.

Ist ein verschlossenes Geschwür in der Lunge, und kann der Eyter nicht durch Absorption oder Auswurf abgeführt werden, so suche man es durch Einhauchen warmer Dämpfe von Eßig oder Wasser, oder durch lachen, Schreien, Husten, u. d. gl. zum Aufbruch zu bringen, wovon oben schon verschiedenes gesagt worden.

Von der Atrophie oder Nervenkonsumption.

Diese Krankheit bestehet in einer Auszehrung des ganzen Körpers ohne einen beträchtlichen Grad von Fieber, oft ganz ohne dasselbe mit Abwesenheit der andern hektischen Symptomen; oft ist auch kein Husten, oder andere Brustbeschwerden, vorhanden, oder sie sind sehr geringe; allemal aber ist sie mit Mangel des Appetits, Unverdaulichkeit, Schwachheit des ganzen Körpers und oft mit Geschwulst der Füsse verbunden.

Diejenigen, welche ein mißvergnügtes Temperament haben, viel geistreiche Getränke trinken, und schlechte ungesunde Luft einathmen, sind der Atrophie am meisten unterworfen.

Unser Hauptaugenmerk muß in der Kur dahin gerichtet seyn, die Verdauung zu befördern und den Körper zu stärken. Daher sind eine leichte und

mäßi-

mäßige Diät, viel und gute Bewegung in offner Luft, der Gebrauch bittrer Sachen, als: Cort. peruv. rad. gentianae, flor. chamomil. etc. in Wein ꝛc. oder 30 Tropfen Elix. vitriol. in ein Glas Wein oder Wasser, 2 mal des Tages, und Stahlwein, die vorzüglichsten Mittel. Zuvor aber muß der Magen mit Brechmitteln aus Ipekakoanha gereinigt werden, alsdenn kann man folgende Sachen anwenden:

℞. Decoct. Cort. peruv. ℥jß.
Tinct. ejusd. ℥jß.
Vini chalybeati ℥ß.
Syr. Cort. aurant. ℥j. M. Cap. ter de die.

oder:

℞. Infusi amari simpl. ℥vj.
Tinct. martis gt. C.
Aqu. nuc. mosch.
Syr. balsam. aa ℥vj. M. Cap. Cochl. jv. 4ta quaque hora.

oder:

℞. Rubig. chalybeat. ℥j.
Extr. Cort. peruv. ℥ij.
Aluminis ℈j.
Conserv. cujusvis q. s. ut ft. pil. No. xij. ex ℥j. Cap. vj. bis vel ter de die.

Die verschiedenen Arten von Belustigungen sind in dieser Krankheit den Arzeneymitteln, wo nicht gar vorzuziehen, doch wenigstens an die Seite zu setzen; weite Reisen, Musik und Gesellschaft, sind nothwendig.

Es geschiehet aber oft, daß diese Krankheit nur symptomatisch ist, und eine andre Krankheit zum Grunde hat, als: Skropheln, venerisches Gift, Skorbut, Würmer, Asthma ꝛc. wo man denn auf die

die Hauptkrankheit sehen muß. Sind Skropheln die Ursache der Atrophie, so thun Stahlmittel nebst der China gute Dienste. Wider die Skropheln ist der gebrannte Meerschwamm als ein Specifikum in England berühmt. Bey skorbutischen Subjekten muß man alle Opiate vermeiden, wie auch die verschiedenen Brustmittel; die antiskorbutischen Kräutersäfte hingegen, Decoct. Cort. peruv. und Ziegenmolken werden gute Dienste leisten.

Sind Würmer vorhanden, so giebt man die verschiedenen Arten von wurmtreibenden Mitteln. Asthmatische Personen läßt man die Pill. scilliticas, Spirit. volat. foetid. Oxymel scill. Vesicatoria etc. gebrauchen. Hypochondrische und hysterische Konstitutionen behandelt man mit den verschiedenen stinkenden Gummiarten, Stahl- und gelinden Brechmitteln, welche letztere oft wiederholt werden. Ist der Kranke venerisch und seine Schwindsucht daher entstanden, welches sehr oft der Fall ist, so müssen Decoct. Sarsaparil. c. rad. Mezerei, kleine Doses Calomel, oder Mercur. calcinat. nebst Milchdiät und Brustmitteln das beste thun. Sind grosse Ausleerungen als: weisser Fluß, Dripper, goldne Ader ꝛc. die Ursache, so werden diese zuerst geheilt, und denn der Körper durch bittere Arzneyen und Bewegung gestärkt. Junge Frauenzimmer fallen sehr oft in diese Krankheit, wenn sie von sehr zarter Konstitution sind, und ihre Kinder selbst stillen; daher sie dieselben gleich absetzen müssen, sobald sie eine solche Abzehrung verspüren.

In dieser Krankheit so wie in andern Konsumtionen muß man im Anfange zu helfen suchen; hat sie erst einige Zeit gedauert, und eine gewisse Höhe erreicht, alsdenn ist die Kur schon sehr schwer, oft gar unmöglich.

Von der Dörrsucht. *Tabes.*

Sie ist eine Abzehrung des Körpers mit einem fieberhaften Pulse, aber ohne Husten und Auswurf, wodurch sie sich von der Lungenschwindsucht unterscheidet. Sie wird gemeiniglich durch die Ansammlung irgend einer fremden Materie, in einem oder dem andern Eingeweide, verursacht; insgemein rührt sie von einer szirrhösen entzündeten Drüse her.

In der Kur hat man, so wie in andern Arten der Auszehrung, auf gute Luft, Bewegung und Diät zu sehen. Ist Verstopfung da, so sucht man dieser durch gelinde Laxiermittel abzuhelfen; ein Durchfall aber wird mit Mohnsaft und erdigten Pulvern gehemmt.

Gemeiniglich aber ist, wie schon erwähnt, ein Szirrhus in der Leber oder im Gekröse; da müssen eröffnende Mittel, Gummiarten, Seifen und gelinde Stahlmittel verordnet werden, wobey Ziegenmolken grosse Dienste leisten. Ist aber der Szirrhus äusserlich gelegen, so werden die Gänge in demselben geöffnet, welche den verborgenen Eyter enthalten, oder er wird, wenn es die Umstände erlauben, ganz hinweggenommen. Die China leistet auch hier sehr grossen Nutzen.

Vom Podagra und Rheumatismen.

Das Podagra ist ein heftiger, scharfer Schmerz in den Gelenken, gemeiniglich der Füsse. Es wird regulär genannt, wenn es in den äusseren Theilen seinen Sitz hat, in gewissen Perioden wiederkommt, und allmählig nachläßt; irregulär heißt es, wenn es auch andere Theile, den Kopf, den Magen ꝛc. angreift,

greift, wenn die Symptome sich nicht immer gleich sind und es in ungewissen Perioden wiederkommt.

Ursachen. Ausschweifungen in der Lebensart und Trägheit sind die wahren Quellen dieses Uebels. Diejenigen, welche also von demselben frey seyn wollen, müssen diese Ursachen vermeiden. Alles legt den Grund dazu, was die festen und lebendigen Theile des Körpers schwächt, als anhaltendes und eifriges Studiren, Sorgen, Nachtwachen, Verhinderung, gänzliche Verstopfung oder Vermehrung der gewohnten Ausleerungen u. s. w. Die nächste Ursache ist in den erdigten Theilen des Blutes zu suchen, welche nach denen Knochen zu ihrer Ernährung sollen gebracht werden. Da aber die Gefässe und festen Theile überhaupt zu schwach sind, als daß sie die Knochenmaterie weiter forttreiben könnten, so bleibt diese in denen kleineren Gefässen um die Knochen und Gelenke herum stocken, und verursacht alle beym Podagra zu bemerkende Erscheinungen.

Symptome. Ein reguläres Podagra nimmt gemeiniglich seinen Anfang im Frühjahr oder beym Anfange des Winters, auch bisweilen im Januar und Anfange des Februars; es überfällt den Kranken zuweilen plötzlich, meistentheils aber kündigt es sich vorher durch Müdigkeit, Indigestion, Aufstossen oder Brechen an. Es greift hauptsächlich die Flechsen, Membranen und Bänder mit einem Schmerze an, welcher dem Schmerze von verrenkten Gliedern ähnlich ist, und mit einem Gefühl, als ob kaltes, oder in andern Fällen, als wenn warmes Wasser auf den Theil gegossen würde; hierauf folgt Schauer und etwas Fieber. Ohngefähr um 2 oder 3 Uhr des Morgens kommt der rechte Paroxismus, meistentheils an den grossen Zehen, zuweilen aber

auch in die Fußsohle, in die Ferſen, in den ausgehölten Theil der Fußſohle, ins Fußblat und in die Knochen des Mittelfuſſes; der Schmerz davon iſt dem Nagen eines Hundes ähnlich. Nach vielen Beängſtigungen und Schmerzen, welche ſo heftig ſind, daß die geringſte Berührung unerträglich iſt, lindert ſich gegen Morgen der Schmerz etwas, es bricht ein Schweiß hervor, die Theile werden roth und ſchwellen an. Iſt viel Krankheitsmaterie vorhanden, ſo kommt der Paroxismus den andern Tag gegen Abend wieder. Einige Tage hernach wird der andre Fuß auch angegriffen, und ſo weiter, bis ſich der Körper von aller Materie entledigt hat.

Der Paroxismus dauert oft 24 Stunden, und es folgen derſelben viele nach einander, vermöge des Alters, der Kräfte und Konſtitution des Kranken, und der Jahreszeit; der Winter iſt für Podagriſten die gefährlichſte Zeit. Die Schmerzen werden gemeiniglich alle Tage gelinder; zuletzt geht die Krankheitsmaterie durch Schweiß, Urin oder andre Ausleerungen aus dem Körper heraus; bey einigen dauert dieſe Kriſis einige Tage, bey andern einige Wochen, auch Monathe. Diejenigen, welche durch öftere Anfälle von Podagra geſchwächt worden, werden es ſelten vor Ende des Winters, oder vor dem Sommer los. Je länger die Zwiſchenräume ſind, um deſto ſtärker ſind die Anfälle, ſo daß der Kranke alsdenn glaubt, der Theil werde gebrant, gedrückt oder von Hunden zernagt. Je ſtärker der Anfall iſt, um ſo ſtärker iſt auch das Fieber. Alles dies gilt von einem reguſairen Podagra, das irregulaire iſt in Anſehung der Zeit und Dauer der Anfälle, der Zwiſchenzeiten, der Stelle und obengedachter Symptome verſchieden. Die Krankheit iſt gefährlich, wenn ſie ſehr alte Perſonen befällt, und wenn ſie

auch

auch innere Theile, als den Magen, die Eingeweide oder den Kopf ꝛc. angreift.

Regimen. Während dem Anfalle können keine Mittel angewandt werden, sondern der Kranke muß sich warm halten, und äusserlich nichts an den leidenden Theil bringen, ausser daß er ihn in weiche gekämmte Wolle einwickelt, um die Ausdünstung zu befördern, und dabey viel warmes und verdünnendes Getränk zu sich nimmt. Ist er von schwacher Constitution, und eine hohe Diät gewohnt, so muß er Negos, auch ein Glas Wein trinken; Molken mit Spir. Cornu Cervi befördert die Ausdünstung, wenn es in gehörigem Maasse getrunken wird. Wenn Eckel vorhanden ist, so kann ein gelindes Erbrechen befördert werden durch Kamillen- oder Benediktenthee. Um den Leib gelinde zu öffnen, dient Tinct. Sennae mit Magnesia alba und Klystire.

Wenn der Paroxismus zu heftig ist, so kann ein gelindes Anodynum gegeben werden, wodurch man ausser der Mäßigung der Schmerzen auch die Ausdünstung und Krisis befördert. Während dem Paroxismus muß der Kranke alle Leidenschaften und andre Gemüths- und körperliche Unruhen auf das sorgfältigste vermeiden.

Kur. Diese Krankheit zeigt sehr deutlich, wie wenig man in der Arzneywissenschaft der Theorie trauen kann; hier ist oft grosse Entzündung, das Blut mit einer Speckhaut bedeckt; die Krankheit hält einen Typum fixum: wir könnten daher schliessen, daß entzündungswidrige Umschläge, Aderlassen und China indizirt wären: alle diese drey Mittel aber sind höchst schädlich, ausser dem Paroxismus sowohl als während demselben. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die obengedachten Erscheinungen nur Symptome sind, nicht aber die Krankheit selbst.

Und ohngeachtet man nach vorübergegangenem Paroxismus und in den Zwischenzeiten stärkende Mittel mit Nutzen anwendet, so müssen sie doch allemal mit erwärmenden und reizenden versetzt werden, welche zugleich die Ausdünstung und andre gelinde Ausleerungen, als Stuhlgang und Urin befördern, indem man hier auf zwey Dinge zu sehen hat; einmal, die schon vorhandene Krankheitsmaterie aus dem Körper zu treiben, (welches aber nicht durch heftige, den Körper schwächende und noch mehr zur Krankheit disponirende Purgiermittel geschehen muß, welche zugleich, anstatt die Materie auszutreiben, sie nur noch mehr fixiren,) und dann theils durch Diät, theils durch Arzneymittel den Körper zu stärken, und ihn für künftiger Ansammlung der Materie, welche nur von Schwäche herrührt, zu bewahren. Geschieht dies nur durch China allein, so sperrt man die Materie der Krankheit ein, und schwächt den Körper noch mehr; auch hat man zu befürchten, daß, ob man schon durch den Gebrauch der China den Paroxismus ein Jahr abhalten kann, — wie dies in der That schon versucht worden, — man doch gewärtig seyn müsse, daß der Anfall nur um desto stärker wiederkomme; in den meisten Versuchen dieser Art ist der Kranke plötzlich gestorben. Indessen aber ist nicht unbekannt, daß durch gute Diät, Bewegung und nach richtiger Beurtheilung angewandte Arzeneyen die Krankheit sehr gemindert, und oft ganz abgeholfen worden ist.

Man wendet daher folgende Mittel an:

℞. Infusi amari simpl. ℥jv.
Tinct. aromat.
Vini chalybeati aa ℥ß.
Salis C. C. vol. ʒß.
Syr. Croci ℥ß. M. Cap. Cochl. ij. ter quaterve de die.

oder:

oder:

℞ Rasurae guajaci ℥j
Rad. serpent. virgin. ℥ß.
Cort. aurant. ℥vj
peruviani ℥ß. ft. Decoct. vel Infus. in vino rhenano, Cap. ℥ij ter de die.

Zur selbigen Zeit wird der Leib durch erwärmende Laxiermittel offen gehalten, als Tinct. Sennae, Tinct. rhabarb. etc. auch durch folgende Pillen:

℞. Sapon. ven. ℥iij
Rhei ℥ß.
Pil. Rufii
Extr. juniperi aa ℥j
Gum. guajaci ℈ij
Syrupi cujusvis q. s. fiant Pill. No. XV ex ℥j Cap. V. ter de die. Wobey man täglich auch ein Dekokt von blossem Ligno guajaci zu ℔ß trinken läßt.

Kalkwasser täglich ein halbes Quart getrunken, ist ein sehr gutes Mittel, so wie es in Sand- und Steinbeschwerden, mit welchen das Podagra die größte Verwandschaft hat, und von welchen, so wie von andern Verknöcherungen, diese Kranken selten ganz frey sind. In meinem Versuche über das Blut habe ich mich bemühet, zu beweisen, daß diese drey Krankheiten, Rheumatismen, Stein und Podagra eine und dieselbe sind, und daß sie sich nur durch Ort, Heftigkeit oder Grösse und Konstitution des Subjekts von einander unterscheiden.

Der erwähnten Mittel bedient man sich immer nur ausser dem Paroxismus; es giebt aber auch Fälle, wo sie während demselben nöthig sind, wenn nämlich die edlern Theile von der Krankheit angefallen werden, als: die Lungen, der Magen, der Kopf ꝛc. Das erste nimmt man wahr durch grosse

Beklemmung, schweres Athemholen und Husten; und dann muß es als eine Peripneumonie behandelt, und jedes Mittel angewandt werden, um das Podagra wieder nach den Füssen zu bringen, als warme Fußbäder, Breyumschläge und Blasenpflaster, an denen Stellen der Füsse, wo es sonst den Sitz hatte; auch Aderlässe oder Blutygel, und warme, den Magen stärkende Abführungen; dabey bleibt der Kranke im Bette, besonders wenn die Symptome der Entzündung die herrschenden sind. Dasselbe Verfahren wendet man an, wenn der Kopf angegriffen wird, welches leicht daraus erkannt wird, wenn die Geschwulst der Füsse plötzlich verschwindet, dagegen aber Kopfschmerzen sich einfinden, mit Schwindel, Konvulsionen, Zittern der Glieder und Irrereden. Grosser Eckel, oder Erbrechen; Beängstigungen, Schmerzen in der oberen Gegend des Unterleibes, mit gänzlicher Entkräftung, zeigen eine Versetzung nach dem Magen. Hier ist der Magen so schwach, daß er fast gar keine Mittel verträgt; dennoch muß man das vorhandene Brechen durch Infus. flor. chamomil. zu befördern suchen, und dann Wein, oder gebrante Wässer mit Gewürzen nehmen lassen. Würden diese Dinge durch neues Erbrechen wieder ausgeworfen, so setzt man einige Tropfen Tinct. thebaicae hinzu. Die Füsse badet man mit spirituösen Fomentationen, zu welchen man gemeines Salz und flores auch Sem. Sinap. zusetzt. Verträgt der Magen erst mehrere Mittel, so giebt man Aqu. Cinnamomi, menthae piperit. etc. und sucht durch viel warme verdünnende Getränke die Ausdünstung zu befördern, hauptsächlich wenn der Kranke sich über das Gefühl einer Kälte im Magen beklagt. Versetzt sich das Podagra nach den Nieren, welches sich durch heftige Schmerzen in deren Gegend,

gend, die den Steinschmerzen ähnlich sind, verräth, so muß der Kranke fleißig schleimichte und verdünnende Getränke zu sich nehmen; man nimmt hierzu gerne ein Dec. Althaeae mit einigen Tropfen Tinct. thebaicae, wenn die Schmerzen allzuheftig sind. Die leidenden Oerter werden mit warmen Wasser oder andern Fomentationen gebähet, und erweichende Klystire beygebracht.

Wenn das Podagra nach dem Magen versetzt worden, bedient man sich auch noch folgender Mittel:

℞. Pulv. serpent. virg. gr. vij
Confect. cardiacae ℈j
Sal. C. C. gr. viij
Aquae junip. comp. ℥ß.
Menth. vulg. ℥jß.
Syrupi Croci ℥j. m. ft. hauſt. 5ta quaque hora ſum.

oder:

℞. Tinct. serpent. ℥vj
aromat. ℥ß.
Sal. C. C. ℈j
Aquae sem. cardamomi ℥ij
purae ℥j vel menth. piperit. ℥ß.
Syrupi balſ. ℥iij. M. Cap. cochl. ij ſubinde cum Bolo ſequ.

℞. Pulv. serpent. gr. vj.
rhei gr. iij
Conf. cardiacae gr. XV. M.

Für diejenigen, welche unordentliche Anfälle, besonders nach dem Kopfe leiden, ſind groſſe Fontanellen und Haarſeile im Genick und an den Lenden von groſſem Nutzen.

Bey einem habituellen Podagra mit Blähungen und daherrührenden Schmerzen im Unterleibe sind folgende Pillen sehr dienlich:

℞. Pill. gummos. ℥ij
Rufii ℥j
Sal martis ℈ij
Pulv. rhei ℈ß.
Cort. Cardiacae ℥ij
ft. pil. No. XV. ex ℥j Cap. iij ter de die.

Es ist schon oben erwähnt worden, daß man alle Arzeneymittel, wenn nicht heftige und bedenkliche Zufälle es nothwendig machen, nicht in, sondern ausser den Paroxismen, geben müsse; diese alsdenn mit einem gehörigen Regimen verbunden, und alles vermieden, was die Krankheit und deren Ursache vermehren kann, werden oft die neuen Anfälle ganz abwenden. Bewegung wäre eines der besten Mittel, und ich habe Ursache zu glauben, daß, wenn der Kranke, während dem Paroxismus, die Schmerzen verbeissen und die leidenden Glieder bewegen könnte, es von grossem Nutzen für ihn seyn würde*). Die innerlichen Mittel müssen immer auch von der Art seyn, daß sie durch ihren Reiz die Fibern des Körpers in Bewegung setzen; Kampher und Hirschhornsalz sind dazu vor vielen andern geschickt; man hat sich dieser beyden in London oft allein, oft mit andern versetzt, mit grossem Nutzen bedient:

℞.

*) In London hat ein gewisser Busaglo eine Maschine erfunden, wodurch jeder Theil des Körpers besonders bewegt werden kann, und durch welche schon viele podagrische Krüppel geheilt worden, sie leiden aber während der Bewegung sehr grosse Schmerzen.

℞. Extr. juniperi ʒvj
Calcis ʒjſs.
Sapon. venet. ʒiij
Camph. ʒj
Sal. C. C. ʒſs.
Balſ. peruv. ℈j. M. ft. pill. No. XV ex ʒj
Cap. V ter de die.

Oder man läßt das Extr. Calcis aus, und giebt dem Kranken alle Tage ein halb Pfund Kalkwaſſer mit eben ſo viel Kuhmilch zu trinken; denn ich habe ſchon oben erwähnt, daß die Vorbeugungskur eben ſo iſt, wie bey dem Stein und Sand.

Alte Perſonen, welche mit dieſer Krankheit behaftet ſind, ſollten ſich ſehr für ſpirituöſen Getränken in Acht nehmen; diejenigen, welche an ſolche Getränke gewöhnt ſind, müſſen ſie indeſſen nicht auf einmal, ſondern allmählig ſich abgewöhnen; und die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn ſie dieſes gethan, und ſich der Molken allenfalls mit etwas Wein verſetzt, und der Milchdiät bedient, aller Gewürze enthalten, kein Fleiſch gegeſſen und des Abends gar nichts genoſſen haben, wenn ſie ſich viel Bewegung gemacht und den Körper weder durch künſtliche natürliche noch wollüſtige Ausleerungen geſchwächt haben, daß ſie die Krankheit gänzlich verlohren haben: ich ſelbſt kenne einen Mann in London, der bis in ſein 50ſtes Jahr ſehr viele Anfälle davon litt; ſeitdem er ſich aber dieſes Rathes bedient hat, iſt er von der Krankheit frey, und lebt in einem ruhigen und vergnügten Alter. Ein andrer Kranker, deſſen Schmerzen ſo heftig waren, daß er lieber ſein Leben verliehren, als ſie noch länger ertragen wollte, drang in mich, ich muſte ihm ein topiſches Mittel verordnen; ich verſchrieb folgendes:

℞.

℞. Camph. pulv. et in ol. amygdal. solut. ℈i.
Tinct. thebaicae ℈jß.
Sal. C. C. volat. ℈j. m. ft. Ungt.

Hiervon rieb er sich täglich 3 mal ein halbes Quentchen in die Hände und Füsse ein, die Schmerzen wurden gelinder, er ergrif hernach obige Diät, brauchte die kurz zuvor beschriebenen Pillen, und seine folgenden Anfälle waren sehr mäßig.

Es ist schon verschiednemal in diesem Werke erwähnt worden, wie sehr Unruhe des Gemüthes und Luxus den Körper schwächen, ihn dadurch zu Krankheiten disponiren und die vorhandenen verschlimmern; daher man ohne Mühe einsehen wird, welchen Einfluß diese beyden Dinge auch in diese Krankheit haben. Und wir werden finden, daß sie diejenigen selten oder gar nicht befällt, welche durch Mäßigkeit in der Lebensart die Stärke und Dauerhaftigkeit des Körpers, so wie durch Moralität die Ruhe der Seele zu erhalten wissen. Wenn ich, mir nicht fest vorgenommen hätte, alle weitläuftige Theorien in diesem Buche zu vermeiden, so könnte ich diese Meinung sehr deutlich erweisen. Zum Beschluß will ich nur noch eines Mittels gedenken, welches sich in England grossen Namen erworben hat; es heißt das Pulver des Herzogs von Portland. Man nimmt Rad. aristoloch. rot. gentianae, fol. chamaedris, chamaepytis, und Summit. centauri minoris aa. p. aequ. Diese werden getrocknet und in ein feines Pulver verwandelt. Der Gebrauch ist dieser: die ersten drey Monathe nimmt man jeden Morgen ein Quentchen; die andern drey Monathe 45 Gran oder $\frac{3}{4}$ eines Quentchens; die letzten sechs Monathe des Jahres ein halb Quentchen. Das andre Jahr alle zwey Tage, also jeden andern Mor-

gen ein halb Quentchen. Dies Mittel hat viele gänzlich von der Krankheit geheilt, bey andern aber auch viel Schaden angerichtet.

Vom Rheumatismus.

Der Rheumatismus ist entweder hitzig oder chronisch; entweder festsitzend an einer Stelle, oder herumziehend von einem Orte zum andern. Gemeiniglich greift er die äusseren, bisweilen aber auch die inneren Theile an. Er kommt im Frühjahre und Herbste, aber auch oft in jeder andern Jahreszeit. Er hat viel Aehnlichkeit mit dem Podagra, indem er, wie dieses, gern die Gelenke angreift. Im chronischen Rheumatismus sind blosse Schmerzen ohne andre Zufälle, im hitzigen aber ist Entzündung, Geschwulst und Fieber dabey.

Der hitzige Rheumatismus hat mit dem Entzündungsfieber viele Gleichheit, und unterscheidet sich von diesem nur in zwey Stücken: 1) daß alle Symptome nicht so heftig sind; und 2) daß er sich bald in eine topische Entzündung und Geschwulst des Gliedes terminirt; die fieberhaften Zufälle sind hier mehr nur symptomatisch; die Krankheit selbst liegt in der Materie, welche sich auf die Gelenke wirft und eine bloß topische Krankheit macht. Beym Entzündungsfieber aber sind alle Zeichen idiopathisch, und die Krankheit sitzt in allen Theilen des Körpers zugleich; daher auch die Symptome heftiger sind und der Magen angegriffen ist, welches hier selten geschieht.

Ursachen. Die Krankheit kann durch alles dasjenige verursacht werden, was ein Entzündungsfieber hervorbringt und die Fasern zur Gegenwirkung gegen die rheumatische Materie anstrengt.

Diese

Diese Materie aber muß schon vorhanden seyn, und kann herrühren von andern chronischen Krankheiten, als Skorbut, venerischem Uebel, und jeder Ursache, die den Körper schwächt und ihn zur Ansammlung dieser Materie disponirt.

Symptome. Der hitzige Rheumatismus befällt den Kranken (gemeiniglich leiden junge Personen diesen Zufall oft, Alte sind mehr den chronischen Rheumatismen unterworfen;) so wie im Entzündungsfieber mit Schauer, Frost und drauffolgender Hitze, Verstopfung, Beängstigung, und, als das charakteristische Symptom, mit fliegenden Schmerzen an verschiedenen Stellen des Körpers, welche sich gegen Ab[illegible], in der Wärme des Bettes und bey der geringsten Bewegung vermehren; der Schmerz setzt sich hierauf in das eine oder andre Glied feste, und ist mit Geschwulst und Entzündung begleitet. Das aus der Ader gelassene Blut zeigt eine Speckhaut, der Urin ist etwas trübe; wenn er häufig gelassen wird, so ist es ein sehr günstiges Zeichen. Keine Krankheit ist beynahe so erblich als diese.

Regimen. Wegen Aehnlichkeit mit der oft angeführten Krankheit, ist auch das Regimen dasselbe; der Kranke muß viel verdünnendes Getränke zu sich nehmen, die Leibesöffnungen werden, wie gewöhnlich, durch Klystire, Manna und Crem. tartari erhalten.

Kur. Aderlassen ist nothwendig, und kann, wenn die Heftigkeit der Entzündung es anzeigt, wiederholt werden. Die übrigens nöthigen Mittel müssen aus kühlenden und schweißtreibenden bestehen. Der Salpeter, in grosser Dosis, ist sehr dienlich. Sollte ihn der Magen nicht vertragen, sondern wieder auswerfen, so können einige aromatische Dinge hin-

hinzugesetzt werden. Um den Schweiß zu befördern und durch die Abnahme der Spannung die Schmerzen zu lindern, ist Spirit. Mindereri mit Molken eines der vortreflichsten Mittel:

℞. Spirit. Minder. ℥j
Vini antimon. ℥j
Nitri gr. XV.
Aqu. juniperi simpl. ℥j
Syrupi croci ℥j. M. Cap. Cochl. j. tertia quaque hora.

oder:

℞. Julap. e Camph. ℥j
Nitri gr. XV — ʒj
Sal. C. C. ʒß — ʒj
Aquae purae ℥j
Syrupi croci ℥j ft. hauſt. 4ta vel 6ta quaque hora ſumend. In loco Sal. C. C. vin. antim. ℥j adhib. poteſt.

Wenn die Schmerzen groß ſind, giebt man Pill. saponac. ʒß zum Schlafengehn. Kampher und Nitrum zuſammen, heben die Schmerzen oft eben ſo wohl als der Mohnſaft; oder:

℞. Extr. thebaici gr. iij
Pulv. rad. ipecac. gr. jv.
Nitri,
Tart. vitriol. aa ʒß.
ft. pulv. hora ſomni ſumend.

oder:

℞. Sal. tartari gr. XV.
Pulv. rad. helleb. albi
liquirit. aa. gr. V.
Extr. thebaici gr. jv.
M. ft. pulv. hora ſomn. ſum.

oder:

oder:

℞. Olei anisi ℥ij vel ℥jß. sumatur ex haustu cujusvis liquoris, superbibendo ℔j seri lact. vinosi tenuis, vel aquae hord. vel alicujus potul. diluent. donec copiose diffluat sudor. Dies Mittel aber muß nicht auf einmal, sondern nach und nach genommen werden.

Auf die Geschwulst legt man Breyumschläge und Fomentationen, auch braucht man warme Bäder, aber erst muß der Leib offen seyn. Kann der Kranke Friktionen dulden, so ist das Einreiben des Olei Camph. oder Linim. vol. sehr nützlich, wornach man das Glied in Flanell einwickelt.

Blutygel leisten hierbey nicht wenig gute Dienste, hauptsächlich, wenn die Hände oder Füsse geschwollen sind; dabey kann man folgenden Breyumschlag auflegen:

℞. Farinae Secalis ℔ß.
Fermenti veter. acris ℥jß.
Sal. communis ℥vj
Aquae tepidae q. s. ft. Catapl. parti dolenti mane et vespera calide appl.

Wenn die Krankheit etliche Tage gedauert hat, so pflegt sie gern eine intermittirende Gestalt anzunehmen; daher man alsdenn, wenn die Schmerzen gelinder geworden, ein guter Bodensatz im Urin und ein gelinder Schweiß vorhanden ist, die China mit Queckſilber oder Guajak verbunden, in verschiedenen Gestalten giebt, als:

℞. Extr. Cort. peruv. ℥j.
Tinct. Cort. simpl. ℥jß.
Dec. ejusd. ℥jß.
Spirit. Mind. ℥iij
Syrupi croci ℥j. M.
M. ft. haust. 6ta vel 8va quaque hora sumend

oder:

℞. Dec. cort. peruv. ℥ij.
Tinct. guajaci vol. ℥j.
Sal. diuret. ℥ß.
Syrupi Croci ℥j. M. ft. hauſt., 6ta vel 8va quaque hora ſumendus.

oder:

℞. Gum. guajaci ℥ß.
Crem. tart. ℥j.
Pulv. cort. peruv. ℥ß. M. in chart. vj. divid.
Cap. j. 3tia quaque hora in hauſtu ſeri lact. vin.

Blaſenpflaſter, welche lange in Eiterung erhalten werden, können von Nutzen ſeyn, doch ſind ſie dienlicher in dem chroniſchen, als hitzigen Rheumatismus, wenn er einen feſten Sitz eingenommen hat; es muß aber eine gute Diät dabey beobachtet werden.

Der chroniſche Rheumatismus iſt oft eine Folge des hitzigen, wenn nach deſſelben Heilung nicht auf eine gute Diät und gehörige Leibesöffnungen geſehen worden. Oft entſteht er aber auch von ſelbſt nach Erkältung, hauptſächlich, wenn ein Theil des Körpers der Kälte mehr ausgeſetzt geweſen iſt, als der andre, alsdenn fixiren ſich die Schmerzen allemal an dem Theil; betrift die Erkältung den ganzen Körper, ſo pflegt ſie insgemein den laufenden oder wandernden Rheumatismus hervorzubringen. Allemal aber ſetzt die Krankheit Schwäche des Körpers voraus, daher alte Perſonen ihr mehr unterworfen ſind, als junge. Hieraus iſt auch klar, daß es nicht rathſam ſey, dergleichen Kranke mit ſtarken purgirenden und ſchweißtreibenden Mitteln zu behandeln, indem man die Urſache nur vermehrt.

Vegetabilische Diät und Milch sind fast die besten Mittel in diesem Uebel. Arbuthnot sagt: „Die Molken sind ein Specifikum wider diese „Krankheit.„ Er setzt hinzu: er habe einen Kranken gekannt, der durch nichts anders, als Molken und Brodt, sey geheilt worden; auch sagt er, daß Crem. tartari in Gerstenwasser aufgelößt, und verschiedene Tage gebraucht, die Schmerzen ungemein lindere.

Verschiedene Mittel aus dem Pflanzenreiche haben sich in dieser Krankheit sehr würksam gezeigt, wenn sie anhaltend gebraucht wurden, als: Semen sinapis albi, täglich zwey oder dreymal einen Löffel voll mit Wein oder Wasser genommen; trifol. aquatic. in Wein oder englisch Oel infundirt; Flor. chamomil., Heder. terrestr. Das englische kalte Bad, hauptsächlich das salzige, dient, den Körper zu stärken, und mithin die Ursache zu heben; es muß aber in den Zwischenzeiten geschehen, wo keine Schmerzen da sind. Das burgundische Pech hat oft grosse Dienste gethan, indem es eine Menge Feuchtigkeiten vom leidenden Orte ableitet, wie auch folgendes Pflaster:

℞. Empl. commun. c. gum. ℥j.
epispast. ℥jß.
Gumm. euphorb. pulv. ℥j. m. ft. Empl. super alutam extend. et loco dolenti appl.

Man reibt auch die Theile mit Tinct. cantharid., setzt Schröpfköpfe und Blutygel; diese Mittel aber heilen nicht gründlich, sondern geben nur auf einige Zeit Linderung. Gründlicher heilt man mit verdünnenden, schweißtreibenden und stärkenden Mitteln, nebst einer vegetabilischen Diät. Folgendes hat mir selten den gehoften Endzweck versagt.

℞.

℞. Camphorae gr. vj.
Nitri gr. v.
Ol. buxi gt. iij.
Balſ. copaibae q. ſ. ft. Bolus bis vel ter de die.

Dieſe Miſchung habe ich entweder allein, oder in Verbindung mit dem **Doverſchen Pulver**, oder mit dem Guajak, ſehr heilſam gefunden. Die bittern Pflanzen und die China mit Kalomel ſind zur Stärkung und gelinder Auflöſung dienlich.

Der Körper muß während der Kur beſtändig offen gehalten werden, durch Tinct. Sennae oder kleine Doſes Kalomel. Die folgenden Mittel ſind von vielen engliſchen Aerzten mit Vortheil gebraucht worden:

℞. Elect. e ſcammon. ʒij.
Vini albi ℥jſs. M.

oder:

℞. Kermes mineral. gr. iij.
Camphorae gr. jv.
Conſervae cynosbat. q. ſ. ut ft. Bolus, hora ſomni ſumend. Wenn es Purgiren macht, ſo kann etwas von den Confect. Damocrat. zugeſetzt werden.

oder:

℞. Pulv. ari comp. ʒj.
rad. ſerpent. virg. ʒſs.
Syrupi Croci q. ſ. ft. Bol. hora ſomn. ſum.

oder:

℞. Pulv. Doveri ʒj. ad ʒſs. alternis noctibus.

oder:

℞. Gumm. guajaci
Cinnabar. antim. aa gr. x.
Calomel. gr. jß.
Extr. cort. peruv. ℈j.
Confect. Damocrat. ℈ß.
M. ft. Bol. No. ij. Cap. j. ter quaterve de die cum hauſtu ſequente:

℞. Aquae juniperi ℥j.
Spir. Nitri dulc. ℥ij.
Tinct. guajaci vol. ℥ß.
Syrupi ex althaea. ℥j. M.

Wenn dieſe Krankheit mit veneriſchem Gifte zugleich vereiniget iſt, ſo giebt man den Mercur. calcinat., wie im veneriſchen Uebel ſelbſt, mit einem Trunk Decocti Sarſaparill. tepefacti oder mit folgendem:

℞. Rad. Sarſaparill. ℥ij.
Ginſeng. inciſ. ℥ij.
Chinae ℥ß. Coque leni igne ex Aqu. font. ℔ij. ad dimid. conſumpt. ut ft. apozema, cujus ℥vj vel viij. tepefact. aeger bibat poſt pill. Mercur. et repetat. mane in lecto ad urgend. diaphoreſin.

Andre haben ſich der Kellerwürmer bedient, welche ſie auf folgende Art verordneten:

℞. Milleped. viv. ℥jß.
Nucis moſchati ℈ij. Contuſis affunde vini rhen. vet. ℔i. fiat expreſſio, cuius ſumat ℥ij. ter quaterve in die, addendo cuilibet hauſtui ℥ß. ſacch. albi.

Als ſtärkende Mittel dienen folgende Formeln:

℞.

℞. Cort. peruv. ℥j.
Rad. gentianae
Flor. chamom. aa ℥ß.
Cort. aurant. ℥vj.
infunde in vini rhen. ℔iij Cap. ℥ij. ter in die: vel infunde haec omnia in Aqua pura, vel coque in eadem.

oder:

℞. Cort. peruv. ℥i.
Rhei ℥ß. infunde in Vini rhen. ℔ij. Cap. ℥iij. ter quaterve in die.

Dieses Mittel stärkt und hält zugleich den Leib offen.

Zu dieser Krankheit muß auch das **Lendenweh**, *Lumbago*, gerechnet werden, welches ein festsitzender Schmerz in der Gegend der Nieren ist, der sich aber durch die Abwesenheit der Zufälle von einer Nierenentzündung unterscheidet und dann am stärksten ist, wenn man sich bewegen oder aufstehen will.

Auch die **Ischiatik**, oder *malum ischiaticum*, gehört hierher; sie zeigt sich durch einen festsitzenden Schmerz in der Hüfte und Lende, daher sie auch in England hip - gout genennt wird.

Diese beyden Krankheiten müssen, wie Rheumatismen, behandelt werden. Die inneren Mittel müssen aber das Beste in der Kur thun; weil die Krankheit allzutief sitzt. Man kann verschiedene flüchtige Mittel anwenden, als: Terebinth Aether. etc. in Decoct. guajaci zu 30 oder 50 Tropfen auch Balf. guajaci, de Copaiba und Canadiense zu einem Quentchen zweymal des Tages genommen. Auf äussere Mittel kann man sich wenig verlassen, weil sie nicht genug eindringen; indessen wird man nicht unterlassen, das burgundische Pechpflaster, mit ein Achttheil Euphorbium, und venedischen Terpenthin so viel nöthig, versetzt, wie auch ein Epithema volatile auf die leidenden Theile anzuwenden.

Von Sand und Steinen in den Nieren und Urinwegen.

Wenn kleine Steinchen in den Nieren vorhanden sind, oder mit dem Urin abgehen, so sagt man, die Person habe Sand; bleibt eines der Sandkörnchen in der Blase zurück, so setzen sich mehrere sandigte Theilchen an jenes an, sie bilden einen grössern Stein, welcher nicht mehr mit dem Urin kann ausgeführet werden, und man sagt: die Person habe einen Stein.

Unter die **Ursachen**, welche diese Krankheit hervorbringen können, gehöret alles, was die festen Theile schwächet, so, daß sie die Erde, welche sowohl durch Speisen und Getränke eingenommen wird, als auch im Blute selbst befindlich ist, nicht gehörig aus dem Körper treiben, daher sie sich in einem oder dem andern Eingeweide absetzt, vorzüglich da, wo die Absonderungsgefässe sehr weit sind. Ferner eine reiche und schwelcherische Lebensart, der Genuß vieler herben Weine, welche viel Weinstein enthalten; vieles und anhaltendes Sitzen; der Gebrauch der Wässer, die sehr mit erdigten Theilen geschwängert sind; herbe und solche Speisen, welche viel Luft enthalten. Das Alter, und die Disposition zu Podagra und Rheumatismen, disponiren zu dieser Krankheit, wie sie denn auch von allen denen Ursachen entstehen kann, welche die Entzündung der Nieren veranlassen.

Symptome. So lange der Stein noch in der Niere ist, unterscheiden sich diese Symptome von der Entzündung der Nieren hauptsächlich durch das Fieber; denn wenn der Stein noch in der Niere ruhig

ruhig ist, auch nicht spitzige Ecken hat, so ist entweder gar kein, oder ein schwaches Fieber da. Ferner ist der Urin bey der Nierenentzündung erst klar und bleich, und in der Folge roth, selten blutig; hier aber ist er beständig von einer Farbe, entweder blutig, wenn der Stein scharfe Ecken hat, oder dünn und bleich; sobald der Stein in die Blase tritt, ist der Urin sehr schleimigt und dick. Ferner empfindet der Kranke ein beschwerliches Kitzeln, oft Schmerzen an der Eichel des männlichen Gliedes; einen beständigen Trieb, Urin zu lassen, welcher tropfenweise und mit Schmerzen abgeht; ausser diesen finden sich oft noch alle die Zufälle, welche die Nierenentzündung begleiten. Die Unterscheidungszeichen von der Kolik sind die nämlichen, wie im vorhergehenden Abschnitt gesagt worden.

Wenn ein Stein aus der Niere in den Harngang geht, so sind die Schmerzen sehr heftig, der Hode derselben Seite stark in die Höhe gezogen; der Urin geht tropfenweise und mit Schmerzen ab, der Kranke empfindet Schmerzen gegen die Blase hin; er hat ein todtes Gefühl in der Lende und im Fusse der kranken Seite, und alle andern Symptome sind vermehrt.

Kommt der Stein in die Blase selbst, so lassen die Zufälle nach, der Urin wird tropfenweise gelassen, mit beständigem Harn- und Stuhlzwang; der Urin ist dick und giebt einen schleimigten Bodensatz, bisweilen ist er stinkend. Ich habe einen Mann gesehen, der unter diesen Umständen schwarzen Urin ließ. Liegend wird er besser, als in aufrechter Stellung gelassen; beym Ausgange aber der letzten Tropfen wird der Kranke bisweilen von leichten Konvulsionen befallen. Auch hier empfindet er das Kitzeln an der Eichel und in der Harnröhre. Zuletzt

aber entdeckt man den Stein durch den Katheter. Manchmal, und zwar öfter, als man es glaubt, findet man den Stein mittelst dieses Instrumentes nicht, weil er sich oft zwischen den Häuten der Blase befindet, und einen eignen Sack bildet. Ich habe dergleichen viele in einer Blase gesehen, welche man erst mit dem Katheter fühlen konnte, als sie noch in der Höhle der Blase waren; sie verschwanden, und man schrieb es der guten Würkung der Arzneymittel zu, wodurch sie wären aufgelöset und abgeführet worden. Nach dem Tode aber fand man viele Steine in der Substanz der Blase.

Regimen. Die Diät muß gelind abführend und Urinbefördernd seyn. Alle blähende und hitzige Speisen müssen vermieden werden, wie auch gesalzenes Fleisch, saure Früchte und andre scharfe Säuren. Spargel, Laktuke, Petersilie, Mohrrüben, Meerrettig, Erdäpfel, Zwiebel, Knoblauch und Zellerie, können als Nahrungs- und Heilmittel zugleich angesehen werden. Buttermilch, Gerstenwasser, Wasser mit Milch, Dekokte von Altheen- und Süßholzwurzel, von Leinsaamen und Petersilien, sind die besten Getränke. Ist der Kranke an starke Getränke gewöhnt, so kann man ihm etwas Punsch, doch ohne Säure, erlauben, kann er sich Bewegung machen, ohne Schmerzen zu verursachen, so werden dadurch oft viel Sand und kleine Steine abgeführt.

Kur. Alles, was man thun kann, ist, daß man den Paroxismus, wenn nämlich der Stein in die Harngänge tritt, lindere, wozu Aderlassen, Klystire und erweichende Fomentationen immer die ersten Mittel sind, um die festen Theile zu erschlappen und die Krämpfe zu vermindern. Die Gegend um den leidenden Ort, reibt man mit warmen Oelen ein,

als: Ol. chamomil. carvi, anethi, etc. Zum Klyſtir kann folgende Formel dienen:

℞. Balſ. peruv. } vit. ov. ſol. ℥jſs.
Copaivae } ℥j.
Ol. olivar. ℥ij.
Tinct. thebaic. ℥ij.
Decocti com. p. clyſt. ℔ſs. M. ft. Enema.

Innerlich läßt man dieſe Mixtur nehmen:

℞. Aquae junip. comp.
Ol. amygdal.
Mucil. gum. arab.
Syr. ex althae. aa ℥ij.
Aquae hordeatae ℥jſs.
Spir. Nitri dulc. gt. xxx.
M. ft. hauſt. pro re nata ſumend.

Als gelinde eröfnende und die Spannungen vermindernde Mittel kann man folgende verſchreiben:

℞. Pil. Saponac. ℈ſs ad ℈j.
pro re nata ſumend.

oder:

℞. Mannae elect. ℥ſs.
Aquae font. ℥ij.
Ol. amygdal. ℥ſs.
ft. hauſt. 6ta quaque hora ſumendus.

oder:

℞. Emuls. com. ℔j.
Syrupi e meconio ℥j.
M. bibat aeger hauſt. ad libitum.

oder:

℞. Emulſ. commun. cum dupl. quant. gum. arab. ℔jſs.
Vini albi ℥jv.
Syrupi ex Althaea ℥ij.
M. ut praeced. ſumend.

oder:

℞. Pil. sapon. ℈ij.
Gum. guajaci ʒj.
Syr. ex alth. q. s. ut ft. Pil. No. xxxx. Cap.
vj. ter de die.

Halbbäder sind sehr dienlich, nach welchen man den Kranken gelinde in der Stube herumgehen läßt.

Solte das Brechen beym Paroxismus sehr beschwerlich werden, so giebt man den haustum salinum mit Tinct. theb. gt. x - xx.

Ist der Paroxismus vorüber, der Stein aber noch nicht von seinem ersten Platze weg, so müssen mehr auflösende Dinge angewendet werden:

℞. Sap. hispanici ʒʃß.
Ol. amygdal. ʒj.
Sacchari albi ʒij.
Ol. juniperi gt. x. M. f. Massa pil. Cap. ℈j tert. quaque hora cum haustu Emulf. supra jamjam praescriptae.

oder:

℞. Balf. Gilead. ℈j.
peruv. gt. v.
Sperm. ceti ℈j.
Syr. balf. q. s. ut ft. Bolus, 4ta quaque hora sumendus cum haustu sequent.

℞. Ol. amygdal. ʒiij.
Sal. C. C. ℈ß.
Syr. ex althaea ʒjß.
Aquae purae ℥j.
juniperi ℥ß. M.

Ich habe einen Kranken gehabt, der beym Gebrauch folgender Mittel in einer Zeit von 14 Tagen ver-

verschiedene spitzige Steine, einige von der Grösse einer grossen Muskatennuß losgeworden ist:

℞. Sem. dauci sylvest. ℥j.
Baccar. juniperi ℥ß. Coque ex Aquae font. ℔jß ad ℔j. Col. et adde Syr. de althaea ℥ij.

℞. Hujus Decocti ℥i.
Lixiv. sapon. gt. x. M. Cap. bis in die. Bibat etiam aeger ℔ß. Decoct. ut supra.

Die Aqua Calcis testarum Ostrearum mit dem inwendigen der alikantischen Seife, wird von vielen sehr empfohlen, um den Stein damit aufzulösen. Eine Unze davon wird in drey Theile getheilt, welche der Kranke des Tages dreymal in einem Trunk Kalkwasser nimmt, von welchem er auch täglich ein Pfund oder mehr des Tages trinkt, oder gar zum ordinären Getränke macht. Von einem Dekokt aus 30 rohen Kaffeebohnen in einem Quart Wasser, welches so lange kochen muß, bis das Wasser eine grünliche Farbe bekommt, und wovon der Kranke des Abends und Morgens 6 oder 10 Unzen mit 10 Tropfen Spirit. Nitri dulcis nimmt, hat man erfahren, daß es allmählig eine grosse Menge steinigte Materie aus dem Körper herausgeführt hat. Auch hat man in einigen Fällen Säuren, auch scharfe Laugen, mit Nutzen angewandt. Man bedient sich dazu des Spirit. Salis marini Glaub. Der Körper muß beym Gebrauch der auflösenden Mittel durch Oleum ricini, oder andere gelinde Laxiermittel, offengehalten werden. Die Säuren aber muß man sehr verdünnen, und dabey viel trinken lassen, wozu das Decoct. Semin. lini, rad. althaeae, eine Auflösung des gummi arabici, frische Milch, oder Kalbfleischbrühe, kann verordnet werden. Der Kranke muß die Mittel in kleinen Dosen anfangen, und nach und nach vergrös-

sern.

fern. Die Uva ursi in Pulver, zu einem halben bis ganzen Quentgen und drüber, zwey bis dreymal des Tages, genommen, lindert die Schmerzen und treibt Sand und Steine ab; es ist nicht so unangenehm, wie die alkalischen Mittel, und kann auch in grösserer Menge genommen werden. Sind die Steine groß, so bleibt wohl kein ander Mittel übrig, als die chirurgische Operation.

Von der Gelbsucht.

Die Krankheit zeigt sich durch eine allgemeine gelbe Farbe der Haut, die aber im Weissen des Auges mehr sichtbar ist, und von einer Vermischung der Galle mit dem Blute herrühret, wovon die Ursache gemeiniglich einer Verstopfung, einer dicken Galle, Steinen oder Krämpfen in den Gallengängen, zugeschrieben wird.

Die Natur hat ganz besondere und grosse Anstalten zu Verfertigung der Galle gemacht, und dadurch die Nothwendigkeit derselben in der thierischen Oekonomie angezeigt; sie hat aber auch zugleich Vorsorge getragen, die Gänge so einzurichten, daß sie nicht so oft, wie man glaubt, verstopft, oder eine schlechte, dicke, und scharfe Galle abgesondert werden könne. Denn es ist aus allen Werken der Natur bekannt, daß sie diejenigen Dinge, deren sie am meisten benöthigt ist, vorzüglich vor Schaden gehütet hat. Es ist zwar wahr, daß bey Personen, welche ein sitzendes Leben führen, weniger und dickere Galle, bey denjenigen hingegen, welche ein freyes und hohes Leben führen, eine Galle von mehr salziger Beschaffenheit, und auch in grösserer Menge, abgesondert und in den Zwölffingerdarm geführet wird: daher auch bey ersteren öftere Verstopfungen, und bey

letz-

letzteren häufige Durchfälle und Fieber so gemein sind. Diese Erscheinungen aber können noch nicht Grund geben, die Gelbsucht von der üblen Beschaffenheit der Galle, oder von Verstopfung ihrer Gänge herzuleiten. Und ich glaube, daß die Galle nie von übler Beschaffenheit seyn kann, wenn es nicht die ganze Masse des Blutes ist, aus welcher sie abgesondert wird.

Wenn wir aber betrachten, daß Aergerniß, oder eine andre heftige Leidenschaft, oft die Ursache einer plötzlichen Gelbsucht seyn, und bey einigen ein gallichtes Erbrechen, bey andern ein Purgiren verursachen könne; so ist es klar, daß hierbey eine Veränderung in der peristaltischen Bewegung des Magens und der Gedärme vorgehe. Und daß durch Gemüthsbewegungen solche Veränderungen im Unterleibe verursacht werden, wissen wir aus der Verbindung, in welcher die Seele und der Magen, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, mit einander stehen.

Dies alles in Erwägung gezogen, finde ich Ursache, zu glauben: daß die plötzlich erfolgende Gelbsucht von einer Ergiessung der Galle in dem Magen entstehet, welche durch einen Krampf, oder verkehrte peristaltische Bewegung des Zwölffingerdarmes, dahin, und von den vielen einsaugenden Gefässen des Magens ins Blut geführet wird. Daher auch hartnäckige Fieber, oder deren schlechte Behandlung, durch allzuzeitig angewandte zusammenziehende Mittel eine Gelbsucht zuwege bringen *).

Es ist aber auch möglich, daß, wenn die Galle in zu grosser Menge abgesondert wird, oder zu dick ist,

*) Aus einem Krampfe im Zwölffingerdarm entstehen auch die Gelbsuchten, die nach dem Bisse giftiger Thiere folgen.

ist, oder durch andre Ursachen in die Pfortader zurückkommt, daß sie von da durch die Leber in die grosse Holader und in die übrige Masse des Blutes kann gebracht werden. Denn ohngeachtet aus dem Pfortaderblute die Galle abgesondert wird, so folgt doch nicht, daß alle Galle, die nach der einmal geschehenen Absonderung in sie zurücktritt, aus diesem Pfortaderblute wiederum müsse abgeschieden werden; im Gegentheil scheint es, daß die Pfortader hier ihr zweytes Geschäft verrichte, nämlich daß sie das Blut aus dem Unterleibe in die Holader bringe, wodurch die resorbirte Galle zugleich mit hingeführt wird. Und es scheint mir ungereimt, zu glauben, daß die Pfort- ader zwey einander entgegengesetzte Verrichtungen auf einmal, und zu gleicher Zeit, ausüben sollte, nämlich durch die eine, blos und allein die Galle abzuscheiden, und durch die andre, ein reines Blut in die Holader zu führen. Dieser Umstand kann vielleicht zum Grunde liegen, wenn die Gelbsucht nicht gleich auf die Ursache folgt, welche in einem Krampfe oder Verstopfung der Gallengänge durch Steine ꝛc. bestehen kann.

Schwangere Frauen, hauptsächlich in den letzten Monaten, sind dieser Krankheit oft unterworfen; da aber mit der Entbindung die Krankheit verschwindet, so muß die Ursache in einem Drucke der ausgedehnten Gebährmutter auf den gemeinschaftlichen Gallengang, oder in einer, wegen des langsamen Umlaufs der Säfte, zu dick gewordenen Galle zu suchen seyn, so daß sie nicht frey in den Zwölffingerdarm herauskommen kann.

Einige wollen zwar behaupten, daß die Krankheit ohne alle Verstopfung in der Leber, und in den Gallengängen, entstehe, und daß im Gegentheil auch diese Verstopfungen da seyn könnten, ohne daß

Gelb-

Gelbsucht erfolgte, und ohne daß man weder im Blute, noch im Urin, einen bittern Geschmack wahrnähme, und daß daher die Galle nicht immer mit dem Blute vermischt würde; allein der bittre Geschmack im Blute, oder im Urine, kann entweder vom salzigen überwogen werden, oder es kann so wenig Galle ins Blut übergegangen seyn, daß sie zwar dem Auge, nicht aber dem Geschmacke, merkbar wird.

Ursachen. Die nächsten Ursachen können daher entweder eine Entzündung der Leber, oder scirrhöse Verhärtungen, Krämpfe, steinigte Concretionen, und Verschleimungen in den Gallenwegen, seyn. Unter die entfernten Ursachen rechnen wir die Bisse giftiger Thiere, der Vipern, der tollen Hunde ꝛc. hysterische oder Gallenkoliken, starke Leidenschaften, Zorn, Aergerniß, Sorgen, starkes Erbrechen oder Purgiren; hartnäckige kalte Fieber, oder deren Stopfung durch adstringirende Mittel. Bey Kindern rührt die Gelbsucht bisweilen daher, daß das Mekonium nicht gehörig ausgeführt worden; bey schwangern Frauen, wie oben gedacht, vom Drucke der Mutter auf die Gallenwege. Oft ist sie ein Symptom andrer Krankheiten. Erkältung, Verstopfung gewohnter Ausleerungen, der monatlichen Reinigung, der goldnen Ader, der Fontanellen ꝛc. können den Grund zur Gelbsucht legen.

Symptome. Der Kranke verspüret grosse Müdigkeit und Abneigung vor aller Bewegung, Bedrängung um die Brust, schweres Athemholen, Schmerzen um die Magengegend, Hitze in den Nasenlöchern, bittern Geschmack im Munde, Aufblähung, Ekel und Brechen; der Kranke ist verstopft, oder wenn Ausleerung erfolgt, so sind die Exkremente hart, weiß, oder grau; der Urin ist dunkelgelb gefärbt, die Haut ist trocken und gelb, und er empfin-

det ein beständiges gelindes Kitzeln in derselben; das Weisse im Auge selbst ist gelb, und alle Gegenstände erscheinen unter dieser Farbe.

Eine Gelbsucht, die von einer Verstopfung in der Gallenblase entsteht, ist nicht so schwer zu heilen, als die, welche von einer scirrhösen Leber herrührt; auch ist die Krankheit nicht gefährlich, wenn der Kranke noch jung, und noch andre Krankheiten zugleich da sind; gefährlich hingegen ist sie, wenn die Person alt ist, die Krankheit oft wiederkommt, mit wassersüchtigen oder hypochondrischen Zufällen vereinigt ist, und lange dauert. Die sogenannte schwarze Gelbsucht ist gefährlicher, als die gelbe.

Regimen. Die Diät muß leicht, kühlend und verdünnend seyn; die Speisen können aus gekochten Spinat, Aepfeln, Pflaumen, Kalb- oder Hühnerfleisch, und leichtem Brodte bestehen; rohe Eyer haben verschiedne ganz allein wiederhergestellt. Zum Getränk kann man Buttermilch, Molken mit Honig, oder Decoct. Althææ oder Glycyrrhizæ, und andre kühlende und eröffnende Vegetabilien, verordnen. Viele Bewegung zu Pferde und zu Fusse, selbst lange Reisen, sind so nothwendig, als nützlich. Da die Krankheit oft von sitzender Lebensart und melancholischer Disposition herrühret, so sieht man leicht ein, wie dienlich Gemüthsergötzungen seyn müssen.

Kur. Entstehet die Krankheit von einer Entzündung, so muß sie durch antiphlogistische Mittel gehoben werden. Ist der Kranke jung und von sanguinischer Constitution, und man hat Verdacht, daß die Leber entzündet sey, welches sich insgemein durch Schmerzen in derselben Gegend nebst dem vorhandenen Fieber zeigt, so ist das Aderlassen nothwendig; nachher giebt man ein Brechmittel aus Ipecacuan-

cuanha und Oxym. scill., welches, wenn die Krankheit hartnäckig ist, wiederholt werden kann. Indessen giebt man Brechmittel öfter, wenn keine Entzündung vorhanden ist; und nichts hebt hier die Krämpfe und Verstopfungen besser, als eben diese Mittel. Der leib muß durch seifenhafte Dinge, welche die Galle, als eine natürliche Seife, ersetzen, offen gehalten werden. Z. B.

℞. Sap. Castil.
Aloës succotr.
Rhabarb. aa ʒj
Mucil. gum. arab. q. s. ut ft. Pil. mediocr.
Cap. v. vel vj bis vel ter de die.

oder:

℞. Extr. cathart.
Sapon. amygdal. aa ʒjß.
Mercurii calcinati gr. jv.
Ol. juniperi gt. x. M. ft. Pil. No. XL. Cap. jv vel vj hora decubitus.

Starke Purganzen muß man hier nicht brauchen, und die Gelbsucht nur als ein Symptom betrachten, auf die wahre Krankheit aber, nämlich die Entzündung, sein Hauptaugenmerk richten.

Fomentationen um die Gegend der Leber und des Magens, das Reiben dieser Theile mit der warmen Hand oder mit einer Fleischbürste, noch besser aber warme Halbbäder bis an die Brust, so lange sie der Kranke dulden kann, sind sehr dienlich, die Entzündung sowohl, als die Krämpfe, zu heben.

Eines der besten Mittel ist auch der Tartarus solubilis zu ʒj des Morgens und Abends in einem Decocto rubiæ tinctorum genommen, wovon man die Doses verstärken kann, wenn es die sparsamen Leibesöffnungen erfordern.

℞. Rad. rubiæ tinct.
Curcumæ aa ʒjſs
Baccar. juniperi ʒſs.
Milleped. vino contus. ʒvj.
Canellæ albæ ʒiij. digere in Vini rhenani ℔ v.
Cap. ʒij vel iij ter de die, cum pil. ſequentibus.

℞. Sapon. optimi ʒj
Scill. pulv. gr. xv.
Magnes. albae
Rhei aa ϑj
Syrupi cujusvis q. ſ. M. ft. Pil. No. Xij ex ʒj.

oder:

℞. Gum. ammon.
Sapon. veneti aa ʒj
Scill. pulv.
Spec. aromat. aa ϑj
Ol. juniperi gt. xv.
Syr. cujusvis q. ſ. M. ft. pil. gr. V. pondere,
Capiant. jv ter de die.

Sollte der Kranke mit ſtarkem Erbrechen beſchweret ſeyn, ſo gebe man ihm den hauſtum ſalinum, oder:

℞. Magnes. albæ ʒij
Cretæ præpar. ʒſs.
Aquæ puræ ʒvj
junip. comp. ʒvj
M. Cap. Cochl. iij ſubinde.

Wenn die Gelbſucht nach einer Kolik folgt, ſo kann man erſt die Gedärme durch Infus. Sennæ ꝛc. reinigen, und denn hauſt. ſalin. mit ϑj Confect. cardiacæ geben. Sind groſſe Schmerzen um die Gegend des Magens dabey, ſo nützen wiederholte

Do-

Doses vom Mohnsafte; das Aderlassen mindert unter allen Umständen die Stärke des Fiebers.

In England bedient man sich hierbey noch deises Dekokts

℞. Sem. Cannab. sat. ℥jv
Aquæ font ℔jv. Cap. ℔j mane et vesperi;

man versetzt es mit gleichen Theilen von englischen Oele und heilt die Krankheit glücklich.

Eine Gelbsucht, die von Viscidität der Galle herrührt, (welches aber wohl sehr selten der Fall seyn mag,) wird am besten mit öftern Brechmitteln behandelt; auch kann man kleine Doses vom Calomel und andern Merkuriallaxanzen, auch Sal diuret., Squill., gum. ammon., und mehrere seifenhaft auflösende Arzneyen geben.

Sind Gallensteine vorhanden, welche sich, bey ihrem Eintritte in die Gallengänge, gemeiniglich durch heftige Schmerzen und oft durch Konvulsionen verrathen, so müssen die festen Theile durch warme Bäder erschlafft, die Spannungen gehoben, und der fernere Ausgang der Steine nach dem Zwölffingerdarme durch erweichende Mittel erleichtert werden.

Bey veralterten Gelbsuchten haben sich flüchtige laugensalze, zu einem Skrupel dreymal des Tages genommen, sehr wirksam gezeigt, so wie auch folgendes:

℞. Vini aloëtici alcal.
Aquæ juniperi comp. aa ℥j.
Tinct. rhei spir. ℥ij. M. ft. haustus.

auch der Mercur. dulcis zu gr. j mit Sulph. antimon. aurati gr. iij, welches man zum Schlafengehen giebt; oder auch diese Mischung:

℞. Summit: juniperi ℥ij
Baccar. junip. cont. ℥j. coque in Aq. font. ℔jß ad ℔j. adde
Tinct. rhei vinosæ
Vini antimon. aa ʒij.
Sal. C. C. vol. ʒß
Aq. nuc. mosch.
Syr. de althæa aa ℥j M. cap. ʒiij—jv ter in die.

Nach gehobener Krankheit sind Stahlmittel zur Stärkung nothwendig.

Ist die Krankheit mit Blutergiessungen begleitet, dann muß man die aloetischen flüchtigen und Stahlmittel mit vielem Bedacht verordnen; Säuren, demulcirende und gelinde eröffnende Mittel sind alsdenn zuträglicher. Sind Verhärtungen in der Leber da, so ist wenig Hoffnung zur Genesung übrig; indessen thun bisweilen Seife, Rhabarber, Queckssilber, Schierling, verdünnende Getränke und folgendes Pflaster noch einige gute Würkung:

℞. Empl. e cicuta c. ammon.
mercurial.
e cymino aa p. æq.
Camph. plus minusve. m. ut ft. Empl., regioni hepatis applicandum.

Von den Blutflüssen. *Haemorrhagiae.*

Die Blutflüsse sind von zweyerley Art; entweder sie erscheinen an einem Orte, wo im natürlichen Zustande gar kein Blut hervorkommt, als aus Nase, Mund ꝛc. oder an solchen Orten, wo das Blut entweder natürlicher- oder periodischer Weise zu fliessen pflegt, wie aus der Mutter und der goldnen Ader. Beyde Arten, wenn sie nicht zu stark werden, sind

nicht

nicht allemal als Krankheiten, sondern vielmehr als kritische Ausleerungen anzusehen, und daher mit gröster Behutsamkeit zu behandeln, besonders wenn sie in oder nach Krankheiten kommen, wo es mit vieler Klugheit muß bestimmt werden, ob sie symptomatisch oder kritisch sind.

Die Blutflüsse entstehen aber aus verschiedenen und oft einander ganz entgegen gesetzten Ursachen; denn da in allen eine Oeffnung oder Zerreissung der Blutgefässe geschieht, welche im natürlichen Zustande geschlossen sind, so kann dies entweder aus einer zu grossen Schwäche und laxität der Gefässe herrühren, daß sie ihre Zusammenziehungskraft verlohren haben, und daher das Blut aus ihren Oeffnungen heraus fließt, wie man dies in faulen Fiebern wahrnimmt; oder es können im Gegentheil die Gefässe zu stark gespannt seyn, und bey vorhandener Vollblütigkeit zerreissen. In beyden Fällen müssen wir sie als symptomatisch ansehen, und im ersten als eine faule Krankheit, im zweyten als eine Entzündung, behandeln, weil allemal andre Symptome der Fäulniß oder der Entzündung dabey sind. Ein Blutfluß kann aber auch idiopatisch und daher eine eigne Krankheit seyn, und als solche werden wir sie hier alle betrachten.

Das Blut kann durch gewisse Ursachen nach verschiedenen Orten des Körpers hin determinirt werden; als durch vieles Sitzen nach den goldnen Adern; durch starkes Bücken nach dem Kopfe. Heftige leidenschaften können auf einmal Blutergiessungen verursachen. Der Genuß geistreicher Speisen und Getränke, der Gebrauch der spanischen Fliegen, der flüchtigen alkalischen Salze, starker Purgier- und Brechmittel, welche das Blut auflösen und die

Gefässe schwächen, ohne ein Fieber zu verursachen; ferner grosse Fatiguen und verhinderte Ausdünstung.

Man sieht leicht, daß man in allen Fällen die Ursache heben müsse, um die Würkung aufzuheben. Indessen sind die Mittel hauptsächlich immer solche, die die Gefässe und das Blut entweder stärken oder schwächen; die Verschiedenheit der topischen hängt von der Verschiedenheit der Stellen des Körpers ab, wo sie entstehen.

Die Blutflüsse haben, in Betracht des Ortes, wo sie erscheinen, fast immer eine gewisse Beziehung auf die Periode des Lebens, in der der Mensch sich befindet; so ist das Nasenbluten dem Kinde mehr eigen; das Bluten aus der Lunge, oder das Blutspucken, den Jahren des Jünglings; der reifere Mann bekommt Hämorrhoiden, der Greis Blutharnen.

Vom Nasenbluten.

Haemorrhagia narium.

Symptome. Wenn es heftig ist, so sind gemeiniglich eine dem Kranken merkbare Pulsation der Schlafpulsadern mit Kopfschmerzen, Schwindel, Dunkelheit des Gesichts, Hitze der Augen, Kützeln in der Nase, geschwinder Puls, Röthe des Gesichts und Ohnmachten, dabey.

Regimen. Speisen und Getränke müssen kühlend und balsamisch seyn; als Milch mit Wasser, Gerstenwasser, Reißwasser, Rosentinktur, auch etwas Claretwein; die Füsse und Hände müssen oft mit warmen Wasser gebadet, der Kopf aufrechts oder ein wenig hinterwärts gehalten werden. Um die Armen und Schenkel herum legt man Binden an, und nimt sie einzelweise wieder ab, so wie das Bluten nachläßt; der

der Kranke zieht Eßig in die Nase, oder man stopft trockne Karpey in die Nasenlöcher.

Diese Mittel aber müssen theils mit Behutsamkeit, theils nur dann angewandt werden, wenn von der Grösse des Blutverlustes Gefahr oder doch grosse Entkräftung zu befürchten ist. Auch muß man sich in Acht nehmen, daß nicht eine Ergiessung nach innen erfolgt, so wie die äussere gestopft wird; oder daß das Blut aus der Nase, anstatt vorwärts herauszufliessen, nach dem Halse fließt, und den Kranken erstickt, in welchem Falle man den Weg nach dem Halse zu verstopfen muß, welches auf folgende Art geschieht. Man ziehet einen Faden durch die Nase und zum Munde heraus, bindet eine leinene kleine Rolle daran und ziehet sie von hinten nach vorne zu; alsdenn macht man eine andre Rolle von Leinwand oder Karpey, taucht sie in eine Mischung von Eyweiß und gleichen Theilen weissen Vitriol, gebranten Alaun und weissen Zucker und stopft sie vorwärts in die Nase hinein.

Kur. Ist der Puls stark und voll, so läßt man Ader, giebt gelinde Abführungen von Glauberschem Salze, und läßt folgendes nehmen:

℞. Tinct. rosar. ℥ij
Nitri ʒß.
Tinct. thebaicæ gt. vj. M. ft. haustus, 6ta quaque hora sumendus.

Auch löset man eine kleine Quantität blauen Vitriol in Tinct. rosar. auf, läßt es in die Nase einziehen, oder befeuchtet Karpey damit, welche alsdenn in die Nase gestopft wird, wozu man auch eine Auflösung von Salpeter und Weineßig brauchen kann. Das Ueberschlagen des kalten Wassers über die Geburtstheile ist eines der sichersten Mittel, um das Nasenbluten zu stillen. Oder:

℞. Tinct. saturninæ q. v. Cap. gt. XL—L ter in die ex hausto aquæ rosarum.

Ein noch stärker styptisches Mittel ist dieses:

℞. Aluminis
Sangu. drac.
Colcoth. vitriol. aa gr. x.
Rhei gr. vj.
Syr. e meconio q. s. M. ft. Bolus, ter in die sum. cum hausto tinct. rosar.

Man giebt auch folgende Mittel:

℞. Pulv. e succino comp. gr. vj.
Nitri gr. viij
Pil. e styrace gr. v.
Syr. cujusvis q. s. M. ft. Bolus, hora somn. sum.

oder:

℞. Dec. cort. peruv. ℥vj
Tinct. japon. ℥j
thebaicæ. gt. xxx.
Syr. rosar. ℥j. M. Cap. cochl. iij tertia quaque hora.

Vom Blutbrechen. *Vomitus cruentus.*

Die Krankheit bestehet in einem würklichen Erbrechen, wo mehr oder weniger Blut ausgeworfen wird. Sie ist bisweilen periodisch, und dann weniger gefährlich, als im andern Falle.

Ursachen. Diese sind dieselben, als in der vorhergehenden Krankheit; partikuläre Reizungen der Häute des Magens, von drastischen Purgier- und Brechmitteln, und mechanische Reize von scharfen spitzigen Körpern und vieler Dinge, welche sonst Entzündungen bewürken können, bringen die Krankheit zuwege. Gemeiniglich findet man, wenn keine dieser

Ur-

Ursachen vorhergegangen ist, daß Verstopfungen der Milz vorhanden sind, welche sich ihres Blutes durch die kurzen Gefässe nach dem Magen entledigt.

Symptome. Der Kranke empfindet ein drückendes Gewicht und eine Ausdehnung des Magens, Beklemmung in dieser Gegend und Ekel; hierauf folgt würkliches Erbrechen von mehr oder weniger Blut, welches mit Leichtigkeit vor sich gehet. Ist der Verlust des Blutes häufig gewesen, so kommen auch Ohnmachten.

Sind andre Krankheiten, welche eine grosse Schwäche der festen Theile voraussetzen, als Wassersucht ꝛc. vorhergegangen oder noch gegenwärtig, so stirbt der Kranke gemeiniglich.

Regimen. Es ist auch, wie im Nasenbluten; vorzüglich muß der Kranke die vollkommenste Ruhe beobachten. Man läßt ihn sehr oft kühlende Getränke nehmen, worin Vitriolgeist gemischt ist, doch wenig auf einmal. Von dem nach den Gedärmen übergegangenen Blute hat man zwar Symptome der Fäulniß zu befürchten; indessen kann es im Anfange nicht durch Abführungsmittel hinweggeschaft werden, sondern durch erweichende Klystire, weil alles, was den Magen reizt, der Indikation entgegen ist. Hat das Brechen aber einige Zeit nachgelassen, und verspüret der Kranke Kneifen in den Gedärmen, dann giebt man gelinde Laxanzen.

Kur. Aderlassen ist hier selten nöthig, weil der Kranke gemeiniglich sehr schwach, der Puls matt und klein ist. Man giebt öfters Opiate in kleinen Dosen, Salpeter und sonst die beym Nasenbluten angeführten, den Umständen angemessenen, inneren Mittel.

Vom Blutspeyen. *Haemoptysis.*

Die Krankheit kommt gewöhnlich im Frühjahre und befällt vornämlich junge Personen, welche in früheren Jahren zum Nasenbluten sind geneigt gewesen, die eine enge flache Brust, und sehr schlanken Wuchs haben.

Ursachen. Vollblütigkeit, Schwäche der Lungengefässe, Wunden und Zerreissungen derselben durch anhaltenden starken Husten; Unterdrückung gewohnter Ausleerungen; anhaltendes Singen und lautes Sprechen; allzudünne Luft auf sehr hohen Bergen; scharfe mineralische Dünste; der Genuß spirituöser Getränke; heftige Leidenschaften, und alles, was das Blut in starke Bewegung setzen oder nach den Lungen determiniren kann.

Symptome. Es geht kurzer Athem, Beklemmung und Heiserkeit, ein Kitzeln im Halse, und trockner Husten voran, bis endlich das Blut in grösserer oder geringerer Menge ausgeworfen wird. Bisweilen ist Schauer und Kälte der äussern Gliedmassen, Müdigkeit, Schmerzen in den Lenden und im Rücken und Verstopfung des Stuhls dabey. Das ausgeworfene Blut ist insgemein ganz klar und rein, flüßig, schäumig und von sehr hochrother Farbe; bisweilen ist es dick und geronnen, je nachdem es sich lange in den Lungen aufgehalten hat; in andern Fällen ist es auch mit Eiter vermischt.

Rührt das Blutspeyen von Vereiterung in den Lungen her, wodurch die Gefässe zerfressen worden, oder entsteht es von einer scirrhösen Verhärtung in denselben, so ist insgemein der Ausgang schlecht; auch ist es mit Gefahr verbunden bey starken Konstitutionen. Schwache Personen werden selten ganz davon hergestellt.

Regimen. Die Diät muß sehr leicht und kühlend seyn. Alle starke Getränke und erhitzende Sachen, wie auch Bewegung und vieles Sprechen, muß der Kranke vermeiden. Seine Speisen und Getränke müssen kalt seyn, und aus Milch, Buttermilch, Molken, Gelee, Sago und Panaden bestehen.

Kur. Der Puls muß das Aderlassen und dessen Wiederholung anzeigen. Die Arme und Beine umbindet man mit Bändern, so wie beym Nasenbluten. Der Leib wird mit gelinden und kühlenden Laxanzen offen gehalten. Uebrigens kann man, wie beym Nasenbluten, verfahren, nur daß man die Lungen durch balsamische Mittel und Opiate zu unterstützen sucht, wozu folgende Formeln gebraucht werden.

℞. Extr. glycyrrhizæ
Bals. tolutani (vit. ov. adm.) aa ℥j
Gum. arab. ℥jß. Coque in Aqu. hordeatæ q. s.
ad ℔jß. adde
Syrupi bals. ℥jß.
Tinct. theb. gt. xx. M. p. potu ordinario.

oder:

℞. Rad. eryngii cond.
Corn. Cerv. rasi aa ℥j Coque ex Aquæ hordeatæ et Aquæ Calc. aa ℔j ad reman. ℔jß. sub finem coction. adde
Rad. glycyrrhizæ ℥ij
Gum. arab. ℥ß.
Bals. tolut. (v. ov. adm.) ℥iij Colat. adde
Syr. bals. ℥ß. M. p. potu ordin.

dabey giebt man folgendes Pulver:

℞.

℞. Pulv. nitri
e tragacanth. comp.
maſtich.
gum. arab.
Bals. tolut. aa ʒß.
M. ft. pulv., ter in die ſumend. cum hauſtu tinct.
roſar. ſine acido.

Die Conſerva roſar. in groſſen Quantitäten und anhaltend gebraucht, haupſächlich wenn ſie mit Nitro verſetzt iſt, kann allein ſchon dieſen und mehrere Blutflüſſe heilen.

Elixir acidum und ſtärkende Mittel aus China werden den Umſtänden gemäß gegeben.

Vom blutigen Urin.

Mictus cruentus.

Das Blut kommt hier entweder aus den Gefäſſen der Nieren oder der Blaſe. Im erſten Falle wird das Blut rein, plötzlich, ohne Schmerz und anhaltend ausgeworfen; im zweyten geht es in kleinen Quantitäten, mit Hitze und Schmerzen in der Tiefe des Beckens, ab. Wird es durch die Bewegung eines Steines in den Nieren und durch deſſen Ausgang in die Harngänge verurſacht, ſo ſind groſſe Schmerzen im Rücken und Strangurie dabey. Sind die Häute der Blaſe von einem Steine verletzt, ſo geht erſt Strangurie vorher, ehe der blutige Urin abgeht. Wenn Vereiterungen der Nieren vorhanden ſind, ſo ſind Blut und Urin mit Eiter vermiſcht. Die Krankheit kann auch von Vollblütigkeit und Schwäche der Gefäſſe herrühren.

Man ſiehet ohne Mühe, daß nach den verſchiedenen Urſachen, auch die Behandlung verſchieden ſeyn müſſe.

Bey einer Vereiterung der Nieren werden heilende balsamische Mittel angewandt, als:

℞. Rad. althaeae ℥iij.
glycyrrhizae ℥ß. Coque
ex Aquae font. ℔ij. ad
℔j. in qua solv.
Nitri ℥ß
Gum. arab. ℥ij. M. Cap.
℥iij. 3tia quaque hora.

Wenn ein Stein in der Blase vorhanden ist, so ist die Operation das sicherste Mittel.

Ist Vollblütigkeit die Ursache, so dienen Aderlässe, und gelinde kühlende Laxanzen. Schwäche der Gefässe wird durch adstringirende und stärkende Arzeneyen gehoben. Ist der Blutverlust stark, so wird die China nebst Kalkwasser, und mehrere stärkende und anhaltende Mittel, verordnet; nur immer mit der Vorsicht, daß der Blutfluß nicht zu geschwind gestopft werde.

Vom Blutfluß aus der Mutter.
Haemorrhagia uterina.

Dies ist ein zu starker Fluß der monathlichen Reinigung, und entsteht theils von denen, bey andern Blutflüssen angeführten, Ursachen, theils von besonderer kränklicher Beschaffenheit der Gebährmutter. Bey Betrachtung der Krankheiten der Frauenzimmer wird umständlicher davon gehandelt werden.

Von

Von der goldnen Ader.

Haemorrhoides.

Die Krankheit zeigt sich durch schmerzhafte Ausdehnung der goldnen Adergefässe am untern Theile des Mastdarmes. Diese Gefässe öffnen sich zu Zeiten, und geben eine Menge Blut von sich, alsdenn heißt man es die fliessende goldne Ader; zur andern Zeit und unter andern Umständen aber fliessen sie nicht, und dann wird sie die blinde genannt. Die Krankheit ist bisweilen periodisch und alsdenn nicht als eigentliche Krankheit anzusehen, mithin muß sie auch dann nicht unterdrückt werden, ob sie gleich immer eine schwache Konstitution voraussetzt. Mannspersonen sind ihr mehr unterworfen, als Frauenzimmer; bey letzteren ersetzt sie oft, während der Schwangerschaft, die Stelle der monathlichen Reinigung.

Ursachen. Personen, welche eine sitzende Lebensart führen, schwache Fibern haben und zu Hartleibigkeit geneigt sind, leiden von dieser Krankheit am meisten. Bey Frauenzimmern ist der Druck der schwangern Gebährmutter oft Ursache, daß der Rücklauf des Blutes in den goldnen Adern gehemt wird, daher sie während der Schwangerschaft dazu geneigt sind. Ferner sind als Ursachen zu betrachten: der häufige Genuß spirituöser Getränke, der Gebrauch drastischer Purganzen, aus Aloe ꝛc. vernachläßigtes Aderlassen bey denen, welche daran gewöhnt sind; Verstopfung der Leber und andrer Eingeweide; Unterdrückung gewohnter Ausleerungen; Erkaltung der Füsse; heftige Leidenschaften und alles, was den Körper schwächt.

Sym-

Symptome. Der Kranke ist gemeiniglich hartleibig; er empfindet Schmerzen im Rücken, Hitze im Unterleibe und geht mit grosser Beschwerde zu Stuhle, wobey insgemein rothe oder blaue mehr oder weniger grosse Knoten, von den ausgedehnten Gefässen, mit hervortreten; oft bemerkt man schmerzhafte Knoten äusserlich um die Oefnung des Mastdarmes herum. Jene heißt daher die innere, diese die äusserliche goldne Ader. Sobald diese Knoten sich öffnen, und ihr Blut fliessen lassen, vermindern sich die Zufälle und der Kranke fühlt sich sehr erleichtert.

Die goldne Ader geht bisweilen in Vereiterung und Brand über, oder verursacht Fisteln und langwierige Geschwüre.

Regimen. Die Diät muß kühlend und stärkend seyn, daher der Kranke größtentheils von Milch und Vegetabilien leben muß. Das gewöhnliche Getränke kann aus Decocto Cort. aurant. rad. torment., bistortae, und althaeae, oder aus Orangemolken bestehen. Ein berühmter englischer Arzt empfiehlt die Conserv. rosar. mit Milch von jedem eine Unze täglich dreymal zu nehmen, und zwey Unzen Tinct. rosar. nachzutrinken.

Kur. Der Fluß der goldnen Ader muß nicht gehemmt werden, hauptsächlich wenn er periodisch und nicht so stark ist, daß die Kräfte des Kranken dabey leiden. Ich habe einen Fall gehabt, wo der Kranke, einen ganzen Monat lang, alle Tage eine grosse Menge Blut, ohne Abnahme der Kräfte verlohr. Er hatte dabey weder Schmerzen, noch andre Unbequemlichkeit. Ich rieht ihm, sie fliessen zu lassen, ohne sich zusammenziehender Mittel zu bedienen und nur fleißig Molken zu trinken. Er ward von selbst vollkommen gesund, und ich habe Ursache,

zu

zu glauben, daß eben dieser Zufall ihn vor der, zu der Zeit epidemischwütenden, Ruhr bewahrte.

Alles, was man im Anfange thun kann, ist dieses, daß man gelinden offnen Leib zu erhalten sucht; kann er nicht durch diätetische Mittel erhalten werden, so verordnet man Arzneymittel, als:

℞. Elect. lenitivi ℥ij.
Sal. Nitri
Lactis sulph.
Syr. balsam. aa ℥ij. M. Cap. nuc. mosch. moles ter in die vel quant. sat. ad alv. solv.

Anstatt des Elect. lenitivi kann auch das Elect. e Cassia genommen werden.

Fliesset daß Blut zu stark und der Kranke ist vollblütig, so läßt man ein wenig Blut weg. Sind die Schmerzen am Gesässe groß, so bähet man die Theile mit folgender Bähung:

℞. Aquae Calc. simpl. ℥vj.
Balf. anodyni Bateani ℥jß.
Tinct. theb. ℥ß. pro fotu tepide appl.

oder man erweicht die gespannten Knoten mit dieser Salbe:

℞. Axung. porc. ℥ß.
Ol. buxi ℈ß. M.

oder:

℞. Ungt. ex althaea ℥ß.
Sacch. saturni gr. xv.
Opii.
Camph. ol. sol. aa gr. v.
Balf. sulph. q. s. ut
ft. Ungt. M.

Andre empfehlen eine Auflösung des weissen oder blauen Vitriols, womit die leidenden Theile gewaschen werden; aber es wird Behutsamkeit dazu erfordert, um nicht Zurücktreibung des Blutes zu verursachen

ursachen. Bloß um die Schmerzen zu lindern, ist der Fotus commun. hinlänglich. Folgende Bähung wird gebraucht, wenn das Bluten zu stark wird:

℞. Flor. rosar. pug. ij.
Sambuci pug. j.
Vini rubri florent. ℔jß. ft. Dec. ad ℔j. pro fotu tepide appl.

Einige legen den Mohnsaft, mit dem weissen vom Ey aufgelößt, oder mit Ungt. communi vermischt, auf. Aber der Gebrauch der mehresten äussern Mittel kann gefährlich werden; und man sollte sich des Mohnsafts und adstringirender Mittel, lieber innerlich bedienen, wenn es die Umstände erfordern. Allemal aber, man wende diese Dinge äusserlich oder innerlich an, ist Behutsamkeit nöthig; denn die zurückgetriebene goldne Ader bringt andre weit schlimmere Krankheiten hervor.

Die blinde goldne Ader, wenn sie heftige Zufälle verursacht, sucht man durch Dämpfe von warmem Wasser, gebratne Zwiebeln, Breyumschläge von Brodt und Milch, zur Oeffnung zu bringen; erreicht man den Endzweck damit nicht, so setzt man Blutygel an, oder öffnet sie mit einer Lanzette. Das folgende Mittel ist wider diese Krankheit, wenn sie von schlechter Konstitution des Körpers herrührt so wie für Gesäßfisteln, in London sehr berühmt geworden:

℞. Rad. enulae campanae ℔j.
Sem. foeniculi ℔jß.
Piperis nigri ℔ß. separatim in pulv. trita, bene misceant. deinde sacch. et mellis despumati aa ℔j. add., ut fiat pasta, sumend. quant. nuc. mosch. bis terve in die.

Von der Harnruhr.

Diabetes.

Die Krankheit besteht in einer sehr häufigen Absonderung des Urins. Sie unterscheidet sich von *Incontinentia urinae* dadurch, daß in dieser nicht mehr Urin abgesondert wird, als gewöhnlich, daß er seine gehörigen Eigenschaften hat, aber beständig abfließt, weil der Schließmuskel der Blase erschlafft oder gelähmt ist, und gemeiniglich bey Kindern bemerkt wird; in der Diabete aber sind die Eigenschaften des Urins verändert, er geht in sehr grosser Menge ab, und die Krankheit befällt gemeiniglich Personen an, welche in der Abnahme des Lebens sind.

Ursachen. Eine zu grosse Erschlaffung des ganzen Systems; daher das Blut äusserst dünne und wässrigt wird, und sich der Urin leicht und in Menge davon absondern läßt. Die Krankheit ist oft eine Folge hartnäckiger Fieber, starker Ausleerungen, anhaltender Fatiguen, und übermäßiger Getränke. Oft ist eine Schwäche der Urinwege allein die Ursache, welche durch anhaltenden Gebrauch reizender und harntreibender Mittel, als der spanischen Fliegen, des Terpentingeistes ꝛc. kann veranlasset werden.

Symptome. Der Kranke läßt einen dünnen, bleichen, unschmackhaften, oft etwas süßlich schmeckenden und riechenden Urin, welcher die Menge der zu sich genommenen Getränke und feuchten Speisen übersteigt. Er hat dabey hektische Hitze, mit geschwinden und schwachen Pulse, Durst, trocknen Mund und beständigen Auswurf eines schaumigten Speichels. Die Kräfte nehmen ab, der

Kör-

Körper zehrt sich aus und er empfindet Hitze in den Eingeweiden. Die Füsse, Lenden und Hoden sind geschwollen.

Regimen. Dieses muß stärkend und antispasmodisch seyn; alles was reizt und schwächt, muß vermieden werden. Den Durst stillt man durch Früchte und Säuren; die Speisen müssen grösstentheils von fester Art seyn. Alle schleimigte Vegetabilien sind hierbey dienlich, als: Reiß, Sago, Salep, Decoct. album; auch Milch, Geleen, Kalkwasser, worin eine gute Menge Eichenrinde eingeweicht worden; ferner dienen Bewegung; ein etwas hartes Lager; warme und trockne Luft, um die Ausdünstung zu vermehren, so wie noch das Reiben mit einer Fleischbürste, ein stärkendes Pflaster auf den Rücken, ein breiter Gürtel um den Unterleib, und ein flanellenes Hemde, nützlich seyn können.

Kur. Ist der Kranke nicht schon zu sehr geschwächt, so sind abführende Mittel mit adstringirenden versetzt, nützlich, als: Rhabarber mit Ingwer in Wein infundirt. Die Hauptsache aber besteht in stärkenden und antispasmodischen Mitteln, als:

℞. Cort. peruv. ℥j.
Cinnamomi ʒij.
Infunde in vini rhenani ℔j. Cap. ʒij. 4ta quaque hora,

oder:

℞. Pulv. olibani ʒij.
rhei ϑij.
zingib.
tormentil. aa ʒj.
Balſ. copaivae
Conſerv. roſ. aa ʒß.
M. ft. Elect. Cap. nuc. moſch. mol. ter in die cum ʒij. ſequentis.

℞. Dec. cort. peruv.
Tinct. rosar. aa ℥vj.
Thebaicae gt. xl. M.

Das serum aluminosum *) in grossen Quantitäten, wie auch der blaue Vitriol zu einem halben Gran täglich 2 mal mit Rosenwasser gegeben, ist von Nutzen. Einige geben die Tinct. cantharidum, fangen mit zehn Tropfen an, und steigen zu grösserer Dosis. Indessen gehört dazu grosse Behutsamkeit, weil eben durch dieses Mittel die Krankheit kann verursacht werden: und nie muß diese Tinktur ohne grosse Menge von Emuls. communi, aqua hordeata, oder einer Solution vom gum. arabico gegeben werden. Man giebt auch den Alaun in Substanz mit Terra japon. aa ʒß. so oft, als es der Magen leiden kann, auch die Tinct. saturninam dreymal des Tages, zu einem und ½ Quentchen, mit jeder beliebigen Flüßigkeit. Bey allen diesen Mitteln vergißt man den Mohnsaft nicht, wenigstens kann ihn der Kranke zu 1½ Gran täglich nehmen.

Das folgende Mittel habe ich in verschiedenen Krankheiten, welche von Schwäche herrührten, vorzüglich in der Diabetes und im weissen Flusse mit Nutzen gegeben:

℞. Pulv. Flor. chamomil. ʒß.
vitrioli albi ℈ß.
rhei
zingib. aa gr. vj.
M. ft. pulv. No. iij. cap. j. ter in die cum hausto sequente.

℞.

*) Es wird aus 3 Quart Milch mit 3 Quentchen Alaun gemacht, welche mit einander kochen, bis die Milch völlig geronnen ist.

℞. Infusi amari simpl. ℥jß.
Tinct. cardamom. ℥j.
Vini chalybeati ℥jß.
Syr. Cort. aurant. ℥ij.
M.

Das kalte Bad ist auch in dieser Krankheit vortreflich.

Die Incontinentia Urinae muß auf gleiche Weise behandelt werden.

Von der Verhaltung des Urins.
Ischuria.

Eine der vorhergehenden ganz entgegengesetzte Krankheit ist die Verhaltung des Urins. Wir betrachten sie hier als eine idiopathische Krankheit, welche von Reiz, Krampf und Entzündung des Blasenhalses entstehet. In andern Fällen ist sie symptomatisch und durch mechanischen Druck hervorgebracht, als: Steine und geronnenes Blut in der Blase, harten Unrath im Mastdarme, hömorrhoidalische Knoten und Schwangerschaft. In diesen Fällen erfordert sie veränderte und bequeme lage des Körpers, Katheter, Kerzen ꝛc.

Wenn der Urin gänzlich unterdrückt ist, so heißt die Krankheit **Ischurie**; geht noch etwas Urin, aber tropfenweise und mit Beschwerde ab, so nennt man sie **Strangurie**; ist diese mit grosser Hitze in den Urinwegen verbunden, so wird sie **Dysurie** genennt.

Regimen. Die Diät muß sehr leicht seyn. Der Kranke muß die nöthigen Getränke in kleinen Quantitäten zu sich nehmen, als: schwache Brühe, Dekokt von Eybischwurzel und Kraut und eine Auf-

lösung vom arabischen Gummi. Bey einem Manne, welcher beständig mit Dysurie geplagt war, hat mir ein Dekokt von Lindensprossen, mit Syr. althaeae und Sale prunellae die besten Dienste geleistet.

Kur. Diese besteht darin, daß man die Entzündung zu heben, die Krämpfe zu lindern und die gespannten Theile zu erweichen sucht. Das Blutlassen ist nothwendig, indem es die Menge des Blutes vermindert, die Theile erschlafft und alle Indikationen erfüllt. Ausserdem nützen erweichende Klystire, Fomentationen, warme Bäder, eröffnende und krampfwidrige Mittel.

℞. Dec. commun. p. clyst. ℥vj.
Balsam. copaiv. vit. ov. adm. ℥jß.
Ol. amygdal. ℥ij.
Tinct. theb. ℥j. M. ft. Enema.

℞. Ol. amygdal. ℥ij.
Syrup. alth. ℥ß.
Spir. nitri dulc. ℈j.
Tinct. theb. gt. xv.
M. ft. haust. bis vel ter in die sumendus.

Der Spir. nitri dulc. wird auch für sich allein oft des Tages gegeben und Kastiliensische Seife unter das Getränke gemischt.

Wenn die Verhaltung nicht bald nachläßt, so muß das Aderlassen wiederholt werden. Solten Karunkeln in der Harnröhre da seyn, so bringt man Kerzen ein; verursacher diese stärkere Entzündung, so wiederholt man Aderlassen und Klystire, bis die Entzündung gehoben ist, und bringt sie aufs neue mit Behutsamkeit ein.

Von den Bauchflüssen.

Vom Durchfalle. *Diarrhoea.*

Die Krankheit besteht in einem Triebe zu öfteren Stuhlgängen, welche mit geringen oft gar kleinen Schmerzen verrichtet werden, und wobey der Kranke weder Uebelkeiten noch andre beträchtliche Unannehmlichkeiten im Unterleibe empfindet. Sie unterscheidet sich durch diese letzteren Kennzeichen hauptsächlich von der Ruhr, bey welcher jederzeit Schmerzen im Unterleibe und Mastdarme, Stuhlzwang, Fieber, und in vielen Fällen blutiger Abgang des Unrathes vorhanden ist.

Ursachen. Der Durchfall kann aus verschiedenen Ursachen entstehen, als, von verhinderter Ausdünstung, von Ueberfüllung des Magens und von vernachläßigten Ausleerungen des Blutes oder andrer künstlicher und natürlicher Ausflüsse; von heftigen Leidenschaften, von Gift und Entzündung; von Versetzung verschiedener Krankheitsmaterien, als des Podagra ꝛc.; von Würmern; von schlechtem Wasser, daher sie in Lägern oft epidemisch ist. Personen, welche einen schwachen Magen haben, bekommen leicht Durchfall, wenn sie sich gleich nach Tische starke Bewegung machen. Bey Kindern ist er ein sehr gemeines Symptom, wenn die Zähne eintreten. Er ist auch oft ein Symptom anderer Krankheiten; da aber in diesem Falle immer mehr Rücksicht auf die Krankheit selbst muß genommen werden, so betrachten wir hier den Durchfall für sich allein, als eine idiopathische Krankheit, welcher einen Reiz, vermehrte Bewegung und Schwäche der Gedärme voraussetzt.

Symptome. Der Kranke empfindet ein Kollern im Unterleibe nebst mehr oder weniger, oft gar keinen Schmerzen, nach welchem sehr dünne und wäßrige Stuhlgänge folgen. Nach jedem Stuhlgange fühlt sich der Kranke erleichtert und wie von einer Last befreyet. Der Unterleib zieht sich etwas zusammen; die Haut ist trocken; der Urin geht sparsam ab; der Puls ist insgemein etwas klein; grösser ist er bey denen, welche sehr vollblütig sind. In schwachen Konstitutionen zieht er bald eine Empfindung von Schwäche durch den ganzen Körper, und blasses Gesicht nach sich.

Regimen. Der Kranke muß sich warm halten, um nicht durch neue Erkältung die Ursache zu vermehren; alle Scharfe reizende Speisen, und welche Blähungen verursachen, vermeiden, dagegen sich des Sago, der Panaden, Brühe von gekochtem Reiß mit arabischen Gummi bedienen; oder das Decoct. album; schwache Kalbfleischsuppen oder die Brühe vom gekochten Hammelkopfe, welche gallertartig ist, trinken; man kann auch Weinmolken, Milch mit Zimmt, und zuweilen ein Glas rothen Wein erlauben.

Kur. Da die Ursachen des Durchfalles so verschieden sind, so kann man leicht auf die Verschiedenheit der Behandlung schliessen. Daher man, wenn unterbrochne Ausdünstung die Ursache ist, verdünnende und schweißtreibende Mittel anwendet; Brechmittel nach Ueberfüllung des Magens; nach verabsäumten Blutlassen und Vernachläßigung andrer Ausflüsse, das Aderlassen und die Wiederherstellung der Ausflüsse; nach vorangegangenen heftigen Leidenschaften, sind Brechmittel, antispasmodische und Opiate indizirt; Entzündung erfordert Aderlassen; zurückgetretnes Podagra, gelinde Laxan-

zen,

zen, Fomentationen, schweißtreibende und an entfernten Theilen reizende Mittel; zeigen sich ganze Würmer oder Stücken davon, so sind anthelmintische Arzeneyen nöthig; schlechtes Wasser wird mit lebendigem Kalke oder Kreide verbessert; Schwäche des Magens durch bittere und andre stärkende Dinge. Periodische Durchfälle müssen niemals gestopft werden.

Ist der Kranke vollblütig, so läßt man Blut, und giebt hierauf ein Brechmittel aus Ipekakuanha, welches in den wenigsten Fällen solte ausgelassen werden. Man wiederholt auch das Brechmittel, indem es die Bewegung der Gedärme umkehret, den Magen reinigt und die Ausdünstung befördert. Des Abends an demselben Tage giebt man Folgendes:

℞. Pulv. rhei ℈ß.
Spec. aromat. gr. ij.
Tinct. theb. gt. x.
Syrupi Cort. aurant. q. s. ut fiat Bolus. M.

Den Morgen drauf kann man diese Mittel verordnen:

℞. Infusi sennae ℥jß.
Tart. solubil. ʒij.
Sal. C. C. vol. ℈ß.
Spir. lavendul. c. ʒjß.
M.

oder:

℞. Tinct. rhei vinosae ℥j.
Pulv. rhei ℈ß.
Elect. e Scord. ℈j.
Aquae purae ℥j. M.

Bey den mehresten Durchfällen, vorzüglich bey dem von unterdrückter Ausdünstung entstandenen, kommt es darauf an, die Bewegung der Gedärme

därme und den lauf der Säfte nach unten zu vermindern, die Ausdünstung zu befördern, den Reiz wegzunehmen, und die Gedärme zu stärken. Die Ipekakuanha erfüllt fast die mehresten dieser Indikationen. In grosser Dosis macht sie Erbrechen, und kehrt daher die Bewegung um; in kleiner Dosis erregt sie Schweiß; in Verbindung mit dem Mohnsafte wird der Reiz gehoben und ein Zusatz von Kamillenblumen erfüllt die vierte Indikation, nämlich zu stärken. Daher ist die Ipekakuanha beynahe ein Specifikum im Durchfalle. Ich habe mich der folgenden Mischung immer mit grossem Nutzen bedient:

℞. Pulv. ipecacuanhae gr. jv.
flor. chamomil. ℈ß.
Extr. thebaici gr. ß.
Syr. croci q. s.
M. ft. bolus mane et hora decubit. vel ter in die sumendus.

Bey Kindern können dergleichen Formeln in Klystiren beygebracht werden, als:

℞. Dec. flor. chamom. ℥iij - jv. vel ℔ß.
Vini ipecac. ℥jß.
Tinct. thebaicae gt. xl. M. ft. Enema.

Auch kann bey Kindern eine Tinct. cort. peruv. mit vino ipecac. und opio eingerieben werden. Bey Erwachsenen kann das Klystir, dessen in der symptomatischen Diarrhöe bey Fiebern erwähnt worden, nützlich seyn. Ein stärkendes und anhaltendes Klystir ist folgendes:

℞. Cort. granator.
Flor. balaust. aa ℥jß. Coque ex aquae font.
q. s. ad colat. ℥vj adde:
Elect. e Scord. ℥iij
Tinct. japon.
Vini ipecac. aa ℥ß. M. ft. Enema.

In sehr hartnäckigen Fällen braucht man dieses:

℞. Julap. e creta ℥jv
Tinct. stomach. ℥j
Elect. e scord. vel
Confect. Damocr. ℥ij
Aquae nuc. mosch. ℥ij. M. cap. cochl. ij subinde, praesertim post singul. sed. liquid.

oder:

℞. Amyli ℥ß
Aquae cinnam. simpl. ℥ij
Tinct. theb. gt. ij.
Sacch. alb. ℈ij. M. ft. haust. jvta quaque horā sumend.

Folgende Mischung ist bey den londner Aerzten sehr beliebt.

℞. Ligni campech. rasi ℥ij. Coque ex aq. font. q. s. ad colat. ℔j adde:
Tinct. japon. ℥j.
thebaicae gt. xxxv.
Syr. e cort. aurant. ℥vj. M. cap. cochl. jv 4ta quaque hora vel urgente diarrhoea.

Ein so angenehmes, als gutes, Mittel ist noch dieses: Man nimmt das Weisse eines frischgelegten Eyes und feinen Zucker, mischt es und schlägt es zu Schaum; damit vermengt man etliche Tropffen warme frische Kuhmilch und ein halb Glas Tilburywasser *) und trinkt es täglich 2 oder 3 mal.

Wenn der Durchfall nachläßt, so wird die China mit erwärmenden und antispasmodischen Mitteln, auch Infusum cort. simarubae oder in Sub-

*) Ist ein mineralisches Wasser in England, an dessen Statt man in Deutschland einen andern Gesundbrunnen nehmen kann.

Substanz, von ℈j bis ʒß gegeben, um die Gedärme zu stärken und Rückfälle zu verhüten, oder:

℞. Cort. peruv. pulv. ʒj
Tinct. ejusdem
aromat. aa ʒß.
Vini rubri
Aquae Cinam. ten. aa ℥j
Tinct. theb. gt. vj
Syr. Croci ʒj. M. Cap. ter in die.

Von der Ruhr. *Dysenteria.*

Die Ruhr ist ein schmerzhafter Durchfall, welcher gemeiniglich im Herbste und Frühjahre und vorzüglich an feuchten Oertern, erscheint, wo sie nach einem heissen trocknen Sommer oft epidemisch ist. Sie ist gefährlicher in Feldlägern, in Hospitälern, Gefängnissen und Casernen, wo ohnehin die Luft, wegen Mangel des freyen Durchzuges, eingeschlossen und feucht ist, um so mehr, wenn diese Gebäude in der Nähe von stehenden Wässern liegen, welche durch den beständigen Zufluß der Unreinigkeiten von Menschen und durch Ausdünstungen thierischer Unreinigkeiten, noch unreiner und ungesunder gemacht werden, dergleichen Wohnungen sind für Gesunde schon schädlich, noch mehr aber für Kranke!

Ursachen. Die Ruhr entsteht von unterdrückter Ausdünstung und von Fäulniß in Magen und Gedärmen, wozu Jahreszeit und Hitze der Luft Gelegenheit geben; keinesweges aber ist der Genuß des Obstes als Ursache der Ruhr anzuklagen, wie man wohl ehedem geglaubt hat. Der Irthum ist daher entstanden, weil sich diese Krankheit oft zu der Zeit einfindet, wenn das Obst reif ist, und auf

heisse

heisse Witterung kalte und feuchte Luft folgt. Obstfrüchte sind so entfernt, die Ruhr hervorzubringen, daß ein mäßiger Genuß vielmehr ein Gegenmittel wider dieselbe ist. Sie ist ansteckend und wird durch die Luft, durch die Ausdünstung des Unrathes der Kranken, und oft durch den blossen Geruch, mitgetheilt.

Symptome. Die Ruhr fängt sich, wie andre Fieber, mit Schauer, Schwachheiten, geschwindem Pulse, Durst und Eckel an, worauf sich öftere Stuhlgänge mit Schmerzen in den Därmen und Stuhlzwang einfinden. Wenn die kleinen Därme der Sitz der Krankheit sind, so empfindet der Kranke die Darmschmerzen gleich über dem Nabel, der Unrath ist alsdenn immer mit klarem Blute vermischt. Im Anfange sind die Stuhlgänge schaumigt und fett, nachher erscheint mehr oder weniger Blut, zuletzt aber bemerkt man kleine Filamente und Stückchen Haut in den Exkrementen. Oft werden während der ganzen Krankheit, Würmer von oben und unten ausgeworfen. Wenn der Kranke zu Stuhle geht, ist ihm oft, als wenn alle Gedärme mit herausfallen wolten; und bisweilen, vorzüglich bey Kindern, ist ein würklicher Vorfall des Mastdarmes da, welches ein eben so beschwerlicher Umstand ist, als die Aufblähung, welche sich am Ende der Krankheit insgemein einfindet.

Von dem Durchfall unterscheidet sich die Ruhr durch die Gegenwart der Schmerzen und durch das mit dem Unrathe vermischte Blut, so wie von der Cholera morbus, durch die Abwesenheit des beständigen und heftigen Brechens.

Die Krankheit ist gefährlicher bey alten und zärtlichen Personen, wie auch bey solchen, welche

vorher schon durch Podagra, Skorbut und andere Krankheiten geschwächt worden sind.

Gefährliche Symptome sind heftiges Brechen und Schlucken, weil sie eine Entzündung des Magens anzeigen, so wie grüne, schwarze und sehr stinkende Exkremente einen hohen Grad der Fäulniß. Werden die Klystire gleich ausgeworfen, oder ist der Mastdarm so verengert, daß man gar keine beybringen kann, so ist wenig Hoffnung übrig. Ein schwacher Puls, Kälte der Gliedmassen, beschwerliches Schlucken und Konvulsionen sind die Vorboten des nahen Todes.

Regimen. Frisches Fleisch und alle andre Speisen, welche leicht in Fäulniß übergehen, müssen durchaus vermieden werden. Gekochte Aepfel, mit Milch, leichte Puddings mit Brühen aus den gallertartigen Theilen der Thiere, sind nicht nur, als Nahrungsmittel, sondern auch als solche Dinge, anzusehen, durch welche mancher Kranke von der Ruhr ist geheilt worden.

Dkt. Rutherford, Professor in Edinburg hat folgendes Mittel mit vielem Lobe empfohlen. Man bindet ein oder zwey Pfund feines Mehl sehr fest in ein leinen Tuch ein, taucht dieses oft in Wasser ein, bestreicht die Leinwand auswendig mit Mehl, wodurch sich eine Rinde formirt, welche das Eindringen des Wassers verhindert, wenn das Mehl gekocht wird. Man kocht alsdenn den Beutel so lange, bis eine harte Masse aus dem Mehle wird, welche alsdenn mit Milch und Wasser gekocht und als eine Speise genossen, auch in Klystiren beygebracht wird.

Ein andres von **Dt. Buchham** empfohlnes Mittel ist folgendes: Man nimmt den Kopf und die Füsse eines Hammels, läßt die Haut darauf,

sengt

sengt aber mit einem heissen Eisen die Haare ab; diese Theile kocht man alsdenn mit Wasser, bis eine Gallerte daraus wird, welche mit Zimmtrinde und Moskatenblumen angenehm gemacht werden kann. Der Kranke nimmt davon täglich 3 oder 4 mal etwas, nachdem es warm gemacht worden mit geröstetem Brodte; man kann es auch in Klystiren beybringen.

Ausser diesen sind Weintrauben, Erdbeeren Johannisbeeren, Aepfel ꝛc. so angenehme, als dienliche, Speisen.

Molken ist für den Kranken ein sehr dienliches Getränke, auch können Klystire davon gegeben werden; ferner Gerstenwasser mit Crem. tartari oder Tamarinden; warm Wasser, oder solches, worin ein glühendes Eisen ist abgelöschet worden, und, wenn es der Magen verträgt, ein Aufguß von Kamillen.

Reinlichkeit in aller Art ist nothwendig; auf dem blossen Leibe kann der Kranke ein flanellenes Brusttuch tragen, welches so, wie die Wäsche oft, doch mit der Behutsamkeit, gewechselt wird, daß nicht neue Erkältung folge. Die Stühle müssen nicht im Zimmer behalten, sondern sogleich unter die Erde vergraben werden. Ein beunruhigtes Gemüthe vergrössert diese, so wie mehrere, besonders faule Krankheiten.

Kur. Wenn im Anfange der Krankheit der Puls es erlaubt, so kann man ein wenig Blut lassen; jedoch mit Vorsicht, weil die Krankheit insgemein von fauler Art ist. Nachher giebt man Brech- und andre im Durchfall empfohlene Mittel. Ist die Krankheit epidemisch und von würklich fauler Art, so muß man nicht versäumen, die China mit Mohnsaft innerlich und auch in Klystiren zu geben; zu letzteren

teren bedient man sich auch der Hammelspfotenbrühe mit 30 - 50 Tropfen Tinct. thebaicae, oder:

℞. Pulv. cort. peruv. ℥j Coque ex Aqu. font. ℔jß, ad dimidiam. Colat. turbidae adde:
Elect. e Scord. ℥ß. M. ft. Enema, bis terve in die injiciendum.

Balsamische Mittel, hauptsächlich wo eine Excoriation oder Anschwärung der Gedärme die Ursache ist, sind hier mehr, als im Durchfalle, nützlich; man nimmt dazu den Balf. peruv. et Locatelli mit Mohnsaft.

In epidemischen Ruhren mit grossen Schmerzen und starkem Abgange von Blut, haben wiederholte Aderlässe, Brechmittel, und alle Abende eine Dosis Pil. e styrace gr. vj - viij oft grossen Nutzen geschaft; aber immer erfordert das Blutlassen Behutsamkeit.

In Westindien, wo das Fieber bey der Ruhr sehr heftig ist, braucht man Salpeter und andre antiphlogistische Arzneyen, oder auch diese:

℞. Balf. locatel. vel
Elect. e scord. ℥ß.
Nitri ℈ß.
Conserv. rof. q. f. ut ft. Bolus bis vel ter in die sumend.

oder:

℞. Pulv. ipecacuanh. gr. ij.
Theriac. Androm. ℈j. M.

Wenn Schmerzen und Fieber vorüber sind, kann man das Vitrum. antim. cerat. zu 5 bis 10 Gran dreymal des Tages, mit einem hauftu anodyno geben. Kleine Doses von der Ipekakuanha bleiben in-

indessen fast immer ein Hauptmittel. Bey heftigen Darmschmerzen nützt auch Folgendes:

℞. Balf. locatel. ʒjſs.
Sperm. ceti, vit. ov. ſol. ʒjſs.
Theriaci androm. ʒvj.
Pulv. e bolo comp. c. opio ʒij
Syr. balf. q. ſ. pro Elect. M.

oder:

℞. Sperm. ceti
Cerae flav. aa ʒiij.
Balſ. peruv. ℈ij
Pulv. e tragacanth. comp.
Elect. e ſcordio aa ʒij.
Syr. Cort. aurant. q. ſ. ut ft. Elect. M.

Man kann auch Klyſtire von ſolcher Art geben, hauptſächlich wenn der Stuhlzwang ſtark iſt, in welchem Falle auch Klyſtire von Hammelpfotenbrühe, mit 40 Tropfen Tinct. thebaicae und erweichende Fomentationen dienlich ſind, oder:

℞. Dec. albi ℔ſs.
Vitel. ovi No. j.
Elect. e ſcord. ʒvj
M. ft. Enema.

oder:

℞. Gelatinae amyli ʒvj
Ol. amygdal. ʒjſs.
Theriac. androm. ʒij.
M. ft. Enema.

Wenn man gleich im Anfange ein gutes Regimen beobachtet, ſo kann nicht nur der Fortgang der Krankheit gehindert, ſondern ſie ſelbſt oft gehoben werden.

Von der Lienterie und Milchruhr.

Passio Coeliaca.

Die Lienterie besteht in einer Schwäche der ersten Wege, bey welcher die genossenen Speisen, wenig oder gar nicht verdauet, durch den Stuhlgang ausgeworfen werden. In der Milchruhr geht der Chylus entweder allein, oder mit dem Unrath vermischt, ab. Beyde Krankheiten folgen manchmal nach Ruhren. Sie sind gefährlich bey alten und durch andre Krankheiten geschwächten Konstitutionen.

Gefährliche Symptome sind grosser Durst, weniger Abgang des Urins, Blattern im Munde und Flecken von verschiedener Farbe im Gesichte.

Das **Regimen** und die **Kur** sind die nämlichen, wie in der Ruhr. Brechmittel, erwärmende und stärkende sind der Indikation gemäß. Bewegung und das englische kalte Bad können hier von grossem Nutzen seyn. Nachdem die ersten Wege gereinigt sind, ist vielleicht folgende Vorschrift eine der nutzbarsten:

℞. Cort. aurant.
Flor. chamomil. aa ℥j
Coq. ex Aq. font. ℔ij
ad Colaturæ ℔j. adde:
Tinct. cort. peruv. ℥j
Elix. vitrioli ℥jß.
Syr. limon. ℥jß. M. cap. ℥ij subinde.

Ueberhaupt besteht die Kur aller Bauchflüsse darin, daß man durch Brech- und Laxirmittel die ersten Wege zu reinigen, und alsdenn durch stärkende die nöthige Kräfte wiederzugeben sucht, welchen letztern man noch Opiate und balsamische Dinge zusetzen kann, um den allzugrossen Reiz zu vermindern.

Von

Von der Gallenruhr.

Cholera morbus.

Dies ist ein heftiges Erbrechen mit Stuhlgängen, Ekel, Schmerzen im Unterleibe, und Stuhlzwang. Die Krankheit kommt plötzlich und gewöhnlich im Herbste. Sie raubt dem Kranken sehr viele Kräfte; und wenn nicht schleunige Hülfe verschafft wird, so stirbt er vielleicht an keiner Krankheit so schnell, als an dieser.

Ursachen. Sie entsteht von häufiger Ergiessung einer faulen und scharfen Galle, welche sich in den Zwölffingerdarm, von da in die übrigen Gedärme und in den Magen ergießt. Daher kann sie auch, wie die Gelbsucht, durch heftige Leidenschaften verursacht werden. Erkältung kann sie auch hervorbringen; ferner solche Speisen, welche im Magen bald ranzigt oder sauer werden, als: Butter, fettes Schweinefleisch, auch allerley Konfekturen, Gurken, Melonen, Kirschen und andre kalte Früchte; auch starke Brech- und Purgirmittel, so wie alles andre, was eine Ergiessung der Galle in die ersten Wege verursachen kann.

Symptome. Der Kranke empfindet Kneifen, und Aufblähung in den obern Gedärmen, saure Eruktationen und Schmerzen in der Gegend der Herzgrube; grossen Durst; die Haut ist trocken, der Puls ungleich und geschwind; bey Frauenzimmern sind heftige hysterische Zufälle dabey. Beym Brechen und Purgiren wirft der Kranke eine grüne, gelbe, oder schwarze Galle aus. Oft ist ein festsitzender Schmerz in der Gegend des Nabels vorhanden, welches ich vorzüglich bey Frauenzimmern wahrgenommen habe. Es folgen kalte Schweisse und im Fortgange der Krankheit Ohnmachten, Kälte der äussern Gliedmassen, welche oft krampfhaft zusam-

mengezogen sind; ein fast unmerklich kleiner Puls, wenig Urin, Herzklopfen, Schlucken, und der herannahende Tod. Ich habe aber auch unter diesen äusserst schlechten Symptomen durch Opiate und gehörige Herzstärkende Mittel, noch Kranke hergestellt.

Regimen und Kur. Man muß suchen die Galle zu verdünnen und auszuführen, und die heftigen Symptome zu palliiren. Junge Hühnerbrühe, 6:8 Quart des Tages, so geschwind, wie möglich, getrunken, und alle Stunden ein Klystir davon gegeben, ist dazu eines der schönsten Mittel. Ferner eine Abkochung von gerösteter Habergrütze mit Wasser, und kann man dies nicht haben, so nimmt man Roggenbrodt oder geröstetes Habermehl, wodurch das Brechen leicht gehoben wird. Indessen muß es nicht zu früh gehemmt werden, wenn es den Körper nicht zu sehr schwächt; im Gegentheil mit Molken, warmem Wasser, dünner Grützsuppe, oder Hühnerbrühe und andern verdünnenden Getränken ein wenig befördert werden. Eben so verhält man sich auch in Ansehung des Purgirens, so lange noch viele Galle weggeht, und die Kräfte nicht sinken; ist aber das letztere, so sind Opiate und Herzstärkende Mittel nothwendig. Ausser diesem macht man auch noch spirituöse Fomentationen über den Magen, badet die Füsse im warmen Wasser, giebt warme Neagos, Weinmolken und andre, die Ausdünstung befördernde Mittel. Arzneymittel sind wenig hier anzuwenden; gelinde, ausführende und den Reiz vermindernde, sind fast die einzigen; als:

℞. Rhabarb. gr. xij
Extr. thebaici gr. j vel
Tinct theb. gt. xx. M. ft. Bolus, repetat. ut opus fuerit.

oder:

oder:

℞. Sal. absinth. ℈j
Succ. limon. ℥ss.
Aquae cinnam. ten. ℥j.
menth. spir. ℥iss
Tinct. theb. gt. jv.
M. ft. haust. 4ta vel 6ta
quaque hora sum.

Wenn die Krankheit vorüber ist, muß mit dem Gebrauche des Mohnsafts noch einige Zeit fortgefahren werden, weil sehr gern Rückfälle kommen; zu gleichem Endzwecke, um die verlohrnen Kräfte wiederherzustellen, wendet man bittre Mittel, China, und Elix. acidum an.

Von der Gallenkolik.

Colica biliosa.

Dies ist auch eine Krankheit mit gallichtem Auswurf, nur mit dem Unterschiede, daß hier bloß gallichtes Erbrechen, und keine Stuhlgänge, in der vorhergehenden aber auch solche Stuhlgänge, vorhanden sind. Sie pflegt, wie die Gallenruhr, im Sommer und gegen den Herbst zu erscheinen.

Ursachen. Diese sind vielleicht eben dieselben, als in der Cholera, nur daß in dieser die Galle sich auch in den Darmkanal, bey der Gallenkolik aber nur in den Magen, ergießt. Auch ist vielleicht in keinem von beyden Fällen, weder die Galle, noch ihre Schärfe und Fäulniß, die Ursache der Schmerzen und der Krankheit selbst, wie man gemeiniglich glaubt; ich bin mehr geneigt, alle diese Gallenerscheinungen und ihre Würkungen durch einen Krampf in den Nerven zu erklären, und alle diese Erscheinungen nur für Würkungen anzusehen. Ein bloß

praktisches Werk aber, wie das gegenwärtige, erlaubt nicht, diese Betrachtung weiter fortzusetzen. Es ist genug, daß die Behandlung beyder Krankheiten, die Ursache sey, welche sie wolle, so eingerichtet seyn muß, daß in beyden das Brechen gehoben, und anstatt in der einen die Stühle zu vermindern, sie in der andern verschafft werden müssen. Die gleichen Zufälle werden in beyden Krankheiten, durch gleiche Mittel gehoben.

Symptome. Der Kranke hat bittern Geschmack im Munde, scharfe und ausgebreitete Schmerzen um den Nabel herum, Durst und Verstopfung mit heftigem Erbrechen einer sehr bittren Galle; nach jedem Erbrechen lindern sich die Schmerzen ein wenig, kommen aber bald hernach wieder. Bisweilen sind die Schmerzen über den ganzen Unterleib verbreitet, oder wandern von einem Orte zum andern. Der Urin ist unterdrückt; der Kranke empfindet eine Pulsation im Unterleibe mit einer Art von Kälte um denselben. Oft ist die Krankheit mit Heiserkeit begleitet. Während des ganzen Verlaufs derselben ist Fieber vorhanden. Im weiteren Fortgange kommt das Brechen so oft und so heftig, daß sie wohl gar in die Darmgicht übergeht.

Regimen. Dieses ist dasselbe, wie in der Cholera; verdünnende Getränke mit Crem. tart., Succo limon. und andern Säuren. Um den offnen Leib zu befördern, setzt man Decoct. tamarind. hinzu, oder giebt Hühnerbrühe mit Manna und Limoniensaft.

Kur. Eine, auch mehrere Aderlässe, je nachdem es der Puls erfordert, sind nothwendig. Hierauf reinigt man den Magen mit einem Brechmittel aus Ipekakuanha mit Dec. flor. chamomillæ; alsdenn läßt man ein Opiat nehmen.

℞. Extr. theb. gr. jß.
cathart. ℈j gr. vj
Ol. cinnamomi gt. j m. ft. Pil. No. vj ſtatim ſumendæ.

oder:

℞ Extr. opii gr. j
Pil. e colocynth. c. aloë ℈j
ol. caryoph. gt. j. M. ft. pil.

Man giebt dazwiſchen eine Auflöſung vom Sale rupellenſi, bringt oft erweichende Klyſtire bey, und macht Fomentationen über den Unterleib.

Sollten dieſe Mittel weder das Brechen heben, noch Stuhlgänge verſchaffen, ſo giebt man hauſtus ſalinos, während des Aufbrauſens, mit einigen Tropfen von der Tinct. thebaica; ſetzt den Kranken bis an die Bruſt in ein warmes Bad, legt Mithridat mit Breyumſchlägen über den Magen, miſcht auch Mithridat unter die Klyſtire; auch macht man Fomentationen von fol. menth. vulg. mit Wein oder von geröſtetem Brodt in Waſſer oder in Hühnerbrühe gekocht.

laſſen die Symptome nach, und folgen Stuhlgänge, dann giebt man Folgendes:

℞. Aq. menth. vulg. ſ. ℥vj
cinnam. ſpirit.
Succi limon. aa ℥ß.
Salis abſinth.
Conf. cardiacæ aa ℈j
Syr. croci ℥j M. ft. hauſtus, 6ta quaque hora ſumend.

zu welchem man auch einige Tropfen Tinct. thebaicæ, wenn es die Umſtände erfordern, zuſetzen kann.

Bewegung, ſäuerliche vegetabiliſche Diät, das kalte Bad, und ſtärkende Mittel, dienen, einen Rückfall zu verhüten.

Von der Wassersucht. *Hydrops.*

Die Wassersucht ist eine Geschwulst einiger Theile, oder des ganzen Körpers, welche durch Ansammlung lymphatischer Feuchtigkeiten im Zellgewebe oder in den natürlichen Hölen des Körpers verursacht wird. Im ersten und leichtesten Falle nennt man die Krankheit Leucophlegmatia, im stärkeren Grade aber Anasarca; im zweyten Falle hat sie verschiedene Namen nach denen verschiedenen Theilen erhalten, wo das Wasser sich angesammlet hat; als im Kopfe Hydrocephalus; in der Brust Hydrops pectoris; im Herzbeutel, Hydrops pericardii; im Unterleibe überhaupt Ascites; in der Gebährmutter Hydrops vteri; im Hodensack und in den Häuten der Hoden Hydrocele.

Ursachen. Die nächsten Ursachen sind Schwäche und Mangel der Einsaugungskraft der lymphatischen Gefässe, wodurch die dunstartigen Feuchtigkeiten, welche zur Schlüpfrigmachung und Ernährung der Theile abgesondert werden, sich ansammlen und die Geschwulst bilden, weil nicht so viel zurückgesogen, als abgesondert, wird. Entferntere Ursachen, die diese Schwäche zuwege bringen, sind: starke, spirituöse Getränke, welche durch ihren beständigen Reiz die Fiebern an Lebenskraft erschöpfen; Mangel an Bewegung; allzustarke Ausleerungen jeder Art; Unterdrückung natürlicher und künstlicher Ausleerungen; Erkältung nach vorhergegangner Erhizzung; feuchte und dumpfige luft. Oft ist sie eine Folge andrer Krankheiten, als der Gelbsucht, anhaltender kalter Fieber, Durchfälle, Ruhren, Brustgeschwüre, Schwindsucht ꝛc. Oft wird sie durch den mechanischen Druck verhärteter Eingeweide, auf

die

die grossen Blutadern verursacht; daher sie oft auf Verhärtungen der Leber, des Gekröses ꝛc. folgt.

Symptome. In den meisten Fällen, vorzüglich in der Anasarca, schwellen zuerst die Füsse den Tag über an; die Geschwulst ist blaß, ohne Schmerzen, und hinterläßt Gruben, wenn man mit dem Finger drauf drückt; gegen Abend ist sie, im Anfange der Krankheit, am stärksten, und nimmt gegen Morgen etwas ab. Bald aber zieht sie sich höher hinauf bis zum Unterleibe, und der ganze Körper, doch zuletzt nur die Armen, wird dick. Das Athemholen ist beschwerlich; der Kranke kann nicht liegen ohne drohendes Ersticken, daher er eine aufrechtssitzende lage sucht; der Durst ist oft groß; der Schweiß, Urin und Stuhlgang sind gehemmt; es kommt ein schwaches Fieber; das Gesicht ist entweder aufgedunsen, oder mager und bleich. Bey der Bauchwassersucht ist, ausser diesen Symptomen, noch die Geschwulst des Unterleibes da, in welcher man die Fluktuation des Wassers sehr deutlich merkt, wenn man die eine Hand an die eine Seite des Unterleibes legt, und mit der andern an die entgengesetzte Seite anschlägt, auch kann man bisweilen die Bewegung des Wassers hören. Durch dieses Kennzeichen unterscheidet sich die Wassersucht von der Windsucht, Tympanitis, bey welcher man weder die Fluktuation, noch das Gewicht, der Geschwulst wahrnimmt.

Die Haut- und Bauchwassersucht sind oft beysammen, und dann ist die Krankheit schwer zu heilen. Leichter geht die Kur von statten, wenn sie bey jungen Personen plötzlich und bey gesunden Eingeweiden ankommt, und die Gefässe noch stark sind; bey alten Leuten aber, welche starke Trinker gewesen

sind, und fehlerhafte Eingeweide haben, ist sie selten heilbar.

Regimen. Alle feuchte Speisen müssen so viel, wie möglich, vermieden werden; harte und feste Speisen sind am zuträglichsten. Ferner müssen die Speisen eine reizende, gewürzhafte und purgirende Eigenschaft besitzen, als: Knoblauch, Zwiebeln, Senf, Merrettig, Brunnenkresse ꝛc. gebratnes Fleisch von wilden Vögeln und anderm Wildprete; geröstet Brodt in etwas Wein oder Brandwein eingeweicht. Der Durst kann mit dem Safte verschiedener Früchte gelöscht werden, als Limonien, Pomeranzen ꝛc. auch mit Senfmolken. Oftere kleine Bewegungen sind nothwendig, wie auch das Reiben mit trocknen Tüchern oder mit einer trocknen Fleischbürste, welches zur Wiederaufnahme des ausgetretenen Wassers und zur Beförderung der Ausdünstung vieles beyträgt. Die luft um den Kranken herum muß rein und trocken, das lager ein wenig hart seyn. Man hat Beyspiele, daß leute, welche die besten Mittel vergeblich gebraucht hatten, von Durst getrieben, vier oder fünf Quart schwaches Bier, oder andre Getränke, in einem Tage getrunken haben, und völlig sind hergestellt worden.

Kur. Man bedient sich gemeiniglich solcher Mittel, welche das Wasser durch die verschiedenen Ausführungswege des Körpers herausschaffen sollen; als starke Brech- und Purgirmittel, Schweiß- und Urintreibende; wie ich dergleichen Formeln weiter unten geben werde; es ist aber zu bemerken, daß diese starken Mittel, hauptsächlich die brechenden und purgirenden, nicht in jungen und starken Konstitutionen, und wo die Krankheit durch häufige spirituöse Getränke und ausschweifende Lebensart hervorgebracht worden, dienlich seyn, sondern nur da, wo sie

plötzlich entstanden ist; widrigenfalls macht man auf der einen Seite wieder schlecht, was man auf der andern gut zu machen suchte. Die Indikation ist nicht nur, das Wasser auszuleeren, sondern auch den Körper zu stärken, und einer künftigen Ansammlung vorzubeugen, welcher letzten Absicht man durch die stark ausleerenden Arzneyen gerade entgegen arbeitet. Die Urin- und Schweißtreibenden sind die vorzüglichsten in diesem Falle, hauptsächlich aber muß auf das Regimen gesehen werden. In vielen Fällen, vorzüglich da, wo die festen Theile nicht, so zu sagen, schon zernichtet waren, habe ich mich der Einreibung des Kamphers, mit Baumöl zu einer Salbe gemacht, mit grösstem Nutzen bedient. Ich ließ einem Kranken, welcher bis an die Brust geschwollen war, und drohendes Ersticken nebst vielen andern sehr heftigen Symptomen hatte, täglich 2mal eine Unze einreiben, worauf eine so starke und plötzliche Ausleerung des Wassers durch den Urin folgte, daß ich üble Folgen befürchten mußte. Ich setzte das Einreiben einige Tage aus, verminderte alsdenn die Doses, und in 14 Tagen war der Kranke, ohne alle andre Mittel, völlig hergestellt. Die Alten haben zwar schon das Einreiben des Baumöls allein mit Nutzen gebraucht, denn dadurch werden die Schweißlöcher verstopft; dies allein aber scheint nicht hinreichend zu seyn, weil es an einem innerlichen Reize fehlt, die lymphatischen Gefässe zur Einsaugung anzustrengen. Diese Intention wird sehr gut durch den Kampher erreicht, welcher sich in den Körper einzieht und den Reiz verursacht. Die Erfahrung hat mir diesen Satz bestätigt, und viele Aerzte in London haben sich dieser Methode, in und auser den Hospitälern, mit erwünschten Erfolge bedient. Ich habe gesehen, daß eine sehr hartnäckige Hydrocele dadurch geheilt wurde, und einmal

mal ist es mir sogar geglückt, den Hydrocephalum bey einem Kinde von zwey Jahren zu heilen.

Ueberhaupt werden die äusserlichen Einreibungen verschiedner Mittel in London mit so guten Erfolge angewandt, daß ich oft gesehen habe, daß bey bösartigen Geschwüren, wo wegen des Reizes keine gute Eiterung folgte, und sogar Ersterbung der festen Theile zu befürchten war, durch topische Anwendung der China mit Mohnsaft, in kurzer Zeit die Furcht für einer Ersterbung verschwand, und gute Eiterung sich zeigte. Bey Kindern, wo man oft, weder durch den Mund, noch durch Klystire, die nöthigen Arzneymittel anbringen kann, hat das Einreiben der nöthigen Mittel in bequemer Form, den grösten Nutzen; so auch bey Erwachsenen, deren Magen zu schwach ist, um die gehörigen Doses zu vertragen. Und warum sollte das auch nicht seyn können? Sollte es nicht in manchen Fällen noch besser seyn, da die Arzneymittel unmittelbar und ohne Veränderung, welcher sie in den Verdauungswegen immer unterworfen sind, in das Blut gebracht worden *)? Gifte, durch die lymphatischen Gefässe ins Blut gebracht, sind im Stande, den Körper zu zerstören; aber in den Verdauungswegen werden sie bisweilen so verändert, daß sie keinen Schaden mehr thun. Es ist daher eine falsche Meinung des Volkes, daß man sich der Queckſilbermittel ohne Gefahr äusserlich bedienen könne; im Gegentheil sind sie mit Behutsamkeit und guter Art gebraucht, würksamer, als man gemeiniglich glaubt.

Ich habe mich hierbey etwas aufgehalten, weil die Erfahrung mich von dem Nutzen äusserer Arzney-

*) Man hat Hunden durch das Einreiben der Ipekakuanha Brechen, und durch Opium, Schwindel und Schlaf, verursacht.

neymittel in dieser und andern Krankheiten überzeugt hat. Den Kampher gebrauche ich bey der Wassersucht auf folgende Art:

℞. Gum. Camphoræ s. a. pulv. ℥ij
Olei olivar. ℥vj M. ft. Ungt. part. affect. ℥j bis vel ter in die inungend.

Hier sind verschiedene Formeln von Brech- Purgir- Urin- und Schweißtreibenden Mitteln. Die Ipecacuanha und der Tart. emet., jedes allein oder mit einander vermischt, in Pulver oder mit Oxym. squil. zum Haustu gemacht, werden vom ersteren ℈j bis ℥ß, der letztere zu 3 bis 4 Gran gegeben; sonst auch:

℞. Vini antimon. ℥jß
Oxym. squil. ℥ß. M. ft. haust. emet.

oder:

℞. Mercur. emet. flav. gr. v.
Pulv. rad. Ipecac. ℈ß
Syr. simpl. q. s. ut ft. bolus emet.

Der Kranke muß aber hierbey nicht, wie bey andern Brechmitteln, viel nachtrinken, sondern nur einige Tassen Kamillenthee nehmen. Diese benannten Brechmittel werden alle zwey oder drey Tage mit einem cordiali anodyno gegeben, in den Zwischenzeiten aber folgende Laxanzen:

℞. Jalap. pulv. ℥ß
Crem. Tart. ℥ij
Calomel. gr. vj
Syr. q. s. ut ft. Bol.

des Nachts aber Folgendes:

℞. Camph. gr. vj
Opii gr. j
Conserv. Cynosbat. q. s. ut ft. Bolus.

Hierdurch wird gemeiniglich ein gelinder Schweiß bewürkt, welchen man durch Weinmölken, zu ℥j und Spir. C. C. ℥j. M. befördern kann. oder:

℞.

℞. Tinct. ialap.
Syr. de ſpina cerv. aa ℥ß.
Tinct. aromat. ℥j
Aquæ junip. ſimpl. ℥jß. M. ft. Hauſtus.

oder:

℞. Pulv. ialap. gr. XV.
zingib. ʒß.
Sal. tart. gr. XV.
Syr. e ſpin. cerv.
Aquæ menth. piperit. aa ℥j.
M. ft. Hauſtus.

oder:

℞. Scammon. ℥ß.
Gum. guajaci ʒj
M. ft. pulv. ij Cap. j bis in die.

oder:

℞. Scammon. ℥ß.
Gum. guajaci ʒj
ſolv. c. Vitel. ovi et adde:
Aquæ cinnam. ten. ℥ij
nuc. moſch. ℥ij
Syr. ros. pallid. ℥j M. ft. hauſtus.

oder:

℞ Elaterii gr. j ad gr. iij
Sacchari ʒß.
Olei junip. gt. jv.
Conſerv. roſar. q. ſ. ut. ft. Bolus.

oder:

℞. (Rad.) ialap. ℥ß.
G. gambog.
Zingib. aa. gr. X.
Syr. ſimpl. q. ſ. ut ft. Bol. vel cum Aqu. Menth. ℥j ft. hauſtus.

oder:

oder:

℞. Rad. irid. lutei q. v. contunde et exprime succ.
Dos. ʒßß — ʒj ad ʒßß.
mane et vesp. sumend.

oder:

℞. Scammon. gr. X. ad ʒßß.
Antim. crudi
chalyb. cum sulph. ppt. aa ϑßß.
Syr. simpl. q. s. ft. Bolus alternis diebus sum.

Als Urintreibender Mittel bedient man sich dieser Formeln:

℞. Baccar. junip.
Sem. sinap.
Raph. rust. aa ʒßß
Pulv. ari comp. ʒjßß. inf. per hor. xxxxviij in ℔ij vini rhen. vel Olei anglicani et cola. Cap. ʒij ter quaterve in die.

Dies ist ein leichtes diuretisches Getränke. Diejenigen, denen es noch zu stark ist, können sich eines Dekokts von der Senega bedienen. Stärker sind Folgende.

℞. Limat. cupri gr. XV.
Spir. sal. ammon. vel
vol. arom. ʒj
M. ft. Tinct. caerul. cujus sumant. vacuo ventric. gutt. V. ex syrup. balsam. vel melle; augeant. doses ad gt. xxx. ex ʒj. mane et vesperi.

oder:

℞. Aquæ puræ ʒjßß
Sal. succini vol. ϑj
Tinct. canthar.
Syr. croci aa ʒj. ft. haust. vjta quaque hora sumendus.

oder:

oder:

℞. Pulv. scillæ ℈j
Spec. aromat.
Sal. diuret. (vel nitri) aa gr. v. — viij
Confect. Damocr. ℈j. ft. Bolus hor. somn. sumend.

Wenn man die Meerzwiebeln, als ein Urintreibendes Mittel, giebt, muß man sich hüten, daß sie nicht Brechen macht, welches oft sehr kleine Doses thun.

℞. Infusi amar. simpl. ℥j
Sal. diuret. vel sal. tart. ʒß
Aquæ raphani comp. ℥vj. ft. haust. ter in die sumend. cui adde Spir. mind. ʒij — ʒß. si opus fuerit.

oder:

℞. Lact. ammon. ℥j
Aqu. nuc. mosch. ʒij
Spir. Nitri dulc.
Syr. Balsam. aa ʒiij M. ft. haustus.

oder:

℞. Succi cynaræ dep. ℔j
Aquæ raphani rust. ℥jv
Spir. Nitr. dulc. ℥jß. M. cap. ʒiij vel jv ter in die.

oder:

℞. Aceti squil. ʒj — ʒiij
Spir. lavend. comp.
Syr. Croci aa ʒj.
Aqu. cinnam. spir. ℥j. M. ft. haustus.

oder:

oder:

℞. Sem. dauci silv. ℔j
Rad. enulæ camp.
Baccar. juniperi
Sem. anisi aa ℔ß.
M. ft. spec. int. in cerevisia forti cong. x per mens. Dos. ℔ß bis terve in die.

oder:

℞. Sapon. venet. ℥j
Gum. ammon. gr. xv.
Pulv. scill. gr. iij
Syr. cujusvis q. s. ut ft. Bol. vjta quaque hora sumendus.

Bey Personen von stärkerer Konstitution giebt man Folgende:

℞. Syr. althææ ℥ij
Sal. diuret. vel
Nitri ℥ij M.

oder:

℞. Pil. ex colocynth. s. gr. xv
Gambog. gr. vj
Mercur. dulc. ppt. gr. jv.
Ol. juniperi gt. jv. m. ft.
Bolus hora somn. sum.

Damit das Gum. Gambog. nicht Kneifen verursache, stößt man es mit der Hälfte Lixiv. tartari zu Pulver, welches ihm seine feinen Spitzen benimmt, welche vermuthlich das Kneifen machen. Ich habe selbst einen Skrupel davon auf diese Art, ohne die geringste Beschwerde, eingenommen.

oder:

℞. Ciner. geniſtae
Milleped. viv. aa ℥j
rad. raph. ruſt.
jalappae
Sal. tartari aa ℥ß inf. in vini rhenani ℔ij. leni calore per horas xxx. et cola. Cap. cochl. jv. bis vel ter in die.

Durch folgendes Mittel iſt eine wahre Bauchwaſſerſucht geheilt worden:

℞. Milleped. ſiccat. et pulv. ℥ij
Coccionel. pulv.
Nuc. moſch. aa ℥j
Aquae junip. comp.
Spir. vol. arom. aa ℥j.
in vitro arcte clauſo digere in calore arenae per horas xij. et cola per chartam, ut fiat linctus. Cap. gtt. LX. ex vini albi hauſtu in diebus a purgat. liberis.

Andre Urintreibende Mittel ſind: Nitrum täglich zu einem halben Quentchen gebraucht, vorzüglich bey ſchwachen Konſtitutionen; oder Nitri ℥j und Pulv. ſcill. gr. vj - viij. in einem Glaſe Wein zweymal des Tages genommen; Crem. Tartari von einer halben bis zu drey Unzen täglich; Sem. Sinapi ungeſtoſſen, täglich zweymal einen Löffel voll, mit einem Pfunde Decocti Summit. geniſtae hat bisweilen in ſehr hartnäckigen Fällen die beſte Würkung gethan.

Als Schweißtreibendes Mittel dient vorzüglich das Infuſum des London Hoſpital. Es iſt dieſes:

℞.

℞. Rad. zedoar. ℥ij
ſcill. ſic.
rhei
Bacc. junip. cont. aa ℥j.
Cinnamomi pulv. ℥iij
Sal. abſinth. ℥jſs.
Infunde in ℔jſs. vini rhenani,
Cola. Cap. ℥iij ter quaterve in die.

Ferner das Decoct. Senegae und Spir. Minder. wie auch das Doverſche Pulver zu ℥ſs - ℈ij alle Abende gegeben; oder:

℞. Tart. emet. gr. jſs.
Pulv. ipecac. gr. v.
Extr. theb. gr. iij
Camph. gr. jv.
Conſerv. cynosb. q. f. ut ft. Bolus, hora ſomn. ſumendus.

oder:

℞. Sal. ammon. dep. gr. xv.
Gum. guajaci ℈j
Pulv. ipecac. gr. vj
Extr. theb. gr. iij
Conſerv. cujusvis q. ſ. ut ft. bolus hora ſomn. ſum.

oder:

℞. Ciner. geniſtae gr. xv.
Vini amari ℥jſs.
Aquae juniperi comp. ℥ſs
M. ft. hauſt.

oder:

℞. Castorei pulv. ℈ß
Sal. succini
C. C. aa gr. vj
Opii gr. j.
Syr. cujusvis q. s.
M. ft. Bol., hor. somn. sum.

oder:

℞. Tart. emet. gr. ßß.
Calc. antim. gr. viij.
M. vesp. sum.

oder:

℞. Vini antimon. ℥j
Tinct. theb. gt. xx.
Aquae raph. rust. comp. ℥j
M. ft. haust., hor. somn. sum.

Bey alten Personen hat sich, nach genommenem Antimonialbrechmittel Folgendes sehr würksam bewiesen:

℞. Vini aloët. alcal. ℥j
rhenani ℥ij
Sacch. albi ℥j.
M. ft. haust., omni nocte sum.

oder:

℞. Argent. vivi gr. jv
Mucil. gum. arab. q. s.
optime misc. et add.
Extr. cicutae gr. jv.
M. ft. pil. tres hora somn. et mane sumend.

Man kann sich aber bey der Behandlung dieser Krankheiten, so wie in den mehresten, nicht nach allgemeinen Vorschriften richten, sondern man muß auf die Ursachen Rücksicht nehmen. Ist eine unterdrückte Ausdünstung schuld, so dienen schweiß-

trei-

treibende Mittel; folgt sie nach starcken Getränken, so nützt vorzüglich Bewegung; nach Durchfällen wendet man Urintreibende und stärkende an; nach Blutstürzungen und Fiebern bittere und Stahlmittel; bey kachektischen Personen dienen Sal. diuret. gum. ammon. Oxym. scillit. Elix. aloës, pil. aromat. Decoct. junip. mit untermischten ausleerenden Mitteln, Spaawasser und viele Bewegung.

In der Hautwassersucht bedient man sich oft der Skarifikationen und Blasenpflaster, so wie in der Bauchwassersucht der Punktion; aber beydes selten mit Nutzen, weil es insgemein zu spät geschieht, wenn die Eingeweide schon verdorben sind, so, daß nicht selten Eiter mit dem Wasser zum Vorschein kommt. Wenn diese Mittel nutzen sollen, so müssen sie gleich im Anfange angewandt werden.

In der Hydrocele oder **Wassersucht des Gemächts** ist das Wasser entweder in der Scheidenhaut des Hoden; und dann muß es durch eine Oefnung am untern Theile der Geschwulst herausgelassen werden; oder es ist im Zellgewebe des Hodensacks, wo es durch Einschnitte in die Haut am besten herausgeschaft wird.

In der **Wassersucht der Gebährmutter** müssen Fomentationen und Dunstbäder gebraucht werden, dabey seifenartige und gummichte Mittel, Myrrhen, Queckſilber, reitzende Klystire und Brechmittel.

Die **Wassersucht der Eyerstöcke** wird selten geheilt. Ich erinnere mich eines Falles, wo man sie durch Jalappe und Calomel wegbrachte, aber das Frauenzimmer starb am Durchfall. Man erkennt sie an einer Geschwulst des Unterleibes, welche auf einer Seite vorzüglich groß, und gemeiniglich mit Verstopfung und hysterischen Symptomen ver-

bunden ist. Das Wasser bildet hier kleine Blasen aus dem Zellgewebe, worin es enthalten, und oft mit etwas Eiter vermischt ist, wie ich in vielen Leichenöffnungen gesehen habe. Bisweilen sind beyde Eyerstöcke von der Krankheit befallen, wobey der schlimste Umstand dieser ist, daß der Kranke im Anfange gar keine Beschwerde empfindet, bis auf eine kleine Härte, und erst dann Hülfe sucht, wenn die Krankheit überhand genommen. Manche Kranke haben dabey ihre monatliche Reinigung gar nicht, andre haben sie sehr ordentlich und befinden sich jedesmal erleichtert. Gemeiniglich fogt diese Krankheit nach einer üblen Behandlung im Wochenbette; ich habe sie aber auch bey einer Jungfer gesehen; welche, nach ihrer Erzählung, ein schweres Gewicht aufgehoben und dabey einen Stoß im Unterleibe gefühlt hatte, und darauf in Ohnmacht gefallen war. Einige Monate darnach verspürte sie eine Härte in der rechten Seite, welche sich mit den Jahren vergrösserte. Sie lebte dabey 5 Jahre und bediente sich bloß gelind eröffnender Mittel.

Die **Wassersucht der Brust** erlaubt keine purgirende Arzeneyen; Blasenpflaster an den Füssen, welche in beständigem Flusse erhalten werden, und Urintreibende Mittel sind hier die besten. Wenn diese nichts helfen, so bleibt nur noch die Oeffnung der Brusthöle übrig.

Der **Wasserkopf**, oder Hydrocephalus, befällt gemeiniglich Kinder und ist selten zu heilen. Dennoch wendet man Blasenpflaster, Haarseile, Fontanelle, und innerlich Kalomel mit Rhabarber, und stärkende Mittel an, und läßt eine genaue Diät beobachten, wobey immer dahin gesehen wird, daß weder Unrath noch Blähungen im Unterleibe sich anhäufen.

Am

Am Ende der Kur der Wassersucht müssen die gewöhnlichen stärkenden Mittel nebst nahrhafter Diät und Bewegung, zur Verhütung eines Rückfalles verordnet werden.

Von Krankheiten, welche mit Geschwulst oder Blattern auf der Haut erscheinen.

Unter den armen Leuten, die gemeiniglich von ungesundem und gesalzenem Fleische leben und viel geistreiche Getränke trinken, finden sich unzählige solche Krankheiten; und es ist kein Hospital in ganz London, worin nicht beständig 50 und mehrere dergleichen Kranke wären. Man muß dabey anmerken, daß viele, ja die meisten Krankheiten dieser Art im ganzen System sitzen, deren Gift symptomatisch nach der Haut geworfen wird. Man kann dies leicht daher wissen, wenn der Kranke vor dem Ausbruche Beschwerden im Magen, Kopfschmerzen, und Gliederwehe hat, welche Zufälle nach dem Ausschlage vergehen; alsdenn hat man die Kur auf das System einzurichten; ist aber dies nicht, so ist es eine bloße Krankheit der Haut, die durch äussere Mittel kann geheilt werden. Bey vielen kann man es leicht merken, wo die Blattern abwechselnd verschwinden und wiederkommen, bey andern aber zu gewissen Zeiten sich einfinden. Ich habe Frauenzimmer gekannt, welche während der monatlichen Reinigung allemal davon frey waren, und andre, ob sie schon nicht zu der Zeit ganz befreyet wurden, hatten doch weniger Empfindung von Jücken an den Ausschlägen.

Mit Anwendung der äussern Mittel muß man sehr behutsam seyn, damit man das Gift nicht in den Körper hineintreibt und Asthma oder andre Krankheiten veranlaßt. Stark laxirende Mittel, um, wie es heist, die Schärfe abzuführen, sind auch nicht dienlich; denn anstat Schärfe abzuführen, führen sie Kräfte ab, und vergrössern die Krankheit, indem sie den Körper schwächen. Die Leibesöffnung muß in dergleichen chronischen Krankheiten immer erhalten werden, aber nur durch gelinde Arzneyen; übrigens behandelt man sie mit deobstruirenden Mitteln. Auch muß man Krankheiten, die eine wahre Fäulniß der Säfte zum Grunde haben, als Skorbut ꝛc. nicht mit diesen verwechseln, weil dieser Irrthum in der Praxis von sehr nachtheiligen Folgen ist, weil es oft nöthig ist, daß man hier Merkurial- und andre scharfe Mittel verordnet, welche im Skorbut schädlich sind.

Von der Krätze.

Aeussere Unreinigkeit in der Diät, in den Betten und in der Luft, verursachen diese Krankheit, welche sich in der Folge durch Ansteckung weiter fortpflanzt.

Sie erscheint in kleinen, wäßrichten, etwas spitzen Bläßchen, zuerst zwischen den Fingern und Ellbogengelenken, dann weiter an den Armen, Füssen, Lenden, am Unterleibe und ganzen Körper, wobey der Kranke ein beschwerliches Jucken empfindet, welches sich im Bette und bey jeder Hitze vermehrt.

Manchmal erscheint sie in grossen, breiten Blattern, die mit einer Rinde überzogen sind, welche man die feuchte Krätze, jene hingegen die trockne nennt. Die trockne Krätze befällt insgemein nur

alte

alte und magere Personen, die feuchte bemerkt man häufiger bey Kindern.

Die Meynung, daß sie ihren Ursprung von kleinen Insekten habe, wie verschiedene annehmen wollen, hat durch die darauf gegründete Heilart vielen Schaden gebracht, indem man sie bloß durch äussere Mittel zu heilen gesucht hat, wodurch das Gift in den Körper getrieben, Fieber und Entzündungen der Eingeweide sind verursacht worden. Indessen braucht man mit den äusserlichen Mitteln nicht so lange zu warten, bis alles abgetrocknen ist, weil sich sonst leicht ein Theil des Giftes in dem Körper hineinziehet und die ganze Masse der Säfte ansteckt; sondern man kan äussere und innere Mittel zugleich anwenden, doch aber die inneren einige Zeit vor jenen.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Vergrösserungsgläser uns bey dieser Krankheit bisweilen Insekten gezeigt haben; allein ich halte sie mehr für Würkung, als würkende Ursache; denn ich habe gesehen, daß Kranke, welche eine leichte Krätze hatten, durch den inneren Gebrauch des Schwefels, täglich dreymal zu einem halben Quentgen genommen, binnen 8 Tagen sind geheilt worden *).

Als ich ehedem die Aufsicht über ein Gefängniß in London hatte, welches Bridwal genennt wird, habe ich bey einer Menge von mehr als 200 Kranken dieser Art, oft bemerkt, daß bey vollsäftigen Konstitutionen nicht nur laxirmittel, sondern

*) Es ist mir immer wahrscheinlich gewesen, daß die Krätze eine Krankheit des Systems sey; und ich erinnere mich, in denen medizinischen Wahrnehmungen des Herrn Geheimenrath Muzelius gefunden zu haben, daß dieser grosse Arzt, eine von zurückgetriebener Krätze entstandene Catalepsis, durch Inokulation der Krätze, heilte, welches meine Meynung noch mehr bestätigt.

auch Aderlässe nothwendig waren. Durch äussere Behandlung allein richtet man immer Schaden an, besonders wenn die Krankheit nur das Ansehen der Krätze hat, nicht aber würkliche Krätze ist, wie es der Fall oft bey Kindern ist, welche oft krätzähnliche Ausschläge bekommen. Auch muß man, wie einige thun, mit Einreiben des Sublimati corros. nicht zu dreust seyn, ohne zugleich innere Mittel zu gebrauchen; wie denn auch vom Merkurialgürtel viel traurige Folgen entstanden sind.

Ohngeachtet ich alle in London gebräuchliche Mittel wider diese Krankheit beschreiben werde, so ist es doch klar, daß der in- und auswendige Gebrauch des Schwefels allein, zur Kur hinreichend ist. Aerzte, welche nicht viele Erfahrung haben, solten sich vor allen zweydeutigen Mitteln, besonders vor dem Queckſilber, sehr in Acht nehmen und es nur mit äusserster Behutsamkeit anwenden.

℞. Flor. sulph. vel pulv. sulph. lot. ℥ß
Crem. tart.
Magnes. alb. aa ℈j M. Cap. bis vel ter de die ad movend. alvum.

℞. Flor. sulph. ℥ij
Sal. ammon. crudi pulv. ℥ij
Axung. porc. ℥vj. M. ft. Ungt.

Um der Salbe den üblen Geruch zu benehmen, kann man ℥j Ess. limon. zusetzen. Hiervon reibt man einer Muskatennuß groß, drey oder viermal in der Woche, beym Schlafengehn, ein, dabey obiges Pulver 2 = 3 mal wöchentlich gegeben wird. Diese Quantität ist genug, um eine Psoram zu heilen, man muß aber den Gebrauch dieser Mittel noch einige Zeit fortsetzen, wenn schon alle Symptome verschwunden sind.

Einige

Einige bedienen sich innerlich folgender Formel:

℞. Aethiop. mineral. ʒj
Nitri ʒß.
Conservae cujusvis q. s. ut ft. Bolus. M.

oder:

℞. Aethiop. antimon. ʒß.
Conservae rosar. q. s. ut ft. Bolus. M.

und äusserlich dieser Salbe:

℞. Mercur. crudi
Ol. palmae recent. aa ʒij
Camphorae ʒiß.
Ess. limon. ʒß. terant. simul ad Mercurii perfectam extinct. inung. ʒß omni nocte.

oder:

℞. Ungt. simpl. ʒiij.
Mercurii praecip. albi ʒjß.
Ol. lavendul. gt. ij. M. in partes octo aequales divid. alterna nocte usurpand.

oder:

℞. Ungt. simpl. ʒij
Pulv. rad. helleb. albi ʒvj
Lixivii Tartari ʒij M.

oder:

℞. Aquae Calcis simpl. ʒiij
Mercurii praecip. albi ʒß. M. ft. lotio, spongiae ope in partib. affect. bis die usurpanda.

Der Merkurialgürtel wird auf folgende Art bereitet:
℞. Argent. vivi ℥iij. Succi limonum ℥ij. Conquaſſ. in phiola per horas duas, deinde in patinam terream effunde, ut ſuccus exhalet. Pulveri cinereo vel mercurio manenti adde: album. ovi unius dimidiam partem, gum. tragacanthi ℈j. cum virga apta agitetur, et in ſpumum redigetur, quocum faſciam, juſtae formae factam, illinito et coram lento igne ſiccato, ut fiat Cingulum.

Um dieſe Krankheit zu vermeiden, darf man ſich nur reinlich halten und geſunde Speiſen genieſſen. In Schottland und England herſcht dieſelbe faſt beſtändig in den Fabriken, wo viele Menſchen bey einander ſind, welche die gehörige Reinlichkeit nicht beobachten; daher man auch die Urſache leicht errathen kann.

Von der Elephantiaſis.
Elephantiaſis.

Dies iſt eine Krankheit des heiſſen Erdſtriches, und größtentheils nur den Arabern und Afrikanern bekannt.

Symptome. Ein plötzlicher Rigor, der 2 bis 3 Stunden dauert, ohne daß der Kranke ſich einer Urſache erinnert, macht den Anfang; er empfindet Schmerzen im Kopfe und in den Lenden, er hat Ekel und würkliches Erbrechen mit Schmerzen in einer der Leiſtendrüſen, oft in beyden Leiſten zugleich. Hierauf folgt ſtarke Fieberhitze, welche bisweilen 20 - 30 auch 48 Stunden mit Irrereden anhält; die Leiſtendrüſe wird roth und hart, kommt aber ſelten zur Vereiterung. Von der geſchwollenen Drüſe

läuft

läuft ein zollbreiter, hellrother Streif den Schenkel herunter bis zum Fusse. Der Fuß fängt an zu schwellen; zugleich nimmt das Fieber ab; die Krankheitsmaterie wird durch eine unvollkommene Krisis auf den Fuß geworfen. Die Symptome verschwinden auf einige Tage, und kommen in ungewisser Zeit wieder; der Fuß aber bleibt immer geschwollen; die Venen sind varikös; die Haut rauh und faltig; das Zellgewebe verdickt. An der Oberfläche der Haut erscheinen Schuppen und Risse, welche nicht vergehen, sondern mit zunehmender Verdickung des Zellgewebes, sich vergrössern. Mit diesem dicken Fusse lebt der Kranke viele Jahre, und ich kenne einen Advokaten in London, welcher schon 20 Jahre solche Füsse hat, ohne die geringste Veränderung seiner übrigen Gesundheit zu spüren.

Kur. Die Krankheit ist sehr schwer zu heilen; der Anfang muß gemacht werden, ehe die Geschwulst der Füsse überhand nimmt. Nach vorangeschickten Brech- und gelinden laxiermitteln sucht man die Ausdünstung herzustellen, und durch verdünnende Getränke noch mehr zu befördern; dabey werden die Füsse in Flanel eingewickelt. Man läßt Folgendes brauchen:

℞. Sulph. aurat. antim. ℈ß
Gum. guajaci gr. vj
Mercurii calcinati gr. j
Opii gr. ß. M. cum Syrupo quovis ft. bol.,
hora somn. sumendus. cum sequente:

℞. Dec. cort. peruv. ℥jß.
Spirit. Minder.
Tinct. serpent. virg. aa ℥ij
Syr. Croci ℥j. M. ft. haustus.

Wenn

Wenn die Krankheit abnimmt, werden Elix. Vitrioli und Cort. peruv. in grossen Gaben gegeben. Die Krankheit ist sowohl ansteckend, als erblich.

Von der *Lepra arabum.*

Die Krankheit ist in Westindien unter dem Namen der schwarze Skorbut bekannt, gehört eigentlich nach Afrika zu Hause und unter die kontagiösen Krankheiten. Sie ist von der vorhergehenden hauptsächlich darin unterschieden, daß diese mehr in der Haut, und jene, die Elephantiasis, mehr im Fleische, ihren Sitz hat.

Ursachen. Diese sowohl, als andre Hautkrankheiten, entstehen von Erhitzung des Körpers, von Unreinlichkeit, von ungesunden thierischen Speisen und spirituösen Getränken.

Symptome. Sie kommt allmählig an mit verschiedenen gelbbraunen Flecken, welche nach und nach eine Purpurfarbe und zuletzt eine Kupferfarbe annehmen. Sie vermehren sich, werden erhaben und rauh mit harten Krusten; die Finger und Zeen werden unempfindlich und gleichsam todt; die Haare fallen aus; die Ohren werden dick; die Backen laufen auf; das Gesicht wird bleich; der Athem geht schwer und ist stinkend; der Kranke hat keine Ruhe. Wenn sich die Symptome vermehren, so entstehen Risse und Knoten in der Haut nebst bösartigen Geschwüren an den Händen und Füssen und ein Fieber beschließt das elende Leben.

Verschiedene dieser Symptome finden sich auch oft in der Elephantiasis, hauptsächlich ist dabey die Begierde nach wollüstigen Spielen sehr gemein.

Regimen und Kur. Der Kranke muß leichte vegetabilische Speisen, Molken und Milch genieſſen, und Bewegung haben; der Leib wird gehörig offen gehalten. Die Arzneymittel müſſen verdünnend, und alterirend seyn. Spiesglas und deſſen Präparate, Queckſilber und verſchiedene Gummiarten, ſind die würkſamſten, als:

℞. Sulph. antim. praecip. ʒij
Camphorae ʒſs.
Mercur. calcin. ʒj
Gum. guajaci pulv. ʒj
Olei ſaſſafras gtt. x.
Balſ. copaivae q. ſ.
M. ft. pil. No. xxxx. Cap. iij omni nocte cum hauſtu apoz. ſequ. tepefacti.

℞. Dec. ſarſaparil. ℔j
Aquae junip. comp. ℥iij
Salis diuret. ʒjſs. M.
Sumat etiam hauſtum hujus apoz. mane in lecto cum vini antimon. gt. xxx.

oder:

℞. Camphorae gr. vj
Opii gr. j
Mercur. calcin. gr. ij
Ol. ſaſſafr. gt. v.
Balſ. cop. q. ſ. ft. Bolus, nocte ſum. cum cochl. vj ſequentis:

℞. Rad. Mezerei ʒij
Sarſaparil. ℥ij
Coque ex Aquae font. ℔ij ad ℔j.

Dieſe letzten beyden Formeln haben ſich in vielen Hautausſchlägen ſehr würkſam bewieſen und können auch mit groſſem Nutzen im veneriſchen Uebel angewandt werden.

Mit

Mit diesen Mitteln, denen man noch den *Kermes minerale* zufügen kann, und einem guten Regimen muß wenigstens 2 oder 3 Monate fortgefahren, und dabey warme Bäder gebraucht werden.

Die Krankheit terminirt sich oft in eine Gicht, und frißt die Flechsen und Gefässe an, so, daß die Glieder sogar abfallen und zuletzt beynahe der ganze Körper in Vereiterung geht.

Von der *Lepra graecorum.*

Man findet diese abscheuliche und fast unheilbare Krankheit fast ganz allein in sehr heissen Gegenden. Sie zeigt sich unter folgenden Symptomen.

Symptome. Es entstehen trockne skorbutische Flecken und Schürfe, welche tiefer sitzen, als in der Lepra arabum, und stark jucken. Die Oberhaut, die Haut und die Ausdünstungskanäle werden weggefressen, es fließt eine dicke Feuchtigkeit aus, die sich in Krusten auf der Oberfläche festsetzt.

Regimen und Kur. Das Regimen muß sehr leicht und so seyn, wie in der vorhergehenden Krankheit angezeigt worden. Auch fast die gleichen Arzneymittel kann man hier anwenden, welche ich, nebst einem Dec. lignor. bey einigen Arten der Lepra in London sehr nützlich gefunden habe.

Verschiedene Arten dieser Krankheit sind blosse Krankheiten der Haut, ihrer Gefässe und Drüsen. Bey vielen, die sich mineralischer Bäder bedient haben, ist die Haut dick und hart geworden, wo man alsdenn durch warme Bäder, nebst in- und äusserlichem Gebrauche des Queckſilbers die Haut wieder erweicht und die Krankheit heilt. Am Ende wird durch China, Milchdiät, Bewegung und Baden

in

in Seewasser die freye Ausdünstung unterhalten und der Körper wieder gestärkt. Man läßt dabey noch folgende Mittel nehmen:

℞. Antim. crudi ℈j
Gum. guajaci ℈ß
Conserv. cochl. hort. ℈j M. ft. bol. cum syr. simpl. bis in die sum., superb. Dec. sequentis ℔ß.

℞. Cort. vlmi inter. recent. ℥jv.
Aquæ font. ℔jv. Coqu. ad colat. ℔ij

Im Anfange vermehrt sich bey diesem Dekokte oft der Ausschlag, welches ein günstiges Zeichen ist.

℞. Ungt. simpl. ℥ij
Sacch. Saturni ℥ij
M. linteo subduct. part. affect. appl. Oder:

℞. Ungt. simpl. ℥ij
Pulv. rad. helleb. alb. ʒvj
Lixiv. tart. ℥ij M. part. affect. appl. Oder:

℞. Aquæ calc. simpl. ℥iij
Mercur. præc. alb. ʒß.
M. ft. lotio.

Man kann bey dergleichen Hautkrankheiten auch innerlich verschiedene Quecksilberpräparate anwenden, als;

℞. Aquæ fort. simpl. ℔ß.
Salis ammon. vol. ℥iijß. M. et cess. ebullit. adde:
Argenti vivi ℥iv vel tantum, quantum baln. arenae Solv. possit liqu. deinde evaporat. et crystalisat. facta:
Salis sicci ℥ß adde:
Aquae rosar ℥jß. iterumque solve calore arenæ.
Dos. gt. ij — iij ex cyathu Aquae font. semel in die.

oder:

℞. Mercurii ſubl. corroſ. gr. v. ſolue in
Aquæ cinnam. ten. ℥v M.
Doſis ℥ß bis in die.

oder:

℞. Mercur. calcin. gr. iij
Sulph. ant. præcip. gr. xij
Pil. e ſtyrace gr. xjv.
Syr e mecon. q. ſ. M. ft. Pil. No. jv Cap. j omni nocte.

oder:

℞. Pil. Aethiop. gr. viij
Omni nocte ſum. et omni alter. mane ſumat. ℥ij Salis polych. in ℔j aquæ font.

Mit dem Gebrauche dieſer Mittel muß den Umſtänden gemäß fortgefahren werden. In andern Fällen braucht man auch Folgende:

℞. Aethiop. mineral.
Antim. lævigat. aa ℥j
Conſerv. cochl. hort. ℥vj
Syr. ſimpl. q. ſ. M. ft. Elect. quant. nuc. moſch. ſum. ter quot. cum ℥ij Dec. cort. vlmi vel aqu. benedict. comp. vel ſarſaparil.

oder:

℞. Sulph. antim. praecip.
Merc. dulc. ſubl. aa ℥j
Mercur., in pulv. craſſ. redactus, lævigetur ſuper marmor.; per vices addat paulat. Sulph. antim. et diuturna triturit. ft. pulv. ſubtil.

℞.

℞. Hujus pulv. ʒij
Gum. guajaci ʒjſß
Reſinae ejusd. ʒj
Bals. copaivae q. ſ. ft. Maſſa pil. ex cujus ſingul. drachm. Form. pil. No. xx. Cap. duæ vel tres hora ſomn. et mane.

Durch dieſe Mittel habe ich in 6 bis 8 Wochen die hartnäckigſten Ausſchläge heilen ſehen. So hat ſich auch oft der Aethiops antim. täglich zweymal ein halb Quentchen genommen, ſehr heilſam erwieſen; nur muß man ihn mit der Vorſicht gebrauchen, daß wenn er die Speicheldrüſen angreift, man ihn ausſetzt, und Abführungsmittel dazwiſchen giebt. Auch wird folgender mediziniſcher Wein und die andern Getränke in London verordnet.

℞. Hrb. acetoſae
beccabungae
naſturt. aquāt.
cochl. hortens. aa Mpl. iij
Rad. enulae camp.
raphani ruſt. aa ʒjſß.
Sem. cochl. hort. ʒj
Vini albi ℔iv.
digere per hor. xxxxviij et cola, ſum. ʒjv bis in die.

oder:

℞. Summit. junip. incis. ℥ſß.
Baccar. ejusd. contus.
Zingib. inciſi aa ʒſß.
Coque in Aquae purae Ms. v. ad Colat. Ms. iij paulo ante finem coct. adjic. Spumi ſacchari ʒjv

Caryophil. contus. ʒß. Liquor. colatus ponat. in loco tepid. addendo Spum. cerevis. ʒiij fiat Fermentat. qua peracta reponatur Liquor lagenis vitreis, bene clauſis, ad uſum, et bibat aeger ℔j quotidie horis mediis.

oder:

℞. Fol. cochl. hort. ℔ß.
naſt. aquat.
beccabungae
Summit. abietis.
geniſtae aa Mpl. v.
Rad. raph. ruſt.
lapathi acuti aa ℔ß.
Aurant. incis. No. x.

M. et adde Cereviſiae non lupulatae tempore fermentat. Ms. x. et, quando ad maturat. perven., ſit pro potu ordinar.. adde pro re nata rad. rhabarb. Sem. ſinap. canell. alb. etc.

oder:

℞. Antim. crudi ʒj
Gum. guajaci ʒß
Rhei pulv. ʒij
Magnes. albae ʒjß
Conſerv. cochl. hort. q. ſ. ut ft. Elect. M.
Nuc. moſch. mol. ſumat. ter in die.

oder:

℞. Rad. lapathi acuti ʒj
Trifol. paluſt. ʒß.
Baccar. junip. ʒiij
Coque ex aquae font. ℔jjß. ad ℔jß. Cap. ℔ß vel j omni die.

Alle dieſe Formeln haben in mancherley Krätz- und bösartigen Ausſchlägen der Haut die beſten Dienſte geleiſtet.

Von

Von dem Yaws. *The Yaws.*

Dies ist eine Krankheit der Afrikaner und der Negern, von welcher fast ein Jeder einmal befallen wird. Sie ist auch nach London gebracht worden, und hat viel Aehnlichkeit mit der **Lepra der Juden.**

Symptome. Sie erscheinen ohne Schmerzen, und ohne vorhergegangene Uebelkeiten, mit kleinen Flecken auf der Haut, welche anfangs ganz eben sind, nach und nach aber sich in hervorstehende Blattern verwandeln. Hierauf wird die Oberhaut weiß und spröde, sie läßt sich abreiben, und es fließt ein klares Serum heraus, welches auf der Haut vertrocknet. Unter diesen Schurfen setzt sich Eiter, welcher löcher frißt; der Grund der Geschwüre ist roth und schwammigt; dies schwammigte Fleisch treibt sich auf und wächst bis zur Grösse einer Maulbeere. Diese Geschwüre findet man an allen Stellen des Körpers, am meisten aber an den Geburtstheilen, am Gesässe, Händen und Füssen. Je grösser sie sind, um desto weniger sind ihrer, und so umgekehrt. Die Haare werden weiß, die Haut bekommt bleiches, ekelhaftes, Ansehen; der Kranke verliehrt dabey weder Stärke noch Eßlust.

Die Krankheit ist höchst ansteckend, daher solche Personen von andern abgesondert werden, wie solches schon bey den Juden des alten Testaments gebräuchlich war.

Kur. Die Indikation muß seyn, die Krankheitsmaterie heraus zutreiben; welches, wie in andern Hautkrankheiten, durch verdünnende und Schweißtreibende Mittel geschieht.

℞. Aethiop. mineral. ʒj
Antim. crudi ppt.
Theriac. androm. aa ʒvj
Camph. ϑij
Syr. ſimpl. q. ſ. M. ft. Elect. nuc. moſch. moles hora ſomn. ſumat. ſuperbib. vini antimon. gt. XL — L ex hauſtu Decoct. ſarſaparil. tepefacti.

Wenn die Krankheit bis zur völligen Reife gekommen zu ſeyn ſcheint, ſo geben einige das Calomel, um Speichelfluß zu verurſachen, bis der Kranke anderthalb Pfund Speichel den Tag über auswirft, wo ſie denn die Doſis vermindern und Purganzen dazwiſchen geben; allein, es ſcheint, daß der mercurius calcinatus als ein Alterativ auch hier immer beſſere Dienſte thue, als wenn er Speichelfluß erregt. Die Geſchwüre betupft man mit dieſer Solution:

℞. Mercur. ſubl. corros. ʒj
Spirit. vini rectif. ʒij. M.

oder man beſtreicht die Wunden mit dieſer Salbe:

℞. Ungt. baſilic. flav. ʒſs.
Merc. corros. rub. laevig. ʒſs.
Alum. uſti gr. xv. M.

Laſſen ſich die Geſchwüre zur Heilung an, ſo bedeckt man ſie mit dem Ungt. epulotico, welchem man nach Umſtänden den gebranten Alaun zuſetzen kann.

Uebrigens gehören hierher auch die in der Lepra graecorum angeführten Mittel.

Wenn die Knochen Knoten bekommen, kariös und ſchwammigt werden, ſo iſt die Krankheit unheilbar.

Es bleiben oft Schmerzen und Kallositäten in den Fußsohlen zurück, welche lange anhalten, wobey man sich warmer Bäder und des pulv. oder vngt. escharotici bedient.

Hautkrankheiten des Gesichts.

Hierher gehören auch diejenigen kleinen Krankheiten der Haut, welche sich im Gesichte finden, als die **Hitzblätterchen**, **Flechten** und **Sommersprossen**, wie auch die kleinen schwarzen Tüppelchen oder **Ringwürmer**, die sich gemeiniglich auf und neben der Nase finden, sich oft mit denen Fingern ausdrücken lassen, aber wiederkommen, und schwer zu vertreiben sind.

Alle diese Zufälle haben einen Fehler in den kleinen Drüsen der Haut zum Grunde, welcher oft nicht leicht gehoben wird. Indessen reibt man die Flechten beym Schlafengehen mit einer schwachen Merkurialsalbe und den folgenden Morgen mit diesem Mittel:

℞. Spirit. rorismar.
Lixiv. tartari aa ʒiij
Ol. amygdal. ʒvj
Succi limon. ʒjſs. M. et cum spongia imbuatur pars affecta bis in die.

Sollte dieses Schmerzen verursachen, so kann man Folgendes nehmen:

℞. Emuls. commun. c. Aq. ros. praep. ʒij
Spirit. rorismarini ʒjſs.
Camphorae gr. vj M. ft. Lotio.

Die **Hitzblattern** haben rothe Spitzen und verbreiten sich gern über das ganze Gesicht, besonders über die Stirn. Man vertreibt sie mit:

℞. Liniment. albi ℥ij
Mercur. praecip. alb. gr. v.
Ol. rhodii gt. j. M.

Sind sie hartnäckig, so wendet man das Kalkwasser, einfach oder zusammengesetzt, an, mit dem aethiope antimonial. zu einen halben oder ganzen Quentchen, zweymal des Tages; oder einen Gran Calomel mit Terpenthin zu einer Pille gemacht, und alle Abende gegeben, wobey man öfters abführt und ein kühlendes Regimen verordnet.

Bey denen **Ringwürmern**, wenn sie nicht mit Entzündung begleitet sind, braucht man Dieses:

℞. Spir. rorismar. ℥ij
Mercur. corros. subl. ℈ß.
M. ft. lotio part. affect. appl.

In allen dergleichen Eruptionen aber sind gute Diät und Alterativmittel die vorzüglichsten. Fleisch, Käse, Bier ꝛc. müssen vermieden, dagegen Milch, Vegetabilien und mineralische Wässer verordnet werden.

Erscheinen dergleichen Ausschläge mit Uebelkeit, Schwachheit ꝛc., so dienen gelinde schweißtreibende Mittel, als:

℞. Nitri gr. v.
Camph. gr. ij
Pulv. contrajervae c. gr. xij.
M. ft. Pulv. tert. quaque hora sumend. cum cochl. v. sequent.
℞. Aquae purae ℥iv.
alexiter. spirit. ℥ß.
Pulv. e chel. cancr. ℥j.
Syr. bals. ℥ij. M.

Von

Bey aufgesprungener Haut des Gesichts, der Lippen und der Wangen, an den Brüsten, bedient man sich des Olei cerae.

Geschwollene Lippen entstehn oft in der Folge bey skrophulösen Konstitutionen. Alsdenn muß die Hauptkrankheit gehoben, und dann folgende Lippenpomade angewandt werden:

℞. Cort. anchusae ʒß. infunde
Olei amygdal. ʒj Colat. adde
Cerae alb. ʒij
Ol. macis p. expres. ℈ß.
Sperm. Ceti ʒj
Ol. lavendul. gt. ij. M. ft. ungt. labiale.

Finnen und **Sommersprossen**, erscheinen insgemein bey zärtlichen Personen, und denen, welche mit weisser Haut an die Sonne kommen; oft sind die letztern auch eine Folge der Gelbsucht, kommen aber nirgends sonst zum Vorschein, als im Gesichte, am Halse und an den Händen. Man reibt Borax und Zucker ganz fein, mischt es mit Limoniensafte, und berührt sie damit; oder:

℞. Sal. tartari gr. xij vel ℈j
Ol. Sarsaparil. gt. jv.
Aqu. font. ʒiij M. et appl. part. affectis hora somni.

Von Hühnerwarzen und Hühneraugen.

Beyde scheinen von einer Ursache zu entstehen, nämlich von einer Verhärtung der Haut. Letztere werden gemeiniglich durch den Druck enger Schuhe zu-

zuwege gebracht. Ich habe Fälle gesehen, wo durch das Wegschneiden derselben Entzündung, Brand, und Tod erfolgte. Erweichende Mittel sind die besten. Man hütet sie vor allem Druck, daher man ein Bleyplättchen oder ein Stückchen Leder, worin ein Loch geschnitten worden, in welches das Hühnerauge passet, umleget; die Theile bähet man oft mit warmem Wasser, um die Auswüchse so zu erweichen, daß man sie, mit der Wurzel herausziehen kann, ohne Schmerzen zu verursachen. Ein gutes Mittel dazu ist das sogenannte Safranpflaster mit dem caput mortuum vitrioli vermischt, aufgelegt, und alle drey Tage erneuert. Dies erweicht die Auswüchse, so daß man sie, nach vorhergegangenem Fußbade mit der Wurzel herausnehmen kann. Man streicht dieses so, wie folgende auf ein Läpchen; Empl. anodyn. Edinburg: oder Empl. commun. c. Gum. et c. mercurio aa p. ae. oder: Empl. de minio. Mit dem Ausschneiden muß man behutsam seyn.

Die Hühnerwurzeln schneidet man mit einer Schere ab und berührt sie alsdenn mit Vitriolöl; haben sie einen dünnen und langen Stil, so bindet man sie mit einem Pferdehaar oder gewächsten Faden, woraus sie unmerklich vertrocknen und abfallen. Man berührt sie auch mit dem causticо lunari, oder Scheidewasser, bis sie davon zerfressen werden, womit man sich aber sehr in Acht nehmen muß, wenn diese Warzen auf den Gelenken sitzen. Einige Leute wollen sie auch durch Sympathie vertreiben; so lächerlich diese Heilmethode auch scheinen mag, so habe ich doch viele Beyspiele davon in London gesehen; unter andern war eine Jungfer, welche solcher Warzen an den Händen sehr viele hatte: Nachdem sie

alle

alle bekannte Mittel viele Jahre hindurch vergebens gebraucht hatte, so kam ein Mann, der in dieser Sache berühmt war, und versprach, sie für eine Guinee zu heilen, wovon er aber die Hälfte vorausnahm. Er zählte die Warzen, erkundigte sich nach dem Alter der Person, nach dem Monate und Tage ihrer Geburt, und gieng mit dem Versprechen fort, daß er die andre halbe Guinee holen würde, wenn die Warzen würden verschwunden seyn. Sie verlohren sich täglich und unmerklich, und als sie alle weg waren, kam der Mann, um sich die andre halbe Guinee zu holen. Dies geschahe zur gröſten Verwunderung zweyer Aerzte und Wundärzte. Die Warzen kamen nie wieder. Ich erzähle diesen Vorfall nur, um zu zeigen, wie so manche Dinge vorhanden sind, von denen wir uns gar keinen Begriff machen können, und daß wir nicht über solche Dinge lachen sollten, wenn wir noch dazu durch Thaten überführt werden.

Vom Skorbut.

Der Skorbut ist eine Krankheit, welche mit purpurfarbenen, gelben oder lividen Flecken an der Haut erscheint, welche aber nicht hervorragen, sondern nur wie Flöhstiche und Quetschungen aussehen. Er ist eigentlich eine chronische faule Krankheit, wo die festen sowohl als flüssigen Theile allmählig in Fäulniß übergehen, ohne Fieber und andre heftige Symptome zu verursachen; doch ist der Grad der Fäulniß verschieden.

Man findet die Krankheit gemeiniglich unter solchen Menschen, bey denen sich alle Ursachen der

Fäul-

Fäulniß vereinigen, als: schlechte, salzige Speisen, unreine Luft, wenig Bewegung, welches auf Schiffen, wo viele Menschen in einem engen Raum eingeschlossen sind, sehr oft der Fall ist; die Unreinlichkeit, der wenige Gebrauch der Säuren und vegetabilischen Nahrungsmittel ꝛc. geben ebenfalls Gelegenheit dazu.

Man theilt den Skorbut gemeiniglich in den See- und landskorbut; im Grunde aber ist es immer dieselbe Krankheit, nur daß sie dem Grade nach verschieden, auf den Schiffen und in eingesperrten, belagerten Orten heftiger, auf dem platten lande aber geringer ist.

Ursachen. Alles, was eine allmählige Fäulniß und Erschlaffung im Körper hervorbringt, giebt auch zum Skorbut Gelegenheit. Wir haben solcher Ursachen schon im Anfange, so wie auch in Beschreibung mehrerer Krankheiten, als der Faulfieber ꝛc. gedacht. Der Genuß geistreicher Getränke, die Unterdrückung gewohnter Ausleerungen und Gemüthsunruhen, verschlimmern die Krankheit, indem sie die Ursachen nähren. Sie ist bisweilen erblich; alsdenn findet man sie nicht in hohem Grade, und läßt sich auch durch Diät und alterirende Mittel heilen.

Wenn ich nicht fürchten müßte, zu viele Theorie mit einfliessen zu lassen, so würde ich sagen, daß der Unterschied zwischen einem Faulfieber und dem Skorbut nur darin bestehe, daß im erstern die Lebenskräfte zuerst angegriffen werden, und die festen und flüßigen Theile hernach in Fäulniß gerathen, daher auch die Krankheit so heftig und ihr Fortgang so schnell ist; im letztern aber, nämlich im Skorbut, ist der Fall umgekehrt, es werden erst die festen und

flüssi-

flüssigen Theile von der Fäulniß angegriffen und die Lebenskräfte zuletzt; daher die Krankheit hier nicht so heftig, und ihr Fortgang nicht so schnell ist.

Diese Theorie kann indessen in der Kur beyder Krankheiten keinen Schaden anrichten, indem sie fast auf gleiche Weise behandelt werden, weil in Beyden Säuren und stärkende Mittel indizirt sind, nur mit dem Unterschiede, daß man im Skorbut mehr schweißtreibende Arzneyen brauchen kann, als im Faulfieber, und daß man im letztern die Blasenpflaster mit Nutzen auflegt, um die Lebenskräfte zu erwecken, da sie hingegen im erstern die Fäulniß vermehren.

Symptome. Diese sind hier die nämlichen als im Faulfieber, nur kommen sie im Skorbut allmählig und sind nicht so heftig. In der Heilung des Skorbuts muß man daher mehr auf die Zeit sehen, da hingegen beym Faulfieber alles in der Geschwindigkeit muß gethan werden, weil es hier der Arzt mit den mehr lebendigen, dort aber mit den mehr todten Theilen des Körpers zu thun hat; in diesem Betracht ist auch der Mohnsaft im Skorbut mit Nutzen von einigen angewendet worden, da er im Faulfieber sehr schädlich ist. Ich könnte noch verschiedenes anführen, was Leichenöffnungen entdeckt haben, allein es sey genug mit Theorien, wir wollen die Symptome näher betrachten.

Die Krankheit fängt sich an mit Schwere und Müdigkeit in den Gliedern, nebst Abneigung vor aller Bewegung; das Zahnfleisch wird schwammigt und faul, und blutet bey der leichtesten Berührung; der Athem wird stinkend, das Gesicht bleich, bleyfärbig und mit gelben Flecken besetzt. Es kommt

Na-

Nasenbluten, schweres Athemholen, besonders nach einer Bewegung; Niedergeschlagenheit des Gemüthes; geschwollne Füsse; bisweilen ist diese Geschwulst nicht da; die Haut an denselben ist mit violetfarbigen Flecken bedeckt; diese Flecken erscheinen auch an andern Theilen des Körpers, sie ragen aber nicht über die übrige Haut hervor; oft ziehen sich die Beugemuskeln der Schenkel zusammen. Nimmt die Krankheit weitern Fortgang, so erfolgt würkliche Fäulniß am Zahnfleisch, Blutergiessungen an verschiedenen Theilen des Körpers, faule hartnäckige Geschwüre, hauptsächlich an den Füssen; Schmerzen an vielen Theilen, besonders auf der Brust; trockne krätzartige Ausschläge über den ganzen Körper, zuletzt Auszehrung und hektisches Fieber. Der Kranke stirbt am Durchfall oder wahrer Ruhr, an Wassersucht, Lähmung, Ohnmachten und oft an Fäulniß des einen oder des andern Eingeweides.

Regimen. Es ist mit Verwunderung zu sehen, wenn Schiffe von langen Reisen in den Hafen eingelaufen sind, mit welcher Begierde die vom Skorbut befallenen Matrosen Vegetabilien aufsuchen, einige essen sogar rohes Kraut und Gras; welches mit einemmale den Ruf der Natur anzeigt, daß nämlich Säuren und Vegetabilien diejenigen Dinge sind, welche zur Kur der Krankheit müssen gebraucht werden: und in Wahrheit, wenn sie nicht schon auf einen sehr hohen Grad gestiegen ist, so sind sie allein hinreichend, die Krankheit zu heben. Sie sind fast die einzigen Mittel, welche hier mit Nutzen angewendet werden, wenn salzige Speisen ꝛc. die Ursache sind. Der Gebrauch der Aepfel, Orangen, Limonien, Tamarinden, Brunnenkresse, Löffelkraut, Meerkohl,

(brak-

(braſſica marina) Bachbungen ꝛc. mit Milch- oder Aepfeltrank genoſſen, verfehlen ſelten den Endzweck, ſelbſt, wenn die Krankheit ſchon ſehr hoch geſtiegen iſt, nur muß man lange mit ihrem Gebrauch anhalten. Auch ſind dies faſt die einzigen Mittel, deren man ſich gegen den Seeſkorbut bedient; dieſe und andre Vegetabilien nebſt Milch, ſind im Landſkorbut zuträglich. Ferner Dekokte von Hedera terreſt. ſarſaparil., althæa, ſummit. abiet. Cent. minori, trifol. aquatico. Den Saft des letztern braucht man in England ſehr ſtark, beſonders unter den Bauern, um die faulen, ſkorbutiſchen Geſchwüre, denen ſie ſehr unterworfen ſind, zu heilen. Alle Arten von Sallat ſind dienlich, als Sallat, Löwenzahn, Meerrettich, Spinat, Peterſilie, Zellerie und Endivien. Es iſt überhaupt zu bewundern, wie ſchnell ſich Kräze und faule Geſchwüre durch vegetabiliſche Mittel heilen laſſen. Wider das Bluten des Zahnfleiſches ſaugt man den Saft aus bittern Orangen oft aus.

Das Regimen muß überhaupt ſo eingerichtet ſeyn, daß man durch ſaure, Urin- und Schweißtreibende Mittel den Körper von der Fäulniß zu reinigen, durch ſtärkende aber die Vergröſſerung der Krankheit abzuwenden ſuche.

Kur. Wenn der Kranke verſtopft iſt, ſo giebt man gelinde Laxirmittel, nachher:

℞. Pulv. cort. peruv. ℥j
Succi limon. ℥j. M. Cap. ter de die.

Die Glieder werden dabey des Abends und Morgens mit Weineſſig gerieben. Auf dieſe Art kann man oft in 2 bis 3 Wochen die Krankheit heilen. Sollte die China, auf dieſe Art gegeben, ſchweres

Athem-

Athemholen verursachen, so kann man sie in folgender Gestalt geben:

℞. Cort. peruv. pulv. ʒiij
Myrrhæ pulv. ʒvj
Spir. vini gall. ℔jſs.
Digere ut fiat tinctura, cujus sumatur ʒſs ter in die cum ʒj succi vel aurantiorum vel limoniorum.

Auf den Schweiß hat man auch zu sehen, den man durch Folgendes befördert:

℞. Gum. benzoes
Opii col.
Croci aa ʒj
Camphoræ
Ol. anisi aa ℈ij
Spirit. vini gall. ℔j. digere et cola, ut fiat Elixir sudorificum. Cap. ʒij ad ʒſs in decoct. abietis subcalidi cubitum iturus, suberbib. ℔j decocti sequentis:

℞. Rad. lapathi acuti ʒj
Trifol. paluſt. ʒſs.
Baccar. junip. ʒiij
Coque ex Aquæ font. ℔ij ad ℔j. Cap. ℔ſs vel ℔j omni die.

Während der ganzen Kur muß der Arzt immer auf die gehörigen Leibesöffnungen sehen.

Finden sich im Anfange der Krankheit starke Schmerzen auf der Brust ohne Fieber, so können 6 bis 8 Unzen Blut gelassen, und wenn sie nicht nachlassen, Blasenpflaster, beyde aber mit größter Behutsamkeit, angewandt werden. Ein beschwerli-

ches

ches Magendrücken wird durch Brechmittel aus Ipekakuanha oder Oxym. squill. gehoben.

Das Asthma, welches sich bisweilen als ein Symptom des Skorbuts zeigt, hebt man durch Succum limoniorum oder aurant. entweder blos, oder mit einem Syrup gegeben, wie auch durch gelinde abführende und schweißtreibende Arzneyen, als obengedachtes Elixir.

Bey einem Durchfalle, oder würklicher Ruhr, und Kolikschmerzen, setzt man den Kranken über den Dampf von heissem Eßig, und reibt die Haut mit Succo limon. oder aurant. ein, damit sich die Säure in den Körper einziehe, ohne den Gedärmen zu schaden, wobey man noch die sonst gewöhnlichen Mittel, als schleimmige Klystire und Getränke verordnet.

Die Kräfte des Kranken werden durch stärkende und antiseptische Mittel, vorzüglich durch Säuren und China, erhalten.

Die skorbutischen Geschwüre werden nur mit trockner Karpie verbunden; sind sie aber sehr faul, so befeuchtet man den Verband mit Tinct. myrrhae cum Tinct. Cort. peruv. Heftige Schmerzen dieser Geschwüre werden durch ein Catapl. von Mehl, in Eßig und Wasser gekocht, und Baumöl zugesetzt, gelindert. Andern skorbutischen Schmerzen und Geschwülsten hilft man mit dem Succo limon. vel aurant. mit Oleo olivar. ab. Wenn der Gaumen geschwollen und mit schwarzem Blute angefüllet ist, so muß man ihn skarifiziren, um das Blut herauszulassen; den Mund aber mit einem Gurgelwasser auswaschen:

℞. Aquae hordeatae ℥vj
Tinct. Myrrhae ℥j
Aluminis ℈j M.

Während des Gebrauches aller dieser Mittel muß der Kranke gar kein Fleisch essen, sondern blos von Vegetabilien und frischen Brühen leben.

Andern Ursachen des Skorbuts muß durch das Gegentheil abgeholfen werden, als sitzender Lebensart durch Bewegung; Traurigkeit durch Ergözzungen; schlechter Luft durch reine ꝛc.

Nach geendigter Kur werden die völligen Kräfte durch fortgesetzten Gebrauch der China, durch Stahlwasser und überhaupt so, wie beym Faulfieber gesagt worden, hergestellt.

Von den Skropheln.

Unter Skropheln verstehn wir harte, unebene und unbewegliche Geschwülste, die an Farbe der andern Haut gleich sind, und in den drüsigten Theilen des Körpers ihren Sitz haben. Sie entstehen allmählig, ohne Schmerzen, und brechen entweder gar nicht, oder nur sehr spät auf; wenn es aber geschieht, so geben sie eine dünne wäßrigte Materie von sich. Die Krankheit greift gemeiniglich die Drüsen um den Hals und unter den Kinbacken an. Kinder und solche Personen, welche ein sitzendes Leben führen, sind ihr am meisten unterworfen; ferner auch diejenigen, die in kalten und feuchten Oertern wohnen. Man hat bemerkt, daß die Personen, welche eine sehr weisse Haut und rothe Haare haben, dieser Krankheit vorzüglich ausgesetzt sind, weil sie gewöhnlich von sehr zarter und schwacher Konstitution sind.

Ursachen. Die Krankheit ist erblich, daher sie Kinder von den Ammen mit der Milch einsaugen können; oder sie erben sie von Eltern, welche ihre Konstitution durch venerische oder andre chronische Uebel, welche eine ausschweifende Lebensart voraus-

setzen, geschwächt haben. Gewisse Krankheiten der Kinder selbst, disponiren sie zu Skropheln, in so fern sie den Körper schwächen, als: die Pocken und Masern ꝛc., hauptsächlich, wenn sie bösartig waren, und nach geendigter Kur, der Körper nicht durch Abführungsmittel gehörig gereinigt worden. Ist die Disposition zu Skropheln schon da, so können Verwundungen, Quetschungen, und überhaupt alles, was die Säfte verdirbt, und die festen Theile schwächt, diese Krankheit erzeugen.

Es scheint, daß der Krebs von derselben Natur sey, als die Skropheln, weil beyde nur in drüsigten Theilen gefunden werden, nur mit dem Unterschiede, daß die Verhärtung in den Skropheln nicht so groß ist, als im Krebs; weil die Gegenwürkung der festen Theile im ersteren nicht so stark ist, als im letztern. Ich bin aus folgenden Gründen sehr geneigt, diese Meinung anzunehmen: Die Skropheln befallen allemal schwache Konstitutionen, und hauptsächlich Kinder, der Krebs hingegen mehrentheils erwachsene Personen, und solche, die von starker Konstitution sind. Beyde Krankheiten scheinen eine Drüsenverstopfung zum Grunde zu haben, die nächste Ursache aber ist uns von beyden eben so wenig bekannt, als die wahre Heilmethode, ohngeachtet man in beyden das Seewasser und den Schierling braucht. Es ist daher unnöthig, diese oder jene Schärfe anzunehmen; genug, wir wissen, sie entstehen beyde aus gleichen Ursachen, wenn z. B. die Drüsen allzusehr gedrückt werden; man hat bemerkt, daß Frauenzimmer sich diese Krankheiten durch enge Schnürbrüste, in den Brüsten, und Kinder durch die Leitbänder unter den Achseln, zugezogen haben, und daß sie wieder verschwunden sey, so bald die Kleider abgeändert, und ein gutes Regimen beobachtet worden.

Ich habe gesagt: daß der Krebs sich in starken Konstitutionen durch die Gegenwürkung der festen Theile zeige; daher ergreift er die benachbarten Drüsen, wenn die Würkung grösser ist, als die Gegenwürkung. Und man wird selten finden, daß der Krebs sich an verschiedenen Theilen zugleich zeige, die entweder sehr von einander entfernt sind, oder sonst in gar keiner Verbindung mit einander stehen; immer wird man bemerken, daß er in der Nähe um sich greift. Da aber der Körper mit allen seinen Theilen in der genauesten Verbindung steht, so geschieht es, wenn die Krankheit weit um sich greift, daß alle Theile in Gegenwürkung gesetzt werden, daher der Körper sich abzehrt, Ohnmachten, Zuckungen, Blutergiessungen und der Tod selbst zuletzt erfolgen. Man sieht auch hieraus, warum der Mohnsaft, als ein Mittel, den zu grossen Reiz der Fasern zu vermindern, in desperaten Fällen so dienlich ist, den Schmerz lindere, und den Fortgang der Krankheit hemme.

Alle diese Erscheinungen finden wir nicht in den Skropheln, wo die Gegenwürkung sehr schwach ist; sie breiten sich auf verschiedene sehr entfernte Drüsen aus, nehmen keinen schnellen Fortgang, und vertragen den Mohnsaft nicht ohne Nachtheil. Man hat, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, wenn man nicht Erfahrung, oder Einsicht in die Natur der Krankheit hat, hier seine Zuflucht zum Queckfilber, Spießglase und dessen Präparaten, zum Schierling ꝛc. genommen; die Natur aber heilt sie oft von selbst, indem sie dieselbe entweder zertheilt, oder durch Eiterung vom Körper abwirft, wenn die Gegenwürkung der gesunden Theile die Würkung der Kranken übertrift.

Zu obigen will ich nur noch hinzusetzen, was andre beobachtet haben, daß nämlich skrophulöse Geschwülste sich in den Krebs verwandelt haben, wenn sie schlecht behandelt worden.

Symptome. Anfangs erscheinen unter dem Kinn oder hinter den Ohren kleine Knötchen, welche lange Zeit ohne sichtbare Zunahme oder Schmerz stehen; die Augen pflegen entzündet zu seyn; an den Augenliedern und Winkeln kommen kleine Geschwüre und Trähnenfisteln; die Lippen werden dick und springen auf; die Krankheit greift auch die Nasenlöcher an, und es ist kein schlimmeres Symptom, als wenn die Oberlippe und Nase geschwollen ist, wenn dabey auch die Achselhölen, Füsse, Lenden und die Brüste angegriffen werden. Auch die inneren Theile werden verdorben, als, die Lunge, Leber, Milz und sehr oft die Gekrösdrüsen. Hartnäckige Geschwüre an Händen und Füssen, welche blaß aussehen, und keinen Eiter geben, die weissen Geschwülste der Gelenke, der Winddorn, wie ich oft bey Kindern gesehn habe, und wo man nie guten Eiter, sondern einen dünnen Ichor erhält, gehören alle unter die skrophulösen Krankheiten.

Regimen. Da diese Krankheit Schwäche voraussetzt, so muß die Diät stärkend seyn, aber doch leicht; alle gewürzhafte Speisen, reiche Saucen, gesalzen, gepäkelt und geräuchert Fleisch, müssen vermieden werden; das Fleisch junger Thiere, bisweilen ein gutes Glas Wein, offne und reine Luft, und überhaupt eine gehörige Aufmerksamkeit auf die sogenannten nicht natürlichen Dinge, sind dem Kranken zu empfehlen, weil man von ihnen mehr, als von Arzneymitteln erwarten, und oft die Krankheit gänzlich damit heilen kann.

Kur. Es ist zu bedauren, daß die eingebildeten Ursachen der Krankheiten oft eine schlechte Behandlung nach sich ziehen: in dieser hier wird viel von scharfen und verdorbenen Säften gesprochen, welche folglich durch Purgirmittel müssen abgeführt werden, wodurch aber nur der Körper noch mehr geschwächt und mithin die Krankheit vermehrt wird. Der Leib muß zwar offen gehalten werden, wie man denn auch bey fetten und schwammigten Konstitutionen einige gelinde Mittel deshalb verordnet; keinesweges aber muß es in der Absicht geschehen, um die Krankheitsmaterie dadurch abzuführen. Im Gegentheil sind stärkende, reizende und verdünnende Mittel der Indikation gemäß. Das Seewasser, zum Trinken und Baden, hat oft sehr grosse Dienste gethan; in der Rachitis, welche nur durch stärkende und reizende Mittel kann gehoben werden, wird es in London, als ein sehr sicheres Mittel, gebraucht.

Die ersten Wege müssen durch gelinde Brech- und erwärmende Laxirmittel gereinigt werden:

℞. Pulv. rhei gr. xv.
Aloës succotr. gr. x.
Mercur. dulcis gr. v.
Olei carvi gt. ij.
Conseruæ rosar. q. s. ut ft. Bolus.

oder:

℞. Radic. jalap. pulv. gr. x.
Mercurii dulc. gr. iij
Ol. juniperi gt. ij
Extr. cathart. ℈ß. M. cum syrupo quovis fiat Bolus.

Von gebranntem Schwamme hat man oft grossen Nutzen gesehen, und er wird von einigen, doch

nicht mit hinlänglichem Grunde, für ein Specificum in dieser Krankheit gehalten. Man giebt ihn in folgender Gestalt:

℞. Spongiæ ustæ ℈iß.

Pulv. rhei gr. vj. M. ft. pulv., mane et vesperi sumendus, cum haustu seri lactis.

Um das System zu stärken, sind die China, Millepedes und die Antimonialpräparate, auch das Einreiben gleicher Theile der Tinct. Cort. peruv. und Spir. vini camph. vortrefliche Mittel.

℞. Aethiop. mineral.
vegetabil. aa ʒjß.
Spongiæ ustæ
Sulph. antim. aurat. aa ʒijß.
Milleped. præp. ʒiij
Conserv. lujulæ ʒvj
Syr. althææ q. s. M. ft. Elect., nuc. mosch. moles ter de die sum. cum ℔ß Decocti Sarsaparil.

℞. Vitr. antim. in pulv. alcohol redacti gr. jv.
Milleped. præp. ʒj
Gum. sagapeni ʒß.
Ol. juniperi gt. x.
Syrupi junip. q. s. M. ft. Pil. xxx. sumant. iij vel jv. mane et vesperi, haust. sequent. superbib.

℞. Dec. cort. peruv. ʒij
Tinct. guajaci vol. gt. xxv.
martis gt. x.
Syrupi bals. ʒj. M.

Der Aethiops antimon. hat oft grosse Dienste gethan, wie denn auch in dem Falle, wenn unter dem Kinne skrophulöse Verhärtungen da gewesen sind, ein halb Pfund Succi aurant. hispan. alle Tage gegen Mittag getrunken, in Zeit von einer Woche diese Verhärtungen vertrieben, und die ganze Konstitution gebessert hat.

Ich habe des Seewassers zur Heilung dieser Krankheit schon gedacht; im Fall dieses fehlt, kann man Salzwasser nehmen, und China damit vermischen. Die gute Würkung dieser Mittel ist in England selten ausgeblieben, die Geschwülste pflegen insgemein weich darnach zu werden. In hartnäckigen Fällen hat man sich des Schierlings bedient:

℞. Extr. cicutæ Zij

Form. Pil. No. XXXX. sumant. jv. bis vel ter de die.

Man fängt mit kleinen Dosen des Schierlings an, und steigt allmählig zu grössern; bemerkt man aber, daß der Kopf dabey leidet, so wird er ausgesetzt. Eigentlich sollte er nur bey Erwachsenen, nicht bey Kindern gegeben werden, wo er vielen Schaden anrichtet.

Da die Skropheln nicht durch Regimen allein können geheilt werden, aber auch gegen alle Arzneymittel oft sehr hartnäckig sind, so werden oft allerley Quacksalbereyen dabey gebraucht. Man hat vielen Pflanzen hier grosse Tugenden beymessen wollen, die von verschiedenen, doch kleinen Aerzten, beschrieben, und durch Beyspiele bekräftigt worden. Auch hat man geglaubt, daß sie durch das Berühren königlicher Personen könnten geheilt werden, daher sie in England den Namen der **Königskrankheit** erhalten haben; eigentlich aber hat denn wohl die Natur das Beste gethan, welches man dem Vorurtheile zugeschrieben hat.

Aeusserliche Mittel, um die Skropheln zur Eiterung zu bringen, sind niemals von Nutzen; wenn sie von selbst aufbrechen wollen, so hält man sie nur mit Flanel warm, und verbindet sie nach erfolgter Oeffnung mit allgemeinen Digestivmitteln; auch kann das Unguent basilic. mit dem achten Theile ro-

then

then Präzipitats vermischt und, um die Digestion des Geschwüres zu verbessern, aufgelegt werden, oder auch Folgendes:

℞. Merc. sublim. corros. ℈j solve in
Aquæ fontanæ ℥iij adde
Tinct. Canthar. ℥j M. ft. Lotio nocte cubitum iturus tumoribus usurpand.

Es ist kaum eine Krankheit, welche so leicht fortgepflanzt wird, als die skrophulöse; ich habe ganze Familien gekannt, wo kein Mitglied davon ausgenommen war, daher sich ein Jeder hüten sollte, in solche Familien zu heurathen. Das beste Vorbeugungsmittel ist eine harte und gesunde Erziehung. Man wird gewöhnlich finden, daß, wenn arme Leute ihre Kinder weichlich erziehen, ihnen ungesunde und weichliche Speise geben, wenig Bewegung zulassen, und sie sonst unrein halten, daß diese Kinder sehr leicht von der Krankheit befallen werden. Man findet sie überhaupt nur in grossen Städten, und sehr selten unter den Bauern.

Vom Krebs.

Der Krebs ist eine Krankheit, welche mit den Skropheln oft gleichen Ursprung hat, und sich durch Geschwulst an drüsigten Theilen, als an der Brust, in den Achselhölen, an den Lippen, an der Zunge, Nase, und Gebährmutter, äussert. Die Geschwulst, die Anfangs nur klein und umgränzt ist, wird groß und uneben, sie nimmt eine hochrothe, schwärzliche oder bleyfarbe an, und ist mit heftigen stechenden Schmerzen begleitet. Bisweilen ist die Geschwulst offen, und entledigt sich von einer Sanies oder dünnen, scharfen und stinkenden Feuchtigkeit. Gemeiniglich findet man den Krebs bey Personen, welche

ihr 45stes Jahr zurückgelegt, hauptsächlich aber bey Frauenzimmern, nach dem sie die monatliche Reinigung verlohren haben, und welche ein kummervolles und sitzendes Leben führen. Bisweilen ist die Geschwulst beweglich, bisweilen unbeweglich; in einigen Fällen nimmt die Krankheit mit schleuniger Veränderung der Farbe, Entzündung und Aufbruch, schnellen Fortgang; bey andern wird sie oft bis ins hohe Alter ohne Schaden getragen.

Ursachen. Der Krebs scheint oft von Unterdrückung gewohnter Ausleerungen herzurühren, daher die Zeit, wenn die monatliche Reinigung ausbleibt, für Frauenzimmer immer eine sehr gefährliche Periode ist. Ich habe den Krebs unter allen Gestalten und an allen Stellen des Körpers, wo Drüsen liegen, gesehen, und unter andern eine alte Jungfer gekannt, welche zu der Zeit den Krebs an die Oberlippe bekam, der sich nachher ausbreitete, und die Nase nebst den Knochen derselben wegfraß. Sie starb einige Tage nachher, als die Nase ganz verlohren war. Aus eben dieser Ursache sollten Frauen sich hüten, den Milchfluß aus den Brüsten nicht unbehutsam zu unterdrücken; denn es pflegen oft Verhärtungen der Brüste darnach zu folgen, welche leicht in den Krebs übergehen. Ferner geben Kummer und Sorgen, Zorn und Melancholie, und alle niederschlagende Leidenschaften, wie auch der unbefriedigte Wunsch zu heurathen, oder Kinder zu erzeugen, Gelegenheit zu dieser fürchterlichen Krankheit. Daher man sie in Nonnen- und Mönchsklöstern, und bey unglücklich Verheuratheten so häufig findet. Aeusserliche Ursachen können Erkältung, Stösse und Quetschungen seyn; das letztere findet bey Frauenzimmern oft Statt, welche harte und enge Schnürleiber tragen. Auch ist die Krankheit bisweilen erblich.

Sym-

Symptome. Im Anfange scheint die Krankheit von keiner Bedeutung zu seyn, indem die Verhärtung nur klein und oft kaum so groß, als eine Haselnuß, ist; in diesem Zustande kann sie, ohne Schmerzen und Unruhe des Kranken viele Jahre bleiben. Ist aber die Konstitution schlecht, oder die Geschwulst wird gepreßt, oder unrecht behandelt, so erzeugen sich Verlängerungen der Geschwulst, wie Wurzeln oder Glieder, bis in die nebengelegenen Theile, daher die Krankheit, von dieser Aehnlichkeit mit den Krebsfüssen, den Namen Krebs bekommen hat. Die Farbe der Haut, welche erst blaß oder roth war, wird nun purpurroth, alsdenn blau, bleich, und zuletzt schwarz oder bleyfarbig. Der Kranke klagt über eine brennende Hitze, über ein Nagen und schiessende Schmerzen; die Geschwulst ist sehr hart, rauh und uneben mit einer Hervorragung in der Mitte; sie vergrössert sich fast täglich, und auch die in der Nähe gelegenen Theile werden dick, knotig und schwarz. Zuletzt bricht die Haut auf, mit Ausfluß einer fressenden und stinkenden Gauche, welche die gesunden Theile verletzt und zernagt, wodurch das Geschwür immer grösser wird. Der Schmerz wird fast unausstehlich; der Appetit zum Essen verliehrt sich; die Kräfte nehmen ab; es folgt ein auszehrendes Fieber, zuletzt Blutergiessungen aus den zerstörten Gefässen; Ohnmachten und Konvulsionen machen dem elenden Leben ein Ende.

Regimen. Die Speisen müssen leicht und nährend seyn; alle salzige und sehr reiche Brühen, und geistreiche, scharfe Getränke, müssen vermieden werden. Bewegung, so viel es die Umstände zulassen wollen, Ermunterung und Belustigungen, muß man dem Kranken anrathen; dabey aber muß er, um alle Erkältung und andre äussere schädliche Din-

ge zu vermeiden, die Theile immer mit Flanel bedeckt halten.

Kur. Ohngeachtet dieses eine Krankheit ist, welche allen Mitteln zu einer gründlichen Kur Trotz bietet, so kann man doch, wenigstens im Anfange, und wenn die Krankheit nicht heftig ist, sie durch verschiedene Mittel einigermassen lindern, ihren Fortgang hemmen, und das Leben des Kranken verlängern und ruhiger machen. Man läßt daher etwas Blut, giebt wöchentlich zwey oder dreymal eine Merkurial-laxanz, reibt die schadhaften Theile täglich mit einer Merkurialsalbe ganz gelinde ein, und läßt täglich ein Pfund Dec. lignorum oder Sarsaparil. trinken. Durch dieses Verfahren, in Verbindung mit einem guten Regimen, sind oft Verhärtungen, welche das Ansehen von Krebsgeschwülsten halten, völlig zertheilt worden.

Wenn die Geschwulst bereits aufgebrochen ist, so wird ein Breyumschlag von frischen geschabten Mohrrüben mit grossem Nutzen aufgelegt; er hält das Geschwür rein, vermindert die Schmerzen, und hemmt dadurch den Fortgang der Krankheit. Ein frisch zubereitetes Dekokt vom Malz oder Hopfen täglich zu 2 bis 4 ℔ getrunken, wird von vielen als ein sehr gutes Mittel angerühmt. Haarseile und Fontanelle in der Nähe des Krebsgeschwürs sind von grossem Nutzen. Alle diese Mittel aber müssen anhaltend gebraucht werden, um die ganze Konstitution zu verändern.

Folgende Arzneymittel hat man sehr nützlich gefunden, um die Symptome zu lindern und das Gift allmählig zu mildern:

℞.

℞. Sapon. veneti gr. xij
Tart. vitriol.
Pulv. rhei aa gr. vj
Olei carvi gt. j. M. ft. Bol., hora somn. sumend. cum cochl. j. sequent.

℞. Aquæ puræ ℥vj
Tinct. stypticæ ℥jß.
Syrupi simpl. ℥ij. M.

oder:

℞. Aquæ puræ ℥x
pulegii spirit. ℥j
Gum. ammon. gr. viij
Terae fol. tart. gr. xv.
Syrupi balsam. ℥j. M. ft. haustus, primo mane et circa meridiem sumendus.

Den Körper offen zu erhalten, kann man Folgendes mit Nutzen gebrauchen:

℞. Elect. lenitivi ℥jß
Magnesiæ albæ
Flor. sulph. aa ℥ij
Pulv. rhabarb. ℈ij
Ol. carvi gt. ij.
Syrupi rosar. solut. q. s. ut ft. Elect. Cap. nuc. moschati moles bis vel ter in die ad solvend. alvum.

Auch nimmt man einen halben Eßlöffelvoll Saft von ausgepreßten Kellerwürmern, des Morgens und Abends an denen Tagen, wo nicht laxirt worden, mit 4 Löffelvoll von folgendem Julep:

℞. Aquæ puræ ℥vj
nucis moschat. ℥ij
Nitri purist. ℥ij
Sal. C. C. ℥j
Syr. balsam. ℥ß. M.

Das Seewasser hat man hierin sowohl, als in andern Hautkrankheiten sehr nützlich gefunden.

Bey denen Krebsgeschwülsten, welche den Aufbruch drohen, aber beweglich sind, ist die Exstirpation das beste Mittel, nur muß sie bey Zeiten und nicht erst dann vorgenommen werden, wenn die ganze Konstitution schon infizirt ist.

Einige wollen den korrosivischen Sublimat in Brandwein aufgelöst, und einen halben Gran Früh und Abends genommen, für ein gutes Mittel halten; andre bedienen sich eines Infusi Solani. D. Störck hat auch in England den Schierling in Aufnahme gebracht; man fängt mit kleinen Gaben von drey Gran an, und steigt bis zu einer halben Unze. Man bedient sich entweder des Pulvers oder des Extrakts; auch macht man einen Breyumschlag von den Spizzen und Blättern des Schierlings und legt ihn auf das Geschwür. Dieses Mittel wird noch jetzt in England immer weiter versucht, ob schon die Erfahrung lehret, daß es nicht die grosse Würkung leistet, welche Hr. D. Störck rühmt.

Der Mohnsaft ist noch das einzige, womit man in grossen Gaben genommen, eine Palliativkur, in allen bösartigen Krebsen, bewerkstelligen kann; gründliche Heilung aber muß man auch hiervon nicht erwarten.

Um sich für dieser Krankheit zu hüten, hat man vorzüglich das Gegentheil aller oben angeführten Ursachen zu vermeiden.

Druckfehler.

S. 22. Z. 11. et 16. ipecacoanhae l. ipecacuanhae.
" " Z. 12. echel. l. e chelis.
" 24. Z. 1. Succi limon. ʒiiʒ l. Succ. limon. ʒiij
" " Z. 15. welches der warme Paroxismus genannt wird: l. als im Anfange des warmen Paroxysmus.
" 25. Z. 8. Conserv. Aurant. ʒß l. ʒß.
" 26. Z. 10. Cort. peruv. pulv. ʒij l. Cort. per. pulv. ʒij
" " 24. pulv. flor. chamaemil. l. chamaemel.
" " Z. 25. e myrrhae c. l. e myrrha c.
" " Z. 32. flor. centaurimin etc. l. flor. centaurii min.
" 28. Z. 2. von unten in den Note, Störer: l. Feldscher.
" 33. Z. 20. Aqu. cinam. opt. l. Aqu. cinnam. spirit.
" 34. Z. 5. Camphor. gr. 10. l. Camphor. gr. jv.
" 35. Z. 7. tocutanum l. tolutanum.
" " Z. 29. thussi. l. tussi.
" 36. Z. 1. chamaemil. l. chamaemel.
" " Z. 2. capit. peapav.: l. capit. papav.
" " Z. 27. cocti l. calefacti.
" " Z. 33. Democratis l. Damocratis.
" 39. Z. 3. Aqu. cinam. opt. l. Aquæ cinnam. spirit.
" " Z. 27. Confect. caudiacæ l. cardiacæ.
" 40. Z. 3. coque et aquæ l. coque ex aquæ.
" 42. Z. 15. Flacedinis l. Flauedinis.
" 43. Z. 5. von unten st. aus l. auf.
" 48. Z. 16. wenn man eine Infusion: l. wovon man eine Infusion.
" 50. Z. 18. Dec. cort. peruv. ʒviij l. Dec. cort. peruv. ʒviij.
" 56. Z. 12. raph. cust. l. raphan. rustic.
" 64. Z. 12. in dem Bett, andere Wäsche: l. in der Bett- und andern Wäsche.
" 65. Z. 2. von unten: Ther. Andromachi ʒiij l. Ther. androm. ʒiij.
" 66. Z. 20. Saniards l. Saviards.
" 73. Z. 13. röthen: l. röther.
" 90. Z. 2. ausartige: l. bösartige.

S. 93. Z. 5. von unten bibet: l. bibat.
" 108. Z. 6. selbst: l. fast.
" 109. Z. 11. wenn: l. wovon. ibid. Z. 17. guajaco: l. guajaci.
" 116. Z. 3. von unten Soretroat l. Sore-troat.
" 118. Z. 15. bihora l. bihorio.
" 121. Z. 4. von unten mouendum l. mouendam.
" 129. Z. 22. formantur l. formentur.
" 142. Z. 12. confect. Sardiacae: l. confect. cardiacae.
" 144. Z. 1. eniferte: l. entfernte.
" " Z. 15. konsulsiviſchen: l. konvulsiviſchen.
" 147. Z. 19. in der Note, Aethelmintiſche: l. anthelmintiſche.
" 155. Z. 11. florente: l. florentinenſium.
" 160. Z. 10. die ſogenannte Lungenentzündung: l. die ſogenannte falſche Lungenentzündung.
" 161. Z. 27. ſquillat: l. ſquillit.
" 164. Z. 8. toletani: l. tolutani.
" 179. im erſten Rezept pars: l. parvum.
" 199. Z. 12. Pil. Rufii: l. Pil. Rufi.
" 202. Z. 8. Cort. cardiacae: l. Confect. cardiacae.
" 257. Z. 5. Theriaci: l. Theriacae.
" 273. Z. 6. int. l. infunde.
" 290. Z. 22. ter quot. cum ℥ij: l. ter quaterve cum ℥ij.
" 298. Z. 24 woraus: l. worauf.
" 304. Z. 18. ſubcalidi: l. ſubcalido.

S. 93. Z. 5. von unten bibet: l. bibat.
" 108. Z. 6. selbst: l. fast.
" 109. Z. 11. wenn: l. wovon. ibid. Z. 17. guajaco: l. guajaci.
" 116. Z. 3. von unten Soretroat l. Sore-troat.
" 118. Z. 15. bihora l. bihorio.
" 121. Z. 4. von unten mouendum l. mouendam.
" 129. Z. 22. formantur l. formentur.
" 142. Z. 12. confect. Sardiacae: l. confect. cardiacae.
" 144. Z. 1. eniserte: l. entfernte.
" " Z. 15. konsulsivischen: l. konvulsivischen.
" 147. Z. 19. in der Note, Aethelmintische: l. anthelmintische.
" 155. Z. 11. florente: l. florentinensium.
" 160. Z. 10. die sogenannte Lungenentzündung: l. die sogenannte falsche Lungenentzündung.
" 161. Z. 27. squillat: l. squillit.
" 164. Z. 8. toletani: l. tolutani.
" 179. im ersten Rezept pars: l. parvum.
" 199. Z. 12. Pil. Rufii: l. Pil. Rufi.
" 202. Z. 8. Cort. cardiacae: l. Confect. cardiacae.
" 257. Z. 5. Theriaci: l. Theriacae.
" 273. Z. 6. int. l. infunde.
" 290. Z. 22. ter quot. cum ℥ij: l. ter quaterve cum ℥ij.
" 298. Z. 24 woraus: l. worauf.
" 304. Z. 18. subcalidi: l. subcalido.

S. 93. Z. 5. von unten bibet: l. bibat.
" 108. Z. 6. selbst: l. fast.
" 109. Z. 11. wenn: l. wovon. ibid. Z. 17. guajaco: l. guajaci.
" 116. Z. 3. von unten Soretroat l. Sore-troat.
" 118. Z. 15. bihora l. bihorio.
" 121. Z. 4. von unten mouendum l. mouendam.
" 129. Z. 22. formantur l. formentur.
" 142. Z. 12. confect. Sardiacae: l. confect. cardiacae.
" 144. Z. 1. eniferte: l. entfernte.
" " Z. 15. konsulsiviſchen: l. konvulsiviſchen.
" 147. Z. 19. in der Note, Aethelmintiſche: l. anthelmintiſche.
" 155. Z. 11. florente: l. florentinenſium.
" 160. Z. 10. die ſogenannte Lungenentzündung: l. die ſogegenannte falſche Lungenentzündung.
" 161. Z. 27. ſquillat: l. ſquillit.
" 164. Z. 8. toletani: l. tolutani.
" 179. im erſten Rezept pars: l. parvum.
" 199. Z. 12. Pil. Rufii: l. Pil. Rufi.
" 202. Z. 8. Cort. cardiacae: l. Confect. cardiacae.
" 257. Z. 5. Theriaci: l. Theriacae.
" 273. Z. 6. int. l. infunde.
" 290. Z. 22. ter quot. cum ℥ij: l. ter quaterve cum ℥ij.
" 298. Z. 24 woraus: l. worauf.
" 304. Z. 18. ſubcalidi: l. ſubcalido.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Levisohn, Georg, -1797

Beschreibung der Londonschen medicinischen Praxis

Bd.: 1

Berlin [u.a.] (1782)

Path. 745-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473226-0
VD18 80341543-001